Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 85 Pfg. zuzügl. 20 Pfg Bestellgeld; monatlich 1.65 Mk. zuzügl. 30 Pfg Bestellgeld. Postbezug Mk 2.10 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feuerreiter" 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Wilhelmstraße 12—14. Chefredakteur Joseph W. Hasler. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. W. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schlüters; Theater und Musik: Dr. E. Brentscheider; Sonder- und Sport: F. J. Landefeld; für Provinz und Allgemeines: K. Dörnemann; Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Telefon SN 6746. — Berliner Vertretung Chefredakteure J. W. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 17 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 1.— Mk. — für 1 mm Höhe u. 72 mm Breite im Textteil 50 Pfg. und 75 Pfg. — Familien-, Stellenanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zwangsbeitreibung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 6746

62. Jahrgang — Bochumer Volkszeitung — Fortes in fide! — Bochumer Stadtanzeiger — Begr. 1872

Nr. 298 | Samstag, den 23. Dezember (Viktoria) | 1933

Deutsche Weihnacht.

Die Hochfeste der christlichen Religion gehören ihrem wesentlichen Inhalt nach in das Reich, das nicht von dieser Welt ist. An einem jeden von ihnen öffnet sich der Schoß der Ewigkeit, um eine Fülle von Wahrheit und Gnade der harrenden Schöpfung zu schenken. Alle diese Feste sind Geburten aus der göttlichen Offenbarung. Weihnachten aber ist das Fest der Geburt schlechthin, der Geburt des ewigen Gottes, des Sohnes des Vaters. Ehe wir fragen nach irgend einer erdhaften Beziehung, nach der Landschaft, in der die Krippe von Bethlehem stand, nach dem Blute, das aus königlichem Geschlechte war, schauen wir empor im Glauben und beten das Geheimnis der ewigen Geburt des Sohnes im Innenleben des dreipersönlichen Gottes an. Nimmt man den Festen der Religion diesen ihren Ursprung aus der Ewigkeit, so hat man sie entwertet und ihres eigentlichen Kernes beraubt, die Menschheit um die köstliche Gabe gebracht, die ihr immerfort aus der Ewigkeit dargeboten wird.

Ehe wir darum den Weihnachtsbaum anzünden, ehe wir uns der kleinen Geschenke freuen, die in diesen Tagen von der Liebe gereicht werden, lesen wir das heilige Evangelium mit der Botschaft des Engels. Diese schöne Sitte, möglichst bei jeder Weihnachtsbescherung die wunderbaren Worte aus den heiligen Büchern zu lesen, sollten wir grade heute bewahren, schon weil die Sehnsucht der Menschen mehr als früher nach den reinen Quellen der Religion verlangt. Die Tragik, die über den Schicksalen der Völker liegt, beruht ja eben darauf, daß unter den lauten Stimmen der Sachbereiche des Lebens jene eine nicht mehr gehört wurde, die im heiligen Schweigen der Andacht sich äußert. Es ist jene Stimme aus der Höhe, auf die der Chor der Geschöpfe mit dem Gloria in excelsis antworten muß. Wird dieses Gloria in excelsis wieder der Grundakkord oder die leitende Melodie der Geschichte, dann wird auch die große Ordnung wiederkehren, die wieder Sicherheit bietet, innere Kraft, ständige Erneuerung des Menschen aus Gott, eine wahrhaft christliche Aera.

Hier ist der Punkt, an dem die besondere Beziehung des deutschen Volkes zum Weihnachtsfest aufleuchtet. Dieser Beziehungen gibt es natürlich viele, von mehr oder weniger starkem Gewicht. Wenn man deutsche Weihnacht sagt, so denkt man zunächst an die schöne Familienhaftigkeit, die sich an diesem Feste offenbart. Man weiß, daß manche Erinnerungen an das uralte Julfest auch im Christentum lebendig geblieben sind. Allerlei altgeheiligte Bräuche haben sich mit ehrwürdigen Sinnbildern der Volksphantasie verbunden, um gerade diesem Feste einen heimatlichen und deutschen Charakter zu geben. Mit Recht weisen andere auch darauf hin, daß grade die Idee und der Begriff der Geburt dem deutschen Volke naturhaft nahegebracht werden kann, da wir noch ein jugendliches Volk sind, eines, in dessen Geschichte und Literatur die Werte der Entwicklung, der ständigen Wandlung, der immerwährenden Geburt eine große Rolle gespielt haben. Alle diese Beziehungen, mögen sie auch mehr oder weniger unsicher und problematisch sein, soll man nicht unterschätzen. Die wichtigste Beziehung aber ist jene, die wir im klaren Lichte der geschichtlichen Forschung aufzeigen können, es ist die besondere Beziehung, die im alten Reichsgedanken unseres Volkes Ausdruck gefunden hat.



Geburt Christi — Hugo van der Goes († 1482)

Will man den Jahrhunderten deutscher Entwicklung einen Sinn geben, will man die besondere Sendung unserer deutschen Nation aus dem Dämmerzustand des Irrationalen in den Tag der Erkenntnis führen, so kehrt man immer wieder zu der Tatsache zurück, daß die Verbindung von Deutschtum und Christentum die höchste Idee und das eigentlichste Geheimnis unserer nationalen Existenz bedeutet. Was immer man gegen diese Tatsache aufbringt, ist nicht mehr als Einzelrichtung, persönliche Auffassung, nicht selten Gelehrtenschrulle oder auch Freidenkerhaß, es kommt jedenfalls bei weitem nicht auf gegen die Ueberzeugung, daß das Schicksal des deutschen Volkes von seinem Verhältnis zum Christentum abhängig ist. Grade die Zeit nationalen Erwachens wird diese Tatsache immer mehr in den Vordergrund rücken. Die Besinnung auf deutsches Volkstum muß naturnotwendig, wenn sie ohne Vorurteile vonstatten geht, zu einer Rückbesinnung auf die „Morgengabe der Kirche" führen, die das Christentum uns geschenkt hat. Sehr schön und treffend sagt einer der besten Kenner dieses Gebietes: „Keine technische Hochschule in Deutschland kann daran vorbeikommen, die Grundrisse der Dome in Köln und Halberstadt zu studieren. Keine deutsche Literaturgeschichte kann an der Bibelübersetzung und an Klopstocks Messiaden, an den Einflüssen von Dantes Divina Comedia, an Richard Wagners Parzival ... achtlos vorübergehen. Keine Gottlosenpropaganda wird es wagen dürfen, die bilderstürmende Hand gegen die Sixtinische Madonna in der Dresdener Galerie und gegen Hans Holbeins des Jüngeren Darmstädter Madonna zu erheben. Wer das 1380 in Nürnberg erbaute Karthäuserkloster und überhaupt die vom Kirchlich-Kulturellen her irgendwie geformten Kulturdenkmäler aus dem germanischen Nationalmuseum reißen würde, machte diese großartige Offenbarung des deutschen Volkstums zu einem Waisenhaus deutscher Kunst und zu einem verzerrten Hohlspiegel deutscher Entwicklung. Wer in den Bauernhäusern des Badischen Herrgottswinkel und die religiöse Sinnhaltung zertrümmert und wer nach russischem Muster die Barockbauten und die Rokokokirchen von Münster und Würzburg, von Zwiefalten und Ottobeuren, die geistesgewaltigen und formschönen Kirchen eines Jakob Prandauer in Melk und eines Fischer von Erlach in Wien mit Benzin übergießen wollte, würde das deutsche Volk blind machen, daß es künstlerisch nicht mehr sehend wäre."

Wenn wir von deutscher Weihnacht sprechen, dann legen wir ein Bekenntnis dafür ab, daß Gottes Sohn, der in dieser Nacht geboren wurde, und das deutsche Volk, das sich schon im Heiland zu ihm bekannt hat, untrennbar miteinander verbunden sind. Dann sehen wir überall den Schmuck und überall das märchenhaft Schöne, das familienhaft Herzliche, das bildnerisch Bedeutende bis in die metaphysische Wesenheit unserer Nation hinein, bis in die innerste Zelle nationaler Kraft und nationaler Sendung, die nicht im Profanen sondern die im Heiligen liegt. Wir knien nicht vor der Krippe nur als Glieder der Kirche, die in diesem Kinde ihren Herrn und Meister anbetet, wir knien da auch als Deutsche, die wissen, daß sie das religiöse Erbe ihrer Väter weiter tragen müssen von Geschlecht zu Geschlecht, daß dieses Vätererbe der Religion das kostbarste Kleinod der Nation ist, daß Deutschland untergehen muß, wenn man die heiligen Zeichen seiner geschichtlichen Sendung zerstört oder in Vergessenheit geraten läßt.

Und so feiern wir deutsche Weihnacht, das Geburtsfest des ewigen Sohnes des ewigen Vaters. So grüßen wir die Auserwählte, die seine Mutter war, die unsere Vorfahren die Himmelskaiserin genannt haben. Neugeburt unseres Volkes ist für uns Wiedergeburt der Nation im Christentum.

Die konfessionellen Jugendverbände und die Hitler-Jugend.

Aus dem Telegramm, in dem der Reichsjugendführer dem Reichskanzler die Eingliederung der evangelischen Jugendverbände in die Hitler-Jugend meldet, geht hervor, daß Baldur von Schirach in Ausführung eines ihm erteilten Auftrages, die Einigung der deutschen Jugend zu vollziehen, gehandelt hat. Der Auftrag bezieht sich nicht allein auf die evangelische Jugend, sondern die gesamte deutsche Jugend soll in die Hitler-Jugend eingegliedert werden. Das Abkommen ist nicht mit Erich Stange, dem Leiter des „Evangelischen Jugendwerkes", der Dachorganisation der evangelischen Jugendbünde, abgeschlossen worden, sondern es trägt die Unterschriften des evangelischen Reichsbischofs und des Reichsjugendführers. Stanges Ausschluß aus dem Jugendführerring und der Antrag von Schirachs, ihn im Schnellverfahren aus der NSDAP auszuschließen, lassen erkennen, daß das Abkommen nicht reibungslos zustandegekommen ist, daß Widerstände zu überwinden waren.

Nach dem Abkommen wird das „Evangelische Jugendwerk" nicht aufgelöst, aber von seiner Führung und den einzelnen Organisationen werden alle Jugendlichen unter 18 Jahren abgeteilt. Sie verlieren dadurch die Mitgliedschaft beim „Jugendwerk" nicht, aber wenn sie nicht Mitglied der Hitler-Jugend werden wollen, können sie in dieser Altersstufe auch dem „Jugendwerk" nicht mehr angehören. Das Abkommen unterscheidet zwischen der kirchlichen und sportlichen Erziehung. Die letztere bleibt der Hitler-Jugend vorbehalten. Doch hat sich das „Evangelische Jugendwerk" verpflichtet, auch bei seinen eigenen Veranstaltungen und in seinem Schrifttum die Schulung im Sinne des Nationalsozialismus zum Wort kommen zu lassen. An zwei Nachmittagen in der Woche und an zwei Sonntagen im Monat kann das „Jugendwerk" die Jugend betreuen, und auch der Hitler-Jugend sind zwei Nachmittage in der Woche und zwei Sonntage im Monat vorbehalten.

Außerhalb der Hitler-Jugend stehen jetzt noch die katholischen Jugendverbände. Welche Behandlung werden sie erfahren? Aus Berlin wird uns eine Erklärung aus dem Kreise des Reichsjugendführers übermittelt, wonach keine Maßnahmen gegen die katholische Jugend beabsichtigt sind. Man will aber Verhandlungen von Mann zu Mann führen, um auf gütlichem Wege eine Einigung herbeizuführen, die sich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen, d. h. auch des Konkordats, bewege. Diese Erklärung zeugt deutlich, daß die Verständigung mit der evangelischen Kirche zunächst nicht von parallel laufenden Verhandlungen mit katholischen Beauftragten begleitet wurde, daß aber im neuen Jahre diese Verhandlungen aufgenommen werden sollen, um das durch den Kanzler gestellte Endziel zu verwirklichen.

Nach Artikel 31 Absatz 1 des Reichskonkordats werden „diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt." Nach dem zweiten Absatz dieses Artikels sollen „diejenigen katholischen Organisationen, die außer religiösen, kulturellen oder karitativen Zwecken auch anderen Aufgaben dienen, unbeschadet einer etwaigen Einordnung in staatliche Verbände, den Schutz des Artikels 31 Absatz 1 genießen, sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit außerhalb jeder politischen Partei zu entfalten." Absatz 3 lautet: „Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmung dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten." „Insoweit das Reich und die Länder", heißt es dann im letzten Absatz des Artikels 31, „sportliche oder andere Jugendorganisationen betreuen, wird Sorge getragen werden, daß deren Mitgliedern die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ermöglicht wird und sie zu nichts veranlaßt werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Ueberzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre."

Dies sind die Bestimmungen des Konkordats, die als wesentliche Teile eines Staatsvertrages unter allen Umständen bei den in Aussicht stehenden Verhandlungen über die Zukunft der katholischen Jugendverbände zu beachten sind. Die Möglichkeit ihrer Eingliederung in die staatliche Jugendorganisation hat der Artikel 31 ausdrücklich offen gelassen, aber auch ihre Erhaltung. Nicht minder wichtig ist die Verpflichtung des Reichs zur Rücksichtnahme auf die religiösen Pflichten der katholischen Jugend. Ein Abkommen etwa, wie es jetzt bezüglich der evangelischen Jugendverbände zustandegekommen ist, wird sonach dem Episkopat nicht als ausreichend erscheinen können. Daß es möglich sein wird, den katholischen Jugendverbänden, nachdem die Eingliederung der evangelischen Verbände erfolgt ist, dauernd ein vollkommen in sich abgeschlossenes Eigenleben neben der Hitler-Jugend zu sichern, ist schwerlich anzunehmen, würde sich auch später bei der großen Bedeutung, die der Staat auf die Erfassung der deutschen Jugend durch die nationalsozialistische Organisation legt, für das Berufsleben sicher ungünstig für diese katholische Jugend auswirken. In den Schulen werden bekanntlich jetzt schon Unterschiede gemacht, die Hitler-Jugend darf dort allein Uniform und Abzeichen tragen. Es kommt also darauf an, daß dem Artikel 31 Ausführungsbestimmungen gegeben werden, die sowohl dem Anspruch des Staates wie der Kirche auf die Betreuung der Jugend genügen. Und so wird es sich bei den Verhandlungen über die katholischen Jugendverbände um die Frage handeln, inwiefern ihren Angehörigen im Rahmen der Hitler-Jugend oder besser im Rahmen der großen Einheitsfront der ganzen deutschen Jugend ein spezifisch katholisches religiöses und kulturelles Leben gesichert werden kann. Die „National-Zeitung" meint, man dürfe annehmen, daß bei den Verhandlungen über die Durchführung des Konkordats auch die Beziehungen der katholischen Jugendvereine zur Hitlerjugend und die Betätigung katholischer Geistlicher in der NS-Jugendorganisation mitbehandelt werde. Es handelt sich in der Tat hier nicht um eine Angelegenheit, die zwischen dem Reichsjugendführer und den katholischen Jugendverbänden entschieden werden kann, sondern um eine Abmachung, die das Konkordat ausdrücklich der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten hat. Wenn wir recht unterrichtet sind, haben die einschlägigen Fragen schon bei der Paraphierung des Artikels 31 des Reichskonkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und der Reichsregierung eine sehr erhebliche Rolle gespielt und sind die Besprechungen über die Durchführungsbestimmungen schon eingeleitet, wenn es sich dabei auch erst um Vorbesprechungen handeln dürfte, die noch keinen verbindlichen Charakter tragen. Wir hoffen, daß es gelingt, eine Vereinbarung zu erzielen, die staatlichen und kirchlichen Interessen in harmonischer Weise Rechnung trägt. #

Französisches Trommelfeuer gegen Deutschland.

Ablehnung jeder Verständigung.

Paris, 22. Dezember.

Am Tage der Ankunft des englischen Außenministers Sir John Simon in Paris läßt die Pariser Presse die Maske fallen und sucht den englischen Gast mit der ganzen Wucht einer glatten Ablehnung jeder Verständigung mit Deutschland zu überrumpeln. Sie eröffnet wie auf Kommando ein wütendes Trommelfeuer gegen Deutschland. „Die deutschen Ansprüche sind im ständigen Wachsen begriffen und werden immer unzuverlässiger", erklärt der „Petit Parisien", „sodaß man schon keine Möglichkeit mehr sehen kann, wie sich direkte deutsch-französische Verhandlungen auf der Grundlage der vom Reichskanzler formulierten Vorschläge anknüpfen ließen." „Der Chef des Foreign Office wird hier in Paris vor allem die Feststellung machen können", schreibt das „Journal", „daß eine deutsch-französische Verhandlung unmöglich ist." „Die Ablehnung der deutschen militärischen Vorschläge erscheint sicher", erklärt auch Pertinax im „Echo de Paris". Wenn die Berliner Gespräche zwischen dem Botschafter François-Poncet und dem Reichskanzler Hitler, so fügt Pertinax hinzu, überhaupt solange gedauert hätten, so sei dies auf die „persönliche Politik unseres Botschafters" zurückzuführen. Denn die französische Regierung habe schon am 5. Dezember die Anordnung gegeben, damit Schluß zu machen. „Halt", fordert auch der sozialistische Parteiführer Léon Blum im „Populaire". Jeder Versuch zu einer direkten Verständigung mit Deutschland wäre ein Fehler, ein Verbrechen gegen den Frieden und müßte direkt zu einem neuen Krieg führen. Auch die „Ere Nouvelle" weist jeden Gedanken an eine Verhandlung mit Deutschland weit von sich und fordert erneut die Stärkung der alten Bündnisse mit Belgien, Polen und der Kleinen Entente, sowie den Abschluß neuer Bündnisse mit Rußland und der Türkei. Man kann sich nicht gut vorstellen, daß all diese schweren Geschütze der Pariser Presse nur zu einem Scheinmanöver abgefeuert worden sind. Die Regierung Chautemps kann es nicht wagen, die öffentliche Meinung in Frankreich derart nur zu taktischen Zwecken gegen Deutschland aufzupeitschen. Die französische Regierung bereitete also offenbar darauf vor, daß sie Sir John Simon ihre unbedingt ablehnende Stellungnahme mitteilen werde.

Die Besprechungen Simons in Paris

TU **Paris, 22. Dezember.**

Außenminister Simon erschien in Begleitung des britischen Botschafters Lord Tyrrell und des ersten Sekretärs der Botschaft am Freitag vormittag im Quai d'Orsay bei Paul-Boncour. Die diplomatischen Besprechungen wurden sofort aufgenommen. Später erschien dann auch Ministerpräsident Chautemps. Von französischer Seite waren der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Alexis Léger, und der Direktor der politischen Abteilung, Massigli, hinzugezogen worden. Zu Mittag hatte Außenminister Paul-Boncour zu Ehren des englischen Außenministers Sir John Simon ein Essen veranstaltet, an dem u. a. der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, Ministerpräsident Chautemps, Marineminister Darré und Luftfahrtminister Cot teilnahmen. Nach dem Essen wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und zwischen 5 und 6 Uhr beendet. Dann wurde über den Meinungsaustausch folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „Sir John Simon, der nach Capri reist, um dort die Weihnachtstage zu verbringen, hat seinen Aufenthalt in Paris dazu benutzt, dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister einen Besuch abzustatten, mit denen er in Gesellschaft verschiedener Mitglieder des französischen Kabinetts zu Mittag gegessen hat. Die englischen und französischen Minister haben einen eingehenden freundschaftlichen Meinungsaustausch über die aktuellen internationalen Fragen gepflogen. Sie haben insbesondere die Verständigungsaussichten im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz geprüft und anerkannt, daß es von Wichtigkeit wäre, die Autorität des Völkerbundes intakt zu halten."

Ueber die Besprechungen zwischen Sir John Simon und den französischen Ministern verlautet in gutunterrichteten Kreisen, daß der Meinungsaustausch am Vormittag nur allgemeinen Charakter trug und sich dann im Laufe des Nachmittags um drei festumrissene Punkte gedreht hat: 1. die deutschen Rüstungsforderungen, 2. das deutsche Angebot auf Abschluß eines Nichtangriffspaktes, 3. die Reform des Völkerbundes. Man betont, daß die Saarfrage vorläufig beiseite gelassen wurde. In politischen Kreisen ist es, wie die „Liberté" meldet, stark aufgefallen, daß der Kriegsminister Daladier weder an den Vormittagsbesprechungen noch an dem Essen teilgenommen hat. Man ziehe die Schlußfolgerung, daß er es abgelehnt habe, an den Besprechungen teilzunehmen, deren Führung in den Händen des Außenministers läge, mit dem er in verschiedenen wichtigen Punkten nicht mehr übereinstimme. Daladier ist, wie hierzu bemerkt werden kann, einer jener wenigen französischen Minister, die sich für eine Aussprache mit Deutschland eingesetzt haben, während Paul-Boncour bestrebt ist, sich alle Möglichkeiten offen zu halten. Die englisch-französische Aussprache scheint noch keine Klärung der Fronten gebracht zu haben. In französischen politischen Kreisen bemüht man sich, den Hinweis des amtlichen Kommuniqués über die Autorität des Völkerbundes dahin auszulegen, daß die endgültige Entscheidung über die durch die zweiseitigen Verhandlungen vorbereitete Lösung in Genf getroffen werden müßte. Außerdem verstärkt sich in politischen Kreisen die Abneigung gegen den Abschluß eines französisch-deutschen Nichtangriffspaktes.

Vorläufig keine Erklärung der französischen Regierung.

w **Paris, 22. Dezember.**

Die französische Regierung vertritt, wie Léon Blum heute seinen Fraktionskollegen mitteilte, den Standpunkt, daß vorläufig kein Anlaß vorliege, eine öffentliche Erklärung über die deutsch-französischen Besprechungen abzugeben. Die Regierung werde die Kammer ersuchen, eine Debatte darüber auf später zu verlegen.

Eine italienische Antwort auf die amtliche Pariser Mitteilung.

TU **Rom, 22. Dezember.**

Das Römische Mittagsblatt „Tevere" sagt am Freitag: Die Zeit arbeite zweifellos nicht für Frankreich. Andererseits sei es unmöglich, nach Genf zurückzukehren, Niemand mehr habe Lust, sich eine Rede Benesch' oder eine Ansprache Titulescus oder eine Predigt Madariagas anzuhören. Niemand habe die Absicht, in Genf die letzten Illusionen scheitern zu sehen. Wenn Europa die Türen des Völkerbundes schließe, habe es den richtigen Weg eingeschlagen. Der französischen Diplomatie werde es keineswegs gelingen, den Rückmarsch zu erzwingen.

Drei Fragen.

TU **London, 22. Dezember.**

Der Pariser Berichterstatter der „Daily Mail" will erfahren haben, daß Reichskanzler Adolf Hitler die französische Regierung um Bekanntgabe auch ihrer Absichten in der Abrüstungsfrage gebeten habe. Der Kanzler habe deshalb den Franzosen drei Fragen unterbreitet:

1. Zu welchem Zeitpunkt will Frankreich mit der Abrüstung beginnen?
2. Auf welche besonderen Punkte würde sich eine französische Abrüstung erstrecken?
3. Wie hoch würde das Maß der Abrüstung in Zahlen ausgedrückt sein?

Wenn in Paris behauptet wird, daß der Reichskanzler derartige Fragen gestellt hat, so ist dazu nur festzustellen, daß Deutschland es zweifellos lebhaft begrüßen würde, wenn die Franzosen endlich einmal mitteilten, was sie unter Abrüstung verstehen.

Wann wird das volksdeutsche Weihnachtslicht angezündet?

Der Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland hat an sämtliche Mitglieder des VDA die Anordnung herausgegeben, daß das Volksdeutsche Weihnachtslicht am Heiligen Abend, Sonntag, den 24. Dezember, 21 Uhr abends, anzuzünden ist, sobald der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, seine Ansprache an das Auslandsdeutschtum beginnt. Das „Volksdeutsche Weihnachtslicht" bringt die innere Verbundenheit mit den Auslandsvolksgenossen zum Ausdruck, die mit allen Deutschen gemeinsam das deutscheste aller Feste begehen. Trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit, die für die Durchführung des Gedankens zur Verfügung stand, hat die Idee stärksten Widerhall gefunden. Die blaue volksdeutsche Weihnachtskerze konnte bisher schon in über eine Million Familien hineingebracht werden.

Der älteste Bischof der Welt.

Vor dem diamantenen Bischofs-Jubiläum.

Der älteste Bischof der Welt ist gegenwärtig Erzbischof Redwood von Wellington (Neuseeland), der am 17. März 1934 — so Gott will — sein diamantenes Bischofs-Jubiläum feiern wird. Der Erzbischof ist am 8. April 1839 in Lower Hannard (Staffordhire, England) geboren, vollendet also kurze Zeit nach seinem Jubiläum sein 95. Lebensjahr. Er ist jetzt bereits 68 Jahre Priester, denn er empfing die heilige Priesterweihe im Jahre 1865. Zunächst in der Seelsorge und dann als Theologieprofessor tätig, wurde er Anfang 1874 von Papst Pius IX. zum Bischof von Wellington ernannt und am 17. März 1874 von dem bekannten Kardinal Manning in London zum Bischof geweiht. Er hat in der Zeit seiner Tätigkeit als Bischof 21 Reisen nach Europa unternommen, die letzte noch im vergangenen Jahre zum Eucharistischen Kongreß in Dublin. Bei dieser Gelegenheit machte er auch noch seinen Besuch ad limina beim Papst in Rom. Diese amtlichen Besuche hat er im Laufe seiner langen Amtszeit als Bischof nicht weniger als fünf Päpsten gemacht: Pius IX., Leo XIII., Pius X., Benedict XV. und Pius XI.

Drei Kinder bei einem Zimmerbrand ums Leben gekommen.

tu **Ludwigshafen, 20. Dezember.**

Am Mittwoch vormittag wurde die Polizei in die Wohnung des Tagelöhners Rudolf Heß gerufen, wo sich ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet hatte. Die drei Kinder des Heß im Alter von 3, 4 und 5 Jahren — zwei Knaben und ein Mädchen — die sich allein in der Wohnung befunden hatten, waren in der ausgebrannten Wohnung tot aufgefunden worden. Ueber die Ursache des Unglücksfalles konnte nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Man vermutet, daß die Kinder mit Feuer gespielt haben oder daß aus dem Ofen Glut gefallen ist, wodurch der Zimmerbrand entstanden ist, dem die Kinder zum Opfer fielen.

Die parteiische Regierungskommission des Saargebiets.

Notschreie an den Völkerbundsrat.

Denkschrift der Deutschen Front.

w **Saarbrücken, 22. Dezember.**

Die 19 Abgeordneten, die im Landesrat in der Deutschen Front zusammengeschlossen sind, haben an den Völkerbundsrat eine Denkschrift gerichtet, die ein eindrucksvolles Bild von den gegenwärtigen Verhältnissen im deutschen Saargebiet entrollt.

Die Denkschrift betont, daß die Darstellung der politischen Lage im Vierteljahresbericht der Regierungskommission den tatsächlichen Verhältnissen im Saargebiet nicht gerecht werde. Die Regierungskommission versuche, durch unmittelbare Eingriffe den Gang der Ereignisse zu beeinflussen, indem sie gegen die Bevölkerungsteile, die sich zur Reichsregierung bekannten, Stellung nehme und den gegnerischen Teil begünstige. Bei dem Präsidenten der Regierungskommission bestehe eine erhebliche Fremdheit gegenüber den saarländischen Verhältnissen.

Die ständige Aufreizung und Herausforderung des überwiegenden Teiles der Saarbevölkerung durch die marxistische Presse scheine die Regierungskommission geflissentlich zu übersehen.

Ferner weist die Denkschrift darauf hin, daß der Präsident ausnahmslos jede nationalsozialistische Kundgebung verbiete. Dem weitaus größten Teil der Saarbevölkerung mache er auf diese Weise jede politische Meinungsäußerung unmöglich, während sich die Sozialdemokraten ungehinderter Redefreiheit erfreuten. Seine Urteilsbildung pflege der Präsident in weitem Maße auf Mitteilungen aus sozialdemokratischen und kommunistischen Kreisen zu stützen. Die politische Betätigung deutscher Emigranten im Saargebiet arte unter Duldung und Förderung des Präsidenten zu einem Mißbrauch des Asylrechtes aus. Nicht nur dürften sie in der ihnen zugänglichen saarländischen Presse ungehindert Angriffe gegen die Reichsregierung richten; der Präsident gehe soweit, ihnen Posten in der zu seinem Ressort gehörenden Verwaltung mit Aufgaben des politischen Ueberwachungs- und Geheimdienstes zu übertragen.

Die Denkschrift führt dann einige Fälle an, aus denen sich ergibt, daß der Präsident französischen Einflüssen sich in einem Maße gefügig zeigt, das ihn zu schweren Verstößen gegen die Pflichten seines Amtes verleitet.

Die Denkschrift geht weiter darauf ein, daß aus dem Ressort des Präsidenten Knox allein in der Zeit vom 8. bis 28. November nicht weniger als sieben Verordnungen ergangen sind, gegen die in aller Form Einspruch beim Völkerbundsrat eingelegt wird.

Zum Schluß betont die Denkschrift, es liege auf der Hand, daß bei einer solchen Verwaltungs- und Verordnungstätigkeit der Regierungskommission und ihres Präsidenten Spannungen und Beunruhigung in die Bevölkerung hineingetragen werden. Verschärft werde die Lage durch gewisse Aeußerungen des Präsidenten über die Frage der Hereinrufung militärischer Kräfte ins Saargebiet. Es sei ein unmöglicher Gedanke, eine Völkerbundsregierung könne auch nur erwägen, die Volksabstimmung unter den Bajonetten einer interessierten Macht stattfinden zu lassen.

Mit ernster Sorge, so schließt die Denkschrift, wenden wir uns an den Völkerbund, um seine Aufmerksamkeit auf diese Zustände und die Verwaltungsmethoden des Präsidenten der Regierungskommission hinzulenken, die weder den Interessen des Saargebietes noch dem Ansehen der Völkerbundsregierung dienen können.

Bittschrift der saarländischen Handelskammer.

w **Saarbrücken, 22. Dezember.**

Die Handelskammer hat zur bekannten Verordnung der Regierungskommission über Aenderung und Ergänzung des Handelskammergesetzes, die sogenannte Lez Karcher, in einer Denkschrift an den Völkerbund Stellung genommen, deren Inhalt nunmehr bekanntgegeben wird.

Eingangs wird betont, daß durch die Verordnung, die der Handelskammer nach dem bisherigen Gesetz zustehenden Rechte aufs schärfste eingeengt werden. Es wird betont, daß im Landesrat von den 30 Abgeordneten nur die drei sozialdemokratischen für die Verordnung gestimmt haben und daß auch die Handelskammer selbst in einer eingehenden Entschließung gegen den Entwurf Stellung genommen hat.

Die Handelskammer wendet sich gegen die getroffene Maßnahme, weil diese 1. den zum Schutz der Freiheit der Saarbevölkerung erlassenen Bestimmungen des Versailler Vertrages zuwiderläuft, 2. aber bestreitet die Handelskammer auf das allerentschiedenste die von der Regierungskommission zur Begründung ihrer Verordnung aufgestellte Behauptung, daß die Handelskammer entgegen den gesetzlichen Bestimmungen eine politische, über den Rahmen der Zuständigkeit hinausgehende Tätigkeit ausgeübt habe. Es genügt festzustellen, so führt die Denkschrift aus, daß die Handelskammer mit voller Sicherheit das Ergebnis der im Versailler Vertrag vorgesehenen Volksabstimmung voraussieht und daher mit Sicherheit weiß, daß das politische Schicksal des Saargebiets nur in einer Rückgliederung an das übrige Deutschland besteht. Sie hält sich daher auch für durchaus berechtigt, bei ihrer Tätigkeit, soweit sie über das augenblickliche, unter der Regierungskommission bestehende Regime hinausreicht, die Erkenntnis von dem künftigen politischen Schicksal des Saargebietes zugrunde legen.

Die Handelskammer richtet an den Völkerbundsrat die dringende Bitte, die Regierungskommission zu veranlassen, daß die juristisch und sachlich unberechtigte Verordnung aufgehoben wird und die der Handelskammer und damit der von ihr vertretenen Saarbevölkerung zustehenden Rechte und Freiheiten in vollem Umfange wieder hergestellt werden.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Bochumer Wunschzettel.

Liebes Christkind!

Heute und morgen wirst du ja noch alle Hände voll zu tun haben, um alle die Einzelwünsche zu berücksichtigen, die in diesen Wochen des Advents wieder einmal an dich herangetragen worden sind. Aber nach den Feiertagen kommt auch für dich die Saurejurkenzeit, weshalb ich mir erlaube, dir einige Wünsche vorzutragen, um deren Erfüllung du dich nach dem Feste bemühen kannst. Du darfst mich nicht unbescheiden schelten, wenn sie dich einiges Geld kosten werden, denn ich bitte ja nicht für mich, sondern für die ganze Bochumer Familie, die aus 314 000 Köpfen besteht und die schon zufrieden ist, wenn sie alle Münder zu stopfen vermag. Glaube mir, es geschieht nicht aus dem Hang heraus, weil ich mir als Zeitungsschreiber einbilde, den Lesern zu Weihnachten etwas besonderes vorsetzen zu müssen, so wie jede Hausfrau am Weihnachtsmittag für ihre Lieben einen Extrahasen oder eine Extragans gebraten hat. Denn ich bin keine Hausfrau im eigentlichen Küchensinne, weshalb der Braten, den ich dir servieren möchte, auch nicht in der Kasserole eines Familienhaushalts liegt, sondern denke dir eine wohlgarnierte Schüssel, auf der ich meine Wünsche an dich heranbringen möchte. Du brauchst auch nicht mißtrauisch zu sein, wenn ich auch schon mal etwas habe servieren müssen, was nicht gerade nach Hasenpfeffer oder gerösteten Kastanien roch. Derartiges kommt für Weihnachten nicht in Frage. Denn Weihnachten ist kein Fest für Todesgedanken, sondern die Geburtsstunde großer Ideen und aller guten Vorsätze.

Nach dieser langen Vorrede laß mich nun zu den eigentlichen Wünschen kommen. Schon im vorigen Jahre hatte ich dich auf das bescheidene Häuschen aufmerksam gemacht, auf das jeder stößt, der mit dem Ruhrschnellverkehr in Bochum ankommt. Auch wenn es von dem Glanz eines leuchtenden Christbaums überstrahlt wird, ist es drum nicht weniger bescheiden geblieben. Aber darin sind wir beide uns ja einig, dieses Häuschen ist kein Repräsentationsgebäude, wie es sich für eine Großstadt geziemt. Und deshalb wäre es nett von dir, wenn du einmal nach Essen hinüberfunken würdest, weißt du, so mit einem Raunpfahl, damit der Bahnhofsneubau, der nun schon seit Kriegsende geplant ist, endlich mal Wirklichkeit werde. Ich will dir auch ehrlich gestehen, daß mich der neue Anstrich, der ausgerechnet in den stärksten Verkehr fällt, mißtrauisch gemacht hat. Denn wenn der Neubau erst in Angriff genommen werden soll, bis dieser neue Anstrich wieder erneuert werden muß, dann weiß ich auch, daß die jetzige Generation den Neubau nicht mehr erleben wird. Und diese Gewißheit wäre für sie der erste Nagel zum Sarg, was doch gewiß nicht in deinem Sinne liegt. Wohl bin ich damit einverstanden, wenn das Riesenprojekt des Kentral-Güterbahnhofes in Bochum-Riemke vordringlich erledigt würde. Dann könnte ich auch verschmerzen, wenn im kommenden Frühjahr der Triebwagenschnellverkehr, von dem nun schon so viel geredet worden ist, wieder um ein Jahr verschoben werden müßte, weil die Wagen noch nicht da wären.

Und dann sieh mal zu, daß das mit dem Staufee bald etwas wird. Für dieses Jahr habe ich ja die Hoffnung schon aufgegeben. Aber bis zum Frühjahr müßte es doch möglich sein, den Staufee in Angriff zu nehmen, nachdem die verantwortlichen Stellen den Bauplan bereits genehmigt haben. Bedenke einmal, was es heißt: für 500 Familienväter für ein ganzes Jahr Arbeit und Brot auf diese Weise schaffen zu können, ganz abgesehen davon, daß viele Bochumer es dir danken würden, wenn es dir gelänge, diesen Plan bis zu Beginn des neuen Jahres schon baureif zu machen. Und wenn du dich dann doch einmal an den Verhandlungstisch setzest, dann erledige auch gleich die Sache um den Auflandungssteich bei der Zeche Mansfeld mit, die in letzter Zeit zur öffentlichen Diskussion gestellt worden ist. Sie würde für weitere 150 Familienväter für ein halbes Jahr Arbeit und Einkommen bedeuten, weshalb es sich für dich schon lohnen würde wenn du dich mit einer ganzen Person einmal hinter diese Angelegenheit klemmen würdest.

Ich weiß, liebes Christkind, das sind drei ganz dicke Wünsche, die ich dir hier vortrage, aber du mußt auch wissen, daß bei deren Erfüllung das Geld wieder einmal ins Rollen käme. Denn es bleibt ja nicht nur bei der Arbeitsmöglichkeit, sondern die Auswirkungen dieser Arbeitsbeschaffung sind so groß, daß alle etwas von dem Geldstrom mitbekommen würden. Und das wäre doch wahrhaftig der Bochumer Bevölkerung zu wünschen, die sich doch bisher so wacker geschlagen hat und auch dem Staate gab, was er von ihr billigerweise fordern konnte, wozu sich aber nicht jede Gemeinde hat aufschwingen können. Denn was die Geburten anbelangt so darf ich dich wohl darauf aufmerksam machen, sofern du es noch nicht weißt, daß gerade Bochum mit seinem Ueberschuß an der Spitze aller Gemeinden marschiert, ein Verdienst, das doch deine volle Anerkennung verdient. Und trotzdem kannst du nicht behaupten, daß Bochum deswegen auf leichtem Fuße gelebt hätte. Bitte, schlage nur ruhig unser Schuldkonto auf und du wirst sehen, daß auch in dieser Beziehung Bochum sich wie ein ehrlicher Makler benommen hat, der nicht über seine Verhältnisse lebte. Denn auch in dieser Beziehung war unsere Großstadt ein Muster an Vorbild, das ruhig jeder anderen Großstadt als Beispiel vorgestellt werden kann. Und der Schulden wären noch weniger, wenn nicht die heiße Liebe des Stadtvaters um die Not seiner zahlreichen Familienangehörigen ihn zu Ausgaben getrieben hätte, die er zu jener Zeit, als das Herz seiner Gemeinde noch in festem Takte schlug, niemals hätte zu machen brauchen, die aber dann zwangsläufig wurden, als die ersten Bürger aus dem Arbeitsprozeß gestoßen wurden.

Hast du es also hier bei Bochum mit einer ordentlichen Familie zu tun, dann wäre es auch nicht mehr wie anständig von dir, wenn du dafür sorgen würdest, daß die unoerechte Behandlung, wie sie aus der ungleichen Lastenverteilung spricht, endlich mal ein Ende nehmen würde. Ueber diese stiefmütterliche Behandlung brauche ich dir ja nicht noch einen Vortrag zu halten. Du wirst ja selbst die Ausführungen unseres Familienvaters gehört haben, die er anläßlich der großen alljährlichen Rechenlegung machte, und zu denen sich nachher auch unser Regierungspräsident anläßlich seines Besuches bekannte. Du bist also im Bilde! Deine Aufgabe wäre nun, mit den Schatzmeistern in Berlin einmal eine Aussprache herbeizuführen, wie es schnellstens ermöglicht werden könnte, daß Bochum und mit ihm allen Industriestädten eine gerechtere Lasten- und Steuerverteilung beschafft werden kann. Sie muß ermöglicht werden, wenn das Herz Deutschlands, als das auch heute noch unser Industriegebiet anzusprechen ist, nicht zum Erliegen kommen soll. Denke aber nicht, daß du die Sache auf die lange Bank schieben darfst, im Gegenteil, je eher um so besser wäre es, wenn die Industriegemeinden von diesem Halsstrick befreit würden. Denn dann wäre mir auch nicht mehr bange darum, daß dieser unterernährte Körper sich allmählich wieder erholen und zu Kräften kommen würde, was ja nur im Interesse aller liegt.

Und so leichter wäre dann auch möglich den Plan der Verantwortlichen zu verwirklichen, nämlich den biesigen Arbeiter durch Stadtrandsiedlungen seßhaft und krisenfest zu machen, wie es ja zu Beginn der Industrialisierung schon war. Damals war der Kumpel, — denn die Arbeitskräfte strömten damals ja nur aus den Einheimischen zu, — noch mit der Heimatscholle verbunden und mit der Landwirtschaft verwurzelt. Wenn er keine Arbeit hatte — und Wirtschaftskrisen gab es auch damals schon — dann konnte er sich von dem Ertrage seines Bodens immer noch über Wasser halten, was bekanntlich heute, da er in die Gebege der Mietskasernen verbannt wurde, nicht mehr möglich ist.

Mit dieser Frage, da sie das Wohnungswesen angeht, hängen die kulturellen Fragen aufs engste zusammen. Auf kulturellem Gebiete aber haben wir in diesem Jahre so manches Geschenk erhalten, daß es unbescheiden von mir wäre, wenn ich in dieser Beziehung noch weitere Wünsche äußern würde. Nett wäre es ja von dir, wenn du es ermöglichen könntest, daß allen, die sich danach sehnen, eine Theaterabonnementskarte zugänglich gemacht werden könnte und daß alle Patenkinder auch tatsächlich Patenfinder werden. Dann würde ich gerne auf kleinere Leckereien, wie sie jeden Weihnachtsteller zieren sollen, verzichten. Ich würde mich dann mit dem 10-Pfennig-Tarif auf eine bessere Zeit vertrösten und würde es auch gerne in Kauf nehmen, daß ich nun mit jedem Eisbein, das ich von der Verwandtschaft außerhalb verehrt kriege, zum Schlachthof laufen muß.

Zum Schluß dann noch ein Dankwort dafür, daß du so erfolgreich mitgeholfen hast, daß Weihnachten für viele Familienväter wieder zu einem Fest der Freude geworden ist, nachdem sie wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet worden sind, und daß noch kurz vor dem Feste den noch Draußenstehenden durch die Bedarfsdeckungsscheine eine Freude bereitet worden ist. Dank auch dafür, daß auf alle mögliche Art Gelder flüssig gemacht wurden für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten, von denen auch in Bochum fleißig Gebrauch gemacht worden ist. Diese Arbeitsbeschaffung ist eine so grandiose Erscheinung auf ihrem Gebiete, wie das Winterhilfswerk auf seinem, muß ich ehrlich gestehen. Sie läßt mich auch hoffen, daß die Installateure, die sich demnächst in Trab setzen werden, um von Haus zu Haus für Arbeit zu werben, schöne Erfolge zu verzeichnen haben werden, daß die Tischlermeister, die sich nun auf die Möbelanfertigung geworfen haben, auch Absatz finden werden, daß die Neuhausbesitzer befriedigt und anschließend auch die Mieten senken werden, und daß es weiter so bergauf gehen wird und daß ich im nächsten Jahre dann wunschlos sein werde.

In diesem Sinne dein allzeit dankbarer und bescheidener

Balduin.

Morgen — ist Heiligabend . . .



Also morgen — dann ist endlich Heiligabend! Ein Heiligabend, der nur alle 7 Jahre einmalig ist, da er mit dem goldenen Sonntag zusammenfällt. Und dennoch viel zu früh für alle Mütter und Väter, die mit ihren Einkäufen noch nicht fertig sind. Und viel zu spät für alle ungeduldigen Herzen, die sich so sehr nach der heiligen Stunde der Christnacht sehnen. Wenn man auf die Bescherung wartet, dann scheint die Zeit Bleigewichte zu haben, scheint kaum vorwärts zu gehen.

Und nun noch dieser goldene Sonntag dazwischen! Nach allem, was man in dieser Woche beobachten konnte, wird es ein heißer Kampftag für die Geschäftsleute werden. Denn die Vorauszahlungen an Löhnen und Gehältern sind erst in den letzten Tagen geleistet worden, zum Teil erst gestern und heute, so daß viele noch gar keine Möglichkeit zum Einkauf hatten. Die Geschäftsleute sind daher gewarnt! Für sie gibt es morgen noch kein Ausruhen. Im Gegenteil! Das wird noch einmal ein Hasten und Rennen, ein Schieben und Drängen werden, um die letzten Besorgungen trotz der verkürzten Geschäftszeit machen zu können. Noch einmal werden die Verkäufer und Verkäuferinnen, die mit schier unermüdlicher Geduld alle Wünsche der Kunden in den letzten Wochen zu erfüllen sich bemühten, eine Nervenprobe morgen zu bestehen haben. Gewiß, es wird der Schlußkampf sein, aber auch wohl der Hauptkampf, der noch einmal fast Unmögliches von ihnen verlangen wird. Doch wissen wir, daß sie mit demselben Eifer und mit derselben Liebe auf ihrem Posten auch morgen ausharren werden, wie sie die Adventswochen ausgehalten haben.

Mit Riesenschritten wird so der Heiligabend herankommen. Vielleicht wird man es im Eifer der letzten Besorgungen kaum merken, daß es überraschend Abend wird, wenn nicht die strahlende Beleuchtung in allen Geschäften, die alle Geschenkartikel noch einmal so verlockend erscheinen lassen, diesem goldenen Sonntag seinen äußeren Glanz gibt, der ein typisches Zeichen für die Weihnachtszeit ist. Und ebenso überraschend, wie es Abend werden wird, wird der Geschäftsverkehr abflauen, wenn einmal die Glocke morgen nachmittag fünf geschlagen haben wird. Mit einem Schlage wird es dann plötzlich stiller und stiller werden und schon wird hinter verdeckten Fensterscheiben das erste Kerzlein aufleuchten, während draußen noch das Heer der Arbeitnehmer, der Verkäufer und Verkäuferinnen, den Heimweg antreten wird.

Und dann wird Schweigen, das nur von dem Klang der Glocken unterbrochen wird, die den Heiligen Abend einläuten, sich über die Großstadt ausbreiten. Dann wird endlich die unselige Unruhe, von dem Wirbel großstädtischen Lebens ständig mobilisiert, von uns Menschen fallen und alle Besinnlichkeit und Traulichkeit wird von uns Besitz nehmen. Und mit wehmütiger und doch freudiger Erinnerung werden wir Aelteren an manche frühere Weihnacht zurückdenken, die wir mit unsern Lieben verbrachten, die vielleicht nicht mehr unter uns weilen. Auch die Kinder werden still und andächtig. Gleich werden sie sich mit freudigem Jauchzen, das der schönste Klang am Weihnachtsabend ist, auf ihre Geschenke stürzen. Aber im ersten Augenblick werden auch sie gebannt sein von dem strahlenden Anblick des lichterübersäten Weihnachtsbaumes, der wie aus ferner Märchenwelt fast nichts Irdisches an sich hat. Ja, und dann kommt das große Auspacken, das Staunen und Bewundern und schon werden wir mitten in der Weihnacht stecken.

Aber noch steht der goldene Sonntag wie eine Scheidewand dazwischen. Goldener Sonntag — welch ein klingendes, festliches — welch ein strahlendes Wort! Anmaßlich fast klingt es in dieser heutigen Zeit, wenn wir dabei an alles das denken, was täglich und stündlich um uns herum an Not und an Elend zu sehen ist. Goldener Sonntag — wer dächte da nicht der längst vergangenen Zeiten der Wohlhäbigkeit, der Zeiten vor dem großen Kriege, da an diesem Tage allerwärts ein Leben und Treiben, ein Laufen und Kaufen herrschte, wie wir es heute nicht mehr kennen, und da es noch keine Arbeitslosigkeit gab, wie sie uns heute auf Schritt und Tritt verfolat. Damals trug der goldene Sonntag noch mit vollem Recht seinen Namen — da sprangen noch die Goldfüchse, richtige goldene Zehn- und Zwanzigmarkstücke, wenn Vater und Mutter ihre Festeinkäufe machten. Aber heute hat er ara sein Gesicht verändert, dieser goldene Sonntag. Veralichen mit den vergangenen Zeiten ist er recht ärmlich und bescheiden geworden. Aber die Liebe ist nicht minder geworden und die Freude am Schenken nicht weniger. Sie am morgigen Sonntage zu wecken, ist Aufgabe unserer Geschäftswelt. Hoffentlich haben sie die Zeit begriffen und von der Anzeige eifrigen Gebrauch gemacht. Denn das Bochumer Publikum will besonders eingeladen sein. Wohlan denn, Kaufmann, zum Endspurt angesetzt! Mit allen Reserven in den Großkampftag des goldenen Sonntag! Und dann, wenn er geschlagen ist, mit echter Weihnachtsfreude hinein in die Familie!

Wenn die letzte Ladentür sich geschlossen hat, dann möge Heiligabend über Bochum kommen, möge echte Weihnachtsstimmung alle Bochumer umfangen, möge Weihnachtsfreude auch in die ärmlichste Stube hineinleuchten. Möge der feierliche Klang der Glocken einen Frieden in uns bereiten, der uns für zwei Tage einmal alle Sorgen vergessen macht und uns Mensch unter Menschen sein läßt!

Morgen ist Heiligabend!

Bochumer Jungen und Mädchen dringend gesucht.

Neue Transporte von Landhelfern und Landhelferinnen nach Ostpreußen zwischen Weihnachten und Neujahr.

Die Nachfrage nach Bochumer Jungen und Mädchen für die Landhilfe in Ostpreußen läßt nicht nach. Bevor unsere Urlauber wieder zurückfahren, sollen schon neue Kräfte im Kreise Insterburg eingestellt werden. Schon am Donnerstag, dem 28. Dezember, geht ein neuer Transport ab.

Wer da von den Bochumer Jungen und Mädchen mitfahren will, muß sich umgehend im Arbeitsamt auf der Trankgasse melden.

Wir richten vor allem an die Bochumer Jungen und Mädchen unseren Ruf, sich für die Landhilfe im Osten zu melden, die bereits seit längerer Zeit wieder aus ihrer Arbeitsstelle zurückgekehrt sind — einerlei ob aus Ostpreußen, Pommern, Schleswig-Holstein oder einer anderen Gegend unseres Vaterlandes — denn mit Arbeit hier am Ort wird auch für die nächste Zeit noch nicht zu rechnen sein. Wir müssen hier alle freiwerdenden Arbeitsplätze unseren Familienvätern überlassen.

Wenn Ihr hier nicht länger müßig herumstehen wollt, wenn Ihr Eure Kräfte unserem Führer zu seinem Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit zur Verfügung stellen wollt, wenn Ihr mithelfen wollt, Deutschland aus Not und Sorgen zu befreien, dann wird Euch der Entschluß als Landhelfer oder Helferin in den Dienst des ostpreußischen Bauern zu treten, nicht schwer fallen. Bochumer Jungen und Mädchen sind überall gern gesehene Helfer. In den meisten Gemeinden findet Ihr Landsleute, die seit dem Frühjahr dort sind. Sie werden Euch herzlich willkommen heißen und Euch helfen, daß Ihr Euch schnell heimisch fühlt. Durchweg haben wir frische und zufriedene Jungen und Mädchen aus dem Osten zurückbekommen, die gern wieder zurückkehren. Das gilt besonders für die Mädchen. Erst vor kurzem schrieb ein Mädchen, das über ein halbes Jahr im Osten ausgeholfen hatte, ihrem alten Besitzer in Ostpreußen:

„Werte Familie W.! Teile Euch mit, daß ich gut nach Bochum gekommen bin. Aber ich möchte doch wieder zurück nach Kukowen, wenn auch manch-

Unsere nächste Ausgabe erscheint am Mittwoch, 27. Dezember

Anzeigen-Aufgabe für diese Nummer bis heute 16 Uhr erbeten. Zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen ist unsere Geschäftsstelle am Sonntag und am zweiten Weihnachtstag von 11 bis 12,30 Uhr geöffnet.

Der Verlag.

mal viel Arbeit war. Mir kann es zu Hause nicht gefallen, komme sofort nächstes Jahr wieder. — Will Schluß machen, ein andermal mehr. Meine Gedanken sind nur bei Euch."

Die Eltern fügten am Schluß des Briefes noch hinzu:

„Werte Familie W.! Will auch noch paar Wörter schreiben und erst recht vielmals danken für das, was Liesbeth uns mitgebracht hat. Das Geld haben wir heute auch erhalten und uns gefreut, denn soviel Geld haben wir schon lange nicht mehr gesehen. Lieschen hat es dort gut gefallen sie spricht schon wieder vom Wegfahren. Sie war schon immer für die Landwirtschaft, weil sie auch schon viel bei den Großeltern war. Sie erzählt uns immer von dort."

So und ähnlich lauten die Briefe die zwischen dem Osten und Westen gewechselt werden. Briefe, die bestätigen, daß wir unsere Jugend getrost den ostpreußischen Bauern anvertrauen könen. Die Bochumer Mädchen, die sich immer noch scheuen, in die Landwirtschaft zu fahren, wollen sich diese Zeilen ihrer kleinen Landsmännin merken und es ihr gleichtun und auch in Ostpreußen Stellung als Landhelferin antreten.

Am Donnerstag geht ein neuer Transport. Noch könnt Ihr Euch melden in der weiblichen Abteilung des Arbeitsamtes Bochum, Trankgasse, Eingang F, Zimmer 2.

Ausbildungszwang für Kraftfahrer bleibt!

Die Frage der Aufhebung des Fahrschulzwanges ist in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit viel erörtert worden. Eine Erleichterung in der Ausbildung zum Führen von Kraftfahrzeugen war zur Förderung der Motorisierung von vielen Seiten vorgeschlagen worden; insbesondere war die bisherige Monopolstellung der Fahrschulen nach Auffassung aller Beteiligten — mit Ausnahme der Fahrschulbesitzer — unhaltbar. Völlige Freigabe der Ausbildung und Aufhebung jeder behördlichen Prüfung der mit der Ausbildung Beschäftigten schienen zuweit zu gehen. Die Entscheidung ist deshalb dahin gefallen, daß eine Konzessionierung von Fahrschulen nicht mehr stattfindet, und daß die Ausbildung in die Hände von Fahrlehrern gelegt wird, die behördlich zu konzessionieren sind. Die Befähigung der Fahrlehrer wird durch eine Prüfung gesichert werden und der hohe Stand des Ausbildungswesens in Deutschland so erhalten bleiben.

Zur Nachahmung empfohlen.

Als weitere Spenden für das Winterhilfswerk gingen ein: Von der Freien Bäcker-Innung Bochum 804 Brotgutscheine über je ein 3-Pfd.-Roggenbrot; von der 2. Kompagnie des Bürgerschützenvereins Bochum 50 Mk.; von den Ver. Seidenwebereien AG. Krefeld 25 Mk.; von dem Bürgerschützenverein B.-Gerthe 57 Mk.; von der Gesellschaft Harmonie Bochum 500 Mark; von dem Verein ehem. 56er Bochum 10 Mk.; von dem Gartenbauverein Reichsbahn Bochum 23 Mk.; von der Einkaufsgenossenschaft der Bäcker und Konditoren Bochum 200 Mk.; von dem Schulhaus Franz Lötti Bochum 100 Mk.; von dem Stammtisch Ludger König 10 Mk.; von der Schule an der Mühlenstraße 10 Mk.; vom 3. Polizeirevier 46,38 Mk.; vom Gärtnerverein „Erika" 12,30 Mk.; vom deutschen Riesenscheckenklub Groß-Bochum 3 Mk. — Allen Spendern herzlichen Dank!

An alle Volksgenossen ergeht die dringende Bitte, weitere Spenden für das Winterhilfswerk für unsere hilfsbedürftigen Volksgenossen zu leisten.

Weihnachten in jedem deutschen Haus!

Deutscher Volksgenosse! Deutsche Volksgenossin!

Hast Du Deinen hilfsbedürftigen Volksgenossen schon eine Weihnachtsfreude bereitet? Am Vorabend der Deutschen Weihnacht ergeht dieser letzte Mahnruf an Dich. Der Gabentisch der Nation muß für jeden gedeckt sein. Mit Deiner Weihnachtsgabe schaffst Du Dir und Deinen notleidenden Volksgenossen Freude und Zufriedenheit.

Eine Fachschaft der Bücherrevisoren, Steuerberater und Treuhänder macht auch in Groß-Bochum von sich reden, um die Gefolgschaft zu unserem großen Führer und Volkskanzler Adolf Hitler zu bekunden und ihre Treue zum Nationalsozialismus zu beweisen. Schon im Herbst wurden Verhandlungen geführt, die in einer Versammlung am 2. November 1933 bei Gilleballe, Hattinger Straße, von 24 Berufskollegen zu einem Zusammenschluß führten. Kollege Dippel führte in seinem Vortrage treffend aus, daß es um die Wirtschaftsrechtler — ob beeidet oder unbeeidet — schlecht bestellt sei, wenn der Wirtschaftsprüfer für Pflichtprüfungen das herrschende Recht werden sollte. Gegenwärtig bildeten sich Verbände, Einheitsgruppen und andere Bestrebungen, die geeignet wären, die herrschende Zersplitterung nur zu vergrößern. Der Vortragende brachte durch seine Ausführungen das Führerprinzip in eine Beleuchtung, die jeden Kollegen davon überzeugte, daß einzig und allein eine Bochumer Fachgruppe aller Wirtschaftsrechtler auf nationalsozialistischer Grundlage den Zusammenschluß herbeiführen könne. Es wurde beschlossen, sich im Deutschen Recht eingliedern zu lassen und den nötigen Antrag zum Beitritt in den Bund nationalsozialistischer Deutscher Juristen zu stellen. Mit diesem Antrage schloß die Gründungsversammlung mit einem Sieg Heil auf unseren Führer. Die inzwischen stattgefundenen weiteren Versammlungen bestärkten die Kollegen in dem begonnenen Vorhaben über den geplanten Ausbau der Berufsgruppe „Wirtschaftsrechtler", über die der Kollege Dippel am 7. Dezember bei Gilleballe eine umfassende Erläuterung gab. Danach gehören zu dieser Berufsgruppe alle Kreise, welche als Berufsberater für die deutsche Wirtschaft tätig sind, also in erster Linie die Bücherrevisoren und Steuerberater. Daß der unbeeidigte Bücherrevisor als Anwärter für den Beruf eines Wirtschaftsprüfers nach 3 Jahren als Assistent beeidigt zu werden vermag und nach weiteren drei Jahren sich zum Wirtschaftsprüfer vorbereiten kann, ist freigestellt und hängt von der Vorbildung und den Prüfungen ab, denen er sich zu unterwerfen hat. Die noch in der Begründung stehende Fachgruppe Groß-Bochum trat bereits in die Oeffentlichkeit und wird sich allen Gewerbetreibenden, der Kleinindustrie und der gesamten Kaufmannschaft in der heimischen Presse empfehlen.



BOCHUMER Mosaik

Zum ersten... Wenn Heiligabend die Kerzen aufleuchten, dann passe man ja auf die Kinder, die großen und die kleinen auf. Seitdem der Adventskranz in unserer guten Stube hängt und seine Lichter brennen, hat die Bochumer Feuerwehr schon mehrfach eingreifen müssen. Denn die Kerzen haben nicht nur eine Vorfreude bei den Kleinen und Kleinsten ausgelöst sondern auch hier und da kleine Feuerchen. Wer aber hätte Lust, die Glückseligkeit der Weihnacht durch einen Brand jäh zerstören zu lassen! Alljährlich lesen wir von Bränden Unglücks- und Todesfällen die auf unvorsichtiger Behandlung des Christbaums beruhen. Und deshalb ist unser erster Wunsch: seid vorsichtig beim Aufbau des Baumes und besonders beim Anzünden am Weihnachtsfest, damit die Bochumer Unglückschronik nicht vermehrt wird. Viel Unheil kann vermieden wer-



den, wenn man folgende Vorsichtsmaßregeln beachtet: Man vermeide Unterlagen aus Teppichen, Tüchern, Papier und anderen leicht brennbaren Stoffen. — Man stelle den Weihnachtsbaum frei im Zimmer auf, von Gardinen und Türvorhängen soweit entfernt, daß Zugluft sie den Kerzen nicht nahebringen kann. — Der Weihnachtsbaum soll nicht auf flacher Erde, sondern etwas erhöht stehen damit Kinder und Erwachsene durch die brennenden Kerzen nicht in Gefahr kommen. — Die Kerzen müssen haltbar befestigt sein. Bei Verwendung elektrischer Birnen ist auf vorschriftsmäßige und vollständige Weihnachtsbeleuchtung zu achten. Vor eigener Anfertigung dieser Beleuchtung wird gewarnt, da dann meist die dafür gültigen Vorschriften nicht beachtet werden. — Vermeide möglichst jeden Papierschmuck, unter allen Umständen aber Schmuck oder Figuren aus Zelluloid an und unter dem Weihnachtsbaum. Auf keinen Fall darf solcher Schmuck in der Nähe einer Kerze oder darüber angebracht werden. — Auf die Verwendung der sogenannten Wunderkerzen, die durchaus nicht so ungefährlich sind, wie immer gesagt wird, verzichte lieber ganz. Die Kerzen des Baumes sind von der Baumspitze ab nach unten anzuzünden da man umgekehrt seine Kleider und sich selbst in Feuersgefahr bringt. Solange die Kerzen brennen, halte einen Eimer Wasser zur Vorsicht bereit. Ausgetrocknete Tannenbäume sollten nicht mehr durch Kerzen beleuchtet werden. Das vorzeitige Trockenwerden läßt sich dadurch verhindern, daß man den Baum in ein mit Wasser gefülltes Gefäß stellt, dem man etwas Glyzerin beigefügt hat.

*

Zum zweiten... Man weiß: nichts ist so schwer zu ertragen, wie eine Reihe von festlichen Tage. In diesem Jahre haben wir gleich drei, und wenn wir das Wochenend hinzurechnen, sogar dreiundeinhalb oder vier Festtage. Und das Weihnachtsfest hat es besonders in sich. Denn es wird nie so viel und so gut gegessen und geknabbert und genascht wie gerade an den Weihnachtstagen. In dieser Beziehung wird gerade an diesen Tagen furchtbar gesün-

digt. Und deshalb unser zweiter Wunsch: seht zu, daß ihr nicht zu sagen braucht: „Vorm Fest lacht der Zuckerbäcker, nach dem Fest der Apotheker." Gewiß leichter gesagt, als getan. Gar zu leicht geraten alle Grund- und Vorsätze ins Purzeln, wenn vor uns leckere und appetitlich aufgetürmt die guten Sachen für Zunge und Gaumen stehen und zum Zugreifen einladen. Mit jener goldenen Regel des Genießens daß man nämlich immer dann aufhören solle wenn es gerade am besten schmeckt, wissen die meisten nichts anzufangen. Wie dem auch sein mag: niemand wird wohl ernstlich das Faktum zu bestreiten wagen, daß er nur schweren Herzens von einer mit leckeren Sachen wohlbestellten Tafel aufzustehen vermöchte, bevor er sich nicht wenigstens einmal „hindurchgegessen" hätte — und daß alsbald an und nach den Festtagen eine mächtige Hausse in Magentropfen, Mistnusöl und anderen nützlichen Ingredienzien zur Wiederherstellung des inneren Gleichgewichts auszubrechen pflegt. Von diesen Uebeln aber möchten wir unsere Leserschaft freihalten. Wo sich dennoch ein Rumoren einstellt, da ist es am beilsamsten, den Magen mit Tee, Schleimsuppen und Zwieback von seiner Ueberfättigung zu entlasten. Sollten Schmerzen auf der rechten Unterbauchseite auftreten und sich Temperatursteigerungen zeigen, so liegt die Möglichkeit einer Blinddarmreizung vor, die es ratsam erscheinen läßt, den Arzt zu rufen. Aber das alles ist vermeidbar durch Mäßigkeit in den dem Magen sonst ungewohnten Festgenüssen. Je vorsichtiger wir an den Weihnachtstagen sind und je mehr wir uns um die Kinder kümmern, um so schöner und reibungsloser wird das Fest verlaufen.

*

Und zum dritten... Daß Weihnachten 1933 für alle ein echtes Familienfest sein, daß auch in die ärmlichste Stube Weihnachtsfreude hineinleuchten möge! Das ist unser Wunsch. Und zu diesem Familienfest jenes anheimelnde Milieu wie wir es von unserer Kindheit her kennen: Dämmriges Halbdunkel über dem traulich durchwärmten Zimmer. Im Ofen prasselt und knistert ein munteres Feuer und zuweilen fällt der rot flackernde Schein der Flammen auf die Gesichter der Kinder, die eng aneinander geschmiegt am Ofen sitzen und mit vor Aufregung pochenden Herzen auf die geheimnisvollen Geräusche lauschen, die aus dem Nebenzimmer zu ihnen dringen. Durch die verschlossene Tür schimmert heller Lichtschein, aber wenn man durch das Schlüsselloch lugen will, ist doch nichts zu sehen als schwarze Dunkelheit. Geheimnisvolle Dinge bereiten sich dort hinter der Tür vor. Man hört leise Schritte und heimliches Rascheln und Flüstern. Die Augen der Kinder glänzen, derweilen die Eltern dabei sind, die letzten Vorbereitungen für die Bescherung zu treffen. Der Duftladen der Weihnachtslichter, der würzige Geruch von Tannennadeln und Weihnachtskuchen, der warme Kerzenschein, der altherrliche Baumschmuck, all der stimmungsvolle Zauber des Heiligen Abends läßt siehe vertraute Bilder aus der eigenen Kindheit auftauchen. Zwar fällt auch dieses Weihnachtsfest in eine Notzeit, aber gerade deswegen haben die Eltern mit doppelter Liebe den Baum geschmückt, mit doppelter Liebe die wenigen Geschenke, die die Notzeit erlaubt, ausgewählt. Und wenn dann alles bereit ist, dann mag der silberne Klang des Weihnachtsglöckleins die Kinder hereinrufen und heller als die brennenden Kerzen und die flimmernde Pracht des Christbaums mögen dann selige Kinderaugen strahlen. Und wenn dann die Uchte, zu der auch in diesem Jahre die Bochumer Glocken rufen werden, besucht ist, wenn man das erste Festtags-



Frühstück eingenommen, dann mag ruhig das Untersuchen der geschenkten Sachen vor sich gehen. Denn man weiß ja, daß die Kinder darauf warten, um einmal jedes Stück ganz gründlich zu untersuchen, auswendig von allen Seiten und, wenn es geht, auch inwendig um es dann endlich in den richtigen Gebrauch zu nehmen. Und dieweilen Mutter in der Küche kocht und brät mag Vater in der Weihnachtsstube in all dem Trubel stehe und selber seine Freude an all den Sachen haben von denen er als geschickter und sparsamer Hausvater ein gut Teil des Abends, wenn das kleine Volk schon in den Federn lag, selber zusammengebastelt hat. Und die Freude seiner Kinder mögen ihn einmal alle Sorgen vergessen lassen, damit auch die Familie den Vater einmal in froher Festesstimmung unter sich hat. In diesem Sinne wünschen wir allen unsern Lesern



... und übermorgen — Weihnachten.

Und Friede den Menschen, die eines guten Willens sind... So klingt wieder einmal die Weihnachtsbotschaft an unser Ohr. Die jahrhundertalte Botschaft von der Verheißung, die schon mehr als einmal ihre welterneuernde Macht unter Beweis gestellt hat und die sich unterschiedslos an alle wendet, an die Großen dieser Erde und die Kleinen des stillen Alltags, an die Gedrückten und an die Freien, an die Armen und an die Reichen, an die Glücklichen und an die Verzweifelnden, an jeden Menschen, sofern er guten Willens ist. Uns will scheinen, daß in diesem Jahre der nationalen Erneuerung diese Botschaft einen besonders frohen Klang hat, daß die Verheißung



uns mit besonderer Hoffnung erfüllt, nachdem wir die grenzenlosen Anstrengungen des Winterhilfswerks, allen Volksgenossen Weihnachten zu vermitteln gesehen und die Opferbereitschaft auch der Bochumer Bevölkerung, dem Nächsten zu helfen und ihm eine Liebestat zu bezeugen aus nächster Nähe miterlebt haben.

Denn das ist der Geist, der aus der frohen Botschaft spricht, sich gegenseitig zu helfen und beizustehen und miteinander zu teilen, wie es uns das Blutzeugnis der Martyrer, der Heroismus der Heiligen und die Werke der Karitas seit Jahrhunderten künden. Und der die Zeit des ersten Christentums erfüllte mit ihrem siegesfrohen, bergeversetzenden Glauben und ihrer allumspannenden werktätigen Liebe und den wir heute wieder so inbrünstig herabflehen damit er die Volksgemeinschaft belebe und erstarke. Trifft uns die Botschaft doch auch heute noch mitten in den sozialen Spannungen, in geistiger und leiblicher Not, mitten in einer Zeit die schicksalschwer auf alle angeht. Weihnachten 1933 soll uns diesen Sinn aufs neue erschließen und uns in dem Beschlusse stärken, mitzuhelfen, daß der Gram nicht so lange wohnen bleibt bis er sie alle ausgetrunken hat.

Wir können den Gram der anderen bannen, wenn wir alle von demselben Geiste der Opferbereitschaft beseelt sind wie sie die Verbundenheit der ersten Christen erfüllte wenn wir die Weihnachtsbotschaft richtig verstehen und danach handeln. Wenn wir die Drahtverhaue die die Gehege der Mißgunst und der Zwietracht des Hasses und der Eigensucht abgrenzen, niederreißen und die Schützengräben, in denen sich Haß und Neid verschanzt haben zuwerfen und uns gegenseitig die Hand reichen mit der ehrlichen Zielsetzung wirklich eine Volksgemeinschaft zu werden. Wir können der Botschaft teilhaftig werden, wenn unser Wille unser Streben unser tägliches Handeln unablässig auf das Gute gerichtet ist. Und der Friede der Weihnacht wird uns nur dann zuteil wenn wir guten Willens sind wenn wir bereit und stark genug sind, mit kleinlichen Vorurteilen, mit dem falschen Stolz und mit der Mißgunst zu brechen.

Wir selber haben es in der Hand, ob u. wie der Friede der Christnacht bei uns Einkehr hält. Wohl uns, wenn wir unserem Mitbruder mit ehrlichem, mit gutem Willen begegnen wenn wir uns gegenseitig aufrichten und uns stützen! In unserem Vaterlande sind wir alle gleich hier gehören alle Gutwilligen alle aufgeschlossenen, opferwilligen und tatbereiten Menschen in die selbe große Front, die wir unter Volksgemeinschaft verstehen.

Helfe jeder an seinem Platz hierzu. Die Reihen geschlossen, dann kann der Frieden der Weihnacht uns nicht fehlen. Denn er ist allen verheißen, die eines guten Willens sind.

Gram im Hause.

In meinem Hause gibt's keine Stelle
Mehr ohne Gram
Keine einzige Schwelle,
Ueber die er nicht kam.

Keinen einzigen Stuhl,
Wo er nicht schon saß,
Keinen einzigen Teller,
Von dem er nicht aß.

Kein Atemholen,
Das ihn nicht trinkt,
Kein Wort, das nicht verstohlen
Gram durchschwingt.

Er gönnt mir nicht einmal mein Bett,
Macht jeden Schlaf mit Steinen schwer,
In den Kleidern des Traumes
Kommt immer er!

Er hat mein Haus gestohlen,
Er mästet sich ist noch nicht satt,
Er bleibt so lange wohnen,
Bis er mich ausgetrunken hat.

Weihnachtsfeier im städtischen Kindergarten.

v. Die im städtischen Kindergarten an der Kiegelstraße betreuten Kleinen begingen am Freitag nachmittag mit ihren Müttern und ihren „großen Freundinnen" der Heimleiterin Fräulein Stremmer und den Kindergärtnerinnen ihre Weihnachtsfeier und wohl alle Kleinen und großen Gäste werden diese Stunde noch lange in angenehmer Erinnerung behalten. Ein fröhliches „Ahh!" erklang als der Lichterbaum angezündet wurde, und mit heller Begeisterung stimmten die kleinen Jungen und Mädchen ihr Lieblings-Weihnachtslied „Ihr Kinderlein kommet" zu Beginn der weihnachtlichen Feier an. Magistratsassessor Dr. Claasen, der Vertreter des Wohlfahrtsdezernenten der Stadt Bochum enthot Müttern und Kindern den Willkommensgruß. Gern habe sich das Wohlfahrtsamt der Stadt Bochum auch in diesem Jahre in den Dienst der Sache Weihnachtsfreude zu bereiten gestellt. Es sollte ein von kleinen und kleinsten Buben und Mädchen bestrittenes weihnachtliches Unterhaltungsprogramm. Manchem der kleinen Zuschauer und Zuschauerinnen blieb vor Staunen das Mündchen offenstehen, ganz besonders aber als „lebendiges Spielzeug" sich vorstellte, als der Puppendoktor die kranke Puppe wieder kurierte, als der Tanabär seine drolligen Sprünge vorführte und die Wichtelmänner das Haus bestellten, als die Weihnachtsgaende vorgetragen wurde und sie alle zusammen die lieben alten Weihnachtslieder sangen.

Magistratsassessor Dr. Claasen dankte der Hortleiterin und deren Helferinnen für die an den Tag gelegte Mühe und Liebe für die Kinder. Die Mütter dürften die feste Ueberzeugung hegen, daß der Stadt das Wohl der Kinder Bochums immer eine Herzensache sein werde. Mit dem herzlichen Wunsche, daß alle Gäste ein fröhliches [illegible] begehen könnten, schloß der Redner. Danach gab es für jedes Kind eine Weihnachtsüberraschung, Süßigkeiten, Spielzeug und ein Hemd oder eine Schürze oder einen warmen Schal. Alle Bekleidungsstücke sind im Kindergarten angefertigt worden ebenso alles Spielzeug und bei den Bastelarbeiten haben alle Kleinen selbst mitgewirkt.

Im städtischen Kindergarten an der Ziegelstraße werden etwa 60 und im Kinderhort 30 Kinder betreut. Die Stadt Bochum besitzt 10 eigene Kinderhorte und 3 Kindergärten. Die städtischen Kindergärten und -horte bilden eine Ergänzung zu den 45 von den konfessionellen Vereinigungen eingerichteten und unterhaltenen Kindergärten, die eine wertvolle Stütze der elterlichen Erziehungsarbeit darstellen.



... wenn Du eine Weihnachtsmitgliedskarte der Deutschen Bühne schenkst, die in ihrer Form und Preiswürdigkeit eine der schönsten Weihnachtsgeschenke sein dürfte. Die Weihnachtsmitgliedskarte der Deutschen Bühne die sechs künstlerisch wertvolle Vorstellungen umfaßt (1 Oper, 1 Operette 1 Schauspiel, 1 Lustspiel, 1 Sinfoniekonzert, 1 Ballett- und Tanzabend) bekommst Du zum Preise von 4.00 RM bis 14.00 RM. Dieser Betrag kann in zwei Raten gezahlt werden. Komme noch heute zur Deutschen Bühne und laß Dir einen Weihnachtsmitgliedsprospekt geben! Kein Gabentisch ohne eine Weihnachtsmitgliedskarte von der Deutschen Bühne, Bochum, Lueghaus, Ruf 643 90.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 24. Dezember 1933 (4. Adventssonntag). Hochheiliges Weihnachtsfest (25. und 26. Dezember 1933).

(Nachdruck verboten.)

Propstei. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe. 6,45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr hl. Mess. mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Pred. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. Die Christenlehre um 2,30 Uhr fällt aus. 6 Uhr Adventsandacht und Segen, die Schulkinder besuchen diese Andacht. — 1. Weihnachtstag: 4.40 Uhr Krippenfeier. Prozession zur Krippe. Weihnachtsevangelium und Gesang. 5 Uhr feierl. Christmette (Levitenamt mit Aussetzung, Predigt und Segen), 6,15 Uhr 6.45 Uhr und 7,15 Uhr hl. Messen. 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr liturgisches Levitenamt mit Aussetzung und Segen. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. Hl. Messen am Seitenaltar vor der Krippe um 7,15 Uhr. 8 Uhr und 8,30 Uhr. 2,30 Uhr lateinische Vesper. 6 Uhr Festandacht. — 2. Weihnachtstag: 6 Uhr hl. Messe. 6.45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. Die Andacht um 2,30 Uhr fällt aus, die Schulkinder besuchen die Andacht um 6 Uhr. 6 Uhr Festandacht.

Christ-König (Franziskaner-Kloster). Sonntag: 6 Uhr erste hl. Messe ohne Predigt. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,15 Uhr Kindermesse. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Kinderpredigt und allgemeine Adventsandacht. — 1. Weihnachtstag: Um 28 Uhr werden die Kirchtüren geöffnet. Punkt 24 Uhr singen wir die drei Strophen des Weihnachtsliedes: „Heilige Nacht". Dann ist Festpredigt. Darauf feierliche Weihnachtsmette. 6 und 6,30 Uhr stille hl. Messen. 7 Uhr Singmesse mit Pred. 7,45 Uhr stille hl. Messe. 8,15 Uhr Kindermesse mit Pred. 9,30 Uhr feierliches Levitenamt mit kurzer Festpredigt und Aussetzung. 10,30 Uhr stille hl. Messe. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Weihnachtsandacht für die Kinder. 8 Uhr allgemeine Weihnachtsandacht. — 2. Weihnachtstag: 6 Uhr erste hl. Messe ohne Predigt 7 Uhr hl. Messe mit Predigt 8.15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt zu Ehren des hl. Erzmärtyrers Stephanus mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr allgemeine Weihnachtsandacht für Kinder und Erwachsene.

St. Marien. Sonntag: Heilige Messen sind um 6, 7.15, 8,30, 9,30 (Hochamt) und 11 Uhr. 2,30 Uhr Adventsandacht und Segen. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr feierliche Christmette mit Predigt und Segen. Sofort danach — gegen 6 Uhr — 2. hl. Messe, 7.15 Uhr hl. hl. Messe 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr feierliches Levitenamt coram Sanctissimo, und 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr feierliche deutsche Vesper und Segen. — 2. Weihnachtstag: 6 Uhr 1. hl. Messe, 7.15 Uhr Frühmesse, 8,30 Uhr 3. hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr feierliches Hochamt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr feierliche Weihnachtsandacht und Segen.

St. Joseph. Sonntag: 6,30 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. ¼ vor 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt 2,30 Uhr Adventsandacht. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr feierliche Christmette mit Predigt. Darauf schließen sich ständig hl. Messen. 6,30 Uhr hl. Messen. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt 8,45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr feierliches Levitenhochamt. 11.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Festandacht. — 2. Weihnachtstag: 6,30 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr 6l. Messe mit Predigt. 8,45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr feierliches Hochamt mit Chorgesang. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Weihnachtsandacht.

Mariahilf-(Kloster-)Kirche. Sonntag: 5 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Messe. 6 und 7 Uhr Singmesse. 8 Uhr feierliches Hochamt. 9,30 Uhr Singmesse. 10,30 Uhr feierl. Hochamt für die Polen. Betstunden: Bis 12 Uhr für die Polen; 12—1 Uhr Armenseelenstunde; 1—2 Uhr stille Anbetung; 2—3 Uhr Waisenhaus; 3—4 Uhr Frauen und Jungfrauen; 4—5 Uhr Männer und Jünglinge; 5—5,30 Uhr allgemeine Betstunde; 5,30 Uhr feierl. Komplet und Segen. Verein der hl. Familie: Die Vereinsandacht fällt aus. — 1. Weihnachtstag: 4 Uhr feierliche Christmette mit Aussetzung 5, 6 und 7 Uhr Singmessen. 8 Uhr feierl. Hochamt. 9,30 Uhr Singmesse 10,30 Uhr feierl. Hochamt für die Polen. Betstunden wie am Tage vorher! — 2. Weihnachtstag: 5 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Messe 6 und 7 Uhr Singmessen. 8 Uhr feierl. Hochamt, zugleich St. Gerhardsmesse mit kurzen Gebeten. 9,30 Uhr Singmesse. 10,30 Uhr feierl. Hochamt für die Polen. Dann folgen die Betstunden wie am Tage vorher. 5,30 Uhr feierliche Komplet. Schlußprozession. Tedeum und sakramentaler Segen.

St. Antonius. Sonntag: 6,30 Uhr erste hl. Messe 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Adventsandacht. — 1. Weihnachtstag: 4.45 Uhr Vorfeier, daran schließt sich die Christmette mit Festpred. 6.15, 6.45, 7.15 Uhr hl. Messen. 8 Uhr Singmesse. 9.15 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr lateinische Vesper. — 2. Weihnachtstag: Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen 2,30 Uhr Weihnachtsandacht.

St. Meinolphus. Sonntag: 6,30 Uhr erste hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,45 Uhr Schülermesse. 10,45 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Kindermesse. 11,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Adventsandacht. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Christmette mit Predigt. Von 6 bis 9,30 Uhr sind stille hl. Messen. Um 9,45 Uhr feierl. Levitenamt. 11 und 11,45 Uhr hl. Messen. 3 Uhr feierl. Vesper. — 2. Weihnachtstag. Die Gottesdienstordnung ist wie an Sonntagen. Nachm. 2,30 Uhr Festandacht.

St. Johannes B.-Wieme'hausen. Sonntag: 7 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt 2,30 Uhr Andacht mit Segen. 3 Uhr Taufen. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr feierliche Christmette mit Predigt und Segen. 6 und 6,30 Uhr stille hl. Messen. 8 Uhr Frühmesse. 9,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr feierliches Hochamt mit Aussetzung und Segen. 2,30 Uhr feierliche Vesper und Segen. 3,30 bis 5,30 Uhr Beichtgelegenheit. — 2. Weihnachtstag: Die Gottesdienstordnung ist wie an Sonntagen.

Herz-Jesu B.-Hamme. Sonntag: 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. Die Nachmittagsandacht fällt aus. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Weihnachtsfeier, 1. Hochamt mit Predigt. Die folgenden hl. Messen sind um 6 Uhr und 6,30 Uhr; ferner 7 Uhr 7,30 und 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt und sakramentalem Segen. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Vesper. 5 Uhr Beichtgelegenheit. — 2. Weihnachtstag: 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Vesper.

Dreifaltigkeit. Sonntag: 7 Uhr stille hl. Messe 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Pred 2,30 Uhr Adventsandacht. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Nichte mit Aussetzung und Predigt. 6, 6,30 und 7 Uhr sind hl. Messen. 8 Uhr ist Frühmesse mit Predigt 10 Uhr Levitenhochamt mit Aussetzung und Predigt. 2,30 Uhr ist Festandacht. — 2. Weihnachtstag: 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Deutsche Vesper.

Herz-Jesu B.-Hordel. Sonntag: 6,30 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Christmette. 8 Uhr Frühmesse 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. 2,30 Uhr Vesper. — 2. Weihnachtstag: 6,30 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Vesper.

St. Franziskus B.-Riemke. Sonntag: 6,15 Uhr hl. Messe. 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Adventsand. 3 Uhr Taufen. — 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Christmette mit Predigt; danach stille hl. Messe. 7,30 Uhr Frühmesse. 8,30 Uhr hl. Messe mit Gesang. 9,30 Uhr feierliches Levitenamt mit Festpredigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Weihnachtsfestandacht 3 Uhr Taufen. — 2. Weihnachtstag: Der Gottesdienst ist wie an den Sonntagen. 2,30 Uhr Weihnachtsandacht. 3 Uhr Taufen.

St. Franziskus B.-Weitmar. Sonntag: 6,30 Uhr 1. hl. Messe. 7.45 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,15 Uhr Schulmesse mit Kinderpredigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 1 Weihnachtstag: 5 Uhr Christmette und zwar Krippenfeier mit Predigt. Levitenamt mit Volksgesang. Anschließend stille hl. Messe mit Volksgesang. 7,30 Uhr Hirtenamt; nach demselben hl. Messe mit Volksgesang. 9 Uhr Festhochamt mit Segen (ohne Predigt) 10,15 Uhr Schulmesse mit Kinderpredigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2 Weihnachtstag: 6,30 Uhr 1 hl. Messe. 7,45 Uhr 2 hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 10,15 Uhr Schulmesse. 11,15 Uhr letzte hl. Messe. Nachm. 6 Uhr Weihnachtsfeier für die ganze Gemeinde.

St. Anna B.-West. Sonntag: 5/7 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Gesang und Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 8 Uhr Taufen 7 Uhr abends Vigilandacht mit Segen — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr ist feierliches Levitenhochamt mit Predigt und Segen. 6,30 Uhr und 7 Uhr hl. Messen mit Gesang. 8 Uhr hl. Messe mit Gesang. 8,30 Uhr Hirtenamt mit Predigt. 9,30 Uhr hl. Messe mit Gesang. 10 Uhr hl. Messe mit Gesang. 10,30 Uhr feierliches Levitenhochamt mit Segen. 3 Uhr Festandacht mit Segen. — 2. Weihnachtstag: Die hl. Messen sind um 7,30 Uhr, 9 Uhr, 10,15 Uhr Hochamt. Um 3 Uhr ist Krippenandacht mit Segen. Krippenpredigt Segnung und Opferung der Kinder.

St. Liborius B.-Grumme. Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufgelegenheit. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Christmette. 6 und 7 Uhr sind hl. Messen. 8 Uhr hl. Messe in der Kapelle. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung. 2,30 Uhr Vesper. 3 Uhr Taufgelegenheit. — 2. Weihnachtstag: 7 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht.

Hl. Kreuz. Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Pred. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht anschließend hl. Beichte — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr feierliche Christmette (deutscher Gesang). Anschließend an die Christmette ist eine zweite hl. Messe. Die anderen hl. Messen sind um 7 Uhr, wieder schließt sich eine hl. Messe an; dann um 8,30 Uhr auch hier folgt gleich wieder eine hl. Messe; um 10,30 Uhr ist liturgisches Hochamt. Die hl. Messen sind mithin um 5, 6.15, 7 7,30, 8,30, 9 und 10,30 Uhr. Predigten sind nur in der Christmette und im Hochamt. Die Festandacht ist um 3 Uhr (nicht 2,30 Uhr). — 2. Weihnachtstag: Die hl. Messen sind wie an den Sonntagen, um 7 und 8,30 Uhr und 10,30 Uhr. Andacht 2,30 Uhr.

Liebfrauen B.-Altenbochum. Sonntag: 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Adventsandacht mit Segen. 15 Uhr Taufe. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Christmette mit Aussetzung, Predigt und Segen. Im Anschluß daran, etwa um 6,30 Uhr, stille hl. Messe. Weitere hl. Messen sind 7,15 Uhr, 7,54 Uhr, 8,15 Uhr. 9,15 Uhr Hochamt mit Aussetzung, Predigt und Segen. 10,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr feierliche Vesper. — 2. Weihnachtstag: 6,30 Uhr Frühmesse. 7,45 Uhr hl. Messe 9,15 Uhr Hochamt. 10,45 Uhr letzte hl. Messe. 14,30 Uhr Weihnachtsandacht mit Segen.

Liebfrauen B.-Linden. Sonntag: 7 Uhr hl. Messe 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt 2 Uhr hl. Taufe. 2,30 Uhr Andacht. — 1. Weihnachtstag: 12 Uhr nachts Christmette. Weitere hl. Messen sind um 7, 8, 9 Uhr. Das feierliche Levitenhochamt ist um 10,30 Uhr. Des Nachmittags ist um 3 Uhr Festandacht. — In der Kapelle des Krankenhauses ist um 8 Uhr hl. Messe. — 2. Weihnachtstag: Die hl. Messen sind wie an den Sonntagen.

St. Engelbert, Bochum-Dahlhausen. Sonntags: 7,30 Uhr Frühmesse, gem. hl. Kommunion der Frauen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Adventsandacht. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Christnacht mit Predigt und Segen, anschließend Hirtenmesse. In beiden hl. Messen Austeilung der hl. Kommunion. 10 Uhr Hochamt mit Chorgesang. 2,30 Uhr Vesper, anschließend Beichte. — 2. Weihnachtstag: 7,30 Uhr Frühmesse, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Weihnachtsandacht.

St. Michael Bochum-Dahlhausen. Sonntag: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Krippenfeier mit Christmette. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 3 Uhr Vesper. — 2. Weihnachtstag: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt 3 Uhr Andacht.

St. Marien, Bochum-Stiepel. Samstag von 4—6 Uhr Beichte. — Sonntag: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mütter. 10 Uhr Hochamt. 3 Uhr Adventsandacht. — 1. Weihnachtstag: Abends 11 Uhr Adventsfeier, dann Komplet. Nachts 12 Uhr Lichte. Levitenamt mit Predigt. 7,30 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 3 Uhr Vesper, anschließend Beichte. — 2. Weihnachtstag: Wie Sonntags.

Fronleichnam B.-Laer. Sonntag: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Christenlehre mit Adventsandacht. 3 Uhr hl. Taufe. — 1. Weihnachtstag: Die Christmesse (Lichte) ist um 5 Uhr. 7,30 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr feierliches Hochamt mit Inzension, Predigt und Segen. 2,30 Uhr ist kurze Festandacht. — 2. Weihnachtstag: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Missionsandacht. 3 Uhr hl. Taufe.

St. Elisabeth B.-Gerthe. Sonntag: Die hl. Messen sind um 7 Uhr und 8,30 Uhr 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Adventsandacht. — 1. Weihnachtstag: Die Christmette ist in der Christnacht um 12 Uhr. Da am Weihnachtstage jeder Priester drei hl. Messen lesen darf, ist die Reihenfolge der hl. Messen folgende: 7 Uhr, 7,30 Uhr für die Polen, 8 Uhr, 8,30 Uhr, 9 Uhr, 10 Uhr ist Hochamt. 2,30 Uhr ist feierliche Vesper. — 2. Weihnachtstag: Die hl. Messen sind. 7 Uhr, 8,30 Uhr und 10 Uhr Hochamt 2,30 Uhr Andacht

Hl. Joseph B.-Hiltrop. Sonntag: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht zur hl. Familie. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Christmesse mit Predigt. 7,30 Uhr Hirtenmesse (Frühmesse). 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. 2,30 Uhr feierl Vesper. — 2 Weihnachtstag: 7,30

Weihnachten im Gotteshaus.

Warum erfaßt gerade Weihnachten so sehr das Tief-Innerste unserer Seele? Sie fühlt Gottesnähe. Von oben, vom Vater der Liebe ist das herrlichste Gottesgeschenk den Menschen geschenkt worden: Gottes eingeborener Sohn. Er wurde Mensch, damit wir Gotteskinder würden. So muß auch der Diesseitsmensch ob er will oder nicht fühlen, daß er etwas in sich trägt, was ist „Licht vom Licht, Gott vom Gott". In der hl. Weihnacht ist es als ob die Seele ihren göttlichen Adel fühlte, als ob sie ihren Adelsbrief vornähme: Mein Sohn bist du!" Nie wissen wir uns Gott so nahe, wie gerade in der hl. Weihnacht. In das kleine Kind in der Krippe ist der unendliche und ewige Gott der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde. In diesem Kinde ist Gott sichtbar unter uns getreten, um uns zu heiligen und zu erlösen. Das ist der tief ergreifende Inhalt des Weihnachtsmysteriums, das uns die Liturgie des Weihnachtsfestes in den drei hl. Messen so tief ergreifend darstellt.

Die erste hl. Messe — das Engelamt.

Zur mitternächtlichen Stunde wurde sie zuerst in der großen Marienkirche Roms abgehalten, wo sich eine Nachbildung der Krippe von Bethlehem befand. Hier erlebte das gläubige Volk in dankbarem Glauben immer wieder, was das Evangelium des hl. Lucas als Frohbotschaft verkündet: die Volkszählung Augustus des hl. Paares Reise nach Jerusalem die Geburt im Stalle, die Verkündigung an die Hirten durch die Engel, deren Gesang ausklingt in das inhaltsschwere: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!" Später wurde aus der Krippenfeier eine Meßfeier. Die Adventsstimmung geht in Weihnachtsfreude über. Der Vater hält Zwiesprache mit seinem Sohne: „Es sprach der Herr zu mir: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeigt. Noch vor dem Morgenstern zeigte ich dich und dein ist die Herrlichkeit am Tage deiner Macht." (Introitus und Graduale.) Jetzt war aus der Sehnsucht Erfüllung geworden. Nach dem so flehentlichen Rorate coeli des Advents konnte jetzt der Pontifex das freudige Gloria in excelsis Deo anstimmen. Wenn dann dieses große feierliche Weihnachtslied gesungen war, betete er für sein Volk: O Gott du hast diese hochheilige Nacht durch den Aufgang des wahren Lichts erhellt, verleihe uns im Himmel die Freuden desjenigen genießen zu dürfen, dessen geheimnisvolles Aufleuchten auf Erden wir geschaut haben. (Oratio) Das Sichtbare erschließt etwas Verhülltes. Das Licht ist das Bild der Wahrheit des Glaubens, der Tugend.

Die Nacht ist das Bild des Irrtums des Unglaubens der Sünde. In diese Nacht trat Gottes Sohn vor 1933 Jahren als kleines Kind. Es war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." Leider gibt es immer wieder Menschen, die die Finsternis mehr lieben als dieses Licht das Böse mehr als das Gute, den Haß mehr als die Liebe, das liebe Ich mit seinen Verblendungen mehr als das Gemeinwohl, den Pharisäismus mehr als die echte Frömmigkeit. Darum hören wir in der Epistel dieser hl. Messe zu unserer Belehrung aus den Paulusbriefen eine Stelle vom Sichtwerden: Erschienen ist die Gnade Gottes, unseres Erlösers, allen Menschen. Sie lehrt uns, der Gottlosigkeit und den weltlichen Gelüsten zu entsagen, besonnen, gerecht und fromm zu leben in dieser Welt." Darum zeigt uns die Kirche im Evangelium das Bild vom Frieden: „Heute ist Euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, der Christus, der Herr ist." Und die Sehnsucht nach Frieden, ja dem Höchsten kennend betet sie in dem Stillgebete: Wir bitten dich Herr laß dir die Opfergabe der heutigen Festfeier genehm sein und schenk uns die Gnade daß wir durch die Teilnahme an diesem hl. Opfer dem gleichförmig werden, in dem unsere Natur mit dir vereint ist." Diese große Weihnachtsgnade ist heute das große Weihnachtsgeschenk des Himmels für alle, die guten Willens sind. Sollte die Kirche da nicht aufjubeln und singen: „Laetentor coeli et exultet terra. Es freue sich der Himmel und die Erde jauchze auf denn nun ist der Heiland gekommen."

Die zweite hl. Messe — das Hirtenamt.

In der Morgendämmerung, wenn die Sonne ihr nahes Aufleuchten ankündigte feierte man im alten christlichen Rom die zweite Weihnachtsmesse in der Kirche der hl. Anastasia, die an diesem Tage als Märtyrerin gestorben war. Wie herrlich werden durch das irdische Licht alle an das ewige Licht erinnert, das heute unter den Menschen so hell zu leuchten begann. Gleich im Introitus klingt es uns entgegen: „Lux fulgebit hodie super nos. Ein Licht leuchtet heute über uns denn geboren ist uns der Herr. Und sein Name wird sein Wunderbarer, Gott, Friedensfürst, Vater der Zukunft und seines Reiches wird kein Ende sein." Mit diesem Lichte ist alle Schönheit und aller Friede auf diese kalte Erde gekommen. Darum wird dieser Friedensfürst im Graduale so feierlich begrüßt: „Genatet, der da kommt in Gottes Namen. Der Herr ist Gott, er strahlte vor uns auf." Und in der Communio erklingt es nicht minder feierlich: Frohlocke du Tochter Sion, juble, du Tochter Jerusalem! Siehe dein König kommt, der Heilige, der Heiland der Welt."

In diesem feierlichen Rufe liegt auch eine Mahnung für uns: hat dieses Licht, hat dieser Friedenskönig auch deine Seele wieder erleuchten dürfen? Hast du in diesem himmlischen Lichte wieder Lebenskraft und Lebensglück gefunden? Es ist der innigste Wunsch der Kirche auch für dein Leben. Darum die Bitte in der letzten Oratio dieser Messe: „Ueberströmt vom neuen Lichte deines fleischgewordenen Sohnes bitten wir dich, allmächtiger Gott, daß dasselbe Licht, das durch den Glauben in unserer Seele erglänzt, auch widerstrahle in unseren Werken."

Die dritte Messe — das hohe Amt.

Heller Tag ist's geworden. Alle sind zum letzten Opfer vereint, das das große Weihnachtsgeheimnis noch einmal in aller Feierlichkeit verkünden soll. Diese hl. Feier beginnt mit dem schönsten Weihnachtslied, das je erklang: „Puer natus est nobis. Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt auf dessen Schultern die Herrschaft ruht; und sein Name wird sein: Bote des großen Rates." In der Epistel tritt der Völkerapostel auf und redet von der Größe des Kindes von seiner Gottheit. Es ist der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, es sitzt zur Rechten der Majestät Gottes; es ist als ewiger Sohn des ewigen Vaters erhaben selbst über die Engel.

Im Evangelium erhebt sich St. Johannes und redet in der Sprache des Sohnes von der Gottheit des Logos vom ewigen Worte, das von Ewigkeit her beim Vater war und dann Fleisch geworden ist und unter uns Wohnung genommen hat. Et verbum caro factum est et habitavit in nobis". Und wieder wird im Credo anbetend gesungen: Et incarnatus est de Spiritu sancto ex Maria virgine et homo factus est. So haben alle in stiller Anbetung an der Krippe gebetet; dann aber bricht der Jubel im Offertorium hervor: Tui sunt coeli et tua est terra. Dein sind die Himmel, dein ist die Erde. Du hast den Erdkreis gegründet und alle seine Fülle. Gerechtigkeit und Wahrheit sind die Stützen deines Thrones." Diesen großen Gottkönig im hl. Mahle zu empfangen ist erst volle Weihnachtsfreude. Das wünscht die Kirche allen Kämpfern dieser Welt: Widerunt omnes fines terrae salutare Dei nostri: Mögen alle Grenzen der Erde das Heil Gottes schauen." Dieser irdische Weihnachtsfriede soll ein Vorahnen jener himmlischen Freude sein, die allen zuteil wird, die demütigen Glaubens sind. So klingt darum das Weihnachtsgebet in der letzten Bitte aus: „Verleihe allmächtiger Gott daß der heute geborene Heiland der Welt, wie er uns Urheber der göttlichen Wiedergeburt ist, uns also auch Spender der ewigen Unsterblichkeit sei."

Achten wir alle in dankbarer Festesfreude auf diese herrlichen Gebete und Lesungen unserer Kirche; aber schenken wir auch etwas Achtung den festlichen Gesängen unserer Chöre die mit so viel Glauben und Liebe dargeboten werden. Sie wollen ja nur das eine: in allen Herzen neue Treue zum Gotteskinde erwecken, damit alle wieder von Herzen sich freuen können über die Himmelsbotschaft:

Ehre Gott in der Höhe — Friede den Menschen auf Erden!

Propstei-Kirche.

1. Tag: 10 Uhr feierliches Levitenhochamt. Messe für höhere kirchliche Feste für gemischten Chor von K. Nußbaumer. Orgelnachspiel: Präludium in C-dur von J. S. Bach. Nachmittags 2,30 Uhr feierl. Vesper vom hochhl. Weihnachtsfeste.

2. Tag: 10 Uhr feierliches Choralamt. 3. Messe — Kyrie Deus sempiterne — Orgelnachspiel: Präludium in c-moll von J. S. Bach.

Pfarrvikarie Christ-König.

Der Kirchenchor Christ-König verschönt die Weihnachtsfeierlichkeiten durch folgende Gesangvorträge: Die Mitternachts-Uchte und andere Weihestunden mit a) Wiegenlied von Fr. Wüllner; b) Kindelwiegen von Othegraven; c) Dies ist ein Tag der Fröhlichkeit von J. Hatzfeld. — Das Hochamt um 9,30 Uhr mit Missa in Honorem sanctorum trium regum von Poenen. —

Marienkirche.

1. Tag: Missa Papae Marcelli für 6stimm. gem. Chor von Palestrina. Zum Offertorium: Tui sunt coeli für 4stimm gem. Chor mit Orgel von Koenen. Zum Segen: Tantum ergo für 4stimm. gem. Chor von W. Pütz. Zum Ausgang: Toicata in A-moll von Reger. — 2. Tag: Missa in honorem trium Regina für 4—6stimm. gem Chor von Koenen. Zum Ausgang: Allegro aus der Sonate in D-moll von Rheinberger.

Klosterkirche — Alfonsuschor.

1. Tag: 8 Uhr feierliches Hochamt. Zum Eingang: Präludium von Bach. Der Chor singt die vierstimmige Männerchormesse Ave Maria" mit Orgelbegleitung von Rheinberger. Zum Offertorium: Hodie Christus natus est, mit Orgelbegleitung von Plag. Tantum ergo von Witt. Ausgang: Weihnachtsfantasie von Harzheim.

2. Tag: 8 Uhr Hochamt. Choreinlagen zum Volksgesang. — An beiden Weihnachtstagen singt der Chor abends 6 Uhr die mehrstimmige Complet.

Josephskirche.

1. Tag: Zweite Festmesse für Choral und Orgel von Kromolicki. Zum Offertorium: Nodie nobis coelarum von Manino. Tantum ergo von Bruckner.

2. Tag: Missa brevis von Palestrina.

Antoniuskirche.

1. Tag: Levitenamt „Missa stella Maris" für gemischten Chor, Orgel und Orchester von Griesbacher. Graduale: Transeamus von Schnabel. Offertorium: Gloria v. Haller. Segen: Tantum ergo von Bruckner.

Meinolphuskirche.

1. Tag: 9.45 feierl. Levitenamt. Zur Einleitung: Ehre sei Gott in der Höhe" 4stimm. mit Orgel von Philipp. Choral der 3. hl. Messe. Missa zu Ehren des hl. Nikolaus, für 4— 6stimm. gem. Chor mit Orgel von Reichmann. Offertorium: Tui sunt coeli. 5stimmig von Rheinberger. Tantum ergo, 4 stimm. mit Orgel von Reger. Zum Ausgang für Orgel: Gloria von Reger. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper.

2. Tag: 9.45 Uhr feierl. Hochamt. Zur Einleitung: „Uns ist ein Kindelein geboren", 4 stimm. von Hatzfeld. Choral vom Feste des hl. Stephanus. Missa brevis für 4stimm. Männerchor mit Orgel von Nikolski. Zum Offertorium: Resonet in laudibus, für 4stimm. gem. Chor. Zum Ausgang für Orgel: Praeludium G-dur von Bach

Dreifaltigkeitskirche.

1. Tag: Choral vom Tage: „Missa laudate Dominium" von B. Waßmer für 4—8stimm. gem. Chor mit Orgel. Zum Offertorium: „In Dulci Jubilo" von H. Brach für 6stimm. gem. Chor. Zum Segen: Tantum ergo Nr. 2, vierstimm. von W. Harzheim.

Kreuzkirche.

1. Tag: 10.30 Uhr feierliches Hochamt. Choral der 3. Messe: Missa festiva, fünfstimm. gem. [illegible] Fr. Nekes. Offertorium: Laetentur coeli, fünfstimm. gem. Chor von Th. Pfeiffer. Tantum ergo, fünfstimm. gem. Chor von Fr. Nekes.

Johanneskirche, Boch.-Wiemelhausen.

1. Tag: Hochamt. Messe „Salve Regina" für vierstimmig gemischten Chor mit Orgel von Stehle. Zum Offertorium: „Tui sunt coeli" für vierstimmig gem. Chor mit Orgel von Max Filke. Zum Segen: „Tantum ergo" für vierstimmig gemischten Chor von Haller. Nachmittagsandacht: Feierl. Vesper nach der Vaticana.

St. Herz-Jesu-Pfarre, Bochum.

1. Tag: 9,30 Uhr feierliches Levitenhochamt. Festmesse zu Ehren des hl. Erzengels Michael für vierstimmig gem Chor und Orgel von J. Kromolicki. — Choral vom Tage. „Tantum ergo" für fünfstimmig gem. Chor und Orgel von A. Knüppel. Zum Ausgang: Große Festfantasie für Orgel von M. Reger.

2. Tag: 9,30 Uhr Hochamt. Mehrstimmige Lieder zum Volksgesang. Zum Ausgang: Weihnachtsfantasie von Boslet.

Franziskuskirche, Bochum-Riemke.

1. Tag: Levitenhochamt. Festmesse „Missa solemnis" für vierstimm. gem. Chor mit Orgelbegleitung von Mitterer. Zum Offertorium: „Tui sunt coeli" für fünfstimm. gem. Chor mit Orgelbegleitung von Mitterer. Zum Segen: „Tantum ergo" für 7stimm. gemischten Chor von Frey. — Nachmittags: Krippenandacht mit Vortrag einiger mehrstimmiger Weihnachtslieder.

Liboriuskirche, Bochum-Grumme.

1. Tag: Festhochamt um 10 Uhr. Choral der Missa in Die. Kleine Vokalmesse für Sopran, Alt, Bariton von Rüdinger. Zum Offertorium: „Herbei, o ihr Gläubigen" für 5stimm. gem. Chor mit Orgel. Zum Segen: Exititur puerpera. Zum Ausgang: C-moll-Konzert. 1. Satz von Händel. — Nachmittags 2,30 Uhr feierliche Vesper. Zum Ausgang: Fantasie über: „O du fröhliche, o du selige" von Springer.

Liebfrauen, Bach.-Altenbochum.

1. Tag: Hochamt um 10 Uhr. Missa coronata Salve Regina von Stehle, vierstimmige Messe für Männerchor mit Orgel. Offertorium: Tui sunt coeli von Josef Schäfer. Tantum ergo von Emil Kraemer. Zum Ausgang: „Froh ertönen Weihnachtsglocken" von Geyer, Choral nach der Va

Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr feierliche Dankandacht.

Hl. Geist B.-Harpen. Sonntag: 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Christmette (Lichte). 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung. 2,30 Uhr Festandacht. — 2. Weihnachtstag: 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

St. Marien B.-Langendreer. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Adventsandacht. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Hochamt mit Predigt, die sog. „Lichte". Danach gegen 6 Uhr hl. Messe mit Gesang. Ferner sind hl. Messen um 6,30, 7, 7,30 und 8,30 Uhr. 10,15 Uhr ist Levitenhochamt mit Predigt und Aussetzung des Allerheiligsten. 2,30 Uhr ist feierliche Vesper. — 2. Weihnachtstag: 7 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr hl. Messe. 10,15 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr ist Andacht.

St. Bonifatius B.-Langendreer, Sonntag: 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse. 10,15 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht. — 1. Weihnachtstag: 4,45 Uhr Krippenfeier. 5 Uhr Christmesse. Dann hl. Messen wie folgt: 6 Uhr, 6,30 Uhr, 8 Uhr, 8,45 Uhr. 10,15 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Weihnachtsandacht. — 2. Weihnachtstag: 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse. 10,15 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Weihnachtsandacht.

Herz-Jesu B.-Werne. Sonntag: 6,45 Uhr hl. Messe. 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr feierl. Vesper. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Hochamt mit Predigt 6 Uhr hl. Messe. 6,45 Uhr hl. Messe. 8,15 Uhr Frühmesse. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr feierl. Vesper. — 2. Weihnachtstag: 6,45 Uhr hl. Messe. 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr feierliche Vesper.

St. Marien Wanne-Eickel. Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Adventsandacht — 1. Weihnachtstag: Mitternacht 12 Uhr Christmette. Lichte. Hochamt mit Aussetzung und Festpredigt und deutschem Gesang. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Festhochamt mit Aussetzung. 10,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt 8 Uhr Festandacht. — 2. Weihnachtstag: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 10,30 Uhr letzte hl. Messe. 8 Uhr Festandacht.

St. Michael Wanne-Eickel. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 8 Uhr Andacht. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Christmette mit Predigt. 7 Uhr hl. Messe für die Polen. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr deutsche Vesper. — 2. Weihnachtstag: Die Gottesdienstordnung ist wie an Sonntagen.

St. Magdalenen W.-Höntrop. Sonntag: 6,45 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 5 Uhr Adventsandacht mit Segen. — 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Christnacht Hochamt mit Aussetzung und Predigt. 7 Uhr und 7,30 Uhr stille hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse. 9 Uhr stille hl. Messe. 10 Uhr Levitenhochamt mit Aussetzung und Predigt. — Nachm. 5 Uhr feierliche Vesper. — 2. Weihnachtstag: 6,45 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr Weihnachtsandacht mit Segen.

St. Theresien W.-Eppendorf. Sonntag: 7,45 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 1. Weihnachtstag: 5 Uhr Christmette. Anschließend daran ist eine zweite hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gut. 5 Uhr Festandacht. — 2. Weihnachtstag: 7,45 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Amt vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gut. 5 Uhr Weihnachtspredigt. Anschließend Andacht mit sakramentalem Segen.

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

h. **Ein Siebzigjähriger.** Am zweiten Weihnachtstage begeht im Kreise seiner Angehörigen der Reichsinvalide Johann Sender, Finefraustraße 8 wohnhaft seinen 70. Geburtstag. Das Geburtstagskind erfreut sich noch guter Gesundheit und geistiger Frische. Auch wir schließen uns dem Kreise der Gratulanten an und wünschen ihm noch einen langen Lebensabend.

h. **Im Silberkranz.** Die Eheleute Franz Gollop, wohnhaft Sarnsbankstraße, können am zweiten Weihnachtstage das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen. Glück auf zur goldenen!

h. **Auch ein Hordeler bei der „Köln".** Bei der Besatzung des Schiffes „Köln", das nach einer einjährigen Weltreise wieder in der Heimat glücklich einlief befand sich auch ein Hordeler Junge. Der Marinesoldat H. Andre traf nun bei seinen Eltern in der Kolonie Dahlhausen ein, um dort seinen Urlaub zu verleben.

th. **Die verschönernde Hand.** Nach einer längeren Unterbrechung läßt die Kruywsche Verwaltung in der Kolonie Dahlhausen Ausbesserungsarbeiten ausführen. Die Gartenzäune werden vollständig erneuert und erhalten einen neuen Anstrich.

Bochum-Gerthe.

ba. **Patenschaft des Reichskanzlers.** Am 28. November wurde den Eheleuten Johann Sty von hier, Sodingerstraße 8 wohnhaft Das 10. Kind, ein Sohn geboren. Die beantragte Ehrenpatenschaft des Reichskanzlers Adolf Hitler hat diese freundlichst angenommen und dem Täufling eine Ehrengabe in Höhe von 100,00 Mark überwiesen. In der Familie herrschte ob dieser Anerkennung natürlich große Freude. Von den 10 Kindern leben noch 13, darunter 10 Jungens und erfreuen sich alle bester Gesundheit. Die beglückten Eltern möchten trotz der großen Sorge nicht einen ihrer Lieblinge missen.

Bochum-Harpen.

tl. **Straßenbau.** Der Teil der Dortmunderstraße von der Haltestelle der Westfälischen Straßenbahn, Kornharpen bis zum Abzweig Harpen, soll nun in Angriff genommen werden. Die Vermessungen sind bereits vor einiger Zeit vorgenommen worden. Die Straße soll vollständig neu ausgelegt werden. Die Straße soll eine Gesamtbreite von 46 Metern und auch an beiden Seiten Bürgersteige erhalten.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

Kr. **Böser Sturz durch die Bodenluke.** Der bei einem hiesigen Landwirt bedienstete Albert S. aus dem Castroper Hellweg, war mit dem Aufschichten von Heu auf dem Boden beschäftigt. Als er einen Ballen Heu annehmen wollte, verlor er das Gleichgewicht und fiel durch die Bodenluke in den Stall, wo er neben einem Armbruch erhebliche Kopf- und Fußverletzungen erlitt, so daß man ihn ins Krankenhaus schaffte.

lu. **Weihnachtsfeier bei den Kleinsten.** Am Donnerstag nachmittag fand im kath. Kindergarten der St. Josephs-Pfarrei Hiltrop-Bergen die Weihnachtsfeier der Kleinsten der Kleinen der Pfarrgemeinde statt, wozu sich auch die Eltern in stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Dank den Vorbereitungen der ehrw. Schwester Liboris, der Betreuerin der Kleinen, konnten unter brennendem Weihnachtsbaum von den Kleinen Gedichte, Märchen, Krippenspiele und Reigen vorgetragen werden, welche von den Erwachsenen mit großem Beifall aufgenommen wurden. Unterdessen wurde diese Feststunde durch den Gesang von groß und klein. Pfarrvikar Butterwegge sprach der Schwester Liboris seinen besten Dank für ihre Mühen im Interesse der Kleinen aus und wünschte allen ein gesegnetes Weihnachtsfest. Die Bescherung der Kleinen durch das Christkind hatte bereits am Mittwoch stattgefunden.

Bochum-Langendreer.

:-: **Weihnachtsfeier des Reform-Realgymnasiums.** Wie alljährlich veranstaltete das Städtische Reform-Realgymnasium Langendreer am Donnerstag abend eine Weihnachtsfeier, die einen starken Besuch aufzuweisen hatte. Der vierstimmige Chor der Schule sang unter der Leitung von Studienrat Dr. Schneider als Einleitung der würdigen Vortragsfolge „Es ist ein Ros' entsprungen . . .". Die Weihnachtslegende trug der Oberprimaner Helbig vor. Gemeinsam sangen die Anwesenden „Vom Himmel hoch . . ." Das Orchester trug die Weihnachtspastorale von Händel vor. Einen Höhepunkt erreichte die Feierstunde mit der Darbietung „Deutsche Weihnacht 1933". Die Schüler der Sexta brachten die Weihnachtslieder „Leise rieselt der Schnee", „Maria durch ein Dornwald ging . . ." und „Maria sitzt am Rosenhag . . ." zu Gehör. Gedichtvorträge und weitere musikalische Darbietungen füllten den restlichen Teil des Programms aus, das mit dem gemeinsam gesungenen Liede „O du fröhliche . . ." seinen Ausklang erlebte.

Wer ist der Verlierer? Handtasche mit Inhalt gefunden. Abzuholen auf der Verwaltungsstelle Langendreer, Zimmer 4.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

h. **Zahlung der Renten an der Post.** Die Zahlung der Renten an dem Postamt in Dahlhausen findet in diesem Monate wie folgt statt: Militärrenten am 28. Dezember und Invalidenrenten am 29. Dezember.

f. **Im Kranz der goldenen Myrte.** Die Eheleute Ernst Kehlert und Frau Lina geborene Langenstepen von hier, Hattingerstraße 557, feiern das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam, ein gebürtiger Ostpreuße, steht im 78. Lebensjahre, während die Jubelbraut, die im benachbarten Wims geboren ist vor acht Tagen ihr 71. Lebensjahr vollendet. 7 Kinder und 10 Enkelkinder können heute ihre Glückwünsche darbringen. Möge dem Jubelpaare noch ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein.

f. **Höhere Mädchenschule im Dienste der Winterhilfe.** Emsig haben die Kinder gearbeitet, um allen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Eine Menge praktischer Geschenke konnte man dem Winterhilfswerk übergeben. Besonderer Dank gebührt der Leiterin der Höheren Mädchenschule Fräulein Bilharz.

os. **Wasserrohrbruch.** Auf der Kassenbergerstraße, gegenüber der Wirtschaft Kumpmann, entstand ein Wasserrohrbruch. Durch sofortiges Absperren der Hauptwasserleitung wurde das Ausströmen weiterer Wassermassen verhindert. Die Ausbesserungsarbeiten sind bereits in Angriff genommen worden.

os. **Bautätigkeit.** Das auf der Kassenbergerstraße in der Nähe der Wirtschaft Fischeldieck errichtete Wohnhaus geht seiner Vollendung entgegen. Augenblicklich ist man noch mit den letzten Innenarbeiten beschäftigt. Das Haus soll Anfang nächsten Monats bezogen werden. Für fünf Familien werden hier Wohnungen geschaffen. Ein schmucker Vorgarten wird zur Verschönerung des Straßenbildes beitragen. Das hinter dem Wohnhaus liegende Gelände soll den Bewohnern als Gartenland zur Verfügung gestellt werden.

os. **Straßenbau.** Durch das Frostwetter sind die Kanalisationsarbeiten auf der Hattingerstraße zum Stillstand gekommen. Jetzt sind die Arbeiten erneut in Angriff genommen worden und schon erheblich vorangeschritten. Der sich vom Mehringskamp bis zur Hafenwinkelerstraße erstreckende Straßenzug wird in Kürze fertiggestellt sein. Ebenfalls ist man mit der Kanalisation der Lindenerstraße beschäftigt. Auch hier sind die Arbeiten gut vorangeschritten.

f. **Ein berechtigter Wunsch geht in Erfüllung.** Augenblicklich ist man damit beschäftigt, der Donnerwerft eine elektrische Beleuchtung zu geben. Die Lichtmasten sind bereits gesetzt worden, so daß heute mit der Bespannung begonnen werden kann.

Bochum-Stiepel.

Straßenbahnverbindung. Die Feiern in der Weihnachtsnacht beginnt in der Wallfahrtskirche am 24. Dezember um 23 Uhr mit der Adventsfeier und Komplet. 24 Uhr ist Levitenamt mit Predigt, die ein auswärtiger Redner halten wird. Die Hallen sind die ganze Zeit vorher und nachher geöffnet. Kaffee usw. wird verabreicht. Nach der Feier, etwa um 1,30 Uhr, fahren Straßenbahnen nach Bochum zurück. Die Kirche ist geheizt. In der hl. Messe um 24 Uhr wird auch die hl. Kommunion ausgeteilt. Gottesdienstordnung an den Feiertagen 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Vesper oder Komplet.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Herne.

Wegen versuchten Einbruchs festgenommen. Am 22. 12. 1933, gegen 2,45 Uhr, versuchten zwei Männer in das Lebensmittelgeschäft St. in der Mont-Cenis-Straße einzubrechen. Sie wurden von einer Streife der Schutzpolizei auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Es handelt sich um zwei Männer aus Herne.

Wanne-Eickel.

rb. **Knappenlos.** Auf einer auswärtigen Schachtanlage verunglückte ein Aufschieber aus dem Stadtteil Holsterhausen dadurch schwer, daß er beim Abziehen eines Kohlenwagens vom Korb zwischen zwei andere Kohlenwagen geriet, wobei er sich mehrere schwere Quetsch- und Bruchwunden zuzog. So daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

wg. **Veränderung im Stadtverordnetenparlament.** Für die ausgeschiedenen Stadtverordneten Eichenauer, Trümper und Göbling treten neu ein als Stadtverordnete Kapellmeister Diel, Goebenstraße, Metzger Florian Kornrumpf, Dorstener Straße, und Kaufmann Hans Sandkühler, Hindenburgstraße.

rb. **Brennende Weihnachtsbäume** hat die Stadtverwaltung an sieben verschiedenen Stellen der Stadt aufstellen lassen, so am Bahnhofsvorplatz, am Glückauf-Platz, auf dem Wanner Marktplatz, vor der Stadthalle, auf dem Adolf-Hitler-Platz, auf dem Kirchplatz vor der kath. Kirche in Röllinghausen und auf dem Feuerwehrplatz in Holsterhausen. Hier werden bis Samstagabend Sammlungen zugunsten des Winterhilfswerkes veranstaltet und mit dem Absingen von Weihnachtsliedern durch die Hitlerjugend und den BdM. am Samstagabend abgeschlossen.

rb. **Die Bauarbeiten an der Doppelschachtanlage Graf Bismarck** an der Nordwestgrenze gehen ihrem allmählichen Ende entgegen, so daß in einigen Wochen die Großbauten dieser Schachtanlage fertiggestellt sein werden. Die Außenarbeiten an dieser modernen Schachtanlage wurden im vergangenen Sommer beendet und mit den Innenarbeiten ist man seit Herbst dieses Jahres Tag und Nacht beschäftigt. Nach der Durchführung der gesamten Bauarbeiten stellt die Zeche Graf Bismarck eine der modernsten Schachtanlagen im ganzen Ruhrgebiet dar, die vielen Hunderten Arbeitern bisher Brot und Verdienst gab und auch weiterhin geben wird. Die gesamten Baukosten dürften sich auf eine Million Reichsmark belaufen. Mit dem Abbruch der hinderlichen Gebäude ist nach Fertigstellung der Bauten zu rechnen. Auch alle Nebenarbeiten sollen im kommenden Jahre vergeben und durchgeführt werden.

e. **Urteile vom Amtsgericht.** Vor dem Amtsgericht stand der Vertreter E. K., der gegen einen Strafbefehl, der ihm wegen Nötigung und Beleidigung einen Monat Gefängnis zudiktierte, Berufung eingelegt hatte. In einem Eisenbahnabteil des Zuges Wanne-Eickel—Bochum hatte er eine 32jährige Verkäuferin aus Bochum-Riemke kennen gelernt, die er nach deren Auslage unsittlich angegriffen haben soll. Die Beweisaufnahme, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, konnte aber die Schuld des Angeklagten nicht beweisen. Es blieb lediglich die Tatsache bestehen, daß der Angeklagte die Zeugin geküßt hat und das mit ihrem Willen. Das Gericht sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei, ermahnte ihn aber, in Zukunft die Mädchen in Ruhe zu lassen. — Die beiden Erwerbslosen B. und W., die schon mehrfach einschlägig vorbestraft sind, standen erneut vor dem Strafrichter. Sie waren im Sommer ds. Js. in die Barbarakirche in Röhlinghausen eingebrochen und hatten den Opferstock beraubt. Da man verschiedene Einbrüche den beiden nachweisen konnte, standen sie erneut, aus der Haft aus Bochum vorgeführt, vor dem Richter. In der Westfalenstraße in Röhlinghausen hatten sie nachts ein Lebensmittelgeschäft ausgeplündert. Sie erhielten beide eine Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängnis. — Eine Witwe hatte ihre Tochter in Herlohn in Stellung und gab einem dorthin fahrenden bekannten jungen Mann, dem Monteur K. von hier, den Auftrag, der Tochter ein Paket Wäsche mitzunehmen. Dieser ging zu dem Dienstmädchen und schwindelte diesem die gesamte Wäsche und einen Geldbetrag von 25 Mark ab. Lange Zeit war nötig, um festzustellen, wo der Betrüger sich aufhielt. Vor Gericht wollte er einwenden, daß er die Wäsche verloren habe. Seinen Einwendungen wurde aber keinen Glauben geschenkt. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis und verhängte Haftbefehl. — Die bissige Feuerwehr muß sehr darüber klagen, daß die Feuermelder ohne Grund betätigt und dadurch die Wehr unnötig alarmiert wird. Durch die Mithilfe des Publikums ist es jetzt gelungen, zwei Burschen zu fassen. Der Schriftsetzer P. und der Bergmann K. standen vor dem Amtsgericht wegen groben Unfugs. P. erhielt zwei Wochen Haft und K. 50 M. Geldstrafe.

Wattenscheid.

Stalleinbruch. Einem Anwohner der Feldstraße in Wattenscheid wurden in der Nacht aus einem verschlossenen Stalle 10 Hühner und ein Hahn entwendet. Es handelt sich um drei gelbe, drei gesprenkelte und drei rebhuhnfarbige Hühner. Der entwendete Hahn und ein Huhn waren Rotländer.

Briefkasten.

K. G. 149. Weil die Frau dem Reisenden ausdrücklich gesagt hat, daß ihr Mann ihr streng verboten habe, irgend welche Kaufverträge abzuschließen bzw. zu unterschreiben, so kann die Firma den Kaufpreis nicht von dem Ehemann verlangen. Die Frau ist indessen verpflichtet, den Gegenstand abzunehmen und zu bezahlen und kann darauf verklagt werden. Der Händler dürfte aber wohl von einer Klage absehen, wenn die Frau selbst keine pfändbaren Gegenstände besitzt. Sachen, die die Frau in den Haushalt mitgebracht hat und die von der Familie gemeinsam benutzt werden, sind in solchem Falle nicht pfändbar.

H. A. W. Beim Tode des Mannes erbt die Frau, falls er kein Testament hinterläßt, ein Viertel seines Nachlasses, die drei Kinder des Verstorbenen aus seiner ersten Ehe die übrigen drei Viertel zu gleichen Teilen, also jedes Kind ein Viertel. Das Vermögen der drei Kinder wird da sie noch unmündig sind durch Verwaltung des Vormundschaftsgerichts sichergestellt. Das Vermögen der Frau wird durch diese Erbschaftssache nicht berührt. — Betr. der anderen Sachen empfiehlt es sich, bei uns gelegentlich vorzusprechen.

Bochum-Hamme

Annahme von Zeitungs- und Anzeigen - Bestellungen

für die **Westfälische Volkszeitung**

Verkauf von Einzelnummern in der

Papier- u. Schreibwarenhandlung Grummet

Dorstener Straße 171

Zusammenschluß der katholischen Studentenverbände.

„Ring katholischer deutscher Burschenschaften" (RKDB) und des Kartellverbandes katholischer Studentenvereine Deutschlands (KV).

Die nationalsozialistische Neugestaltung des deutschen Volkes erfordert auch eine politische Erziehung der Studentenschaft in diesem Sinne. Die katholischen Verbände RKDB und KV sehen sich mit aller Kraft dafür ein und wollen auch zugleich das katholische Gedankengut im Neubau des Reiches fruchtbar machen. An Stelle des nunmehr der Vergangenheit angehörenden Korporationsideals, das sich auf die verschiedensten Gesellschaftsschichten gründete, wonach die Korporationen also mehr oder weniger sich nach horizontalen Gesichtspunkten bildeten, ist eine politische studentische Erziehungsgemeinschaft zu schaffen. So haben sich die Verbände KV (nicht farbentragend) und RKDB (farbentragend) unter dem Namen „Katholische Burschenschaften" zusammengeschlossen und damit einen entscheidenden Schritt zur Neugestaltung des studentischen Lebens getan. Die Bevollmächtigten beider Verbände, für den KV Dr. Konstantin Hank-Tübingen und für den RKDB Dr. Eduard Fischer-Krefeld haben eine diesbezügl. Vereinbarung getroffen. Die Vereinigung ist bereits vollzogen und Dr. Hank (KV) von Dr. Stähel, dem Führer der gesamten deutschen Studentenschaft, zum Führer beider Verbände ernannt worden. Dr. Hank hat nun seinerseits Dr. Walter Linke-Berlin (ehemals RKDB) zu seinem Stellvertreter ernannt.

Dieser neugegründete Gesamtverband hat die Gesamtbezeichnung K.B. (Katholische Burschenschaft) angenommen. Aber wo bleibt da das „D" (Deutsch)"? Es ist fortgelassen in Analogie zu den Bezeichnungen der anderen großen Verbände, wie SC, CV u. a. zumal in dem Begriff „Burschenschaft" der Begriff „Deutsch" traditionell schon enthalten ist. Die einzelnen Korporationen haben die Bezeichnung „Deutsch" beibehalten und bezeichnen sich z. B. als „Kath. deutsche Burschenschaft Franko-Borussia", „KDB Rheinstein", „KDB Nibelungia".

Der KV kann schon auf sieben ruhmreiche Jahrzehnte zurückblicken. Er hat die Begriffe „katholisch" und „deutsch", Treue zum Glauben, Treue zum Vaterlande, immer hochgehalten im Krieg wie im Frieden. In den sechziger Jahren konstituierte er sich, und als 1870 das deutsche Nationalempfinden bei Beginn des Krieges zu elementarem Ausbruch kam, da strömten auch die Mitglieder des KV zu den Fahnen und haben ihr Leben freudig dem Vaterlande geopfert, so daß in diesem Semester 1870/71 die einzelnen Korporationen ihre Sitzungen auf das Notwendigste beschränken oder ganz aufheben mußten; die Existenz der „Katitia" von der fast alle Mitglieder ins Feld gezogen waren, stand überhaupt in Frage. In den Wirren des Alt-Katholizismus, dem eine Anzahl von Hochschulprofessoren sehr viel Sympathien entgegenbrachte, hat der KV, abgesehen von wenigen Mitgliedern am katholischen Glauben unentwegt festgehalten. Auf eine Glückwunschadresse des KV an Papst Pius IX. zum Antritt des 27. Jahres seines Pontifikats antwortete der Hl. Vater vom 7. August 1873 in einem huldvollen Dankschreiben u. a.: „Constanter itaque perseverate in proposito vestro, ut optime mereri valeatis de religione et patria". Wir müssen uns mit diesen kurzen Andeutungen begnügen, „religio et patria" sind immer die Angelpunkte der KV-Gesinnung geblieben und als am 2. August 1914 der Krieg ausbrach, da sind die KV-Studenten wiederum hinter keinem anderen Verband zurückgeblieben, sie haben begeistert die Bücher mit den Waffen vertauscht und ihre vaterländische Gesinnung in die Tat umgesetzt. Seitdem ist auch ihr Wahlspruch: „Mit Gott für deutsche Ehre!".

Der RKDB ist noch jungen Datums. Er bildete sich erst nach dem Kriege und hat sich 1924 endgültig konstituiert. Die Bezeichnung „Burschenschaften" deutet schon an, was dieser neue Verband in sein Programm aufgenommen hatte. In dieser Zeit tiefster nationaler Erniedrigung blickte er zurück auf die Gründung der deutschen Urburschenschaften, deren Mitglieder vielfach als Lützower die Befreiungskämpfe von 1813—15 mitgemacht hatten. Diese bildeten sich am 12. Juni 1815 in Jena als „Vereinigung aller Studenten, die durch Gleichartigkeit der Sprache und Geschichte, des Blutes, Glaubens und der Erziehung verbunden werden". Mit aller Energie traten die Urburschenschaften für ein gemeinsames, einiges, großes, deutsches Vaterland ein im Gegensatz zu anderen Korporationen, die vielfach aus dem heimatlichen Landsmannschaftsleben Privatim entstanden waren. Der „Ring katholischer deutscher Burschenschaften" betonte von Anfang an ebenfalls seinen groß-deutschen und völkischen Standpunkt und trat unbedingt für den Anschlußgedanken ein. Die katholischen deutschen Burschenschaften können sich mit den alten Burschenschaften nicht zusammenschließen weil diese das Zweikampf- und Mensurprinzip unbedingt aufrecht erhalten, die katholischen Burschenschaften von ihrem religiösen Standpunkt aus es ebenso unbedingt verwerfen. Die deutschen Burschenschaften haben auch volles Verständnis dafür, daß eine Verschmelzung beider Verbände aus weltanschaulichen Gründen nicht möglich ist. Ebenso weist man auf beiden Seiten, daß dennoch [illegible] viele Berührungspunkte [illegible] erfüllen. Beide Burschenschafter-Verbände haben [illegible] dem Vaterlande [illegible] Opfer angeboten, [illegible] Schulter an Schulter [illegible] Kämpfer im feindlichen Feuer gestanden, viele haben ihr Leben gelassen, viele sind ehrenvoll mit Wunden und Narben aus dem Krieg zurückgekehrt. Und auch im Frieden gilt die große Parole „Mit Herz und Hand für das gesamte deutsche Volk und Vaterland!"

Der Führer des neuen Verbandes der K.V. Dr. Konstantin Hank-Tübingen, erließ am 10. September 1933 einen programmatischen Aufruf, dem wir folgende Stelle entnehmen:

„Wir wollen die Burschenschaft, weil wir die Einheit des katholischen und des deutschen Studententums unter nationalsozialistischer Gleichschaltung wollen. Wir wollen die Burschenschaft, weil wir den aus wahrer Ueberzeugung geborenen kämpferischen Geist der sie zum Leben rief, bejahen, die mißverstandenen Korporationsideale eines bürgerlichen Zeitalters schärfstens ablehnen und uns zur politischen Schulung und zur wahrhaftigen Erziehung des deutschen Studenten bekennen. Wir wollen die Burschenschaft weil wir mit grundsätzlicher Entschiedenheit den völkischen Gedanken im Sinne des deutschen Sozialismus vertreten und die Einheit von Volkstum und Reich aus ganzem Herzen erstehen.

Unserer großdeutschen Pflicht bewußt, von der uns nichts jemals entbinden kann, gedenken wir dieser Stunde des mutigen, mannhaften Kampfes unserer österreichischen Kartellbrüder und geloben ihnen Treue um Treue."

Die Katholische Burschenschaft umfaßt ungefähr 125 Korporationen an allen Hochschulen des deutschen Sprachgebietes.

Auch die Ortsgruppen der Altherrenschaften der beiden Verbände KV und RKDB schließen sich demgemäß zusammen, wie es in diesen Tagen in Bochum bereits geschehen ist.

Dr. B.

Das Abkommen zwischen Hitler-Jugend und evangelischen Jugendverbänden.

Reibungslose Eingliederung.

CNB **Berlin**, 22. Dezember.

Ueber die gestern zwischen dem Reichsbischof Müller und dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach vereinbarte Eingliederung der evangelischen Jugendverbände in die Hitlerjugend erfahren wir von unterrichteter Seite, daß entgegen verschiedenen in der Presse angedeuteten Darstellungen diese Verhandlungen, soweit die beiden genannten Persönlichkeiten in Frage kommen, völlig reibungslos vor sich gegangen sind. Einiger Widerstand wurde lediglich von dem bisherigen Führer der evangelischen Jugendverbände, Stange, geleistet. Aber auch der Adjutant des Reichsbischofes, Pfarrer Hoff, hat sich sehr warm für die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend eingesetzt. Die organisatorische Durchführung der Eingliederung ist bereits in vollem Gange. Man rechnet damit, daß die Eingliederung im Laufe von etwa zwei Monaten restlos durchgeführt sein wird, und daß etwa 7 bis 800000 neue Mitglieder der Hitler-Jugend zugeführt werden können.

Vom Reichsministerium des Innern wird bekanntgegeben: Die Einigung der Hitler-Jugend und der evangelischen Jugendverbände ist gesichert. Bis zu dem Zeitpunkt, wo ein Zusammenschluß in den Einzelverbänden durchgeführt wird, ist unbedingt zu vermeiden, daß durch Unbesonnenheiten und durch unfriedliches Verhalten Störungen entstehen. Im besonderen ist herausforderndes Auftreten von Gruppen oder Einzelpersonen unbedingt zu unterlassen. Es ist selbstverständlich, daß der dem Deutschen besonders heilige Weihnachtsfrieden in dieser Zeit durch keinen Mißton gestört werden wird.

Der Reichsbischof wendet sich mit einer Kundgebung an die evangelische Elternschaft. Der Reichsbischof weist darauf hin, daß die neue Einheit unseres Volkes nach dem Willen des Führers durch eine einheitliche Erziehung unserer Jugend gesichert werden solle. Durch die Eingliederung der Jungen und Mädels, die in den Händen des Evangelischen Jugendvolkes vereinigt seien, werde dem, was in ihnen an Treue und Gefolgschaftswillen lebe, der einzige Ausdruck gegeben, der für einen Deutschen heute möglich sei. Die Neuregelung sichere diesen Kindern die Erfüllung ihres Auftrages, das Wort des Evangeliums über ihre Jugendgemeinschaft zu stellen, und sie sichere weiter jedem Hitlerjungen und -mädel die Möglichkeit, an evangelisch-christlicher Jugendgemeinschaft teilzunehmen. Der Reichsbischof bittet alle evangelischen Eltern herzlich, ihren Kindern zu sagen, daß sie von ihren neuen Kameraden mit Liebe aufgenommen werden und daß sie ihre neuen Kameraden lieb haben sollen. Die Kinder würden ihrem Herrn und Heiland einen großen Dienst tun, wenn sie sich in der neuen Gemeinschaft als tüchtige Jungen und Mädels bewährten.

Die Pressestelle des Reichsjugendführers teilt mit: Am heutigen Tage trafen sich der Reichsbischof Ludwig Müller und der Reichsjugendführer in dem Gebäude der Reichsjugendführung. Der Reichsjugendführer und der Reichsbischof drückten noch einmal ihr gegenseitiges Vertrauen aus. Dem Zuge der Vereinigung der gesamten deutschen Jugend zur Staatsjugend folgend, lösten sich im Laufe des Freitag vormittag weitere drei Jugendverbände auf. Es sind dies die Adventjugend, sämtliche Jugendverbände der freireligiösen Gemeinden und die Marinejugend „Vaterland". Weitere Auflösungsbeschlüsse sind zu erwarten.

Die Ausführungsbestimmungen.

◇ **Berlin**, 22. Dezember.

In den Ausführungsbestimmungen zu dem Abkommen über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend heißt es:

„Mitglieder des evangelischen Jugendwerkes, die sich nicht in die Hitler-Jugend eingliedern, verlieren ihre satzungsmäßigen Rechte als Mitglieder, haben aber nach wie vor Zugang zu der Wortverkündigung im evangelischen Jugendwerk. Die Eintrittsgebühr für den Eintritt in die Hitler-Jugend ist erlassen. Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß volksmissionarische Kurse und Lager mit jugendgemäßen geländesportlichen Uebungen verbunden sein können. Diese stehen dann unter dem Befehl eines Beauftragten der Hitler-Jugend. Ebenso hat das evangelische Jugendwerk nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die staatspolitische Schulung im Sinne des Nationalsozialismus in jeder Weise auch bei seinen eigenen erzieherischen Veranstaltungen, in seinem Schrifttum usw. mit zur Geltung zu bringen, soweit es sich nicht dabei um eigene staatspolitische Veranstaltungen handelt. Die Mitglieder des evangelischen Jugendwerkes können, wenn sie nicht den Dienstanzug der Hitler-Jugend bezw. ihrer Untergliederungen tragen, das Abzeichen ihrer evangelischen Gliederung neben denjenigen der Hitler-Jugend tragen. Für den Uebergang zum Dienstanzug der Hitler-Jugend (bezw. Bund deutscher Mädel oder Deutsches Jungvolk) wird denjenigen Mitgliedern des evangelischen Jugendwerkes, die bereits eine einheitliche Tracht tragen, eine Frist bis zum 31. März 1934 gestellt. Innerhalb dieser Zeit können sie ihre bisherige Tracht mit den Abzeichen der Hitler-Jugend tragen. Die Festsetzung der beiden freien Wochentage erfolgt zunächst für das gesamte Reich einheitlich durch Vereinbarung zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Reichsführer des evangelischen Jugendwerkes. Es kommen dafür zwei nicht nebeneinander liegende Tage in Betracht. Einer von den beiden Tagen muß mit einem der von Schulaufgaben freien Tage zusammenfallen. Oertlich können abweichende Vereinbarungen in Bezug auf diese Auswahl der Tage getroffen werden, falls dazu ein besonderes Bedürfnis vorliegt. Für das Alter unter 14 Jahren kommt nur je ein vorbehaltloser Werktagsnachmittag und ein Sonntag im Monat in Frage. Unklarheiten und Mißverständnisse, die aus diesem Vertrag entstehen könnten, werden durch den Jugendführer des Deutschen Reiches und den Reichsbischof in freundschaftlicher Verständigung gemeinsam geregelt."

Eine schmutzige Lüge.

tu **Berlin**, 22. Dezember.

Reichsminister Dr. Göbbels erklärt zu der Lügenhetze, daß das Urteil vom Reichsgericht vor seiner Verkündigung Mitgliedern der Reichsregierung vorgelegen habe, folgendes:

In der englischen und dänischen Presse wird die Nachricht veröffentlicht, das Reichsgericht habe bereits das Urteil im Brandstifterprozeß gefällt und dieses Urteil dem Reichskanzler dem Ministerpräsidenten Göring und Reichsminister Dr. Göbbels vorher zur Stellungnahme übermittelt. Diese Nachricht ist eine schmutzige Lüge, die sich in den Augen aller anständig gesinnten Menschen von selbst richtet.

Arbeitgeberverband Nordwest aufgelöst.

w **Düsseldorf**, 22. Dezember.

Der Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller (Arbeit Nordwest) hat heute in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beschlossen, sich aufzulösen und in Liquidation zu treten.

Rücktritt Dr. Steidles.

w **Wien**, 22. Dezember.

Der Sicherheitsdirektor für Tirol, Dr. Steidle, ist zurückgetreten. Als Grund wird Ueberbürdung durch die Geschäfte als Propagandakommissar angegeben. Dr. Steidle ist auch noch Landesrat in Tirol. Zum neuen Sicherheitsdirektor für Tirol wurde der Hauptmann von Reutte, Dr. Mörl, bestellt. Der Rücktritt Steidles wird wesentlich zur politischen Beruhigung in Tirol beitragen.

Nebel im Kanal.

tu **London**, 22. Dezember.

Ganz Süd-England und der Kanal waren am Donnerstagabend und in der Nacht zum Freitag von ungewöhnlich dichtem Nebel bedeckt, der viele Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Auf der Höhe von Dungeneß stießen ein holländischer und ein englischer Dampfer zusammen. Beide Schiffe wurden leicht beschädigt, konnten aber ihre Fahrt fortsetzen. Die englischen Luxusdampfer „Homeric" und „Majestic", die am Donnerstag von Southampton abfahren wollten, mußten im Hafen zurückbleiben. Zahlreiche Frachtdampfer manövrierten hilflos im Kanal. Bei Dungeneß hatte sich am Donnerstagabend eine Kette von Frachtdampfern gebildet, die nicht mehr weiterfahren konnten. Ein Kanaldampfer benötigte sieben Stunden, bis er den Eingang zum Hafen von Boulogne finden konnte, da das Nebelhorn bei Boulogne versagte. Deutsche und holländische Verkehrsflugzeuge konnten den Londoner Flugplatz Croydon nicht erreichen, sondern mußten auf dem Flugplatz in Gravesend an der Themse-Mündung niedergehen. In einem der Flugzeuge befand sich die Fürstin von Pleß. Auch der südenglische Eisenbahn- und Straßenverkehr war stundenlang unterbrochen. In Yorkshire mußten mehrere Kohlenbergwerke stillgelegt werden, wodurch 2000 Mann der Belegschaften zum Feiern gezwungen waren.

Drei Kinder verbrannt.

TU **Bukarest**, 22. Dezember.

In Oradea hat sich eine Familientragödie ereignet. Drei Kinder eines Mechanikers sind bei lebendigem Leibe verbrannt. Sie waren von der Mutter, die Weihnachtseinkäufe besorgte, zu Hause gelassen und hatten sich Papierfackeln gedreht, mit denen sie im Hause herumspazierten. Als sie ins Zimmer zurückkehrten, fingen die Kleider des jüngsten Kindes Feuer, das rasch auf die Möbel übergriff und die ganze Wohnung in Brand setzte. Nachbarn löschten den Brand, konnten aber die Kinder nur noch als Leichen auffinden. Als die Mutter nach Hause kam, erlitt sie einen Wahnsinnsanfall und mußte ins Irrenhaus gebracht werden. Der Vater machte einen Selbstmordversuch, konnte aber am Leben erhalten werden.

Ein Meineid im Reichstagsbrand-Prozeß

mit drei Jahren Zuchthaus geahndet.

w. **Berlin**, 22. Dezember.

Vor dem Berliner Schwurgericht fand heute der Meineidprozeß gegen den Feilenhauer Rudolf Sönke statt. Im Reichstagsbrandstifterprozeß hatte Sönke unter Eid falsche Angaben über seine Zugehörigkeit zur KPD gemacht. Weiter war im Prozeß von einem Koffer die Rede, den Sönke für Taneff vom Anhalter Bahnhof abgeholt hatte. Sönke bestritt unter Eid, den Koffer abgeholt zu haben, womit er sich wiederum des Meineides schuldig gemacht hatte.

Aus der Vernehmung des Angeklagten Sönke geht hervor, daß er im Jahre 1929 Mitglied der KPD gewesen ist, im Jahre 1931 aber als Schädling der Partei ausgeschlossen worden ist. Der Vorsitzende fragt den Angeklagten dann, wie er als Zeuge vor das Reichsgericht gekommen ist. Sönke erwidert, er sei vom Verteidiger des Angeklagten Taneff benannt worden, dem Taneff mitgeteilt habe, daß er bei Sönke einige Tage in Berlin übernachtet habe. Die Vermittlung habe ein gewisser Wladi übernommen. Als Sönke hörte, daß Taneff im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand verhaftet wurde, habe er den Vermittler Wladi zur Rede gestellt. Dieser habe aber erklärt, über die politische Einstellung Taneffs nichts gewußt zu haben.

Der Vorsitzende beginnt nun, dem Angeklagten das stenografische Protokoll seiner Aussagen im Reichstagsbrandstifterprozeß vorzuhalten. Danach hat Senatspräsident Bünger den Zeugen zunächst gefragt, ob er Kommunist sei. Darauf erwiderte Sönke: Nein, und die Frage, ob er Kommunist gewesen sei, beantwortete er ebenfalls verneinend. Ueber die Bekanntschaft mit Taneff erklärte Sönke, er habe ihn in Rumänien kennengelernt; in Wirklichkeit hat er aber Taneff zum ersten Male in Berlin gesehen. Vom Anhalter Bahnhof hat Sönke, als Taneff bei ihm eingetroffen ist, einen Koffer abgeholt. Auch dieses Abholen hat Sönke vor dem Reichsgericht verschwiegen.

Auf die Vorhalte des Vorsitzenden erklärt Sönke immer wieder, er wisse nicht, warum er die Unwahrheit gesagt habe, er sei furchtbar aufgeregt gewesen, alles sei ihm ein Rätsel, er wisse nur, daß er in ein furchtbares Unglück hineingeraten sei. Als der Zeuge Sönke bei den Vorhalten, die sich auf politische Fragen beziehen, stockend und unsicher wird und immer wieder nur erklärt, seine unwahre Aussage sei auf Aufgeregtheit zurückzuführen, erklärt der Vorsitzende schließlich: „Machen Sie uns doch nichts vor. Wenn Sie auf alle Ermahnungen und Vorhalte immer wieder die Unwahrheit gesagt haben, dann müssen Sie doch damit einen bestimmten Zweck verfolgt haben? Sind Sie denn leicht beschädigt, konnten aber ihre Fahrt fortsetzen. Die englischen Luxusdampfer „Homeric" und „Majestic", die am Donnerstag von Southampton abfahren wollten, mußten im Hafen zurückbleiben. Zahlreiche Frachtdampfer manövrierten hilflos im Kanal. Bei Dungeneß hatte sich am Donnerstagabend eine Kette von Frachtdampfern gebildet, die nicht mehr weiterfahren konnten. Ein Kanaldampfer benötigte sieben Stunden, bis er den Eingang zum Hafen von Boulogne finden konnte, da das Nebelhorn bei Boulogne versagte. Deutsche und holländische Verkehrsflugzeuge konnten den Londoner Flugplatz Croydon nicht erreichen, sondern mußten auf dem Flugplatz in Gravesend an der Themse-Mündung niedergehen. In einem der Flugzeuge befand sich die Fürstin von Pleß. Auch der südenglische Eisenbahn- und Straßenverkehr war stundenlang unterbrochen. In Yorkshire mußten mehrere Kohlenbergwerke stillgelegt werden, wodurch 2000 Mann der Belegschaften zum Feiern gezwungen waren.

Drei Kinder verbrannt.

TU **Bukarest**, 22. Dezember.

In Oradea hat sich eine Familientragödie ereignet. Drei Kinder eines Mechanikers sind bei lebendigem Leibe verbrannt. Sie waren von der Mutter, die Weihnachtseinkäufe besorgte, zu Hause gelassen und hatten sich Papierfackeln gedreht, mit denen sie im Hause herumspazierten. Als sie ins Zimmer zurückkehrten, fingen die Kleider des jüngsten Kindes Feuer, das rasch auf die Möbel übergriff und die ganze Wohnung in Brand setzte. Nachbarn löschten den Brand, konnten aber die Kinder nur noch als Leichen auffinden. Als die Mutter nach Hause kam, erlitt sie einen Wahnsinnsanfall und mußte ins Irrenhaus gebracht werden. Der Vater machte einen Selbstmordversuch, konnte aber am Leben erhalten werden.

Ein Meineid im Reichstagsbrand-Prozeß

mit drei Jahren Zuchthaus geahndet.

w. **Berlin**, 22. Dezember.

Vor dem Berliner Schwurgericht fand heute der Meineidprozeß gegen den Feilenhauer Rudolf Sönke statt. Im Reichstagsbrandstifterprozeß hatte Sönke unter Eid falsche Angaben über seine Zugehörigkeit zur KPD gemacht. Weiter war im Prozeß von einem Koffer die Rede, den Sönke für Taneff vom Anhalter Bahnhof abgeholt hatte. Sönke bestritt unter Eid, den Koffer abgeholt zu haben, womit er sich wiederum des Meineides schuldig gemacht hatte.

Aus der Vernehmung des Angeklagten Sönke geht hervor, daß er im Jahre 1929 Mitglied der KPD gewesen ist, im Jahre 1931 aber als Schädling der Partei ausgeschlossen worden ist. Der Vorsitzende fragt den Angeklagten dann, wie er als Zeuge vor das Reichsgericht gekommen ist. Sönke erwidert, er sei vom Verteidiger des Angeklagten Taneff benannt worden, dem Taneff mitgeteilt habe, daß er bei Sönke einige Tage in Berlin übernachtet habe. Die Vermittlung habe ein gewisser Wladi übernommen. Als Sönke hörte, daß Taneff im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand verhaftet wurde, habe er den Vermittler Wladi zur Rede gestellt. Dieser habe aber erklärt, über die politische Einstellung Taneffs nichts gewußt zu haben.

Der Vorsitzende beginnt nun, dem Angeklagten das stenografische Protokoll seiner Aussagen im Reichstagsbrandstifterprozeß vorzuhalten. Danach hat Senatspräsident Bünger den Zeugen zunächst gefragt, ob er Kommunist sei. Darauf erwiderte Sönke: Nein, und die Frage, ob er Kommunist gewesen sei, beantwortete er ebenfalls verneinend. Ueber die Bekanntschaft mit Taneff erklärte Sönke, er habe ihn in Rumänien kennengelernt; in Wirklichkeit hat er aber Taneff zum ersten Male in Berlin gesehen. Vom Anhalter Bahnhof hat Sönke, als Taneff bei ihm eingetroffen ist, einen Koffer abgeholt. Auch dieses Abholen hat Sönke vor dem Reichsgericht verschwiegen.

Auf die Vorhalte des Vorsitzenden erklärt Sönke immer wieder, er wisse nicht, warum er die Unwahrheit gesagt habe, er sei furchtbar aufgeregt gewesen, alles sei ihm ein Rätsel, er wisse nur, daß er in ein furchtbares Unglück hineingeraten sei. Als der Zeuge Sönke bei den Vorhalten, die sich auf politische Fragen beziehen, stockend und unsicher wird und immer wieder nur erklärt, seine unwahre Aussage sei auf Aufgeregtheit zurückzuführen, erklärt der Vorsitzende schließlich: „Machen Sie uns doch nichts vor. Wenn Sie auf alle Ermahnungen und Vorhalte immer wieder die Unwahrheit gesagt haben, dann müssen Sie doch damit einen bestimmten Zweck verfolgt haben? Sind Sie denn leicht beschädigt, konnten aber ihre Fahrt fortsetzen. Die englischen Luxusdampfer „Homeric" und „Majestic", die am Donnerstag von Southampton abfahren wollten, mußten im Hafen zurückbleiben. Zahlreiche Frachtdampfer manövrierten hilflos im Kanal. Bei Dungeneß hatte sich am Donnerstagabend eine Kette von Frachtdampfern gebildet, die nicht mehr weiterfahren konnten. Ein Kanaldampfer benötigte sieben Stunden, bis er den Eingang zum Hafen von Boulogne finden konnte, da das Nebelhorn bei Boulogne versagte. Deutsche und holländische Verkehrsflugzeuge konnten den Londoner Flugplatz Croydon nicht erreichen, sondern mußten auf dem Flugplatz in Gravesend an der Themse-Mündung niedergehen. In einem der Flugzeuge befand sich die Fürstin von Pleß. Auch der südenglische Eisenbahn- und Straßenverkehr war stundenlang unterbrochen. In Yorkshire mußten mehrere Kohlenbergwerke stillgelegt werden, wodurch 2000 Mann der Belegschaften zum Feiern gezwungen waren.

Drei Kinder verbrannt.

TU **Bukarest**, 22. Dezember.

In Oradea hat sich eine Familientragödie ereignet. Drei Kinder eines Mechanikers sind bei lebendigem Leibe verbrannt. Sie waren von der Mutter, die Weihnachtseinkäufe besorgte, zu Hause gelassen und hatten sich Papierfackeln gedreht, mit denen sie im Hause herumspazierten. Als sie ins Zimmer zurückkehrten, fingen die Kleider des jüngsten Kindes Feuer, das rasch auf die Möbel übergriff und die ganze Wohnung in Brand setzte. Nachbarn löschten den Brand, konnten aber die Kinder nur noch als Leichen auffinden. Als die Mutter nach Hause kam, erlitt sie einen Wahnsinnsanfall und mußte ins Irrenhaus gebracht werden. Der Vater machte einen Selbstmordversuch, konnte aber am Leben erhalten werden.

Die Nebenbeschäftigung der Lehrer.

CNB **Berlin**, 22. Dezember.

Der preußische Kultusminister Rust hat im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse der Unterrichtsverwaltung besondere Bestimmungen über die Nebentätigkeit getroffen. Danach ist in Zukunft den im öffentlichen Schuldienst stehenden Lehrern die nebenamtliche Ausübung des Organisten-, Kantors-, Lektoren-, Kirchenchorleiter-Dienstes zu versagen, wenn die Kirchengemeinde für dieses Amt ein Gehalt auswirft, mit dem bei bescheidenen Ansprüchen eine hauptamtliche Kraft eingestellt werden kann. Auch der Kirchenrendantendienst wird regelmäßig durch kaufmännisch geschulte Kräfte ausgeübt werden können, ohne daß hierdurch der Kirchengemeinde zu hohe Kosten entstehen. Eine Genehmigung zur Ausübung der Nebentätigkeit dieser Art komme daher nur ausnahmsweise in Frage. Bei nichtplanmäßigen Beamten (Lehrern) im Vorbereitungsdienst sei gegen die Genehmigung der Erteilung von Privat- oder Nachhilfe-Unterricht dann im allgemeinen nichts einzuwenden, wenn eine Benachteiligung der Dienstleistungen nicht zu befürchten ist, und wenn die Einnahmen auch solcher Unterrichtstätigkeit unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Beamten (Lehrers) sich in einem angemessenen Rahmen halten.

Neue Reichsleitung der Deutschen Christen.

w **Berlin**, 22. Dezember.

Die Reichsleitung der Deutschen Christen ist mit dem 21. Dezember von Dr. jur. Kinder übernommen worden. Die in die Wege geleiteten Maßnahmen lassen erkennen, daß eine Umbildung der Glaubensbewegung Deutsche Christen vorgenommen wird. Es soll unter Ausschaltung aller machtpolitischen Bestrebungen in der Kirche die völlige Schicksalsverbundenheit zwischen dem evangelischen Volk und dem Nationalsozialismus hergestellt werden.

Ausbildungszwang für Kraftfahrer bleibt.

w **Berlin**, 22. Dezember.

Die Frage der Aufhebung des Fahrschulzwanges ist in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit viel erörtert worden. Eine Erleichterung in der Ausbildung zum Führen von Kraftfahrzeugen war zur Förderung der Motorisierung von vielen Seiten vorgeschlagen worden; insbesondere war die bisherige Monopolstellung der Fahrschulen nach Auffassung aller Beteiligten — mit Ausnahme der Fahrschulbesitzer — unhaltbar. Völlige Freigabe der Ausbildung und Aufhebung jeder behördlichen Prüfung der mit der Ausbildung „Beschäftigten" schienen zu weit zu gehen. Die Entscheidung ist deshalb dahin gefallen, daß eine Konzessionierung von Fahrschulen nicht mehr stattfindet, und daß die Ausbildung in die Hände von Fahrlehrern gelegt wird, die behördlich zu konzessionieren sind. Die Befähigung der Fahrlehrer wird durch eine Prüfung gesichert werden und der hohe Stand des Ausbildungswesens in Deutschland so erhalten bleiben.

Wirtschaftskrieg?

w **Paris**, 22. Dezember.

Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen erklärt eine Havas-Auslassung, daß Frankreich vom 1. Januar 1934 ab nunmehr in der Lage sein werde, das deutsche Einfuhrkontingent automatisch um 75 Prozent herabzusetzen, ohne sich allerdings deutschen Gegenmaßnahmen widersetzen zu können. Außerdem werde französischerseits die Einführung des Ausgleichszuschlagszolles für den Fall ins Auge gefaßt, daß das deutsche System der Scrips aufrechterhalten werde.

„Journée Industrielle" spricht von einem traurigen Erfolg der Handelsvertragsverhandlungen. Dieser Ausgang sei wenig ermutigend für die Entwicklung der neuen Politik, die man durch den Zusatzvertrag vom Dezember 1932 mit der Abänderung des Kontingentierungsregimes eingeleitet hatte.

„Oeuvre" schreibt, man müsse damit rechnen, daß Deutschland vom 1. Januar 1934 an Kontingentierungsbestimmungen bezüglich französischer Woll- und Baumwollstoffe und bezüglich französischer Weine usw. erlassen werde. Ein Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und Frankreich würde für beide Länder unheilvolle Ergebnisse haben und er würde in gleicher Weise den gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen zwischen beiden Ländern Schaden zufügen.

Aus diesen Aeußerungen spricht deutlich die Sorge, die sich die Franzosen machen.

Die Ermordung Horst Wessels noch einmal vor Gericht.

Zwei Mittäter verhaftet.

TU **Berlin**, 22. Dezember.

Der Prozeß wegen der hinterlistigen Ermordung des nationalsozialistischen Vorkämpfers Horst Wessel wird in nächster Zeit teilweise noch einmal vor dem Landgericht Berlin aufgerollt werden.

Bekanntlich wurden seinerzeit gegen die Haupttäter außerordentlich niedrige Zuchthaus- bezw. Gefängnisstrafen verhängt. Durch die unermüdliche Ermittlungsarbeit der Strafverfolgungsbehörden ist es nunmehr gelungen, den 26jährigen Maler Salo Epstein und den 31jährigen Schiffer Peter Stoll zu verhaften. Nach Abschluß der zurzeit noch schwebenden Voruntersuchung wird die Staatsanwaltschaft gegen beide Anklage wegen gemeinschaftlichen Totschlages erheben. Bekanntlich wurde Horst Wessel am 14. Januar 1930 in seiner damaligen Wohnung in der Großen Frankfurter Straße Nr. 62 von einer Bande Kommunisten unter Führung des berüchtigten Mörders Ali Höhler heimtückisch überfallen und durch einen Mundschuß so schwer verletzt, daß er am 23. Februau 1930 im Krankenhaus am Friedrichshain, das heute nach ihm Horst-Wessel-Krankenhaus umgetauft ist, verstarb.

Zu der Verhaftung von Stoll und Epstein kam es auf recht eigenartige Weise. Stoll hatte in völlig betrunkenem Zustande einen Streit mit seiner Frau, der sich schließlich auch unter großem Lärm auf der Straße fortsetzte. Bei dieser Gelegenheit rief Frau Stoll in Zeugengegenwart ihrem Manne zu, er wolle es wohl mit ihr genau so machen wie damals mit Horst Wessel. Durch die daraufhin sofort eingeleiteten Ermittlungen wurde sehr bald auch der zweite Beschuldigte, Epstein, verhaftet. Stoll und Epstein hatten in der Hauptsache die Aufgabe, den fünf kommunistischen Verbrechern, die Horst Wessel in seinem möblierten Zimmer überfielen, den Fluchtweg freizuhalten.

Zu diesem Zweck nahm Epstein in unmittelbarer Nähe der Haustür und Stoll an der Ecke der Großen Frankfurter und Weber-Straße Aufstellung. Nach dem feigen Feuerüberfall auf Horst Wessel wurde ein in seinem Zimmer gestohlener Gummiknüppel von dem Mittäter Kandulski dem draußen wartenden Epstein gegeben, der ihn wiederum auftragsgemäß in den nächsten Kanal warf.

Sühne für die Ermordung eines SS-Mannes.

WTB **Hamburg**, 22. Dezember.

In der Verhandlung des Hanseatischen Sondergerichtes wegen der Ermordung des Polizeihauptwachtmeisters Knies im Dezember 1930 wurde gestern die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt beantragte gegen sieben Angeklagte wegen gemeinschaftlichen Mordes die Todesstrafe, gegen einen achten wegen schweren Auftuhrs 2½ Jahre Gefängnis. Der Polizeihauptwachtmeister Knies wurde anläßlich einer Demonstration des Roten Frontkämpfer-Bundes, die er mit einem Kommando zerstreuen sollte, am 3. Dezember 1930 am Großneumarkt überfallen und durch einen tiefen Stich in den Hals getötet.

Das Sondergericht fällte heute das Urteil. Wegen gemeinschaftlichen Totschlages erhielten der Reichsbannermann Purle 12 Jahre Zuchthaus und sein Genosse Heinz 6 Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten Heß und Dethloff wurden wegen Begünstigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Nowak wurde freigesprochen. Das Verfahren gegen den Angeklagten Witt wurde auf Grund des Amnestiegesetzes vom 29. Dezember 1932 eingestellt.

Vor dem Urteil im Lubbe-Prozeß.

TU. **Leipzig**, 22. Dezember.

Am Sonnabend vormittag, mehr als drei Monate nach dem Beginn der Verhandlungen, wird im Reichstagsbrandstifter-Prozeß das Urteil gesprochen werden. Wie das Verbrechen selbst die Welt aufhorchen ließ, so sieht man jetzt auch dem Urteilsspruch des obersten deutschen Gerichts allenthalben mit Spannung und Interesse entgegen. Die Urteilsverkündung ist auf 9 Uhr vormittags angesetzt. Senatspräsident Dr. Bünger wird dem Urteil eine die wichtigsten Punkte berücksichtigende mündliche Begründung anfügen. Die schriftliche Urteilsbegründung dürfte allerdings noch lange auf sich warten lassen und wird ohne Zweifel einen erheblichen Umfang haben.

Turnen – Spiel – Sport.

Das Festtags-Programm.

Im

Fußball

werden am Heiligabend im Niederrhein-Gau vormittags Meisterschaftsspiele ausgetragen, während man im Gau IX Westfalen davon Abstand genommen hat. Die Kreisklassen sind allerdings vollbeschäftigt. Von ausländischen Mannschaften weilt Hungaria Budapest am Sonntag in Mannheim. Die ungarische Profimannschaft trägt dort ein Spiel gegen die Stadtelf aus und am zweiten Weihnachtsfeiertag treten die Ungarn gegen eine Auswahl der Stadt Karlsruhe an. Der Karlsruher FV und Viktoria Aschaffenburg machen einen Abstecher nach Frankreich. Am zweiten Feiertag hat die Kölner Fußball-Gemeinde Gelegenheit, die Meistermannschaft von Ferencvaros Budapest zu bewundern. Am gleichen Tage spielt zu Hause Fortuna Düsseldorf gegen den Dresdner SC. Die Mannschaft des Pariser Clubs Stade Francais stellt sich am Sonntag der Ueberraschungsmannschaft des Gaues Niederrhein, Hamborn 07. Am nächsten Tage spielen die Franzosen gegen den VfL. Krefeld. Außer diesen genannten Spielen finden noch sehr viele interessante Kämpfe in der näheren und weiteren Umgebung statt.

Im

Boxen

ist das Programm sehr reichhaltig. Am zweiten Feiertag klettert der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder-Dortmund in Köln gegen Lein Domgörgen in den Ring. Einen ausgezeichneten Kampf dürften sich in Hamburg die Mittelgewichtler Fred Bölck und Eggert-Spandau liefern. Einen Gegner für unseren Halbschwergewichtsmeister Witt-Kiel haben die Veranstalter noch nicht gefunden. Den Hauptkampf der Boxveranstaltung am zweiten Feiertag in Bochum bestreiten der jugendliche Kölner Werner Selle und der italienische Schwergewichtler Ermino Casperci. Das Weltergewichtstreffen Hans Wieser-Bochum — Paul Wommelsdorf wird seine Freunde finden. Von den ausländischen Veranstaltungen sind die Kämpfe im Matländer Sportpalast zu erwähnen. Der spanische Federgewichtsmeister Jose Gironés tritt gegen den Italiener Tamagnini an. Der Belgier Sybille trifft auf den Italiener Orlando.

Im

Radsport

ist man auf das Abschneiden der Kölner Sechstagemannschaft Zims — Küster in Paris am Sonntag gespannt, wo sie an einem Dreistunden-Mannschaftsfahren beteiligt sind. Am 1. Feiertag ist die Pariser Winterbahn der Schauplatz großer Flieger- und Steherrennen um den „Großen Pariser Weihnachtspreis“. Von den deutschen Radsportveranstaltungen am Weihnachtsfest ist die Dortmunder Veranstaltung in der Westfalenhalle in erster Linie zu nennen. Es kommt ein Weltstadt-Programm zur Abwicklung. Zu dem Vierländer-Fliegerkampf treten an: Weltmeister Scherens-Belgien, Lucien Michard-Frankreich, Olympiasieger van Egmond-Holland und der Deutsche Meister Albert Richter. In den Dauerrennen ist man unter sich; um die Siegespalme streiten Metze, Lohmann, Krewer und Schindler. Es wird bestimmt zu einem Zweikampf zwischen den Bahnmatadoren Metze und Lohmann kommen. Im radsportfreudigen Münster i. W. werden am gleichen Tage ebenfalls Radrennen durchgeführt.

Im

Wintersport

wird das Hauptereignis das Gastspiel der kanadischen Mannschaft „Ottawa Shamrocks“ in Berlin sein. Der ESC. Füssen beherbergt die Oxforder Studenten und der Europameister LZC. Prag tritt gegen den SV. Arosa an. Die Zwischenrunde um die bayerische Meisterschaft führt der Bayern-Verband durch. Schweizer und deutsche Läufer und Springer treffen sich in Davos, Wengen, Zermatt und Garmisch-Partenkirchen.

Deutsche Vereins-Leichtathletik-Meisterschaften 1934 für Frauen.

Der Deutsche Leichtathletik-Verband führt im kommenden Jahre auch für die Frauen Deutsche Vereinsmeisterschaften, ähnlich denen der Männer, durch. Die Vereine sind in Klassen A und B eingeteilt. In Gauen und Kreisen, in denen der Frauensport schon weiter fortgeschritten ist, kann auch eine Anfängerklasse hinzugenommen werden. Deutscher Vereinsmeister wird immer der Sieger der Klasse A. Daneben gibt es nur noch Klassensieger in den Kreisen. Die Kämpfe müssen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September durchgeführt werden. Hinsichtlich der Termingestaltung bleibt den örtlichen Organisationen in diesem Rahmen völlig freie Hand. Es können sowohl Wochentagabende, wie Sonntage benützt werden. Keine Mannschaft darf in diesen 5 Monaten innerhalb der Klubkämpfe mehr als an 8 Abenden oder Tagen beansprucht werden.

An Wettbewerben sind vorgesehen: 1. Tag (Vorkampf): 100 Meter, Hochsprung, Diskuswurf, Kugelstoß, 4mal 100 m-Staffel, 2. Tag (Rückkampf): 200 m, Weitsprung, Speerwurf, Schleuderball, 4mal 100 m-Staffel. Anfängerklasse: 100 m, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwurf, 4mal 100 m-Staffel. Diese Wettbewerbe dürfen nicht auf 3 oder mehrere Tage verteilt, Einzelwettbewerbe beider Wettkampfgruppen dürfen nicht vertauscht werden.

Für sämtliche Klassen ist die Zahl der Teilnehmerinnen und Staffeln unbeschränkt. Gewertet werden: Klasse A: 4 Teilnehmerinnen und 1 Staffel; Klasse B: 2 Teilnehmerin und 1 Staffel. — Die Berechnung erfolgt nach der Deutschen Mehrkampfwertung (100 Pkt.) Wer aus einem beliebigen Vor- und Rückkampf die beste Punktsumme erreicht, ohne Rücksicht gegen wen erzielt, wird a) Kreismeister, b) Gaumeister, c) Deutscher Meister.

Olympische Spiele in Berlin.

Die Einladung an die Jugend der Welt erfolgt.

Berlin, 21. Dezember.

Die Organisationskomitees der 11. Olympischen Spiele und der 4. Olympischen Winterspiele haben jetzt die amtliche Einladung für die Weltveranstaltungen des Jahres 1936 in Berlin und Garmisch-Partenkirchen an die Länder der Welt hinausgehen lassen. Die Einladungen haben einen in den olympischen Satzungen vorgeschriebenen Wortlaut und sind unterzeichnet von den Präsidenten des Organisations-Komitees, Staatssekretär a. D. Dr. Theodor Lewald und Dr. Ritter von Halt. Die nationalen Olympischen Komitees der verschiedenen Länder werden darin auch um Antwort gebeten, ob sie der Einladung Folge leisten werden.

Der erste entscheidende Schritt im Zuge der Vorbereitungen für die Olympischen Spiele war die Gründung des Organisations-Komitees. Indem jetzt diese Organisations-Komitees die amtliche Einladung hinausschicken, treten sie zum ersten Male in aller Form vor die Olympiagruppen der Welt hin und zeigen damit feierlich an, daß die Arbeiten eröffnet sind und daß man sich im Jahre 1936 bereit halten wird, die Jugend der Welt in olympischer Gastfreundschaft zu empfangen. Der Bedeutung dieser Einladung und dem bisherigen olympischen Brauch entsprechend ist das Auswärtige Amt gebeten worden, durch seine Missionen jeder beteiligten ausländischen Regierung davon Kenntnis zu geben, daß das Nationale Olympische Komitee des betreffenden Landes offiziell zur Teilnahme an den Spielen des Jahres 1936 eingeladen worden ist. Darüber hinaus wird das Auswärtige Amt die fremden Regierungen wissen lassen, daß die deutsche Reichsregierung und mit ihr das gesamte deutsche Volk die Annahme der Einladungen außerordentlich begrüßen werde. Das ganze deutsche Volk hofft, daß die Völker der Welt der Einladung mit starken Mannschaften Folge leisten und so das ihre dazu beitragen werden, daß

das Fest des Jahres 1936 ein Fest des Friedens und der weltumfassenden olympischen Kulturgemeinschaft

werden wird.

Die Einladung ist an alle Länder gerichtet worden, in denen Olympische Komitees bestehen. Der Wortlaut der Einladung:

„Das Internationale Olympische Komitee hat die Stadt Berlin als Ort der Feier der 11. Olympiade bestimmt, demgemäß beehrt sich das Organisations-Komitee der Olympischen Spiele 1936 zur Teilnahme an den Wettbewerben und Festen einzuladen, die aus diesem Anlaß in Berlin vom 1. bis 16. August 1936 stattfinden werden.

Der Präsident des Organisationskomitees
für die 11. Olympiade Berlin 1936.
gez. Dr. Th. Lewald.“

Fußball an den Weihnachtstagen.

Ueber das allgemein übliche Privatspiel-Programm hinaus sind mit Rücksicht auf die drohenden Terminschwierigkeiten für den vor den Feiertagen liegenden Sonntag noch Meisterschaftsspiele angesetzt. Damit dürften auch die Wünsche der verwöhntesten Fußballanhänger zufriedengestellt sein. Die Internationalität des Programms hält diesmal etwas zurück, da man nur zwei ausländische Mannschaften, und zwar Ferencvaros Budapest und Stade Francais Paris im Westen weilen. Aus dem übrigen deutschen Reich werden neben dem Dresdener Sportklub noch einige süddeutsche Vereine erwartet. Im übrigen sind die westdeutschen Vereine unter sich:

Der Westfalen-Gau beschränkt sich an den Festtagen auf folgende rein westdeutsche Freundschaftsspiele:

25. Dezember:

Schalke 04 — VfL Benrath,
Sportfreunde 95 Dortmund — Borussia Dortmund,
Dorstfeld 09 — Arminia Marten;

26. Dezember:

Germania Bochum — Sygg Barmen,
Alemannia Dortmund — SV Höntrop,
Viktoria Recklinghausen — Westfalia Herne,
SpVg Herten — Homberger SV,
Preußen Münster — Münster 08
DSC Hagen — Westfalia Bochum,
Germania Herne — Westfalia Scherlebeck
Borussia Rheine — Gelsenkirchen 07,
Erle 08 — Borussia Dortmund,
Hörder SC — VfL Hörde.

Selbstverständlich richtet sich alle Aufmerksamkeit auf das Gelsenkirchener Treffen Schalke 04 — VfL Benrath. Hier stehen sich zwei Mannschaften gegenüber, die im Grunde genommen dieselben Schwächen aufzuweisen haben. Schalkes Angriff mit Czepan und Kuzorra ist heute kaum besser als der des Gegners mit den beiden Internationalen Hahmann und Kasselnberg zu bewerten. Die Stürmerreihen sind sich also ziemlich gleichwertig. In der Läuferreihe könnte vielleicht ein kleines Plus für die Benrather verzeichnet werden, aber die Hintermannschaften wieder stehen sich nicht viel nach. In dem technisch hervorragenden Treffen ist es möglich, daß das Glück zugunsten der einen oder anderen Partei entscheidet. Germania Bochum wird mit der SSVg Barmen seine liebe Last haben, da die Gäste in technischer Hinsicht besser als die Bochumer spielen. Alemannia Dortmund hat gegen den SV Höntrop nicht ohne weiteres verloren. Die Entscheidung wird nach hartnäckigem Kampfe fallen. Viktoria Recklinghausen müßte ebenfalls einen Sieg über Westfalia Herne herausspielen können. Anders wieder ist die Begegnung SpVg Herten — Homberger SpV zu bewerten. Die Hertener machen zurzeit eine Krise durch und haben aus diesem Grund gegen den sehr beständigen Gast nur sehr wenig Aussichten auf Erfolg.

In Münster i. W. steigt ein Lokalderby. Der Gauligist Preußen Münster tritt gegen Münster 08 an. Das Zusammentreffen dieser beiden Lokalvereine hat immer guten Publikumszuspruch gefunden und so wird es auch am zweiten Weihnachtsfeiertag wieder sein. Während sich früher die Mannschaften wenig nachgaben, hat sich jetzt das Kräfteverhältnis etwas mehr zu den Adlerträgern verschoben, die wir auch in Front erwarten. Den Beschluß der Gauligaspiele macht der Deutsche SC Hagen, der den Tabellenersten der Gruppe I vom westfälischen Industriebezirk, Westfalia Bochum, eingeladen hat. Die Hagener sind routinierter und durchschlagskräftiger, so daß mit ihrem Siege zu rechnen ist. Die Bochumer dürfen aber nicht unterschätzt werden, denn sie haben Vereine geschlagen, die bestimmt mit Hagen auf gleiche Stufe zu stellen sind.

Im Gau Niederrhein sind folgende Spiele zu erledigen:

Sonntag (Meisterschaftsspiele):
BV Preußen Essen — Fortuna Düsseldorf,
Borussia/SC Gladbach — VfL Benrath;
Privatspiel:
Hamborn 07 — Stade Francais Paris;
Montag:
VfL Preußen Krefeld — Stade Francais Paris,
Stadtelf Aachen — Ferencvaros Budapest;
Dienstag:
Schwarz-Weiß Essen — FV 08 Duisburg (Meisterschaftsspiel),
Fortuna Düsseldorf — Dresdner Sportklub,
Rhenidter SpV — SV Feuerbach,
Hamborn 07 — VfB Speldorf,
Preußen Essen — Tus Bochum,
Schwarz-Weiß Barmen — Saar 05 Saarbrücken,
Borussia Gladbach — Odenkirchen 05/07.

Der BV Preußen Essen bewies am letzten Sonntag seine wirkliche Form durch einen ganz überlegenen Sieg. Schon aus diesem Grunde muß man bei der zurzeit sehr mäßigen Verfassung der Düsseldorfer vorsichtig sein. Klappt es jedoch auch nur einigermaßen bei den Gästen, ist kaum am Erfolg zu zweifeln. Auch der VfL Benrath müßte sich in Gladbach gegen Borussia/SC glatt behaupten können. Es wird genau so schwierig sein, wie vor acht Tagen in Duisburg; aber das spielerisch größere Niveau der Benrather müßte sich glatt behaupten.

Großes Interesse wird auch den Gastspielen von Stade Francais Paris entgegengebracht. Am Montag bereits spielen die Franzosen gegen Preußen Krefeld. An spieltechnischem Können sollte es bei den Gästen nicht fehlen, ob sie aber die genügende Durchschlagskraft mitbringen, wird erst in den Spielen selbst festgestellt werden können. Tags zuvor bereits sind die Pariser Gast des SV Hamborn 07, gegen den sie schwerlich zu einem Sieg kommen sollten. Die Hamborner sind zurzeit wieder gut in Form und selbst zur Lösung dieser Aufgabe stark genug. Ferencvaros Budapest spielt am ersten Weihnachtstag gegen die Aachener Stadtmannschaft, der wir keine Aussichten auf Erfolg einräumen können. Fortuna Düsseldorf trifft am zweiten Feiertag auf den mehrfachen mitteldeutschen Meister, Dresdner SC, der mit seinen Kanonen, Richard, Hofmann und Willi Kreß, erstmalig die Gartenstadt besucht. Fortuna spielt nach langer Zeit wieder einmal mit Hochgesang als Sturmführer, dessen Ausfall sich in der letzten Zeit mehr und mehr zuungunsten der Meisterelf auswirkte.

Der Gau Mittelrhein bringt ein kleines Programm mit folgenden Treffen:

Montag:
Mülheimer SV — SV Feuerbach,
Westmark Trier — Eintracht Frankfurt;
Dienstag:
SC Düren 03 verst. — Sülz 07,
Stadtelf Köln — Ferencvaros Budapest,
Tura/FV Bonn — FC Schalke 04.

In der Bezirksliga spielt Westfalia Scherlebeck in Herne gegen die dortigen Germanen. Es ist ganz gut ein Sieg der Scherlebecker möglich. In dem Lokalderby Hörder SC — VfL Hörde wird der Kampf um den Vorrang sehr heiß sein. Borussia Rheine empfängt Gellenkirchen 07 und wird harte Arbeit leisten müssen, wenn der Sieg in Rheine bleiben soll.

Max Schmeling bei Hitler.

Vor seiner Abreise nach Amerika am 28. Dezember wurde Exweltmeister Max Schmeling mit seiner jungen Gattin Anny Ondra gestern vom Reichskanzler zum Tee empfangen. Schmeling erstattete dem Kanzler Bericht über seine nächsten Pläne und Kämpfe. Entgegen anderslautenden Gerüchten wird der Deutsche Anfang des Jahres in USA. zwei Kämpfe erledigen, und zwar dort er am 31. Januar gegen Loughran in Newyork und am 22. Februar in Miami gegen Max Baer. Der Kanzler nahm lebhaften Anteil an Schmelings Plänen und bekundete erneut stärkstes Interesse für den Sport.

Die neuen Wasserball-Regeln.

Wichtige Aenderungen.

Am 1. Januar 1934 treten bekanntlich die neuen internationalen Wasserballregeln in Kraft. Sie bringen zum Teil grundlegende neue Bestimmungen. Die wichtigste davon ist die Erweiterung der sogenannten Freiwurfregeln. Bisher gab es nur zwei Arten von Fehlern, einfache und schwere. Neuerdings hat man zwischen einfachen, schweren und absichtlichen Fehlern unterschieden. Für alle drei Sorten gibt es Freiwürfe für die Gegenpartei. Bei den schweren Fehlern muß der Schiedsrichter jedoch den schuldigen Spieler aus dem Wasser weisen, wenn der Fehler nach Ansicht des Unparteiischen absichtlich begangen worden ist. Ebenfalls ist der Spieler herauszustellen, wenn er einen absichtlichen Fehler (Hineinschwimmen in den gegnerischen Zweimeterraum, Platzverlassen, Gehorsamsverweigerung) begeht.

Eine weitere sehr wichtige Aenderung betrifft das Anspiel. Beim Anspiel müssen sich die Spieler in Zukunft mit je einem Meter Abstand voneinander aufstellen. Ein Tor kann in Zukunft auch aus der eigenen Spielhälfte beim Beginn oder Wiederbeginn des Spieles erzielt werden, wenn der zweite oder darauffolgende Spieler den Ball bereits in der gegnerischen Spielhälfte mit der Innenfläche der Hand gespielt hat. Dabei ist es nicht notwendig, daß bereits ein gegnerischer Spieler den Ball mit der Hand berührt hatte.

Wenn ein Spieler bei Ausführung eines Strafwurfes regelwidrig behindert worden ist, so darf der Strafwurf sofort wiederholt werden. Dabei ist zu beachten, daß der behinderte Spieler aus dem Wasser gewiesen wird.

Die Kappen müssen für die Folge unter dem Kinn gebunden werden, dürfen also nicht mehr lose aufgesetzt werden. Verlorene Kappen dürfen erst wieder nach einer Spielunterbrechung aufgesetzt werden.

Der Torwart darf in Zukunft den Ball nicht mehr berühren, oder zu sich herüberholen, wenn sich dieser außerhalb der Viermeterlinie befindet.

Verboten ist das Einreiben der Spieler mit Oel, Fett oder fetthaltigen Stoffen in Zukunft in allen Bädern, anderenfalls hat der Schiedsrichter die Pflicht, den betreffenden Spieler von dem Spiel auszuschließen.

Vor dem Spiel müssen für die Folge Ringe, Gürtel oder andere Gegenstände, an denen sich die Spieler verletzen können, abgelegt werden.

Die bisherigen Maße der Tore haben keine Aenderung erfahren, dagegen darf das Tor in Zukunft nur noch 2,40 m (früher 2,50 m) vom Grunde des Bades entfernt sein, wenn die Wassertiefe weniger als 1,50 m beträgt. Geändert wurde die Größe des Spielfeldes. Sie beträgt in Zukunft in der Breite höchstens 20 m (bisher 18 m) und in der Länge 19 bis 30 m (bisher 17 bis 28 m). Im Rahmen dieser Ausmaße muß die Größe des Spielfeldes so groß wie möglich sein. Schließlich wurde der Mindestumfang des Balles von 67 auf 68 cm erhöht.



Ski-Olympia-Lager bei Garmisch.

Der norwegische Olympia-Trainer Kaarby inmitten der Kursusteilnehmer.

Am Eckbauer bei Garmisch-Partenkirchen wurde jetzt das Trainingslager der Skiläufer eröffnet, in dem unter Leitung des Altskimeisters Reuner und des Norwegers Kaarby die Auswahl getroffen wird, um eine deutsche Ski-Nationalmannschaft zusammenzustellen, die bei den Olympischen Winterspielen 1936 die deutschen Farben würdig vertreten soll.

Vier Weltmeister in der Westfalenhalle.

Lohmann oder Metze?

Die Programmfolge für die Rennen am 2. Weihnachtstag in der Westfalenhalle stellt ein wahres Festtagsgeschenk dar. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildet der Vierländerkampf der Berufsflieger, wodurch ein seit langem gehegter Wunsch vieler Freunde des „legitimen Sports“ in Erfüllung geht. Die Besetzung ist qualitativ so prächtig ausgefallen, daß sie keine Bahn der Welt übertreffen kann. Amateurweltmeister Engel leitete vor Jahren eine neue Aera für den deutschen Fliegersport ein, doch erst Albert Richter blieb es mit seinem Siege im Grand Prix und in der Weltmeisterschaft vorbehalten, uns im Fliegersport wieder Weltgeltung zu verschaffen. Fliegerprüfungen stellen eben an einen Sportsmann derartig hohe Anforderungen — starke Nerven, Geistesgegenwart zum blitzschnellen Erfassen der richtigen Situation, taktische Einstellung und ein ungeheures Antritts- und Spurtvermögen, daß jedes Land nur vereinzelt große Könner hervorbringt. Der Westfalenhalle ist es nun gelungen, an einem Tage die Landesmeister aus Belgien (Weltmeister Scherens), Frankreich (Michard), Holland (van Egmond) und Deutschland (Richter) im Vierländerkampf in Wettbewerb treten zu lassen. Der Fliegerkampf besteht aus Runden-Zeitfahren, sechs Zweierläufen und einem Vierterlauf und stellt also eine reine Fliegerprüfung dar, die allen Fahrern die Möglichkeit gibt, ihr ganzes Können einzusetzen. Wenn auch Weltmeister Scherens eine Sonderstellung einnimmt, so haben doch seine Gegner am zweiten Weihnachtstag wiederholt bewiesen, daß sie ihm fast gleichwertig sind. Besonders Richter darf sich rühmen, ihm in letzter Zeit die meisten Niederlagen beigebracht zu haben. Wir erwarten prächtige Kämpfe und lassen den Ausgang des Treffens völlig offen. Das Viererfeld ist so ausgeglichen, daß jeder in der Lage ist zu gewinnen; von der Tagesform wird vieles abhängen.

Der Kampf der Dauerfahrer dürfte bei der Besetzung mit Metze-Dortmund, Lohmann-Bochum, Schindler-Chemnitz und Krewer-Köln den Fliegerkämpfen kaum nachstehen. Die Begegnung Metze — Lohmann ist schon eine Delikatesse für sich, wird doch hier die Frage nach dem Dortmunder Lokalmatador entschieden. Wenn Metze auch der etwas stärkere von beiden ist, so hat andererseits der Bochumer in Geppert einen so versierten Schrittmacher, daß der Dortmunder noch keineswegs gewonnen hat, und auch hier der Ausgang des Rennens völlig ungewiß ist. Für eine Ueberraschung scheint uns Schindler besonders prädestiniert zu sein, da er mit guten Empfehlungen aus Paris kommt.

Neben den Berufsfahrern beider Kategorien gibt die Westfalenhalle aber auch noch den Amateuren Beschäftigung, sodaß alle Arten des Radsports am 2. Weihnachtstag ihre Berücksichtigung gefunden haben. 14 ausgesuchte Mannschaften bestreiten ein 30 km-Mannschaftsrennen, das von Anfang an einen spannenden und sagdenreichen Verlauf nehmen wird. Von den bekannten Mannschaften nennen wir die Paarungen Siebelhoff—Kijewski, Ungethüm—Lindemann, Markuse—Figan (Herten-Dortmund), Wengler—Niermann (Bielefeld-Münster), Walter—Büsche (Leipzig) und Kamp—Schneider (Dortmund). Unter diesen Mannschaften müßte nach den bisherigen Erfolgen der Sieger zu finden sein. Ob Walter—Büsche ihren Sieg im Helden-Gedenkpreis wiederholen können, erscheint noch fraglich. Ein Verfolgungsrennen bis 20 Runden sieht die Vierer-Mannschaft der Straßenfahrer Figan—Kamp—Kijewski—Siebelhoff im Kampf gegen die Sprinter Lindemann—Süß—Schneider—Ungethüm.

Germania / Sp.Sp.Vg. W.-Barmen.

Das Weihnachts-Fußballprogramm im Kreise Bochum.

Fußball-Weihnachten 1933! Wäre es eine andere Zeit, dann hätten diese drei Tage fußballerische Höhepunkte gebracht; aber die Zeiten sind ernst, das Geld ist rar, und darum können sich die Vereine nicht an große Aufgaben heranwagen. Das Programm ist, da auch der morgige Sonntag von Punktekämpfen freigehalten wird, nicht sonderlich groß. Mancher Verein ließ sich auch von dem Bestreben leiten, den Spielern völlige Ruhe zu geben, damit sie, die doch fast Sonntag für Sonntag draußen sind, diese Tage im Familienkreise zubringen können. Die weitaus überwiegende Zahl der Spiele sind Freundschaftsbegegnungen; aber es stehen auch, um nicht aus der Gewohnheit zu kommen, Meisterschaftsspiele auf dem Programm, und zwar deren drei. In der

1. Kreisklasse

spielen am 1. Feiertage:

LfC. Laer — Sp. Vg. 19 Wattenscheid.

Eine Angelegenheit des Spitzenreiters LfC., der, wenn er auch am letzten Sonntag nur mit Mühe gewann, stark genug sein dürfte, auch diese Punkte heimzubringen.

In der

2. Kreisklasse

muß der mit seinen Spielen im Rückstand befindliche BV. Gerthe-Hiltrop gleich zwei Spiele absolvieren, und zwar am Sonntag auf eigenem Platze gegen Herne-Süd und am 2. Festtage in Herne gegen die dortigen Schwarz-Weißen. In beiden Fällen kann man den Hiltropern keine sonderlich großen Chancen einräumen, da sie in dieser Saison nur wenig von dem früheren Können gezeigt haben.

Von den

Freundschaftsspiele

deren Zahl im Verhältnis zu der der Vereine nicht allzu groß ist, steht das Gastspiel der Barmer SpSpVg. im Vordergrunde. Der Gegner Germanias ist nämlich eine der bekanntesten westdeutschen Mannschaften, die, wenn sie auch bei der Neuordnung der Dinge nicht in die Gauliga aufrückte, sehr spielstark ist und dies oft genug bewies. Aus den übrigen Spielen hebt sich auch das Lokaltreffen TG. B.-Ehrenfeld — SVV. Werne ab, stehen sich doch diese beiden Einheiten nach mehrjähriger Pause erstmalig wieder gegenüber. Die Spiele, soweit sie uns bekanntgegeben wurden:

1. Feiertag:

Teutonia B.-Riemke — Germania Herne,
SpSp. Stiepel — Westfalia Weitmar,
DJK. Saxonia B.-Grumme — TG. B.-Ehrenfeld,
VfB. Werne — SC. 26 Werne.

Teutonia Riemke hat sich einen starken Gegner verpflichtet, der, wenn er in diesem Jahr auch nicht so weit gekommen ist wie sonst, in bester Aufstellung eher zum Siege kommen müßte als der Gastgeber. — Die Begegnung der beiden Nachbarn in Stiepel ist trotz des Klassenunterschiedes wie immer offen. — Saxonia will die letzte Niederlage wettmachen, was gelingen kann, wenn die Ehrenfelder nicht ihre stärkste Mannschaft zur Stelle haben. — Das Lokaltreffen in Werne ist lediglich eine Angelegenheit des Gastgebers.

2. Feiertag:

Germania Bochum — SpSpVg. W.-Barmen,
TG. B.-Ehrenfeld — SVV. Werne,
Phönix Bochum — BC. Hordel,
Concordia Bochum — SC. Altenbochum,
TuS. 96 Altenbochum — DJK. Saxonia B.-Grumme,
Borussia Bochum — SV. Bochum-West,
DJK. TuS. Wiemelhausen — SpVg. Melper,
Germania Bochum Ref. — DJK. Rasensp. 09 Weitmar,
WVV. Linden Ref. — DJK. SpFr. L.-Dahlhausen,
DJK. Marktania — Borussia Bochum Ref.

Wie bereits oben gesagt, ist die Barmer Mannschaft eine der erfolgreichsten des Westens besonders in internationalen Kämpfen. In den letzten Jahren schlug die SpSpVg. die bei ihr zu Besuch weilenden stärksten Mannschaften des Kontinents, so den tschechischen Amateurmeister Cechoslovan Prag — gegen den sie dann später in Prag nur mit 1:2 verlor —, die berühmte Mannschaft von Red Star Paris und sogar die argentinische Mannschaft Esgrima. Diese Erfolge erregten seiner Zeit ungeheures Aufsehen. Nicht anders erging es deutschen Spitzenmannschaften, München 1860, Tennis-Borussia Berlin, Schalke 04 und auch Fortuna Düsseldorf — letztere sogar im vorjährigen Meisterschaftsspiel —, sie alle wurden in Barmen geschlagen. Drei unentschiedene Kämpfe gegen den DFC. Prag, FSV. Frankfurt und die SpVg. Fürth dienen ebenfalls nur als Empfehlung für die Mannschaft, die seiner Zeit durch den Düsseldorfer Internationalen Lücke bekannt geworden ist und von da ab in Berg-Mark eine dominierende Stellung eingenommen hat. Sie hatte allerdings nicht das Glück, bei der Neuordnung in die Gauliga zu kommen. Jetzt spielt sie in der Bezirksliga und steht mit Turu Düsseldorf und SSV. Elberfeld an führender Stelle. Der bekannteste Spieler ist der Rechtsaußen Gelbach, der in den Kämpfen um den Hitler-Pokal zweimal in der Niederrhein-Gaumannschaft stand. Die übrigen haben fast alle in der Wuppertaler Stadtmannschaft gespielt. Germania lieferte am letzten Sonntag gegen Schalke ein großes Spiel. Knüpft sie an diese Form an, dann könnte ihr ein Sieg gelingen, im anderen Falle ist eher schon mit dem Gast zu rechnen.

Das Lokaltreffen an der Landwehr zwischen Ehrenfeld und dem SVV. Werne wird zeigen, wie groß der Unterschied in der Spielstärke zwischen Mannschaften der Bezirksliga und der 1. Kreisklasse ist. Die Werner haben in den letzten Wochen nur Siege zu verzeichnen gehabt, die Mannschaft hat das Selbstvertrauen wiedergewonnen, und darum stellen wir sie über den Gegner, der allerdings, wenn er seinen Tag hat, auf seinem Platze schon die stärksten Mannschaften geschlagen hat.

Der Phönix hat seine Schwächeperiode noch nicht überwunden, müßte aber trotzdem knapp gewinnen. — Concordia ist ebenfalls als knapper Sieger zu erwarten. — Interessant auch die Auseinandersetzung zwischen dem Tabellenführer der 2. Kreisklasse, TuS. Altenbochum und der Saxonia, die, wenn ihr nicht das Vorlagsspiel in den Gliedern steckt, siegreich bleiben sollte. — Borussia empfängt den Ortsgegner Bochum-West, eine durchaus offene Angelegenheit. — Der DJK. TuS. Wiemelhausen könnte man einen Sieg über Melper schon zutrauen. — Die Reservemannschaften der Großvereine sind stark genug, um die ersten Mannschaften des Gegners schlagen zu können, von der Borussiareserve ist das aber kaum anzunehmen.

Auswärts spielen:

1. Feiertag:

SV. Hattingen — WVV. Linden,
BV. Stoppenberg — Langendreer 04/18.

Während mit einem klaren Erfolg der Lindener zu rechnen ist, wird Langendreer geschlagen die Heimreise antreten.

2. Feiertag:

DSC. Hagen — Westfalia Bochum.

Westfalia ist mit der 1. Fußball- und der 1. Handballmannschaft Gast bei dem westfälischen Gauligavertreter in Hagen. Es wird wohl Sieg und Niederlage geben, und zwar glauben wir trotz des Klassenunterschiedes an einen Sieg der Bochumer Fußballmannschaft, im Handball dagegen wird Hagens Klassemannschaft das Rennen machen.

Wieder eine Fusion.

Zusammenschluß der Weitmarer DT.-Vereine.

Die drei Vereine der D. T. in Weitmar, Turnverein 1882, Turnklub Rote Erde und Sportverein Fortuna haben sich heute unter dem Namen „Turn- und Spielverein Rote Erde Weitmar 1882" zusammengeschlossen. Kreisführer Eisermann ernannte zum kom. Führer Turnbruder Mielsch.

Der neue Verein erwartet, daß alle noch außenstehenden Turnvereine sich dem gemeinsamen Werke anschließen.

Boxen.

Opferkampf

Siegfried-Lothringen Gerthe — Boxsport Hörde.

Am 2. Weihnachtstag veranstaltet die Kraftsportvereinigung Siegfried-Lothringen Gerthe im Lokale Punge in Hiltrop einen Boxkampf, dessen Reinertrag für die Errichtung eines Gedenksteins für den erschossenen Sturmführer Paul Paßmann bestimmt ist. Der Boxsportverein Hörde wurde mit seiner kampfstarken Mannschaft als Gegner für die Gerther gewonnen. In den 10 Paarungen wird es zu harten Kämpfen kommen, jedoch werden die in harten Kämpfen erprobten Gerther sich den Sieg nicht nehmen lassen. Es kämpfen: Für Hörde: Weber, Teckentrup, Heß I und II, Seck, Zwingler, Lerbs, Höcker, Feldhaus und Petersdorfer. Für Gerthe: Boß, Kaufmann, Reichert, Jakubowski I, Jaschk, Krüger, Kowalsik, Mayko und Cebny.

Deutsche Jugendkraft.

Heute fallen die Geschäftsstunden aus. Die nächsten Geschäftsstunden finden am Samstag, 30. Dezember, in der Zeit von 17 bis 19 Uhr in der neuen Geschäftsstelle, Neustraße 6, parterre, statt.

Filme der Woche.

Tonhallen-Lichtspiele.

„Heideschulmeister Uwe Karsten."

Wer den gleichnamigen Heimatroman von Felicitas Rose gelesen hat, wird auch sofort das Löns-Milieu dieses herrlichen Films begreifen. Regisseur Carl Heinz Wolf ist mit dem Herstellungsleiter Alfred Zeisler in die Heide die echte deutsche Landschaft, gezogen, und beschert uns nun mit Werner Brandes ein Filmband voller hinreißender Naturschönheiten, wie sie in den Liedern und Schilderungen eines Hermann Löns lebendig werden und an denen sich das Auge des Zuschauers erquickt und erfreut. Seine Seele kommt zum Mitschwingen und schwelgt in der Schönheit deutscher Natur, die von so ergreifender Gewalt ist, daß man nur schauen und nicht denken mag. Ein Film, der würdig eines Weihnachts-Festprogramms ist und den jeder Bochumer gesehen haben muß. Hanns Schlenk, Marianne Hoppe, Brigitte Horney, Olga Tschechowa, Heinrich Heilinger, Carl Auen und Paul Henkels heißen die Schauspieler, die diesem Naturgemälde durch ihre Kunst Leben einhauchen.

Im Beiprogramm brillierte Marie Dreßler in ihrem neuesten Lustspiel als „Emma, die Perle", so daß die Lachmuskeln gehörig in Bewegung kommen. Dazu noch die Ufaton-Woche und ein sehenswerter Kulturfilm. Wirklich, ein schönes Festprogramm

Lichtburg.

„Die vom Niederrhein."

Ein neuer rheinischer Heimatton-Film, der die stattliche Lesergemeinde des gleichnamigen Romans um Rudolf Herzog verdoppeln wird. Im Mittelpunkte steht der flotte Korpsstudent, der ein leichtsinniges Spiel treibt und an den Rand des Verderbens gerät, dann die kleine Hanne Stahl, die sich um ihre Liebe betrogen fühlt und so bitter enttäuscht wird, die Sängerin Bettina, die den Geliebten



ihr wegangelt, und der uneigennützige Freund, verbündet mit den alten Steinherrs, die sich als Hüter der Tradition erweisen und mit der Jugend den Kampf ausfechten. Ein Heimat-Film, der in unsere Zeit paßt und einen Querschnitt durch rheinisches Land und rheinisches Volk bietet und somit jedem Besucher etwas zu geben hat.

Im Beiprogramm läuft das Lustspiel „Freund oder Feind", eine leichte Kost, die Genuß bereitet, sowie die neue Wochenschau und das neue Afa-Tonfilm-Varieteé.

Apollo-Theater.

„Hochstapler-Trio X".

Einen der spannendsten Kriminalreißer der Saison finden wir in diesem Ufa-Film, in dem wir Brigitte Helm als Hauptdarstellerin bewundern. Sie bringt natürlich wie immer für die weibliche Hauptrolle jenes ungewöhnliche Etwa mit, das allein die Abenteuerin glaubhaft macht. Ihre Gegenspieler sind Wolfgang Liebeneiner und Gustav Gründgens. Letzterer hat seine dankbarste Filmrolle erhalten. Wenn man diesen Film charakterisieren will, so müßte man ihn wohl als einen Kriminal-, Abenteuer-, Sensations-, Landschafts- und Musikfilm bezeichnen, woraus schon hervorgeht, daß der Film in allen Teilen dem Publikum gerecht wird. — Zur Zeit als Napoleon in Deutschland hauste, spielte der Film „Schneider Wibbel", in dem Paul Henkels die Hauptrolle hat. Dies interessante und reichhaltige Programm ist äußerst empfehlenswert.

Capitol.

„Volldampf voraus".

Die Welturaufführung dieses neuen grandiosen Carl-Froelich-Films findet morgen im Capitol statt. Im Rahmen einer packenden Handlung vermittelt der Film ein interessantes und vielgestaltiges Bild von der Arbeit und der Bedeutung der jungen deutscher Reichsmarine. — Autor ist der bekannte U-Boots-Kommandant Kapitänleutnant Freiherr von Spiegel. Die Hauptrollen sind besetzt mit Carl Ludwig Diel, Margot Wagner, Peter Erkelenz, Christine Grabe, Hans Junkermann. Die Musik komponierte Harald Böhmelt. Es werden außerordentlich interessante Flottenaufnahmen gezeigt, u. a. ein spannendes Wettrennen zweier Torpedoboote und die Rettung eines untergehenden Fischerbootes durch die Torpedoboote der Nordsee. — Dazu vervollständigt ein reichhaltiges Beiprogramm die Festaufführung.

Odeon-Theater.

„Ich bei Tag und Du bei Nacht".

Das Odeon-Theater, das vor einigen Tagen wegen Uebernahme geschlossen wurde, wird Montag (am ersten Feiertag) um 15 Uhr seine Pforten wieder öffnen. Der Besucher wird erstaunt sein, wenn er sieht, was deutsche Handwerker in dieser kurzen Zeitspanne alles geschafft haben, um dem Publikum den Besuch dieses Theaters so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Besonders erwähnt muß die neu eingebaute moderne Doppel-Tonapparatur werden, die eine klangschöne und klare Wiedergabe gewährleistet. Das Eröffnungsprogramm bringt die lustige Ufa-Tonfilmoperette „Ich bei Tag und Du bei Nacht". Reizende, humorvolle Szenen, flotte Handlung, wundervolle Melodien, die beliebten Stars der Ufa und eine ganz große Ausstattung, das sind dien Hauptvorzüge dieses Ufa-Großfilms. — Im Beiprogramm wird der sensationelle Kriminalfilm „Autobanditen" gezeigt. Mit atemraubender Spannung verfolgt der Besucher diesen aufregenden Sensationsfilm vom ersten bis zum letzten Bilde.

Weltlichtspiele.

„Schwarzwaldmädel".

Kunstmaler Hansjörg Straub weiß viel über die Sitten seiner schwarzwäldischen Heimat zu erzählen. Er weiß auch, wie zäh im Grunde der Schwarzwaldbauer an seiner Tracht festhält, wie ungern er sich von ihr trennt — sie ist für ihn ein Ehrenkleid. Das wurde so recht deutlich, als Straub als künstlerischer Berater bei den Aufnahmen für



den Ariel-RDS.-Film „Schwarzwaldmädel" daran ging, eine Anzahl solcher Trachten zu sammeln. Man wollte durchaus echte Bilder, nicht irgendwelche Phantasiekostüme auf den Filmstreifen bannen. Es war keine Kleinigkeit, die Landbevölkerung zur Leihabgabe ihrer Tracht zu bewegen. Die Kostüme wurden von den einzelnen Bauernhöfen zusammengeholt, und es bedurfte schon der Vermittlung des Landrats Dr. Leutwein aus Wolfach, die Bauern zu überreden. Ein anderer sehr eifriger Mithelfer, ein katholischer Geistlicher, sagte allen seinen Geschwistern, es freue ihn sehr, daß etwas getan werde, um die Tracht zur Geltung und Anerkennung zu verhelfen; er sei gewiß dagegen, daß die Trachten zu Maskeraden verwendet würden, aber durch den neuen Großfilm des NDSS. werde die alte Volkstracht dem Verständnis der Städter nahegebracht. Einen Einblick in diesen Teil echt völkischen Heimatlebens vermittelt der schon genannte Film „Schwarzwaldmädel", der in wichtigen Teilen an Ort und Stelle, d. h. in den schönsten Gegenden des Schwarzwaldes, aufgenommen wurde. Für weitere Aufnahmen hatte Architekt W. A. Herrmann in den Berliner Nofa-Ateliers in herrlicher Naturechtheit den Marktplatz eines schwarzwäldischen Städtchens aufgebaut, und hier fanden auch die aufgeliehenen echten Kostüme des Schwarzwaldvolkes bei den Massenszenen des St. Cäcilienfestes Verwendung. — Im Beiprogramm der Großtonfilm: „Schreider Masse."

Wir bitten

unsere Leser, denen an der weiteren Förderung der Westfälischen-Volks-Zeitung gelegen ist, diesen Bestellschein auszuschneiden und an Interessenten mit der Bitte, ihn auszufüllen und an den Verlag zurückzuschicken, weiterzugeben.

Bestellschein.

Ich wünsche die Zustellung der Westfälischen Volks-Zeitung zum Monatsbezugspreis von RM 2,15 (mit der illustrierten Beilage 20 Pfg. mehr). Die Lieferung bis Ende Dezember ist kostenlos.

Name .....

Beruf .....

Wohnung .....

Datum .....

Ausfüllen und dem Verlag: Bochum, Mühlenstraße 12/14 zurückgeben

Veranstaltungen und Vereine.

Weihnachtsfeier im Joseph-Hospital. Im festlich geschmückten Saale fand am Donnerstag die Weihnachtsfeier statt. An jenem Abend hatten sich über 800 Personen versammelt, die teilnehmen konnten. Auch eine große Anzahl Gäste war der Einladung gefolgt. Wochenlang waren hilfsbereite Hände tätig gewesen und nun stand der immer grüne Lichterbaum in strahlender Pracht. Groß und klein erklang aus tiefem Herzen das Lindchen „Ihr Kinderlein kommet". Rektor Böhmer knüpfte hieran seine Fest- und Begrüßungsansprache. Seine Worte fanden reichen Beifall. Nachdem ein Weihnachtsengel ein Gedicht vorgetragen hatte, folgte die Aufführung des Stückes „Der geistige Weihnachtsbaum". Die Bühne war herrlich dekoriert. Alle waren im Geiste auf Bethlehems Fluren, wo das Kindlein das Licht der Welt erblickte. Nach dem Spiel erwartete in allen einzelnen Stationen wieder ein strahlender Weihnachtsbaum die Kranken des Hauses, denen es nicht vergönnt ist, Weihnachten im Familienkreise zu verleben. Weihnachtsengel hatten inzwischen auf langen Tischen reichlich Gaben ausgestreut. Die alten, guten, deutschen Weihnachtslieder erklangen und wechselten mit sinnvollen Gedichten ab. Ein reicher Weihnachtsteller, mit allerlei Geschenken, hatte das Christkindchen beschert. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle der tiefempfundene Dank von Herzen abgestattet, so der Spielleitung, allen Spielern aber auch dem Maler der Bühnendekoration und allen Angestellten des Hauses, nicht zu vergessen die Weihnachtsengel.

Lourdesverein. An einem besonderen Ehrentage der Mutter Gottes, am Feste der Unbefleckten Empfängnis ist die Freundin der Mutter Gottes, Bernadette Soubirous, zur Ehre der Altäre erhoben worden. Aus diesem Anlaß findet am Donnerstag, dem 28. Dezember, abends 7 Uhr, im großen Saale des Gesellenhauses eine Kundgebung statt. Der Vorsitzende des Deutschen Lourdesverein der hochwürdige Herr Dechant Zarth (Köln), wird in seiner Festrede über die Heiligsprechung der seligen Bernadette berichten. Mitwirkende an der Feier sind ferner: Das gesamte Kolpinsorchester, der Gesangchor der Marianischen Jungfrauen-Kongregation der St. Marienpfarrei und die Theaterabteilung des katholischen Gesellenvereins. Mit dieser Weihestunde soll auch eine schlichte Weihnachtsfeier verbunden sein. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, alle Freunde u. F. L. sind zu dieser Veranstaltung recht herzlich eingeladen. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. erhoben. (Siehe Vereinskalender.)

Neudeutschland. Am Sonntag abend versammeln sich die Neudeutschen um 23,30 Uhr vor der Kapelle des St. Elisabethkrankenhauses, um dann in der Mitternacht die Weihnachtsmesse zu feiern, die der stellvertretende Bundesführer des Neudeutschen Bundes P. Ludwig Esch S. J. zelebrieren wird. Zu dieser Mette sind die Eltern aller Neudeutschen herzlichst eingeladen sowie auch die Freunde aus der katholischen Jugend.

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Groß-Bochum. In der Mitgliederversammlung am 20. Dezember wurde die Satzung, der Rechnungsabschluß für die Zeit von der Neugründung bis zum 30. September 1933, sowie der Rechnungsvoranschlag für das Halbjahr 1. Oktober 1933 bis 30. März 1934 genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Presse wurde der Dank für ihre Mitarbeit in der Werbung für den Luftschutz ausgesprochen.

Der Bochumer Männer-Gesangverein hielt seine Jahresversammlung ab. Nach der Verlesung gab der Führer des Vereins, Hugo Eiserloh, eine Uebersicht über die in diesem Jahre zu verzeichnende Aufwärtsentwicklung des Vereins. Unter anderem führte er aus, daß die Sängerzahl in den letzten Monaten wieder auf 100 gesteigert werden konnte. Sodann entwickelte Herr Eiserloh sein Arbeitsprogramm für das kommende Jahr. Aus der Reihe der geplanten Veranstaltungen wäre hervorzuheben das 1. Hauptkonzert am 4. März, die Feier des 40jährigen Bestehens im Juni sowie ein Westfälischer und ein Opern-Abend. Seine diesjährige Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung feiert der Bochumer Männergesangverein wie üblich am 2. Weihnachtstag um 5 Uhr im Vereinslokale Joh. Schiffmann.

Verein ehem. 144er. Die Kameraden versammelten sich mit ihren Familien im Lokale des Kameraden Kappert zu einer Nikolaus- und Weihnachtsfeier. Während der Feier erschien St. Nikolaus mit seinem Knechte Ruprecht, der einen vollgepackten Schlitten zog. Mehrere Kinder trugen passende Gedichte vor. St. Nikolaus konnte etwa 40 brave Kinder beschenken. Weihnachtslieder und musikalische Darbietungen umrahmten das Kinderfest. Für die Erwachsenen boten eine Verlosung und humoristische Vorträge Abwechslung. Ein kurzer Tanz beendete den harmonisch verlaufenen Abend.

Städtische Gemäldegalerie Bochum. Die Gemäldegalerie bleibt am 1. Feiertag geschlossen. Am Sonntag, dem 24. und am 2. Weihnachtsfeiertag ist die Galerie von 10 bis 13 Uhr geöffnet. — Die jetzige Ausstellung „Westfalen und der Osten" wird nur noch wenige Tage bis kurz nach Neujahr gezeigt. Diese Ausstellung hat eine sehr gute Aufnahme gefunden, was der zahlreiche Besuch beweist. Sie zeigt die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und volkstümlichen Beziehungen zwischen Westfalen und dem Osten im Ablauf der Geschichte bis zur Gegenwart. Die Kenntnis des deutschen Ostens mit seinen Pflegestätten deutscher Kultur — erinnert sei nur an die Marienburg — ist gerade heute notwendiger denn je, da nicht zuletzt der deutsche Osten als urdeutsches Land für den Aufbau des neuen Deutschland von größter Bedeutung ist. Allein die Unmöglichkeit der durch das Versailler Diktat vorgesehenen willkürlichen Grenzziehungen haben den Osten zu einer deutschen Schicksalsfrage werden lassen. In Verwirklichung der Idee des Nationalsozialismus „Blut und Boden" ist in nächster Zeit die Verstärkung des deutschen Volkstums an den bedrohten Ostgrenzen durch Umsiedlung von tausenden deutscher Volksgenossen zu erwarten. Aus all diesen Gründen kann der Besuch der Ausstellung, für den Eintritt nicht erhoben wird, jedem empfohlen werden.

Eingesandt.

Wann?

Schon seit langen Jahren ist den Anwohnern der Belsstraße versprochen worden, einen Bürgersteig gegenüber dem Steinbruch Schulte-Bels anzulegen. Erst hat man von seiten der Stadt immer betont, das Gelände müßte vom Besitzer zur Verfügung gestellt werden, dann würde die Inangriffnahme sofort erfolgen. Nun steht das Gelände schon seit langem zur Verfügung, aber der Bürgersteig wird nicht gemacht. Auch ist schon mehrfach beanstandet worden, daß die Beleuchtung am Steinbruch nicht genügt. Aber auch in dieser Beziehung ist nichts unternommen worden. Die Bevölkerung bittet nun, endlich ihr den Weihnachtswunsch zu erfüllen und so baldig wie möglich die Mißstände zu beseitigen.

Die Bewohner der Belsstraße.

Vereinskalender.

Lourdesverein, Bochum. Aus Anlaß der Heiligsprechung der sel. Bernadette findet am Donnerstag, 28. Dezember, abends 7 Uhr, in Gesellenhaussaal eine große Kundgebung statt. Mit dieser Weihestunde wird eine Weihnachtsfeier verbunden. Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Die Haus Bergmann Zigarettenfabrik A.-G., Dresden, hat auch in diesem Jahre einen beachtlichen Betrag zur Verfügung gestellt, um allen ihren Arbeitnehmern die Freude einer Weihnachts-Gratifikation zu bereiten.

Die Geschäftsleitung hat ferner in den letzten Monaten jede Gelegenheit wahrgenommen, um der Wirtschaft durch weitgehende Instandsetzungsarbeiten Aufträge und hiermit Verdienst zufließen zu lassen.

Sie hat sich jetzt zu einem Schritt entschlossen, der eine nationalsozialistische Forderung erfüllt. Nachdem im Fabrikationsbetrieb bereits viele Arbeiten auf Handarbeit umgestellt worden sind, wird vom 1. Januar 1934 ab statt der umfangreichen Maschinenbuchhaltung Handbuchhaltung eingeführt. Hierdurch werden Entlassungen, die unvermeidlich gewesen wären, vermieden.

Dieser Entschluß verdient ganz besondere Beachtung, denn es ist zu erwarten, daß er sich bahnbrechend auch in anderen Unternehmungen auswirkt.

Im Konzerthaus Schlüter, Bochum, Gußstahlstraße 35, findet am heutigen Samstag Tanz statt. Am 1. Feiertag Extra-Festkonzert der verstärkten Hauskapelle nebst Weihnachtsfeier und am 2. Feiertage ab 5 Uhr Tanz. Siehe Anzeige.

HANDEL - WIRTSCHAFT - BÖRSE

Konjunkturaufschwung im westdeutschen Industriegebiet

Der neueste Vierteljahresbericht der Abteilung „Westen" des Instituts für Konjunkturforschung in Essen behandelt in eingehender Weise den Charakter der in der rheinisch-westfälischen Wirtschaft vorhandenen Auftriebstendenzen seit den Sommermonaten. Bemerkenswerterweise ergibt sich hierbei nicht die sonst übliche jahreszeitliche Abschwächung des wirtschaftlichen Tätigungsgrades. Der Produktionsindex Rheinland-Westfalen (1926-27 = 100) hat vielmehr mit nur geringfügiger Unterbrechung von 61 v. H. im Juni auf 68 v. H. im November angezogen.

In der Gesamtwirtschaft hat sich die „Sommerflaute" garnicht niedergeschlagen, da sie durch die aufwärts strebenden Kräfte überdeckt wurde.

Dahin deuten die anhaltende Zunahme des Industriekohlenverbrauchs, das stetige Ansteigen des Verkehrs sowie die Entwicklung am rheinisch-westfälischen Arbeitsmarkt. Während die Erwerbslosenzahlen nach bisherigen Erfahrungen auch in Zeiten ansteigender Konjunktur ab Oktober zu stagnieren und alsdann wieder zuzunehmen pflegten, ist diese Stockung bisher nicht eingetreten. Vielmehr hielt die Arbeitsmarktentlastung bis November ununterbrochen an. Die Zahl der Arbeitslosen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet betrug im Oktober noch 750 000; das bedeutet gegenüber dem letzten winterlichen Höhepunkt im Februar einen Rückgang um 230 000 oder um ein Viertel. Allerdings blieb diese Entwicklung nicht unerheblich zurück hinter derjenigen des gesamten Reichs, wo sich der Arbeitsmarkt in der gleichen Zeit um 40 v. H. entlastete. Dieser Unterschied erklärt sich aus der besonderen Struktur des Industriegebiets und der in seinen Produktionsmittelindustrien weit ausgebildeten Kurzarbeit, durch deren Abbau sich Neueinstellungen zunächst weitgehend erübrigten.

Daß die Entlastung am Arbeitsmarkt echter Natur ist, ergibt sich daraus, daß auch die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden gestiegen ist.

Die fortschreitende Besserung des Beschäftigungsgrades stützte sich nach wie vor auf den Inlandsmarkt. Aber auch die Ausfuhr des rheinisch-westfälischen Industriegebiets ist seit Beginn des Jahres nicht mehr gesunken und zeigte im weiteren Verlauf des Jahres sogar eine leichte Belebung. Es fehlt dem gegenwärtigen Wirtschaftsanstieg jedoch die starke Ausfuhrstütze, die dem Konjunkturaufschwung des Jahres 1926 namentlich im rheinisch-westfälischen Industriebezirk das Gepräge gegeben hatte.

Damit haben im Revier die Produktionsziffern in den maßgebenden Industrien den Stand vor Ausbruch der Kreditkrise (Juli 1931) wieder erreicht. An die Ergebnisse des Jahres 1929 reichen sie indessen erst nur zur Hälfte heran. Dazu kommt, daß die Besserung der Wirtschaftslage nur zum Teil konjunktureller Art ist. Maßgebend haben hierbei auch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mitgewirkt, in deren Gefolge gut ein Viertel der bisher im Reich verausgabten Arbeitsbeschaffungsbeträge in den rheinisch-westfälischen Industriebezirk geflossen sind. Immerhin zeigt die breite Basis, auf der sich der Wirtschaftsanstieg nunmehr bewegt, daß in erheblichem Maße auch konjunkturelle Kräfte am Werke sind. Insgesamt ist aber der Konjunkturaufschwung noch labiler Natur, worauf vor allem die noch unbedeutende Ausweitung des letzten Konsums deutet. Daraus ergibt sich

die besondere Bedeutung, die der Stabilerhaltung des allgemeinen Preisniveaus im gegenwärtigen Stadium der Konjunktur zukommt.

Für den Kapitalmarkt sind Maßnahmen getroffen worden, die eine wirksame Auflockerung und Verflüssigung und damit eine weitere Stärkung des konjunkturellen Unterbaues der Wirtschaftsbelebung zum Ziele haben. Damit ist eine zweite Etappe der öffentlichen Konjunkturpolitik eingeleitet, in deren Auswirkung ein Fortschreiten des Konjunkturaufschwunges namentlich auch in dem kapitalintensiven rheinisch-westfälischen Industriegebiet erwartet werden kann.

Frankreichs Rückhalt an seinen Kolonien

Während sich überall in der Welt Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung bemerkbar machen, wird die Lage in Frankreich sehr skeptisch betrachtet. Von August 1932 bis Mitte 1933 stieg die französische industrielle Erzeugung nach der Feststellung unseres Instituts für Konjunkturforschung um 22 Prozent. Nach diesem Monat ist die Erzeugung um 4 Prozent gesunken. Die Zahl der Zwangsversteigerungen ist außerordentlich hoch. Sehr bedenklich ist der beträchtliche Rückgang der Emission von Industriewerten, da der Staat den Kapitalmarkt stark belastet. Der französische Sparer ist mißtrauisch geworden, und er glaubt nicht an einen wirtschaftlichen Aufstieg. Trotz der reichen Kapitalbildung halten sich die Sparer zurück in der Aufnahme neuer Aktien. Knappheit und Verteuerung des langfristigen Kredits behindern vor allem die Bauwirtschaft, die als einziger Produktionszweig an der Belebung im Sommer nicht teilgenommen hat.

Selbst die Kurse der festverzinslichen Werte sind relativ niedrig. Das Gegenbild ist das Ansteigen der tatsächlichen Verzinsung, der Rendite. Die Rendite für neuaufgelegte Obligationen erreichte im Juni 1933 mit 6,3 Prozent einen seit dem Jahre 1927 nicht beobachteten Stand. Hohe Zinsen sind bekanntlich kein Ansporn für die Produktion, hohe Zinsen sind in Frankreich das Zeichen für unverwertbaren Reichtum.

Frankreich hätte schon viel stärker die Krise zu spüren bekommen, wenn es nicht in seinem Kolonialreich einen starken wirtschaftlichen Rückhalt gehabt hätte. Fast ein Drittel der Einfuhr kommt aus den Kolonien. Diese Einfuhr brauchte also nicht in fremden Devisen bezahlt zu werden. Der Anteil der Kolonien an der gesamten französischen Ausfuhr ist noch viel höher. Er beträgt nahezu die Hälfte.

Der Import Frankreichs aus den Kolonien ist im Vergleich mit dem letzten Jahre um 746 Mill. Franken gestiegen, während der Import aus dem Auslande um 1,5 Milliarden Franken gefallen ist.

Im Vergleich mit den ersten zehn Monaten des Vorjahres hat der französische Export nach den Kolonien nur um 192 Millionen Franken nachgelassen, während der übrige Export Frankreichs in dieser Periode um 942 Millionen Franken nachließ. Wenn auch Frankreich aus den Kolonien mehr einführt als dorthin ausführt, so ist das Defizit der französischen Handelsbilanz mit den Kolonien viel geringer als mit dem übrigen Ausland. Aus dem Auslande bezog Frankreich für 8 Milliarden Franken mehr Waren, als das Ausland den Franzosen abnahm. Das Defizit der Handelsbilanz mit den Kolonien beträgt aber nur 829 Millionen Franken.

Man sieht, Frankreich hat reiche Kolonien. Zwischen Mutterland und Kolonien ist ein Warenaustausch viel stabiler und sicherer als mit fremden Ländern. Ohne Kolonien wäre vielleicht Frankreichs wirtschaftliche Macht schon längst gebrochen.

Konzessionspflicht für Buchhändler?

Man schreibt uns: „Der Buchhandel ringt heute schwer um seine Existenz. Die Wirtschaftskrise hat ihm besonders stark mitgespielt, manche alte Buchhandlung ist ihrem Ansturm in den letzten Jahren erlegen. Und es wird auch in Zukunft noch großer Anstrengungen bedürfen, um weiteren Verfall zu verhüten. Wenn die Umsatzkurve im Buchhandel gegenwärtig auch ein weniger starkes Abgleiten, hie und da vielleicht auch ein leichtes Ansteigen zeigt, so wird sie doch im allgemeinen noch unter der des vergangenen Jahres verlaufen. So schnell sie auf eine Verschlechterung der Wirtschaftslage reagiert, so langsam erholt sie sich bei einer Verbesserung. Der Kulturbedarf, von dem der Buchhandel lebt, wird eben sofort eingeschränkt, wenn die Zeiten schlechter werden, er wächst aber erst dann wieder, wenn die Befriedigung der notwendigen materiellen Bedürfnisse hinreichend sichergestellt ist.

Daß die Bedrohung seiner materiellen Existenz dem Buchhandel die Erfüllung seiner wichtigen kulturpolitischen und sozialpädagogischen Aufgaben außerordentlich erschwert, liegt auf der Hand. Dieser Zusammenhang war Anlaß und Begründung für eine Reihe von Forderungen, die besondere Schutzmaßnahmen und darüber hinaus die Einräumung einer Sonderstellung für den Buchhandel erstreben. Im Buchhandel lebte die Hoffnung auf, daß durch die geforderten Maßnahmen der Not des Buchhandels abgeholfen werden könnte, wenn auch hin und wieder Stimmen laut wurden, die vor großen Hoffnungen warnten und die Selbsthilfe für das bessere, wenn auch langsamer wirkende Mittel, der Not Herr zu werden, der Hilfe von außen vorzogen. Auf die Forderungen selbst soll hier im einzelnen nicht eingegangen werden, soweit sie nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Frage der Konzessionierung des Buchhandels stehen. Im gewissen Sinne könnte die Erfüllung gewisser Forderungen, wie der Ausschaltung aller auf buchhändlerischem Gebiete tätigen, aber dem Buchhandelsstande im engeren Sinne nicht zugehörenden Elemente aus dem Buchhandelsgeschäft im Ergebnis der Konzessionierung nahekommen (es handelt sich hier insbesondere um die Beseitigung der Direktbelieferung des letzten Kunden durch Verlag und Grossist, die Ausmerzung des Warenhausbuchhandels, des Buchhandels als Nebengewerbe — etwa in Papier- und Zigarrengeschäften —, der Buchgemeinschaften, des wilden Reisebuchhandels u. a.; die Aufzählung bedeutet natürlich nicht, daß alle diese Forderungen gleich berechtigt sind). Nur in einem unterscheiden sie sich von der Konzessionierungsforderung: sie wollen nicht dem einzelnen Buchhändler sein Interessengebiet, sondern einem geschlossenen Buchhandelsstand sein Gesamtgebiet sichern. Denn die Konzessionsforderung will ja die Eröffnung einer neuen Buchhandlung nicht nur von dem Vorhandensein gewisser persönlicher Voraussetzungen (etwa drei Lehrlings- und fünf Gehilfenjahre, Ablegung einer Prüfung), sondern auch von dem Vorliegen eines örtlichen Bedürfnisses abhängig machen. Sie will also auch die gebietsmonopolartige Sicherung der Absatzbasis der einzelnen Buchhandlungen erreichen.

Diese Forderung schießt zweifellos übers Ziel hinaus. Es scheint so, als verwechselten ihre Verfechter Geschlossenheit mit Abgeschlossenheit. Ein Stand, der sich gegen seinen jungen Nachwuchs abschließt und ihm Hindernisse in den Weg zum Aufstieg legt, setzt sich der Gefahr der Erstarrung aus. Konzessionierung und Erschwerung der Gründung selbständiger Existenzen bedeuten eine sehr weitgehende Ausschaltung der freien Konkurrenz. So sehr der neue Staat daran interessiert ist, die Auswüchse der freien Konkurrenz zu beseitigen, so wenig will er die gesunde, freie Konkurrenz selbst, die er als Hebel des wirtschaftlichen Fortschritts durchaus bejaht, beeinträchtigen. Die freie Konkurrenz über das notwendige Maß hinaus einschränken, hieße zudem nicht nur den wirtschaftlichen Fortschritt hemmen, sondern auch die Volksgesamtheit ohne vertretbaren Grund zugunsten eines Volksteils belasten. Das aber entspricht keinesfalls dem wirtschaftspolitischen Kurs der Reichsregierung.

Ebensowenig wie der Konzessionszwang dürfte sich ein Ausbau des Berechtigungswesens im Buchhandel rechtfertigen lassen. Gewiß: von jedem, der Buchhändler wird, muß eine strikte Einordnung in den Stand, muß vor allem die innere Bereitschaft zur Mitarbeit an der großen kulturellen Aufgabe des Buchhandels gefordert werden. Diese Aufgabe: dem deutschen Volke Mittler deutschen Geistesgutes zu sein und so Wachsen und Werden des Volkes bildend und gestaltend zu beeinflussen — diese Aufgabe erfordert zwar ein hohes kulturelles Niveau des ganzen Buchhandelsstandes. Aber mit der Forderung eine längeren Lehrlings- und Gehilfenzeit als Voraussetzung für die Gründung einer selbständigen Existenz hat das kulturelle Niveau des Buchhandels nicht allzu viel zu tun, kommt es doch bei der praktischen Ausbildung des buchhändlerischen Nachwuchses in erster Linie auf die Beherrschung der Betriebstechnik und die kaufmännischen Fähigkeiten an, auf die wirtschaftliche Seite des Buchhandels also, und nicht auf die kulturelle. Diese Seite hätte höchstens mit der Vorbildung des buchhändlerischen Nachwuchses etwas zu tun. Und was das Wirtschaftliche angeht, so muß der einzelne das Wagnis einer Geschäftsgründung oder -übernahme selbst verantworten: wie der, der schon besitzt, sein Besitzrecht selbst verteidigen muß — durch Leistung, so muß der, der es erwerben will, sich seinen Wirkenskreis und sein Lebensrecht selbst erkämpfen — durch Leistung."

Keine Gruppenversicherungen

Ein vorläufiges Verbot.

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen hat an alle seiner Aufsicht unterstehenden Versicherungsunternehmungen folgenden Runderlaß gerichtet:

„In letzter Zeit macht sich im Versicherungswesen die Neigung zum Abschluß von Gruppenversicherungen in einem Ausmaß bemerkbar, daß wir eine ernste Gefahr für die Belange der Versicherten und auch für das Versicherungswesen im ganzen für vorliegend erachten müssen. Wir verbieten deshalb mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres den Abschluß von Gruppenversicherungsverträgen. Zu den Gruppenversicherungsverträgen gehören auch Empfehlungs- und Begünstigungsverträge. Einem Empfehlungsvertrag steht die Uebertragung von Agenturen auf Vereine, Verbände, Korporationen, Berufs- oder sonstige Interessengruppen gleich. Das Verbot erstreckt sich auch auf die Fälle, in denen Gruppenversicherungsverträge auf Grund früher genehmigter Geschäftspläne abgeschlossen werden sollen."

„Das Verbot des Absatzes 1 gilt nicht für Gruppenversicherungsverträge, die zur Deckung eines vorübergehenden Risikos (Sportveranstaltung, Ausstellung und dgl.) abgeschlossen werden. Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung oder bei einem etwaigen Versuch der Umgehung würden wir genötigt sein, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die betreffende Unternehmung vorzugehen."

„Sobald sich ein Ueberblick über die in Aussicht genommenen Gruppenversicherungsverträge gewinnen läßt, soll sobald wie möglich unter Beteiligung der öffentlichrechtlichen Versicherungsanstalten eine gemeinsame Aussprache über die Probleme erfolgen, die der Abschluß derartiger Gruppenversicherungsverträge sowohl für die Sicherheit der einzelnen Unternehmungen und ihrer Versicherten wie für den Bestand des gesamten Versicherungswesens in sich birgt."

Der Reichswirtschaftsminister hat das vorstehende Rundschreiben den Länderregierungen mit dem Ersuchen gleicher Anordnungen an die ihrer Aufsicht unterstehenden privaten und öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmungen mitgeteilt und in seiner Eigenschaft als preußischer Minister für Wirtschaft und Arbeit für das Gebiet Preußens bereits Entsprechendes veranlaßt.

Fusion in der Stickstoff-Industrie.

Die Mitteldeutsche Stickstoffwerke AG. hat mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ihr Vermögen als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation auf die Bayerische Stickstoff-Werke AG. übertragen.

Beide Firmen waren schon bisher eng verbunden, da die Mitteldeutschen Stickstoffwerke ihre Fabrikanlagen in Piesteritz bei Wittenberg an der Elbe an die übernehmende Gesellschaft verpachtet hatten. Von dem 20 Millionen Mark betragenden Aktienkapital der Mitteldeutschen Stickstoffwerke befanden sich bereits 18 Millionen im Besitz der Bayerischen Stickstoff-Werke. Diese Gesellschaft erhöht zur Durchführung der Verschmelzung ihr Aktienkapital um 1,8 Millionen auf 13,8 Millionen Mark, wobei ein Ausgabekurs von 128 Proz. zugrundegelegt ist.

Die Gesellschaft ist nach der Fusion die größte Gruppe innerhalb der deutschen Kalkstickstoffindustrie Sie spielt auch im Stickstoff-Syndikat eine beachtliche Rolle.

Hansa-Lloyd und Goliath-Werke, Bremen.

Die Hansa-Lloyd und Goliath-Werke in Bremen, deren Programm in diesem Jahr durch Bau von Hansa-Lloyd-Dieselfahrzeugen und Hansa-Personenwagen eine bedeutende Erweiterung erfahren hat, konnten ihre Belegschaft von 884 um 440 auf 1324 Köpfe, mithin um 50 Proz. erhöhen. Allein in den letzten Wochen wurden etwa 40 Neueinstellungen vorgenommen. Trotz fortgeschrittener Jahreszeit ist der Eingang der Aufträge derart, daß das Werk in der saisonmäßig bedingten stillen Zeit besonders gut beschäftigt ist.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 22. Dez. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 50,25 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 : 38—41.

Molkereiprodukte.

Berlin, 22. Dez. **Butter** (Preise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel): 1a Hamburger Butter 1,26 ℳ, 2a 1,20 ℳ und abfallende Ware 1,13 ℳ. Markenbutter auch noch höher, Preise unverändert.

Hamburger Schweinemarkt.

× **Hamburg,** 22. Dez. Auftrieb: 1852 Schweine. Es kosteten: a) —, b) 49—50, c) 48, d) 46—47, e) 40—44, f) 28—36, g) 37—45. Marktverlauf: gut.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin,** 22. Dez. **Auftrieb: Rinder 1310,** Ochsen 270, Bullen 354, Kühe 686, Kälber 1441, Schafe 973, Schweine 5671. Es kosteten: Ochsen: a) 34—35, b) 31—33, c) 28—30, d) 23—26; Bullen: a) 31, b) 29—30, c) 27—29, d) 25—26; Kühe: a) 26—28, b) 20—24, c) 16—19, d) 10—14; Färsen: a) —, b) 30—31, c) 25—28, d) 22 bis 24; Fresser 20—23; Kälber: a) —, b) —, c) 42—47, d) 30—40, e) 20—28; Schafe: a) 41—43, b) 39—40, c) 36 bis 38, d) 29—31, e) 26—28; Schweine: a) —, b) 51—52, c) 50—51, d) 47—49, e) 44—46, f) —, g) 45—48. Marktverlauf: in allen Gattungen glatt; schwere fette Schweine nicht angeboten. Nächster Markt am 28. Dezember.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 22. Dezember 1933.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	190—91	190—91	—	—
Kanadaweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—

Preisgebiet	Erzeug. preis	Erzeug. preis	Handelspreis	Handelspreis
Weizen II	179	179	—	—
Weizen III	182	182	—	—
Weizen IV	184	184	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.) 72—73	158	158	—	—
Roggen II	145	145	—	—
Roggen III	148	148	150	150
Roggen IV	150	150	152	152
Braugerste, feinste, neue	187—191	187—191	178—182	178—182
Braugerste, gute	180—185	180—185	171—176	171—176
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	169—175	169—175	160—166	160—166
Wintergerste, zweizeilig	—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig	—	—	—	—
Industriegerste	—	—	—	—
Märkischer Hafer alt	148—154	148—154	139—145	139—145
Durchschnittsqual. neu				

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag	Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl Ausgangsz. (0,405 A.)	31.40.32.40	31.40.32.40	Bäckermehl (0,79 A.)	25.40.26.40	25.40 26.40
Vorzugsm. (0,425 A.)	30.40.31.40	30.40.31.40	Roggenmehl (0,82 A.)	21.60-22.60	21.60.22.60

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizen-Kl.	12.20.12.60	12.2—12.6	Seradella, neu	—	—
Roggen-Kl.	10.5.10.8	10.5—10.8	Leinkuchen	—	—
Raps	—	—	Basis 37%	12.7	12.7
Leinsaat	—	—	Erdnuß-		
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45	Kuch. 50%	10.6	10.6
Kl. Speise-Erbsen	32—36	32—36	Mehl 50%	11	11
Futtererbs.	19—22	19—22	Trockensch.	10.2	10.2
Peluschken	17—18	17—18	Soya Extr.-Schr. 40%		
Ackerbohn	16.5—18	16.5—18	abgeschl.	8.7	8.7
Wicken	—	—	ab Stettin	9.1—9.2	9.1—9.2
Lupinen blaue	11.5 - 12.5	11.5 - 12.5	Kartoffelflocken	14.3	14.30
gelbe	—	—			

Weizenausfuhrscheine Dezember 145¼—146 Wert
Weizenausfuhrscheine Januar 146—146¼ Wert
Weizenausfuhrscheine Februar 147 Wert
Roggenausfuhrscheine Dezember 124 Geld
Roggenausfuhrscheine Januar 124½ Geld
Roggenausfuhrscheine Februar 125—, Geld

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 22. Dezember 1933

	Geld 22. 12.	Brief 22. 12.	Geld 21. 12.	Brief 21. 12.
Buenos Aires 1 Pap. Pes.	0,644	0,648	0,645	0,649
Canada 1 Canad $	2,687	2,693	2,687	2,693
Japan 1 Yen	0,825	0,827	0,825	0,827
Kairo 1 Ägypt. £	14,10	14,14	14,12	14,16
Istanbul 1 türk. £	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 £	13,72	13,76	13,74	13,78
New-York 1 $	2,697	2,703	2,697	2,703
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Uruguay 1 Gold-Pes.	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam Rotterdam 1 Guld.	168,48	168,82	168,53	168,87
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	58,24	58,36	58,29	58,41
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,32	81,68	81,52	81,68
Helsingfors 100 finn. M	6,064	6,076	6,064	6,076
Italien 100 Lire	22,00	22,04	22,02	22,06
Jugoslavien 100 Dinar	5,564	5,576	5,564	5,576
Kowno (Kaunas) 100 Lt.	41,46	41,54	41,46	41,54
Kopenhagen 100 Kr.	61,24	61,36	61,29	61,41
Lissabon-Oporto 100 Escudo	12,31	12,33	12,31	12,33
Oslo 100 Kr.	68,86	69,02	68,93	69,07
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,415	12,435	12,42	12,44
Reykjavik 100 isländ. Kr.	62,04	62,16	62,09	62,21
Riga 100 Lats	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	80,97	81,13	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,37	34,43	34,37	34,43
Stockholm-Göteb. 100 Kr.	70,73	70,87	70,78	70,92
Tallin (Estl.) 100 estn. Kr.	75,52	75,68	75,52	75,68
Wien 100 Schilling	48,05	48,15	48,05	48,15

Berliner Börse.

Berlin, 22. Dezember.

Der festen Haltung der Börse hat der einstweilige Abbruch der deutsch-französischen Außenhandelsverhandlungen keinen Schaden getan, im Gegenteil, die zuversichtlichere Stimmung hat heute zu einer allgemeinen Befestigung geführt. Das hängt offenbar damit zusammen, daß man die wirtschaftliche Entwicklung für das kommende Jahr weiterhin recht optimistisch beurteilt. Die Nachrichten aus den verschiedenen Industriezweigen lauten ja auch nach wie vor ziemlich günstig. Was die Außenhandelsfragen angeht, so scheint man doch anzunehmen, daß auch mit Frankreich ein Ausgleich der Interessen gefunden werden wird.

Berliner Börse.

Berlin, 22. Dezember 1933.

Ex = ohne Angebot u. Nachfrage

	22. 12.	21. 12.
Centr.-Bd.-G.-Pf.		
6% „ 1924	88.25	88.25
6% „ 1926/27	89	89
5% „	88.75	88.25
5½% „ Liquid. 26	88.40	88.25
Anteilsch. d. Pr. Ctr.-Bod.-Kr.	6	6
9% Pr.-Ctr.-Bod.-Pf. Komm. 1925	85.25	85.50
5% „ 26/28	85.25	85.625
5% „	—	—
8% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 19	92	92
6% Pr. Ldpfbr. Anst.GM.Komm. R. 20	88.25	92
7% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 10	92	92
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 17/18	92.50	92.50
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 13/15	92	92
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 4	92	92
5% Westf. Ldsbk. Kohlenanl. v. 25	—	8.10
6% Westf. Ldsbk. Dell. Gold R. 2	72	72.50
6% Westf. Prov. Feingold 25	87	87
6% Westf. Prov. Feingold 26	87	87
6% Westf. Prov. Feingold 27 R. 1	86.75	86.75
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 2-3	83.75	83.25
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 4	83.75	83.50
6% Westf. Ldsbk. Goldpfdbr. R. 1	—	87.875
6% Westf. Pfd.-Hausgrundstücke	90	90
5% „ Goldpfdbr.	88.50	88.50
5% „ 1927 R. 1	88	88
Westf. Provinz-Anleihe Ausl.	85.50	85
Dtsch. Abfindungsschuld kl. o. gr.	80.75	—
6% Pr. Ldpfbr. R. 3 u. 6	—	80
6% D. Reichsanl.	92.50	92.875
Schantung	34.125	33
Hapag	24.50	24.125
Hansa-Dampfsch.	14.125	14
Nordd. Lloyd.	26.625	26.375
Commerz-Bank	—	40.50
Deds-Bank	48.25	47.25
Dresdner Bank	55	54.50
Reichsbank	162	158
Dortmund Aktien	150	149.50
Dortmund Ritter	65.50	65
Dortmund Union	183	182
Schlegel-Bochum	—	—
Hoefelbrauerei	—	39
Akkumulatoren	183	180
Aku	40.875	39
A.G.f. Verkehrsw.	57.75	57.50
A. E. G.	23.375	22.625
Anhalt. Kohlen	78	—
Augsb.-Nürnb.	47	46
Baicke Masch.	24	25
Baroper Walzw.	—	—
Bassarl	14.50	14.125
J. P. Bemberg	45	43
Bergmann	11.4	12
Berl. Karlsr. M.	87.875	86.875
Bekula	116.375	115.25
Berl. Masch.	64	67.25
Buderus Eisen	70.375	68.875
Charl. Wasser	80.75	78
Chem. Gelsenk.	—	—
Daimler Motoren	34	33
D.A.Conti-Gas-Uess.	110.875	109
Dtsch. Erdöl	102	101
Dtsch. Kabel	56.875	55.875
Dynamit Nobel	60.625	59.625
El. Licht u. Kraft	94.50	66
Eschweiler	204.75	204.75
Farbenindustrie	123.125	121.75
Feldmühle	73	72
Felt.&Guilleaume	56.25	50.125
Gelsenkirch. Berg	54.25	53.75
Germania Portl.	—	43
Ges.f.elektr.Unt.	83.875	82.50
Glas Schulze	—	—
Th. Goldschmidt	46.25	46.50
Harkethal Draht	41	39.125
Harb. Wien.-Gum.	22.75	22
Harp. Bergb.	87.25	86
Hindr. Auffermann	44.25	—
Hirsch-Kupfer	—	—
Hösch Köln-Neuess.	65	64
Hoffmann Stärke	89	89
Hohenlohe	14.50	14
Hotelbetrieb	43	43
Hutschenreuther	38.75	38
Kali Aschersleben	115.50	114.75
Klöcknerwerke	56.875	54.75
Koksw. u. Ch. Fbr.	84.50	83
Köln Gas	—	—
Kronprinz Metall	76.75	76
Küppersbusch	—	—
Lahmeyer & Co.	—	108.50
Laurahütte	16.75	16.50
Lindes Eismasch.	—	70
C. Lorenz	—	—
Lüdensch. Metall	—	—
Mannesmann	60.125	59.625
Mansfeld	23.75	23.125
Maschinenbau	37.25	36.375
Mix & Genest	—	—
Mülheimer Berg	84	83.50
Oberbedarf	7.875	7.75
Orenst. & Koppel	53.25	53.75
Phönix Bergb.	42.75	—
Polyphon	16	14.50
Rhein. Braunk.	193	193.50
Rhein. Stahlw.	86.50	87.75
Rieback Montan	78.75	79.50
Roddergruben	43	41.25
Rütgerswerke	50.25	50.75
Sachsenwerk	37.75	—
Salzdetfurth	148	—
Hugo Schneider	—	—
Herm. Schött	—	15
Schuckert & Co.	99.75	102
Siemens & Halske	140.25	139
Stahl Chem. Fbr.	—	—
Stöhr Kammgarn	101.75	101.75
Thörls Ver. Oel	—	—
Tuch Aachen	96.25	—
Ver. Dtsch. Nickel	79.50	77.75
Ver. Glanzstoff	54	77.75
Ver. Stahlwerke	36.125	35.875
Ver. Zypp. & Wess.	—	—
Vogtl. Telegraph	65.625	63.50
Vogt & Haeffner	—	—
Wanderer Werke	82.125	82
Warsteiner Gruben	—	—
Westeregeln	117	115
Westf. Draht	—	75
Wittener Guß	—	—
Zellstoff Waldhof	47	90

Unnotierte Werte (Freiverkehr)	22. 12.	21. 12.
A.G. für Montan	—	—
Duxer Porzellan	—	—
Faber Bleistift	22.5	22
Glückauf	110	109.5
Großkr. Franken	93	—
Gummiw. Elbe	—	—
Kabel Rheydt	—	—
Masch. u. Kranb.	1.9	1.9
N S U	22	—
Oehringer Berg	9.5	9.5
Scheidemantel	108	108
Ufa-Film	13.75	13.50
6%ige Ufa-Bonds	—	—
Burbach-Kali	90.50	90.50
Wintershall-Kali	12	11.50
	85.50	83—¾

Steuergutscheine

	22. 12.	21. 12.
Serie 1934	102	102
Serie 1935	96.50	96.50
Serie 1936	95.25	95.25
Serie 1937	92.25	92.25
Serie 1938	88	88

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

50 Jahre Bau-Innung.

Ein Ehrenobermeister. – Drei Ehrenmeister.

Am Donnerstag hatte die hiesige Zwangsinnung für das Maurer-, Stukkateur-, Beton- und Eisenbetongewerbe ihre Mitglieder zu einer außerordentlichen Innungsversammlung eingeladen, um bei dieser Gelegenheit

das Fest des 50jährigen Bestehens

in bescheidenem Rahmen zu begehen. Nach einer kurzen Tagung, in der die laufenden Geschäfte erledigt wurden, begrüßte Obermeister Paul Niederwemmer die inzwischen erschienenen Ehrengäste des Tages. Er betonte eingangs, daß die heutige Versammlung eine ganz besondere Note erhalte durch die Erinnerung an den Tag der Gründung der Innung, deshalb auch sei der Rahmen der Tagung besonders feierlich gehalten. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß

recht viele Mitglieder sich eingefunden

hätten und daß die persönlichen Bemühungen Einzelner um eine würdige und schöne Ausschmückung des Saales so erfolgreich gewesen seien. Nach dem Vortrage des Liedes „Du Schutzgeist alles Schönen" durch das Doppelquartett „Melodia", berichtete der Geschäftsführer Dr. Bielefeld über die Geschichte der Bochumer Baugewerkeninnung. Es kam dabei zum Ausdruck daß die Innung sich von Anfang ihres Bestehens an eifrig und mit Erfolg besonders um die Lehrlingsausbildung bemüht habe, daß sie darüber hinaus aber auch mit allen Mitteln die Fürsorge für ihre Gesellen und Meister durchgesetzt und so dem Gewerbe nicht nur, sondern darüber hinaus auch dem Gemeinwohl gedient habe. Erster namhafter Führer der Innung war

„Hennrich met de lotte Bux",

wie der Zimmermeister Heinrich Nolte bei seinen Freunden hieß! Später führte der Obermeister Schmidt lange Jahre die Innung, nach dessen Tode Herr Schmale. Unter Schmales Leitung stand auch seit 1912 der Schutzverband der Bauinteressenten für Bochum-Stadt und -Land. Den Bemühungen dieser Organisation ist viel zum Segen des Gewerbes gelungen, insbesondere auf dem Gebiete der Beseitigung des Bauschwindels. Der Referent schloß mit dem Wunsche, daß es dem Baugewerbe vergönnt sein möge, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wirtschaftlich erfolgreicher zu sein als in den letzten Jahren der ersten Hälfte des Jahrhunderts.

Alsdann ergriff der Obermeister Niederwemmer das Wort und führte sinngemäß aus:

Der Rückblick auf die ersten 50 Jahre Bochumer Bauinnung zeige, daß

in der Vergangenheit ungeheuer wichtige und wertvolle Arbeit geleistet

sei. Wenn auch nicht immer einzig vom Standpunkt des Volksganzen aus die Aufgaben erledigt worden seien, sondern in erster Linie vom Standpunkt einer Interessentengruppe und für diese, so habe sich doch der Erfolg und der Nutzen dieser Arbeit für das gesamte Volkswohl ausgewirkt. Man brauche nur an die Lehrlingsausbildung zu denken, die seinerzeit ausschließlich von der Bauinnung aufgegriffen worden sei, die es ermöglicht habe, einen gut durchgebildeten Nachwuchs für das Handwerk heranzuziehen, und damit einen wichtigen Faktor auch in der Jetztzeit geschaffen habe. Auch der Bauschutzverband und seine Erfolge haben sich für das Gesamtwohl fruchtbringend ausgewirkt. Gewiß seien diese Aufgaben in erster Linie zu Nutz und Frommen der in Frage kommenden Kreise gedacht gewesen, aber gerade die Tatsache, daß sie allen deutschen Volksgenossen zum Segen gereicht seien, müsse, auch vom Standpunkt des Dritten Reiches aus gesehen, veranlassen, den Männern, die damals in der Führung waren, herzlichen Dank auszusprechen. Bedauerlicherweise lebten nur noch wenige dieser Männer unter uns und nur zwei seien anwesend. Er schlage der Innungsversammlung vor, Herrn Schmale als langjährigen Obermeister der Innung zum Ehrenobermeister zu ernennen und die Herren Fischer, Scheurer und Blömeke zu Ehrenmeistern. Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung

mit Begeisterung aufgenommen

und spontan erhoben sich alle Innungsmitglieder von ihren Plätzen, um ihre Ehrenmeister und den Ehrenobermeister zu grüßen. Anschließend führte Herr Niederwemmer weiter aus, daß auch für die zweite Hälfte des Jahrhunderts der Innung große Aufgaben bevorständen, die nur zu bewältigen seien, wenn sie nach dem Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe, angefaßt würden. Er streifte dann kurz die voraussichtlichen Aufgaben der Innung im berufsständischen Aufbau und schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Einmütigkeit und Opferbereitschaft der Innungsmitglieder und dem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg als dem Ehrenobermeister des deutschen Handwerks, und auf den Retter und Führer des gesamten deutschen Volkes, Adolf Hitler.

Nachdem das Horst-Wessel-Lied verklungen war, nahm Ehrenobermeister Schmale das Wort. Herzlich bewegt dankte er für sich und die anderen Ehrenmitglieder der Versammlung für die Ehrung und für die Anerkennung, die hiedurch zum Ausdruck komme. Er habe seine

Arbeit immer als Pflicht und als Dienst

an seinem Stande und am Wohle des Volkes aufgefaßt und verlange keinen Dank dafür. Nur ein Mann im deutschen Vaterlande habe sich den wirklichen Dank aller Deutschen verdient, und daß sei unser großer Führer Adolf Hitler, der unentwegt und rastlos bemüht sei, dem ganzen Volke Wohlstand und Glück wiederzubringen. Er habe sich daher auch ein unerschütterliches Vertrauen im Volke erworben und sicherlich werde, wenn sich dieses Vertrauen weiter auswirke, auch das Baugewerbe wieder zur Belebung kommen. Gerade die Wiederingangsetzung des Baugewerbes, das von jeher die Schlüsselstellung in der Wirtschaft innegehabt habe und auch für die Zukunft behalten werde, sei das beste Mittel im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit und trage sicher wieder zum Wohlergehen des ganzen Volkes bei. Herr Schmale schloß seine mit Beifall und Dank aufgenommenen Worte mit einem herzlichen

„Glückauf für die nächsten 50 Jahre".

Auch Herr Blömeke sprach seinen Dank aus und schloß sich den Wünschen des Herrn Schmale an.

Anschließend blieben die Innungsmitglieder noch einige Zeit gemütlich beisammen, wobei das Doppelquartett und ein Streichorchester, von Zeit zu Zeit abgelöst, durch humorvolle Vorträge verschiedener Innungsmitglieder für die Unterhaltung sorgten.

Unsere Aufgaben in der deutschen Filmindustrie.

Von Rechtsanwalt Dr. Fritz Scheuermann, Präsident der Reichsfilmkammer.

Die Organisation. — Zuverlässigkeit. — Neue Geschäftsmethoden. — Um die Autorität der Filmkammer. — Bedeutung des Mittelstandes. — Rechte und Pflichten der Filmkritik.

Die Organisation der Reichsfilmkammer knüpfte durch völlige Uebernahme der bestehenden Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie (Hersteller, Atelierbesitzer, Verleiher und Theaterbesitzer) an das seit 10 Jahren organisch Gewordene an und gliederte nur noch in diesen, bisher nur rein industriell gedachten Verband die neuen Gruppen der Filmschaffenden als Fachschaft, der Filmbank als unabhängiges Kreditinstitut, der urheberrechtlichen pp Lizenzhalter und der spezifisch filmtechnischen Rohproduzenten ein.

In der Gruppe der Hersteller wurde besonderer Nachdruck auf die Organisation der Lehr- und Kulturfilmhersteller gelegt, und so wuchsen Filmbank, Filmfachschaft und deutscher Lehr- und Kulturfilmbund als neue Wirtschaftskörper schnell auf; während ein neuerrichtetes dramaturgisches Büro Beratung vor Beginn jeder Filmherstellung gewährt und durch ein Titelregister ein vorläufiger Titelschutz erfolgt.

Getreu der vordringlichsten Aufgabe einer Selbstreinigung der Filmwirtschaft von unzuverlässigen Persönlichkeiten und Methoden wird z. Zt. die Zuverlässigkeitsfrage in allen Sparten der Filmwirtschaft besonders geprüft und zu schneller Entscheidung gebracht. Das Gesetz gibt jede Möglichkeit zum Ausschluß solcher Persönlichkeiten. Kein Produzent kann es heute in Zweifelsfällen wagen, ohne Rückfrage bei der Filmkammer einen Film zu beginnen.

Zur Sicherung gegenüber früher häufig wenig zuverlässigen Methoden der Durchführung eines sogenannten Filmgeschäfts ist bei der Filmkammer in der Filmkreditbank eine doppelte Kontrolle geschaffen: und zwar durch eine Treuhandstelle, deren sich jeder in Deutschland arbeitende Filmproduzent gegen eine auf Selbstkostenerstattung aufgebaute billige Gebühr bedienen kann, um von Beginn der Idee eines Films an bis zum letzten Herstellungstag eine speziell geschulte Beratung und Kontrolle bei der Herstellung zu erhalten. Daneben ist für den Verleiher eine Theaterkontrolle ausgebaut, die auch hier jeden Versuch unzuverlässiger Handlungen ausschalten soll. Die jedem Unzuverlässigen drohenden Strafen (hohe Ordnungsgeldstrafen und sogar Ausschluß, also Existenzverlust auf dem Gebiet der Filmwirtschaft) werden ein Uebriges tun, um schnell die Reinigung zu vollenden.

Derselben Idee der Reinigung von unhaltbaren Methoden dient auch das Verbot der Filmkammer, zwei Schlager zu spielen, das bis 1. Oktober 1934 dahin eingeschränkt ist, daß neben einem großen Spielfilm (von etwa 2000 Meter Länge) noch ein Film bis zu 1600 Meter Länge gespielt werden kann. In dieselbe Richtung fällt auch die einheitliche Eintrittspreisregelung zur Vermeidung über Schleuderkonkurrenz ebenso, wie das Verbot der marktschreierischen Hervorhebung von sogenannten Stars auf den Programmen und dergl.

Da in einzelnen Gebietsteilen des Reichs gewisse Anordnungen der Filmkammer bisher nicht genügend beachtet sind, ist für die allernächste Zeit eine straffere Handhabung dieser Verfügungen der Kammer in Aussicht genommen. Durch die reichsgesetzlich jetzt geregelte Hilfsleistung der Landespolizei einerseits, durch Entsendung besonderer Beauftragter des Präsidenten der Reichsfilmkammer andererseits, und endlich durch Aenderung der Satzung in Verbindung mit der Lösung gewisser personeller Fragen innerhalb der Fachgruppe der Lichtspieltheaterbesitzer, wird für die Durchsetzung des berufsständischen Gedankens, d. h. der Autorität der Kammer, Sorge getragen.

Die Frage der Errichtung neuer Lichtspieltheater, eine stete Sorge der nächstbenachbarten Theaterbesitzer, darüber hinaus aber auch eine erhebliche Sorge für Verleiher und Produzenten, wird in erster Linie nach der Bedürfnisfrage, aber unter Berücksichtigung steter Weiter- und Höherentwicklung der Theaterräume sowie der in jedem Ausbau und Neubau liegenden Arbeitsbeschaffung ebenso, wie im Hinblick auf die unbedingt und primär absolut notwendige Schaffung eines gesunden Theaterbesitzer-Mittelstands, gelöst werden müssen. Hier werden grundsätzliche Richtlinien des Präsidenten der Reichskulturkammer und Leitsätze der zuständigen Ministerien noch zu erwarten sein.

Die nötige Gesundung des Theaterbesitzes, als desjenigen, der letzten Endes über Verleiher, Produzenten und Filmschaffende bezahlt, muß neben dem Schutz vor übersetzter Konkurrenz und neben stabilen Eintrittspreisen, die nicht höher sein dürfen, als sie die Zuschauer auch nachhaltig bezahlen können, durch energische Senkung der Ausgaben des Theaterbesitzers herbeigeführt werden. Hier stehen der Filmkammer die größten Aufgaben noch bevor.

Sie müssen anfangen bei der Verhütung von Verlusten der Produzenten: denn je weniger diese Produzenten Verluste haben, umso billiger wird der Film, und umso leichter ist er im In- und Ausland abzusetzen. Von besonderer Bedeutung ist hier für den Absatz der Filme bei den abnehmenden Theaterbesitzern die Wirkung der Kritik in der Tages- und Fachpresse. Es wird künftig viel mehr darauf gesehen werden müssen, daß nicht durch rein negative Kritiken das Interesse des Publikums sofort abgewürgt wird. Aufgabe der Filmkammer wird es daher sein müssen, für positiv fördernde Kritik häufiger mündliche Besprechungen mit den Herstellern zu ermöglichen. Wer nur aus Freude an negativer Kritik diese in bestimmter Tendenz führt, muß als Kritiker auf Grund des Schriftleitergesetzes dagegen entsprechende Belehrungen erhalten.

Ein Film ist wirtschaftlich gesehen ein aus deutscher Arbeit stammendes Kapital von durchschnittlich 250 000 RM. Er beschäftigt direkt und indirekt in Ateliers, Büros, Filmfabriken und Kopieranstalten usw. Hunderte, ja Tausende von deutschen Volksgenossen und schafft im Durchschnitt auch noch 10 bis 25 Prozent Extravaluten. Würde — einmal theoretisch gesprochen — durch häufige, vermeidbar unangebrachte Kritik eine Filmproduktionsfirma wirtschaftlich ruiniert, so würde damit nicht nur anderen der Mut genommen, an solche Produktion heranzugehen, bei der der Geschmack einiger Weniger für die Wirtschaftsführung entscheidend wäre —, sondern es könnte dadurch eine Abwanderung der heute noch in Europa vorherrschenden deutschen Filmindustrie ins Ausland erfolgen. Die kulturellen, propagandistischen und wirtschaftlichen Folgen solcher Verlagerung brauchen nicht weiter ausgeführt zu werden.

Christbaum.

Hörst auch du die leisen Stimmen
Aus den bunten Kerzlein dringen?
Die vergessenen Gebete?
Aus den Tannenszweigelein singen?
Hörst auch du das schüchternfrohe,
Helle Kinderlachen klingen?
Schaust auch du den stillen Engel
Mit den reinen, weißen Schwingen.
Schaust auch du dich selber wieder
Fern und fremd nur wie im Traume?
Grüßt auch dich mit Märchenaugen
Deine Kindheit aus dem Baume? ...

Ada Christen.

Zeitschriftenschau.

Heft 8 von Rufer und Hörer (Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg) schneidet eine Reihe von Fragen an, die für den weiteren Ausbau des nationalsozialistischen Rundfunks von grundsätzlicher Bedeutung sind. Die bisher wenig erörterte Beziehung zwischen Rasse und Rundfunkgestaltung wird in einem tiefschürfenden Aufsatz von Friedr. Herzfeld, der für die von Dreßler-Andreß und Hadamovsky in allerletzter Zeit herausgestellte Forderung der Ueberwindung des Partikularismus im Rundfunk stichhaltige wissenschaftliche Begründungen liefert und in einem geistvollen Beitrag von K.-J. Lichtenberg zur Diskussion gestellt. Ganz große Perspektiven und bisher kaum gesehene Seiten enthüllt Franz Hartung in einem Artikel über Rundfunk und Politik, der das Ergebnis eingehender Auslandsstudien und scharfer Beobachtung der inneren Staatspolitik ist. Für wissenschaftliche Arbeit und praktische Programmgestaltung gleich bedeutend ist die Materialzusammenstellung von Lisa Peck über den Frauenfunk in Deutschland und im Ausland. Die vielumstrittene Frage der Namensnennung und ihre soziologischen und weltanschaulichen Hintergründe behandelt Dr. Ferdinand Eckhardt in einer Weise, die zur Stellungnahme zwingt. In das Gebiet des Vortragswesens und speziell der Behandlung der deutschen Sprache führt Dr. Siegfried Mauermann ein. Neu ist die Einführung einer Bücherschau, die die Bearbeiterin der Rundfunkbibliographie bei der Deutschen Bücherei in Leipzig zusammenstellt, die in diesem Heft eine Ergänzung findet in einer Würdigung des Hörspieldichters und Leipziger Sendeleiters Kurt Eggers durch Dr. Bernhard Payr. Viele aktuelle Fragen, so auch die der Reichskulturkammer, werden in weiteren Beiträgen beleuchtet.

Germanien, Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis deutschen Wesens. Monatlich ein Heft bei K. F. Koehler, G. m. b. H., Verlag in Leipzig. 1933, Heft 12, vierteljährlich drei Hefte 3 Mark, Einzelheft 1,20 Mark. Mit dem Dezemberheft der Zeitschrift „Germanien" wird der Jahrgang 1933 abgeschlossen. Und man kann der Schriftleitung und dem Verlag K. F. Koehler in Leipzig (der die Monatshefte jetzt ein Jahr betreut hat) zu der geleisteten Arbeit nur beglückwünschen. Wurden doch hier immer wesentliche Arbeiten zur deutschen Vorgeschichte geboten, so daß man mit Recht behaupten kann, daß sich „Germanien" zu der deutschen Vorgeschichtszeitschrift entwickelt hat. Das Dezemberheft bringt vom Altmeister **Wilhelm Teudt** „**Der Wert des Germanenbildes bei Tazitus**", ferner „**Neue Kultzeichen an den Externsteinen**" von **A. Augustin**, „**Mistelzweig und Tannenbaum**" von **Dr. H. Heribert**, „**Die Krypten im Petridom zu Bremen**" von **Pastor i. R. H. Ibbeken**, „**Die Steinmetzzeichen des Böhmerwaldes**" von **Karl Schefczik**, außerdem den zweiten Teil des Aufsatzes „**Vom Ringkreuz**" von **H. A. Luckwald** (wiederum mit außerordentlich vielen Bildern, wie auch die anderen Aufsätze zum größten Teil illustriert sind). Alles in allem, das Dezemberheft reiht sich den früheren ebenbürtig an und zeigt erneut, daß jeder, der sich mit deutscher Vorgeschichtsforschung befaßt, Germanien regelmäßig lesen muß. H. Berchter.



Weihnachts-Einkäufe
DEFAKA – Essen
DEFAKA
Deutsches Familien-Kaufhaus, ESSEN Hermann Göringstraße 27 Straßenbahnlinien 1, 2, 15, 19

Papier- u. Schreibwaren
für jeden Gabentisch, kaufen Sie gut und billig in den
Fachgeschäften
des Reichsbundes Deutscher Papier- und Schreibwaren-Händler, Ortsgruppe Bochum
Achten Sie auf dieses Zeichen
RDPSH


Moderne Speisezimmer
hat in großer Auswahl und zu sehr niederen Preisen ständig am Lager das Möbelhaus
Borgmann
Bochum, Brückstr. 59/63



und auch häßlich. Überflüssiges Fett macht träge zu allem, erschwert jede geistige u. körperliche Arbeit. — Der ärztlich empfohlene Dr. E. Richters Frühstückskräutertee macht schlank u. elastisch, erneut das Blut und steigert die Leistungsfähigkeit. Paket Mk. 1.— und 1.80, extra Mk. 2.25. Verlangen Sie in Apoth. u. Drogerien nur den echten Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee


Es ist begreiflich
daß Sie bei Ihrer ganzen Einrichtung also vom Schlafzimmer angefangen billig und gut bedient sein wollen. Diesen Wunsch erfüllt immer das bekannte Möbelhaus
Borgmann
Bochum
Brückstraße 59/63

Die Qualität eines Polstermöbels
richtet sich nach der Güte des verarbeiteten Materials und der von einem tüchtigen Handwerker aufgewandten Arbeitszeit.
Wollen Sie sicher gehen, wirklich gut gearbeitete Sofas, Ruhebetten, Couches, Sessel und Matratzen jeder Art zu erhalten, prüfen Sie meine Angebote. Bei mir erhalten Sie für Ihr Geld den größten Gegenwert
Lager und Verkauf sämtlicher
Polstermaterialien
wie Bindfäden, Springfedern, Gurte, Roßhaar, Seegras, Kapok, Drell, Stoffbezüge, Juteleinen, Lederluch usw.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Preise.
Polsterei **A. Thiel,** Bochum Humboldtstraße 52
Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen.

Inserate jeder Art **vermitteln**
für alle in- und ausländischen Zeitungen
R. Genieser & Co.
Bochum, Kortumstr. 60, Fernruf 690 71

Herd
gut erh., weiß, billig zu verkaufen.
Alarstr. 3, 1. Etg.

Mehr Licht
[illegible] bessere Tischbeleuchtung, ob Gas, Petroleum, Spiritus oder Öl? Dann auf jede Glühlampe Perle Marke „Lebewohl" aufsetzt 0.75, 1.20, 1.50 Mk. Glühbirnen im Schaufenster
H. Baumacher, Bochum, Wallstr. 46.


Draht,
Drahtgewebe und Drahtgeflechte
aller Art am Lager
Rößler & Lönne
Bochum Kedemptoristenstr. 26/1
früh. Ver. d. Land. Wattenscheid Gerresheimstr. 50/67

Fahrradhaus Röl am Rathaus
Ecke Bongard- und Mühlenstraße

Größtes Fahrrad-Spezial-Geschäft am Platze

Hannomag
neu bereift, in gutem Fahrbereitem Zustand, günstig zu verkaufen.
Zu erfr. Tel. 67804.

Kleine **Maschinen-Drehbank**
gut erh., mögl. mit Zubehör, zu kaufen gesucht.
[illegible] 9.

Fahrräder
Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringer, Herde
etc. kaufen Sie in la Ausführung zu mäßigen Preisen
Mich. Paeigen
Am Kaiser-Friedrich-Platz
Telefon 635 67 Gegründet 1893

Ohne Diät
monatlich 5–6 Pfund leichter durch Entfettungskur nach Dr. med. Richtländer. Kein Abführmittel, andern diätetische Vorschriften sowie gegen die leidbehafteten Begleiterscheinungen der Abmagerung. Zu haben bei **Erich Plattfaut,** Reform- und Kräuterhaus, Bochum Viktoriastraße 3.

Die Verlobung unserer Tochter Gerta mit Herrn Paul Hermens beehren wir uns anzuzeigen

A. Tillmann u. Frau
Paula geb. Schoppmann

Bochum, 2. Weihnachtstag 1933
Taubenstraße 4

Meine Verlobung mit Fräulein Gerta Tillmann gebe ich hiermit bekannt

Paul Hermens

Oldenburg i. O.

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter Thea mit dem königl. italienisch. Fliegerhauptmann Herrn Dietro Formentini geben bekannt

Otto Plangemann und Frau

Bochum, Weihnachten 1933
Rechener Str. 14

Meine Verlobung mit Frl. Thea Plangemann, Tochter des Herrn Direktor Otto Plangemann und seiner Frau Gemahlin Elisabeth geb. Diehling beehre ich mich anzuzeigen

Dietro Formentini
Neapel

Empfang 2. Weihnachtstag

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter Ottilie mit Herrn Franz Potthoff zeige ich hierdurch an

Frau Wwe. Heinrich Homborg

Ottilie Homborg
Franz Potthoff
Verlobte

Bochum, Weihnachten 1933
Große Beckstraße 27 — Hellweg 42

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Maria Rottmann
August Fischer

Bochum, 1. Weihnachtstag 1933
Düppelstraße 16

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Mia Rüb
Willi Schmidt

Bochum, Feldsieperstraße 144 — Weihnachten 1933

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Josephine Schwan
Franz Jösten

Weihnachten 1933

Bochum, Kronenstraße 34

Statt Karten

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt

Josef Dorlöchter
Mia Dorlöchter
geb. Stemmann

Bochum-Riemke — Herne, Bochumer Straße 223
Am 2. Weihnachtstag 1933

Statt Karten

Aenne Wilmes
Paul Sattler
Verlobte

Weihnachten 1933.
Bochum, Adalbertstraße 26.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Mia mit Herrn Fritz Holte zeigen an

Rudolf Mund und Frau
Elisabeth geb. Erlemeier

Bochum, Beethovenstraße 2

Mia Mund
Fritz Holte
Verlobte

Essen-Steele, Gelsenkirchener Straße 5

Weihnachten 1933

STATT KARTEN!

Toni Wette
Heinrich Lueg
Verlobte

Blankenstein/Ruhr, Adolf-Hitler-Straße 15 — Bochum 7

Weihnachten 1933

Tony Böhle
Willy Wingels
Verlobte

Bochum, Hugo-Schultz-Straße 48 — Welper-Ruhr

1. Weihnachtstag 1933

Leni Struth
Arnold Kohne
Verlobte

Bochum, Weihnachten 1933
Rottstraße 34

Aenne Räcker
Heinrich Holthaus
Verlobte

Bochum, Weihnachten 1933
Feldsieperstraße 13

STATT KARTEN!

Clärchen Baumert
Peter Clas
Verlobte

Bochum, 25. Dezember 1933
Klosterstraße 35

STATT KARTEN

Hermann Damson
Magdalena Damson
geb. Eckermann
Vermählte

Stuttgart — Bochum, Südhellweg 10
z. Zt. Ludwigsburg, den 21. Dezember 1933
Hotel Benzing

STATT KARTEN!

Aenne Flasche
Paul Schipper
Verlobte

Weihnachten 1933
Brücherstraße 56

Statt Karten

Sophie Slek
Theodor von Dahlen
Verlobte

Bochum, Weihnachten 1933

STATT KARTEN!

Gertrud Ostermann
Richard Gruss
Verlobte

E.-Steele — Weihnachten 1933 — Bottrop i. W.
Kaiserstraße 14

Bochumer Krieger- u. Landwehr-Verein
3. Bezirk

Montag (1. Weihnachtstag), den 25. 12. 1933, Beerdigung des Kameraden

Friedrich Heidsiek

Antreten: 2.15 Uhr nachmittags im Vereinslokale Kappert, Wiesenstraße.

III. Orden
Bochum.

Unsere Ordensschwester

Wwe. Stellbrink

ist gestorben.

Die Beerdigung findet statt Samstag nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause Oskar-Hoffmann-Str. 114 aus. Das Requiem ist am gleichen Tage vormittags 8.30 Uhr in der Christ-Königs-Kirche.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Mütter- und Elisabeth-Verein
Bochum-Altenbochum.

Unser liebes Mitglied

Witwe Maria Gelhaus

ist gestorben.

Die Beerdigung ist am 1. Weihnachtstag, dem 25. Dezember, vom Sterbehause Altenbochumer Str. 49, nachmittags 2.15 Uhr.

Das Beerdigungsamt ist am Mittwoch um 7.30 Uhr in der Liebfrauenkirche in Altenbochum.

Alle Vereinsmitglieder werden zur Teilnahme freundlichst eingeladen

vom Vorstande.

Von der Reise zurück!
Frauenarzt Dr. Isbruch
Sprechstunden: 11.30—12.30 Uhr, 16—17 Uhr
Bochum, Viktoriastraße 21

Brautleute!
Küchen, Schlafzimmer und Speisezimmer
kaufen Sie gut und preiswert immer bei
Wilhelm Schrudde
Bochum, Roonstraße 37.
Aeltestes reelles Geschäft

Unterricht und Nachhilfe
in Englisch, Französisch u. Spanisch (Auslandspraxis)
Offerten u. B. N. 256 an die Gesch. ds. Ztg.

---

†

Heute mittag gegen 12 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Herr Karl Altegoer

im Alter von 42 Jahren.

In tiefer Trauer:

Henny Altegoer geb. Grahmann
Günter und Gerhard

Bochum, den 21. Dezember 1933

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Freiligrathstr. 19 aus. Das Seelenamt ist Mittwoch, den 27. Dezember, 8.30 Uhr, in der Propsteikirche.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Statt besonderer Anzeige.

†

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, heute Nacht 2 Uhr unsern guten Bruder, Schwager und Vetter, den

Wirt Leopold Merkel

im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages, jedoch vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bittet namens der trauernden Angehörigen:

Amalie Merkel.

Bochum-Langendreer, Düsseldorf, den 22. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 27. Dezember 1933 nachmittags 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Langendreer, Kaiserstraße 183, aus zum Kommunal-Friedhof. Das Seelenamt ist Mittwoch, 27. Dezember 1933, morgens 7.35 Uhr in der St. Marienkirche zu Langendreer.

Zentra-Uhren
Trauringe
Schmuck
Herm. Wedekind
vorm. Wilh. Herrenpoth
Königstr. 26

Gebildete junge Sprechstundenhilfe (mit abgeschl. Ausbildung, perfekt in Diktat-Kenntnisse, sucht Stelle

als Haustochter im best. Haush. um Hilfe im Haushalt mit Gelegenh. z. Heirat. Off. u. Sprechst. Familienanschluß u. Taschengeld. Angeb. erb. an Pauline Schwartenbeck Schöppingen i. Westf.

Ein Spaziergang an den Feiertagen

nach Bochum, zur Brückstraße Nr. 59 bis 63 können wir als geeignete Feiertagsabwechslung bestens empfehlen. Das große Möbelhaus Wilhelm Borgmann zeigt in allen Schaufenstern (fünfzehn) die neuesten Modelle 1934 in Wohn-, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer und Küchen – eine wirkliche erstaunliche Sehenswürdigkeit. Ist doch sicherlich ein fabelhafter Vorschlag, insbesondere für unsere Brautleute und Verlobte. Nach den Feiertagen wiederholen Sie den Besuch zur großen Möbel-Ausstellung mit mehreren Hundert Einrichtungen und erkundigen Sie sich nach den guten Qualitäten und wirklich niedrigen Preisen.

Verlobte!
Meine Empfehlung:
Gute und preiswerte Möbel u. Polstermöbel
Möbel-Gelhaus
Brückstraße 47
Toreingang

Bettenhaus Schneider
Wichtig für Verlobte
Das Haus der guten Betten
Bochum, nur Mühlenstraße 2 am Rathaus, Telefon 68908.

Kaiser-Natron
besonders milde im Geschmack und sehr bekömmlich. Hilft sofort gegen Sodbrennen, Magensäure. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron. Höchste Reinheit garantiert. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (5-54)

Brautleute
decken Ihren Bedarf in Möbeln im
Möbelhaus Käte Schlösser
Bochum, Herner Straße 8.
Ausstellung in 3 Etagen.

WEIHNACHTEN im Pelz von Käte Bessmann
Clemensstr. 40 am Stadttheater

Beratungsstelle
für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände. Streng vertraulich und kostenlos.
Sprechstunden jeden Mittwoch 17–19 Uhr in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6.
Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum-Altstadt

---

H. Hutmacher, Bochum, Brauhe Bedastr. 19
Erstes Aeltestes Fachgeschäft für Beerdigungswesen
Sämtliche Besorgungen — — Ueberführungen
Ruf 67101

---

mikrofilm service münster
g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG, otto hahn straße 21, postfach 410249, 4400 münster/westf.

Bochumer Tageschronik.

Man merke.

Samstag, den 23. Dezember.

Sonnenaufgang 8.39 Uhr, Untergang 16.19 Uhr.
Mondaufgang 11.59 Uhr, Untergang — — —

1827: der österreichische Admiral Wilhelm v. Tegetthoff in Marburg a. d. Drau geb. (gest. 1871);
1865: der deutsche Heerführer Herzog Albrecht von Württemberg in Wien geb.;
1870: Rom wird Hauptstadt Italiens;
1930: der römische Politiker Vintilda Bratianu in Bukarest geb. (geb. 1868).

Sonntag, den 24. Dezember.

Sonnenaufgang 8.40 Uhr, Untergang 16.16 Uhr.
Mondaufgang 12.10 Uhr, Untergang 0.51 Uhr.

1824: der Komponist und Dichter Peter Cornelius in Mainz geb. (gest. 1874);
1866: Schleswig-Holstein kommt zu Preußen;
1837: Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in München geb. (gest. 1898).

1. Weihnachtstag, den 25. Dezember.

Sonnenaufgang 8.40 Uhr, Untergang 16.20 Uhr.
Mondaufgang 12.23 Uhr, Untergang 2.09 Uhr.

800: Krönung Karls des Großen zum Römischen Kaiser;
1356: Kaiser Karl IV. erläßt in Metz das Reichsgrundgesetz der Goldenen Bulle;
1742: Charlotte v. Stein, Goethes Vertraute, in Weimar geb. (gest. 1827);
1789: August v. Goethe, des Dichters einziger Sohn, in Weimar geb. (gest. 1830);
1837: Cosima Wagner bei Bellagio geb. (gest. 1930);
1814: der russische Komponist Peter Tschaikowsky in Wotkinsk geb. (gest. 1893).

2. Weihnachtstag, den 26. Dezember.

Sonnenaufgang 8.41 Uhr, Untergang 16.20 Uhr.
Mondaufgang 12.37 Uhr, Untergang 3.26 Uhr.

1194: Friedrich II., Römisch-Deutscher Kaiser, zu Jesi in Ancona geb. (gest. 1250);
1769: der Dichter Ernst Moritz Arndt in Schoritz auf Rügen geb. (gest. 1860);
1863: der Mediziner Wilhelm His in Basel geb.
1916: deutscher Sieg bei Rimnicul-Sarat (Rumänien);
1923: Dietrich Eckart gest.

Gasvergiftet im Führerkorb.

ba. In der Nacht zum Freitag gegen 1 Uhr wurde der Kranführer Heinrich H. aus Bochum, Blücherstraße 42 wohnhaft, auf den Eisen- und Hüttenwerken in Bochum im Führerkorb eines Kranes des Blechwalzwerkes bewußtlos aufgefunden. Wie sich herausstellte, hatte der Bedauernswerte durch Einatmen giftiger Gase, die sich unter der Decke des Gebäudes angesammelt hatten, eine schwere Gasvergiftung davongetragen. Die sofort in der Verbandsstube angestellten Wiederbelebungsversuche waren nach langer Dauer doch noch von Erfolg gekrönt. Der Zustand des Verletzten veranlaßte den sofort hinzugezogenen Arzt, den Verunglückten sofort dem Krankenhause „Bergmannsheil" in Bochum zuzuführen.

Ein Caritas-Adreßbuch.

Soeben wird ein Karitas-Adreßbuch vorgelegt, das bis ins Einzelne sichtbar macht, wie hunderte von weitverzweigten Organen zusammengehörig sich zu einem großen lebendigen Ganzen vereinigen. Das Karitas-Adreßbuch ist herausgegeben von Direktor Kuno Joerger, Generalsekretär des Deutschen Karitasverbandes, der seine mühsame Arbeit ergänzt und erweitert nunmehr zum vierten Male vorlegt. Das Adreßbuch umfaßt den Deutschen Karitasverband und seine leitenden Organe, einschließlich der Diözesan- und wichtigsten Orts- und Kreiskaritasverbände, sodann die sozial-karitativen Ausbildungsstätten und Berufsvereinigungen, wichtige Anschriften der öffentlichen und freien Sozialarbeit und Wohlfahrtspflege und die Karitasadressen der Nachbarländer Deutschlands.

Unsere Geschäftsstelle

ist am Sonntag, 24. Dezember, von 11 bis 12.30 Uhr und am zweiten Weihnachtstag von 11 bis 12.30 Uhr zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen geöffnet.

Der Verlag.

Die städt. Werke schaffen Arbeit!

Von der Stadtverwaltung wird uns mitgeteilt:

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms wurden auch von den Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerken erhebliche Mittel zur Belebung der Wirtschaft bereitgestellt. Das Elektrizitätswerk hat die in den letzten Jahren nur noch in dringenden Fällen ausgeführten Umstellungsarbeiten von Gleich- auf Drehstrom wieder voll aufgenommen und dafür hohe zusätzliche Aufwendungen vorgesehen. Mit dieser Maßnahme wird gleichzeitig der Anschluß noch nicht mit elektrischer Energie versorgter Häuser, vor denen die neu zu verlegenden Kabel vorbeiführen, zu besonders günstigen Anschlußbedingungen betrieben. Diese Art der Einsetzung von Mitteln wird nicht nur in ganz besonderem Maße dem Grundsatz der Wirtschaftlichkeit gerecht, indem durch die angelegten Werte eine einwandfreie Energieversorgung eines größeren Abnehmerkreises ermöglicht wird, sondern

bedeutet auch eine besonders umfangreiche und vielseitige Beschaffung von Arbeit.

Den größten Anteil daran hat naturgemäß das Installationsgewerbe, dem einmal die Möglichkeit zur Erstellung neuer Anlagen gegeben wird und das andererseits die völlig risikolose Ausführung der zahlreichen Umstellungsanlagen erhält, die vom Elektrizitätswerk finanziert und mit 50 Prozent bevorschußt werden. Die vom Reich gewährten Zuschüsse des Reinhardt-Programms einschließlich der Zinsvergütung kommen hierbei dem Abnehmer auf dessen Kostenteil gleichfalls zugute.

Auch das Gas- und Wasserwerk hat erhebliche Beträge für die Aufführung zusätzlicher Rohrverlegungen eingesetzt, die insbesondere dem Tiefbau- und Pflasterergewerbe, sowie auch der Eisenindustrie neue Beschäftigungsmöglichkeit schaffen.

Ferner sind sowohl für das Gas- und Wasserwerk als auch für das Elektrizitätswerk die Hausanschlußkosten auf Beträge gesenkt worden,

die heute zu den niedrigsten im Bezirk und weit darüber hinaus gehören.

Hierdurch wird dem Installateurgewerbe die Möglichkeit der Hereinnahme von Aufträgen auf Neuinstallationen wesentlich erleichtert. Irgendwelche Abnahme- oder Inbetriebsetzungsgebühren werden von den Werken nicht erhoben, sondern die Kosten hierfür werden in vollem Umfange von den Werken selbst getragen. Gleichfalls im Sinne einer erweiterten Arbeitsbeschaffung wirkt auch der vor einigen Monaten zur Belebung der Wirtschaft

neu eingeführte Haushaltswärmetarif des Elektrizitätswerkes,

der nennenswerte Erfolge sowohl für das Installateurgewerbe als auch für die Geräteindustrie erwarten läßt. Mit der Ausführung von Privat-Installationen und dem Geräteverkauf befassen sich die städtischen Werke im Gegensatz zu vielen anderen Werken nicht, sondern sie überlassen diese Arbeiten in vollem Umfange dem Privatgewerbe. — Anträge auf Reichszuschüsse im Rahmen des Reinhardt-Programms werden von den städtischen Werken, die auch die Antragsteller gern beraten, an die amtliche Prüfungsstelle weitergeleitet.

Frohe Weihnachten

wünschen allen Lesern, Inserenten, Geschäftsfreunden u. Mitarbeitern

Verlag und Redaktion

Um den Bau des Bochumer Stausees.

In dieser Woche fanden bei der Regierung in Arnsberg Verhandlungen über den Bau des Bochumer Stausees statt, an denen die beteiligten Kommunen und Behörden und Verbände teilnahmen. In reger Rede und Gegenrede wurde das Für und Wider nochmals eingehend kritisch untersucht mit dem Ergebnis, daß der Vertreter der Regierung die Sitzung mit der Erklärung schließen konnte, daß in nicht zu langer Zeit der erste Spatenstich getan werden kann.

Eine 75jährige.

Am morgigen Sonntag begeht Frau Witwe Heinrich Köster, Gertrud geb. Lenniger in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Angehörigen ihren 75. Geburtstag. Ein Sohn, fünf Töchter und 11 Enkelkinder gratulieren der Jubilarin zu ihrem heutigen Ehrentage. Die Jubilarin ist eine eifrige Leserin der „Westfälischen Volkszeitung". Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrem Sohn auf der Castroper Straße 209. Möge ihr noch ein recht langer und sonniger Abend im Kreise ihrer Lieben beschieden sein!



Wichtig für Gastwirte und Automatenaufsteller.

Am 15. 12. 1933 hat das Reichskabinett ein Gesetz beschlossen, wonach die öffentliche Aufstellung von Spielautomaten, die Geld- oder Markengewinne ermöglichen, ohne polizeiliche Erlaubnis strafbar ist. Automaten, die ohne die erforderliche Erlaubnis aufgestellt worden sind, werden beschlagnahmt. Die verantwortlichen Personen erhalten die höchstzulässige Strafe.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Gegen 12.10 Uhr wurde ein Fuhrmann am Rathausplatz von einem Lastkraftwagen angefahren.

*

Gegen 4 Uhr erfolgte an der Humboldt-, Ecke Gußstahlstraße, ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt.

:: **Platzkonzert auf dem Rathausvorplatz.** Am zweiten Weihnachtsfeiertag, vormittags 11.30 Uhr, wird von dem Musikzug der Standarte 441 unter Leitung des Musikzugführers Brune ein Platzkonzert auf dem Vorplatz des Rathauses veranstaltet. Zum Vortrage gelangen: Badenweiler-Marsch von Fürst; Dichter und Bauer, Ouvertüre von Suppé; Festreveille von Golde; Militärfanfare von Ascher; Flenrn-Marsch von Fürst; Goldregen-Walzer; Armee-Marsch Nr. 9; Braunhemden, Charakterstück.

Platzkonzert. Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Am Sonntag, dem 24. Dezember (Heilia Abend) von 11.30 bis 12.30 Uhr, veranstaltet die Polizei-Musikkapelle Bochum bei günstigem Wetter auf dem Rathausplatz in Bochum ein öffentliches Platzkonzert.

Tagung des Kath. Akademiker-Verbandes.

In Gelsenkirchen vom 27. bis 29. Dezember 1933.

Diese Tagung, deren Thema lautet: „Grundhaltungen des Christen", soll der religiösen Erneuerung und Vertiefung der katholischen Akademiker dienen. Sie ragt weit hinaus über den Rahmen ähnlicher Veranstaltungen. Der Gedanke der Gemeinschaft wird in besonderer Weise betont, da jeder Tag mit einer Gemeinschaftsmesse beginnen und mit einer Gemeinschaftskomplet schließen wird. Die Vortragssaalen garantieren nach ihrem Thema und deren Referenten für den Ernst, mit dem man die religiöse Erweckung und Vertiefung des katholischen Akademikers in den Mittelpunkt der Tagung stellen will. Sie lauten:

1. **Die religiöse Mission der katholischen Intellektuellen.** (1 Vortrag: Kaspar Klein, Erzbischof von Paderborn).
2. **Ueber die christliche Weisheit.** (1 Vortrag: Abt Michael von Witkowski O. S. B. aus Stift Neuburg).
3. **Ueber die Gottesliebe.** (3 Vorträge: Oskar Bauhofer aus Freiburg in der Schweiz).
4. **Christentum und Tragik.** (1 Vortrag: Theodor Haecker aus München)
5. **Die Bedeutung von der Lehre der Menschwerdung für das Leben des Christen.** (3 Homilien: Friedr. Jürgensmeier aus Paderborn).
6. **Wesen und Tragweite einer religiösen Erneuerungsbewegung unter den Intellektuellen.** (Ein Vortrag: F. X. Münch aus Köln.)
7. **Ueber die Menschenliebe.** (Drei Vorträge: Bernhard Rosenmöller aus Münster).
8. **Ueber das Gebetsleben.** (3 Vorträge: Pater Swidbert Soret O.Pr. aus Düsseldorf).
9. **Ueber die Ehrfurcht.** (2 Vorträge: Paul Wolff aus Dottendorf bei Bonn).

Die Gemeinschaften wollen das dargebotene Gedankengut vertiefen und seine Anwendung auf das Einzelleben aufweisen. Sie sind in folgender Weise gedacht:

1. **Ueber wesentliche religiöse und ästetische Literatur.** (P. Ernst Böminghaus S. J. aus Frankfurt).
2. **Anleitung zur Lesung der deutschen Thomasausgabe.** (P. Heinrich Christmann O. Pr. Walberburg bei Bonn).
3. **Die Einordnung des Intellektuellen in das Pfarrleben.** (Johannes Heinrichsbauer aus Mülheim an der Ruhr.)
4. **Die Heiligung des Tages und des Jahres.** (Friedr. Jürgensmeier aus Paderborn).
6. **Anleitung zu einer religiösen Schriftlesung.** (P. Thaddäus Soiron O. F. M aus München-Gladbach).

Mit dieser Tagung ist eine **Ausstellung moderner christlicher Kunst** verbunden, die in der Leitung von folgenden Herren liegt: Herr Studienrat Hünnes, Gelsenkirchen, Herr Prälat Dr. Münch, Köln, Herr Dr. L. Reinold, Bochum, Herr Stadtschulrat Winkel, Gelsenkirchen.

Die Tagung ist öffentlich, also auch Nichtakademiker und Nichtkatholiken zugänglich. Die auf den Namen lautende Teilnehmer-Gesamtkarte kostet für Mitglieder des Bundes 2.50 RM, für Nichtmitglieder 4 RM. Die Tageskarte kostet 1 Mark bzw. 1.50 RM, die Einzelvortragskarte 0.50 RM bzw. 0.75 RM. Für Studierende und Erwerbslose ermäßigen sich die Preise um die Hälfte. Die Anmeldungen zur Teilnahme an der Tagung erfolgen für die Teilnehmer außerhalb Gelsenkirchens an die Kanzlei des Katholischen Akademikerverbandes in Köln, Altenbergerstraße 16 (Zahlungsadresse: Katholische Akademikerverband in Köln, Postscheckkonto Köln 525 17) und für die Teilnehmer aus Gelsenkirchen selbst an Rechtsanwalt Antoni, Gelsenkirchen, Bismannstraße 3. Die Teilnehmergebühr kann entweder an die angegebene Zahlungsadresse überwiesen oder auf der Tagungskanzlei in Gelsenkirchen in bar entrichtet werden. Die Teilnehmerkarten werden vom Nachmittag des 26. Dezember ab auf der Tagungskanzlei ausgehändigt.

Die Gemeinschaftsmesse findet in der Pfarrkirche St. Georg statt.

Die Vorträge und Arbeitsgemeinschaften sind im Aloysianum (Eingang Schulstraße). Hier befindet sich auch die Tagungskanzlei. Die Abendvorträge mit anschließender Komplet finden im Festraum des Hans Sachs-Hauses statt.

Die gemeinsamen Mahlzeiten sind im Liebfrauenstift, Frans Bielefeldstraße 40 (unmittelbar neben der St. Georgskirche).

Für die Unterkunft stehen Hotelzimmer zum Preise von 2.20 RM (Monopol) und von 4.— RM (Hans Sachs) einschließlich Bedienung, jedoch ohne Frühstück zur Verfügung. Damen können zum Preise von 1 RM im Liebfrauenstift und Herren zum Preise von 1.50 RM in klösterlichen Anstalten ebenfalls einschließlich Bedienung ohne Frühstück untergebracht werden.

Der Besuch der Kunstausstellung ist für die Tagungsteilnehmer unentgeltlich.

Ein ausführliches Tagungsprogramm mit Stundenplan, Tischgebet, Komplet und Text der zum Schluß der Tagung zur Aufführung gelangenden Lendes Hincmari ist zum Preise von 0.50 RM auf der Tagungskanzlei erhältlich.

Katholische Akademiker, insbesondere des Industriebezirkes! Beteiligt Euch an dieser Tagung! Fernab von allen politischen Tagesfragen liegt diese Tagung voll und ganz in der stillen Zone des Geistigen, des Seelischen und Religiösen. Ein herrlicher Abschluß des alten Jahres! Ein glückliches Vorzeichen des Neuen! Die neue Zeit, der neue Lebensschwung, der durch unser Volk geht, tritt auch an unsere Seele und will sie aufreißen für den, an dessen Krippe wir stehen, von dem wir alle empfangen haben Gnade und Wahrheit!

Dr. L. R., Bochum.

Uebersicht über die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen

im Stadtbezirk Bochum.

Stichtag	Hauptunterstützungsempfänger	Angehörige	Kinder	Zusammen Spalte 3-5
1	2	3	4	5
15. Dezember 1933	17 327	11 135	16 713	45 175
30. November 1933	17 340	11 099	16 726	45 165

Keine Sendung ohne Wohlfahrts-Briefmarken.

Das wieder erwachte Gefühl der Volksgemeinschaft drängt jeden besonders zur Weihnachtszeit, dem notleidenden Volksgenossen zu helfen. Die meisten von uns können keine großen Spenden mehr geben, die kleinen Aufschläge der Wohlfahrts-Briefmarken kann aber jeder noch tragen — es sind ja besonders bei den gangbaren Werten nur Pfennige. Die Wohlfahrts-Briefmarken sind in diesem Jahre außerordentlich wirkungsvoll. Jeder wird daran seine Freude haben. Sie stellen zum Gedenken an unseren großen Meister Richard Wagner kennzeichnende Szenen aus seinen Musikdramen dar, Tannhäuser, Fliegender Holländer, Rheingold, Die Meistersinger, Walküre, Siegfried, Tristan und Isolde, Lohengrin und Parsifal sind von Professor Kolb in Stahlstich meisterhaft gestaltet. Neben den Marken erscheint auch eine Postkarte mit Wagners Porträt im Markenbild und einer Abbildung des Bayreuther Festspielhauses. Wer die schönen Marken benutzt, hilft wirksam mit im Kampfe gegen Hunger und Kälte. Sie sind zu beziehen außer bei den Postanstalten bei den Organisationen der freien Wohlfahrtspflege.

Kein Fest der Christenheit ist von lieblicherm Brauchtum so umrankt wie das Weihnachtsfest, keines ist so sehr zu einem deutschen Fest geworden wie gerade das Weihnachtsfest. Daß unsere Vorfahren uns darin gleich gefühlt und gedacht haben, zeigt uns ihre Malerei und Plastik, die uns Dr. Heinrich Lützeler in einem reich bebilderten Aufsatz „Das Wunder von Bethlehem in der Sprache der deutschen Dome" in der Weihnachtsausgabe des „Feuerreiters" vorführt. Dann gibt es einen Aufsatz über den Weihnachtsfrieden im Walde, der von dem märchenhaften Bilde deutscher Waldweihnacht, wie es deutsche Dichter erzählten und deutsche Maler darstellten, berichtet. Schließlich die übliche Reportage aus dem Zeitgeschehen der Bildberichte von dem Besuch des italienischen Staatssekretärs, der Schlußakt in Leipzig usw. Im ganzen gesehen wieder eine gediegene und wertvolle Ausgabe. Unseren Abonnenten ist es möglich, diese Bilderwochenschrift zu einem Preis von 20 Pfg. monatlich zu beziehen. Bestellungen nehmen unsere Boten entgegen.

Sturmschar, Bezirk Bochum Nk. Wir feiern also doch eine Christmette. Unsere Freunde, die Neudeutschen, haben uns eingeladen, mitzumachen. Treffpunkt 23.30 Uhr vor der Kapelle des Elisabethkrankenhauses, Eingang von der Großen Beckstraße. Vor der Mette ist eine kurze Adventsfeier. Die Ansprache hält P. Esch. Wir sind dabei! Der Stadtführer.

Kr. **Feierschichten durch Ueberstunden ausgeschalten.** Verschiedene örtliche Zechen und Werke haben beschlossen, und an den Eingangspforten durch Anschlag bekannt gegeben, daß für die Schichten, die durch die Weihnachtsfeiertage ausfallen, ihre Arbeiter Ueberstunden machen können, um einen Lohnausfall zu vermeiden. Die Ueberstunden wurden bereits vor den Weihnachtstagen verfahren und bis zum 15. Januar 1934 genehmigt.

Eine schöne Weihnachtsfreude. Wie uns die Firma Genieser, die den Vertrieb der Straßen-Lotterie hier in Bochum übernommen hat, uns mitteilt, konnte sie bereits eine Anzahl Gewinnlose, so Gewinne zu 10 Mk., zur Auszahlung bringen.

Hohes Alter. Am morgigen Sonntag feiert Frau Witwe Anna Koch, Von der Reckestraße 53, in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Lieben ihren 73. Geburtstag. Die Jubilarin ist schon 40 Jahre Bezieherin der „Westfälischen Volkszeitung" und verfolgt sie auch heute noch täglich mit großem Interesse. Ein Sohn, fünf Töchter, 17 Enkel und ein Urenkel gratulieren ihr zu ihrem heutigen Ehrentage. Den vielen Glückwünschen schließen auch wir uns an.

‡ **Ernannt.** Der Justizinspektor Josef Bracht ist zum Kontrolleur bei der Gerichtskasse in Bochum ernannt worden.

Hühnerdiebe an der Arbeit. In der Nacht wurden einem Invaliden auf der Wittener Straße zwei Hühner und ein Hahn, einem Anwohner der Hattingerstraße in Bochum-Linden aus einem unverschlossenen Stalle drei Hühner entwendet.

Stadttheater Bochum.

Welches Kind hat das schöne Märchen im Stadttheater von „Schneewittchen und den sieben Zwergen" noch nicht gesehen? Dann muß es das jetzt tun! Jetzt um die Zeit der Weihnachtstage ist fast jeden Tag Gelegenheit dazu gegeben; heute, Samstag, wird es von 16 Uhr bis 18.30 Uhr aufgeführt; morgen (Sonntag, Heiligabend) von 15.30 Uhr bis 18 Uhr, und schließlich bringt der 2. Feiertag abermals eine Aufführung, die von 16.30 Uhr bis 18 Uhr dauert. Jedes Mal wird das Märchen außer Vormiete gegeben, so daß man sich gute Plätze aussuchen kann; jedesmal zu den jetzt so billigen Preisen, die zwischen 0.25 RM und 1 RM liegen. Wie wäre es, wenn alle Kinder, die das Märchen noch nicht gesehen haben, sich vom Christkindchen ein Theaterbillet wünschten?

Und was bringt der Weihnachtsspielplan für die Erwachsenen? Der erste Feiertag steht im Zeichen einer großen Opernaufführung: des „Lohengrin" von Richard Wagner, eines der hehrsten Werke unseres gesamten musikalischen Kulturgutes, geeignet wie kaum ein anderes, an einem solchen Festtage gegeben zu werden. Die Aufführung, die von 19 Uhr bis gegen 23 Uhr dauert, geht außer Vormiete vor sich — zu Preisen zwischen 0.75 RM und 5.— RM. Der Erbeiterung dient die Abendaufführung des 2. Weihnachtstages, die von 20 Uhr bis 22.15 Uhr ein Lustspiel bringt, dessen Erfolg von Aufführung zu Aufführung wuchs: Möllers und Lorenz' „Die große Chance". Auch dieser Abend geht, wie alle Abende der Festzeit, außer Vormiete vor sich, und zwar zu ganz niedrigen Preisen, die zwischen 0.40 RM und 2.40 RM liegen.

Wie wäre es, wenn — ebenso wie die Kleinen für ihr „Schneewittchen" — die Großen sich für eine dieser abendlichen Vorstellungen ein Theaterbillet wünschten, oder wie wäre es, wenn ein Kartenheft gewünscht und geschenkt würde? Am besten wendet man sich mit allen Anfragen an die Theaterkasse.

Frei-Konzerte des Städtischen Orchesters Bochum an beiden Weihnachtstagen im Parkhaus. Die Unterhaltungs-Konzerte des Städtischen Orchesters, die sich immer allgemeiner Beliebtheit erfreuen, mußten leider in letzter Zeit wegen der geschäftsoffenen Sonntage ausfallen. An beiden Weihnachtstagen werden nun diese köstlichen Stunden der musikalischen Unterhaltung dem Publikum wieder geboten. Am 1. Feiertag beginnt das Konzert bereits um 3.30 Uhr und endet um 5.30 Uhr. Unter Leitung von Musikdirektor Paul Belker spielt das Orchester Werke von O. Nicolai, G. F. Händel, R. Wagner, Joh. Strauß, Johs. Brahms, Jos. Strauß, C. Zeller und K. Faust. Am 2. Feiertag steht das Konzert unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann. Es beginnt an diesem Tage um 4 Uhr und dauert bis 6 Uhr. Es werden Werke von R. Wagner, C. Kreutzer, W. A. Mozart, Joh. Strauß, G. Rossini, Jos. Strauß, A. Maillart, A. Krause und K. Haefele aufgeführt. Besonders weisen wir darauf hin, daß an beiden Festtagen das große Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" von E. Ködel zur Aufführung gelangt. Der Eintritt ist an beiden Tagen frei. Auf die Verzehrpreise wird ein Aufschlag nicht erhoben. (Siehe Anzeige Parkhaus.)

3. Jugendkonzert des Verbandes für Jugendpflege. Der Verband für Jugendpflege veranstaltet am Montag, dem 8. Januar 1934, 20.15 Uhr, im Schützenhof sein 3. Jugendkonzert. Wie bereits in den vergangenen Jahren, wird auch diesem Konzert ein großer Erfolg beschieden sein. Es ist erfreulich, daß der Verband für Jugendpflege seinen Jugendlichen und den erwerbslosen Jugendlichen kostenlose Teilnahme zu musikalischen Darbietungen vermittelt. Während den Jugendpflegevereinen Vortragsfolgen, die zum freien Eintritt berechtigen, übersandt sind, erfolgt die Ausgabe der Eintrittskarten an die nicht vereinsangeschlossenen und erwerbslosen Jugendlichen bis zum 4. Januar 1934 im Stadtamt für Jugendpflege und Leibesübungen. Die Vereinsführer sollten es sich sehr angelegen sein lassen, ihren Jugendlichen den Besuch des Konzerts mit seiner ausgesuchten Vortragsfolge zu ermöglichen. Es sei darauf hingewiesen, daß auch diesmal wieder der Städt. Kapellmeister Professor Leopold Reichwein einleitende Worte sprechen wird.

Tuche
Sonntag geöffnet

Ein zwangloser Besuch zeigt Ihnen **Tuche** die Sie **schenken** sollen, zeigt Ihnen **Auswahl** die Sie sich wünschten, zeigt Ihnen **Preise** die Sie doch nicht erwarteten bei

Tuchhaus Karl Hofmann jr.
Bochum, Viktoriastraße 5 (am Rathaus) Fernruf 61851
Geschäftszeit werktags von 8—13½, u. 14½—19 Uhr

B. Günter
Ruf 69471 — Horst-Wessel-Straße 18a

Tanzkursus
in der Bürgergesellschaft
Mittwoch, den 10. Januar, abends 8 Uhr
im Restaurant Hahnefeld, Hermannshöhe
Montag, den 15. Januar, abends 8 Uhr.

Tanzschule Diel
Eigener großer Unterrichtssaal
Neustr. 5 (am Neumarkt) Ruf 61514

1. **Der neue Anfängerkursus** beginnt Donnerstag, den 4. Januar, 20 Uhr.
2. Fortschrittzirkel, Freitag, den 5. Jan., 20 Uhr
3. Einzelunterricht — — — Geschl. Zirkel

Anfragen und Anmeldungen erbeten

Ein Vertrauensbeweis
ist die Zuweisung von
rund 3,5 Millionen RM
an den
ZWECKSPARVERBAND FÜR EIGENHEIME A.-G.
AACHEN · HINDENBURGSTRASSE 92
im Rahmen der Kreditaktion.
Die Finanzierung von weiteren
400 Eigenheimen
ist gesichert und tausende Volksgenossen in Brot und Arbeit gesetzt. Ein Bausparvertrag bei der führenden und erfolgreichen **„Aachener Bausparkasse"** führt auch Sie zum Ziel. Fordern Sie noch heute kostenl. Prospekte und unverbindl. Beratung über **Hausbau, Hauskauf u. Hypothekenablösung** durch unsere General-Agentur **Hagen i. Westf., Hochstr. 12. Vom R. A. A. genehmigt.**

Ein frohes Fest
und guten
Rundfunkempfang
wünscht allen
Radio-Küper
Rottstraße 26, Ruf 65400
gegenüber dem Operettentheater

Weihnachts-Lieder
zum Gebrauch bei Familienfesten, Vereins- und Schulfeiern sowie gesellschaftlichen Veranstaltungen.
Preis je Stück 10 Pfg.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Erhältlich in der Geschäftsstelle unserer Zeitung. Beste Ilungen auch durch unsere Zeitungsboten.

Stadt-Theater BOCHUM

Samstag, 23. Dezemb. 16 bis 18,30 Uhr
Außer Vormiete
Schneewittchen
Preise: 0,25—1,— ℳ

Sonntag, 24. Dezemb. 15,30 bis 18 Uhr
Außer Vormiete
Schneewittchen
Preise: 0,25—1,— ℳ

Montag 25. Dezember 19 bis 23 Uhr
Außer Vormiete
Lohengrin
Romantische Oper von Richard Wagner

Dienstag, 26. Dezemb. 16 bis 18,30 Uhr
Außer Vormiete
Schneewittchen
Preise: 0,25—1,— ℳ

20 bis 22,15 Uhr
Außer Vormiete
Die große Chance
Lustspiel von A. Müller und H. Lorens

Mittwoch, 27. Dezemb. 20 bis 23 Uhr
C 13
und Blauer Ring 5:
Martha
Romantisch-komische Oper von Friedr. v. Flotow

Donnerstag, 28. Dez. 20—22,30 Uhr
B 12
Alle gegen Einen - Einer für Alle
Schauspiel von Friedrich Forster.

Freitag, 29. Dezember 20 bis 23 Uhr
B 13
Die Försterchristl
Operette von Georg Jarno

Samstag, 30. Dezemb. 17—19,30 Uhr
Außer Vormiete
Schneewittchen
Preise: 0,25—1,— M.

Sonntag, 31. Dezember 19,30—22 Uhr
Außer Vormiete:
Zum ersten Male!
Charley's Tante
Schwank von Brandon Thomas.

Montag, 1. Januar 19—22,45 Uhr
Außer Vormiete:
Die Fledermaus
Operette von Johann Strauß

UNION-PALAST
An beiden Feiertagen spielt
Kapelle Dettmer
Weihnachts-stimmung
In bekannter Güte:
Dortmunder Union
Schlegel-Pilsner
Union-Malz
Reichhaltige Speisenkarte
1, 2 u. 3 Ltr. à 80 ₰
für die Festtage besonders zu empfehlen



Abends
wenn der Mann ermüdet nach Hause kommt, gehört ihm ein gemütl. Plätzchen, seine Zeitung zu lesen. Überraschen Sie Ihren Mann mit einem praktischen Ruhesessel, — er ist nicht sauer, und macht viel Freude.
Möbel-Borgmann
Bochum, Brückstr. 59-63

Für Silvester
gute Musik
(3 Personen) gesucht.
Ang. m. Preis u. B. M. 276 a. d. Geschst.

Das beste Mittel, den Weg zum Käufer zu finden, ist die Zeitungsanzeige.

Bochumer Krieger- u. Landwehr-Verein
Zu der am **2. Weihnachtstag** dem 26. Dezember 1933, vorm. 11 Uhr, im Evang. Vereinshaus stattfindenden
General-Versammlung
werden die Mitglieder zur Teilnahme hierdurch kameradschaftl. aufgefordert
Bering, Major d. R. a. D.
Vereinsführer.

J. Pyra's
kaufm. Privatschule
Bochum, Hattingerstraße 15 Ruf 69754
Verbilligte Kurse in: Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefverkehr, allgem. Kontorpraxis usw. Einzelunterricht. Anmeldungen täglich.

Im Rebstock
Bochum — Fritz Kollenberg — Kortumstr. 42
Das gute Spezialgeschäft für Weine, Liköre u. Spirituosen
Heute Eröffnung
Besichtigen Sie mein Schaufenster

Passende
Weihnachts-Geschenke
Kleider
Mäntel
Kostüme
Röcke
Blusen
Pyjals
Preiswert, gut und modern
Überzeugen Sie sich unverbindlich!
Wolfsdorf, jetzt Kortumstr. 103
Spezialhaus für Damen-Konfektion

LOUIS HENNING
Juwelier RJGS
Das führende Fachgeschäft am Platz in Juwelen-, Gold- und Silber-Waren.
Qualitätsarbeit zu vorteilhaften Preisen
Bochum Kortumstr. 104

Total-Ausverkauf
Küchen
Schlafzimmer / Speisezimmer
Sessel / Kleinmöbel / Einzelmöbel
Restbestände aller Art.
Wolf & Strauß, Bochum
Bongardstraße 38
Preise bedeutend herabgesetzt.

Ingenieur-Schule Maschinenbau Elektrotechnik Gas- u. Wasser Technik
TECHNIKUM LEMGO
Lippe-Staatsschule Hochbau Tiefbau Architektur Meisterkurse

Vervielfältigungen Abschriften
H. Windhaus
Hattinger Str. 73
Fernruf 61213

Apotheker Nr. 3
Brust-, Lungen- und Kustentee
ein erprobter und beliebter Hausteegegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma usw., schweißtreibend, schleimlösend, beruhigend.
Paket 0,50, 0,90 Mk.
J. Kneiber, Drogerie, Bochum, Große Beckstraße 11.

Getragene Anzüge kaufen Sie gut u. billig auch teilweise bei **Brand,** Pariser Str. 6 am Alten Markt

---

Ohne Diät
nahm ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile. **Frau Karla Mast Bremen 8 93**

Umzug? Möbelwagen
Scharpiz fragen.
Bochum Hattinger Str. 233. Ruf 411 11

Fachschaft der Bücherrevisoren und Steuerberater.
Mitglieder Groß-Bochums zur deutschen Rechtsfront.
Nach dem Führerprinzip im Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen angemeldet.

Allen Gewerbetreibenden, der Kleinwirtschaft, wie der Kaufmannschaft, empfehlen Beratung und Unterstützung:

1. **Bartelborth,** Hermann, Kreuzstraße 10, Anruf 63810
2. **Buhlmann,** Heinr., Wittener Str. 50
3. **Dickmann,** Paul, Stensstr. 33, Anruf 61924
4. **Dippel,** Heinr., Bülowstr. 44, Anruf 60028
5. **Faust,** H. Dr., Wilhelmstr. 22, Anruf 66661
6. **Gilsbach,** Paul, Jakobstr. 17, Anruf 63121
7. **Große-Strangemann,** Heinr., B.-Langendreer, Kaiserstr. 178, Anruf 71033
8. **Hehlen,** Max, Albertstr. 27, Anruf 69629
9. **Hornburg,** Fritz, Hattinger Str. 97, Anruf 64906
10. **Hufemann,** Johann, Pieperstr. 42, Anruf 64787
11. **Keck,** Carl Ludwig, Pieperstr. 42, Anruf 64787
12. **Lücker,** Heinr., Alsenstr. 59, Anruf 64684
13. **Rausocks,** Franz F., Marktplatz 1, Anruf 68351
14. **Rehls,** Fritz, Hubertusstr. 9, Anruf 64835
15. **Satiler,** J., Kortumstr. 80, Anruf 68885
16. **Stumpf,** Georg, Lessingstr. 16, Anruf 62208
17. **Temme,** Hugo, Wrangelstr. 35, Anruf 65600
18. **Werner,** Willy, Hattinger Str. 92, Anruf 68684
19. **Wolff,** Arthur, Arndtstr. 9, Anruf 61385

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe!
Damenschuhe
Herrenschuhe
Kinderschuhe
Kamelhaarpantoffel
zu jedem annehmbaren Preise.
Schuhhaus Seiden
Bochum, Wittener Straße 7

Couch
Ledersofas
Waschmaschinen
Wringer
Auf agen
Flurgarderoben
Chaiselongues
E. Strach, Bochum
Brückstr. 4.

4—5 Zimmer-Wohnung
im Mittelpunkt der Stadt zu sofort oder später **gesucht.**
Ang. u. H. S. 500 an die Gesch. d. Ztg.

3-Zimmer-Wohnung
1. Etage, Nähe Marktplatz, sofort oder z. 1. Jan. 34 zu verm.
Offerten u. B. M. 279 an die Geschäftsst.

Gutes
möbl. Zimmer
sofort oder zum 1. Januar zu vermieten.
Mühlenstr. 39 2. Etg.

Größere und kleinere
Läger
zentral gelegen, Nähe des Hauptbahnhofs, billig zu vermieten.
A. Barenberg, Bochum, Kreuzstr. 11.

Verkäufer
für
Saatgut
Kartoffeln, Hafer und Gerste etc. gesucht. **Hohe Provision** Zuschrift. u. **W. 17** an Thüringer Bauernzeitung, Erfurt

---

Gut erhaltener, tiefgebauter
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Angebote u. B. M. 277 an die Geschäftsst.

Deutsche
Edelroller
schönes Weihnachtsgeschenk, 1. Preisgegel, preiswert.
W. Kaufe, Meesstr. 61, 3. Etage.

Ich kaufe
getragene **Anzüge und Mäntel.**
Zahle sehr gut.
Brand, Bochum
Pariser Straße 5.

RADIO
Riesenauswahl
Volksempfänger 75.- Mk.
stets vorrätig
FAHRRÄDER

Dynamolampen
Motorräder
Waschmaschinen
Wassermotore
Großeinkauf
daher sehr billig
H. Scherzek
Wiemelhauser Str. 96 Tel. 67 13

Erteile gründlich u. preiswert für alle Klassen
Mathematik-Unterricht
Offerten u. B. M. 280 an die Geschäftsst.

Gründliche
Nachhilfe
in Deutsch und Französisch (Ferienpreise).
Rottstr. 15, 1. Etg.

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro, Bochum,
Mühlenstr. 16
Nähe Rathaus
Telephon 61467

Erledigung von
Bau- und Hypotheken-
sachen, Hausverwaltungen, Baufachm. und Zwangsverw.
Offerten u. B. D. 273 an die Gesch.


Hausfrauen,
die fortschrittlich eingestellt sind, wissen, daß neuzeitliche Küchen viel Arbeit abnehmen. Die neuesten, preiswerten Modelle zeigt Ihnen gerne
Borgmann
Bochum
Brückstraße 59/63

Frohe deutsche Weihnachten
wünscht seiner verehrten Kundschaft, seinen Freunden und Bekannten
Möbelhaus Wilhelm Borgmann
Bochum, Brückstraße 59—63
Weihnachten 1933

Uhren Rave
Uhren, Schmuck
Trauringe
Bongardstraße 5 am Rathaus

Spezialitäten
der Firma
A. Janzik
Gußstahlstraße 12, (1 Minute v. Rathaus)
Rebrau Weinbrand
½ Flasche . . . . **3.90, 3.45, 3.—**
Masovia, Likör
in Flaschen zu **3.75, 2.75, 1.90, 1.—**
Geselliger, Edelbranntwein
45% . . . . . Ltr. **3.60**
Doppel-Alter 40% . . . . Ltr. **2.90**
Kur-Kornol für den Magen
in Flaschen zu **4.20, 3.15, 2.15, 1.65, 1.10, 0.90, 0.50.**
Niederlage bei:
F. Strätling, Hellweg 54

Privatdetektiv
P. Dänin[illegible] Schwimmeister a. D.
Bochum, Wittener Straße 86.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telephon 662 24.

Umformen von Damenhüten
nur bei **Thea Rabe**
A-B-C-Straße 3
Neueste Formen! Billigste Preise

Blinden-Verein Bochum
Die Vereinsanschriften sind folgende
1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler Bochum, Kreuzstr. 10, Ruf 63813
1. Kassierer u. Rohrlauer: Hamblock Bochum, Rottstr. 13, Spar.-Konto 908.
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken
Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 65427
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 2/a.
Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1
Haga, Bochum, Elisastr. 17
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3
Hamblock, Bochum, Rottstr. 13
Laschewski, Harpen, Gütner Weg 11
Frl. Deiß, Von-der-Heckestr. 100a (Maschinenstickerin)
Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar Hattinger Straße 198a
Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.
Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art Kreuzstraße 11, Telefon 61[illegible]



NSU WEHRSPORT CHROMMODELL
IN BRAUNER ODER FELDGRAUER LACKIERUNG
Mit kompletter Ausstattung: Verstärkter Rahmen, kräftiger Gepäckträger, Glocke, Pumpe, Rückstrahler und Aufstellvorrichtung.
Wenden Sie sich an den nächsten NSU-Vertreter
NSU-D-RAD VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE AG NECKARSULM

RÖL Fahrradhaus am Rathaus
Bochum, Ecke Bongard- u. Mühlenstr.

Eine kleine Anzeige
in dieser Größe
kostet nur 40 Pfg.
wenn sie durch diesen Bestellschein aufgegeben wird. Mehrraum gegen die übliche Berechnung. Offerten- und Auskunftsgebühr 20 Pfg. Diese Vergünstigung gilt für alle privaten Gelegenheitsanzeigen. Die Gebühr ist bei Aufgabe zu entrichten.

Text der Anzeige:

Der neue Bis[illegible]



Dr. Nikol[illegible]

Der Vorsitzend[illegible] Gemein[illegible]

Der Reichsminister des[illegible] Grund des Gesetzes über den[illegible] Münchener Oberbürgermeiste[illegible] des Deutschen Gemeindetage[illegible] Fiehler hatte im Einverständ[illegible] Leiter des Amtes zur Komm[illegible] der NSDAP bereits bei de[illegible] Deutschen Gemeindetages im[illegible] Führung dieses Verbandes [illegible]

Die Gliederung [illegible] tumsk[illegible]

Der Präsident der Reich[illegible] die Gliederung der Kammer[illegible] erlassen. Aus dieser ist hervo[illegible] schrifttumskammer die folg[illegible] gefaßt sind: 1. Der Reichsve[illegible] 2. der Börsenverein der de[illegible] Verband der deutschen Volk[illegible] Verein deutscher Bibliothek[illegible] der Bibliophilen, 6. Die N[illegible] DSB., 7. Die Gesellschaft f[illegible] im Aufbau befindlichen Arb[illegible]

„Neue Pfälzische[illegible] verb[illegible]

:: L[illegible]

Die Polizeidirektion Lud[illegible] Pfälzische Landeszeitung" a[illegible] Tagen verboten. Die Zei[illegible] öffentlicht, der zu den Maßn[illegible] tischen Polizei gegen dr[illegible] lische Pfarrer Stellu[illegible] einem achttägigen Verbot de[illegible] in Kaiserslautern geführt h[illegible]

Erfolglose Studen[illegible] in Bu[illegible]

Wie in anderen Hauptstä[illegible] grammäßig auch hier die [illegible] der deutschen Gesa[illegible] strieren versucht. Na[illegible] nicht geglückt war, einen ich[illegible] Strafanträge im Prozeß [illegible] brandstifter bei dem de[illegible] geben, hatten sie durch Flugb[illegible] Kundgebung aufgefordert, d[illegible] Ende nahm, daß ein Polizi[illegible] schaft in eine Seitenstraße d[illegible]

HER[illegible]
ROMAN V[illegible]

14)

„Fest sitzen, falls Lanzo[illegible] ihr zu, in halber Parade [illegible] scharf nach links abzubrechen[illegible] zujagen.

Wirklich hatte der Wall[illegible] tend, sich gegen den Rück[illegible] bockte ein paar Sprünge u[illegible] durch einen unerträglichen R[illegible] Bügel verlor. Dann aber f[illegible] der durch den kleinen Auf[illegible] Stute drein.

Adele wurde von Unsich[illegible] Bügel nicht mehr fühlte. [illegible] fest, verstärkte aber dadurch [illegible] abermaliges Zurückgehalten[illegible] Kandare nicht dulden woll[illegible] schüttelnd dahindrauste.

Schon hatte sie einen S[illegible] pen und fühlte zugleich de[illegible] sich von dem rasenden Tier [illegible] Ehrgeiz und Schämen bekan[illegible] Lanzo die Zügel und freute[illegible] Mitt, bei dem der Wallach [illegible] sich schleuderte im Handum[illegible] überholte und sie weit zurü[illegible] nen offenen Gattertor, das [illegible] gelang es ihr, den Braune[illegible] nachdem sie mit Schrecken e[illegible] dernis der Hecke zu einem [illegible] Sprung anzog. Ein Sprun[illegible] zwischen eng beieinanderste[illegible] dern mußte. Vielleicht in de[illegible]

„Gott sei Dank!" stie[illegible] hervor.

Seine Augen waren schre[illegible] sie über den Wallach hinfl[illegible] trampfte die Reitpeitsche, un[illegible] im Sattel saß, schien ihn a[illegible] mit wilden Hieben an Lanz[illegible]

„Züchtigen Sie doch de[illegible] zusammengebissenen Zähnen.

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln
gerd gutt kg otto-hahn-straße 21 postfach 41 02 49 4400 münster (west)

Der neue Bischof von Berlin.



Dr. Nikolaus Bares.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages.

w **Berlin**, 21. Dezember.

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat auf Grund des Gesetzes über den Deutschen Gemeindetag den Münchener Oberbürgermeister Fiehler zum Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages bestellt. Oberbürgermeister Fiehler hatte im Einverständnis der Reichsregierung als Leiter des Amtes zur Kommunalpolitik der Reichsleitung der NSDAP bereits bei der vorläufigen Bildung des Deutschen Gemeindetages im Mai 1933 die einstweilige Führung dieses Verbandes übernommen.

Die Gliederung der Reichsschrifttumskammer.

w **Berlin**, 21. Dezember.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat über die Gliederung der Kammer eine Bekanntmachung erlassen. Aus dieser ist hervorzuheben, daß in der Reichsschrifttumskammer die folgenden Verbände zusammengefaßt sind: 1. Der Reichsverband deutscher Schriftsteller, 2. der Börsenverein der deutschen Buchhändler, 3. Der Verband der deutschen Volksbibliothekare e. V., 4. Der Verein deutscher Bibliothekare e. V., 5. Die Gesellschaft der Bibliophilen, 6. Die Reichsfachschaft Buchhandel im DHV., 7. Die Gesellschaft für Senderechte, 8. ferner die im Aufbau befindlichen Arbeitsgemeinschaften.

„Neue Pfälzische Landeszeitung" verboten.

:: **Ludwigshafen**, 21. Dezember.

Die Polizeidirektion Ludwigshafen hat die „Neue Pfälzische Landeszeitung" auf die Dauer von drei Tagen verboten. Die Zeitung hatte einen Artikel veröffentlicht, der zu den Maßnahmen der bayerischen Politischen Polizei gegen drei Münchener katholische Pfarrer Stellung nahm und bereits zu einem achttägigen Verbot des „Pfälzer Tagblatt" in Kaiserslautern geführt hatte.

Erfolglose Studentendemonstration in Brüssel.

w **Brüssel**, 20. Dezember.

Wie in anderen Hauptstädten haben anscheinend programmäßig auch hier die sozialistischen Studenten vor der deutschen Gesandtschaft zu demonstrieren versucht. Nachdem es ihnen schon vorher nicht geglückt war, einen schriftlichen Protest wegen der Strafanträge im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter bei dem deutschen Geschäftsträger abzugeben, hatten sie durch Flugblätter und Anschläge zu der Kundgebung aufgefordert, die dadurch ein kümmerliches Ende nahm, daß ein Polizeiaufgebot die ganze Gesellschaft in eine Seitenstraße abdrängte.

Aus der katholischen Welt.

Dänischer Gelehrter als deutscher Bischof.

Im Zusammenhang mit der Meldung, daß der deutsche Jesuit Otto in Anwesenheit des dänischen Königs feierlich zum Doktor der Universität Kopenhagen promoviert worden ist, hieß es, daß damit wohl das erste Mal seit der dänischen Reformation ein Katholik diesen höchsten akademischen Grad der Universität Kopenhagen erworben habe. Dazu ist zu bemerken, daß bereits 1672 der Konvertit Niels Stensen oder Nikolaus Steno, wie er sich nannte, zum Professor der Anatomie an der Kopenhagener Universität berufen wurde. Er galt auf dem Gebiete der Anatomie als einer der größten Entdecker seiner Zeit, und die Geschichte der Medizin sagt von ihm, daß er sich „einen dauernden Ehrenplatz unter den Koryphäen seiner Zeit errungen hat." Noch größer ist sein Ruhm als Geologe: Alexander von Humboldt nennt ihn den „Vater" der modernen Geologie. Doch legte er wenige Jahre, nachdem er Professor in Kopenhagen geworden war, das Seziermesser für immer nieder, um sich ausschließlich dem Dienste Gottes zu widmen. Ende 1675 empfing er in Florenz die Priesterweihe und wurde bereits zwei Jahre später der zweite Apostolische Vikar des Nordens, nachdem er in Rom zum Bischof geweiht war. Seine Residenz war Hannover, wo jedoch im Jahre 1689 der Tod des katholischen Herzogs seinem Wirken ein jähes Ende setzte. Stenos übersiedelte zunächst nach Münster, dann nach Hamburg. Im August 1685 weilte er nochmals in seiner Vaterstadt Kopenhagen, die zu seinem Vikariatsbezirke gehörte. Von dort rief ihn die priesterliche Pflicht nach Schwerin, wo er kurze Zeit als Bischof wie ein einfacher Priester lebte und am 6. Dezember 1705 — wie er gelebt — als Heiliger starb. Zunächst wurde seine Leiche im Kreuzgang des Schweriner Domes bestattet, im Jahre darauf aber nach Italien überführt und in der Fürstengruft der Medizeer zu San Lorenzo beigesetzt. Die Universität Kopenhagen bewahrt das Andenken an diesen großen Gelehrten und heiligmäßigen Priester in einem Porträtgemälde, das ein nicht alltägliches Asketenantlitz mit ausgeprägt nordischen Zügen zeigt.

Bischofswürde für deutsche Ordensgeistliche.

KN **Rom**, 20. Dezember.

Von den in der letzten Plenarsitzung der Propaganda Fide erfolgten Ernennungen dürften in Deutschland die folgenden besonderem Interesse begegnen: Die bischöfliche Würde wurde zuerkannt dem Abte P. Gallus Steiger O. S. B. von der unabhängigen Abtei Peramho und dem Abte P. Joachim Amman O. S. B. von der unabhängigen Abtei Lindi. Die beiden Nachbarabteien liegen im ehemals deutschen Tanganjika-Gebiet. Es arbeiten dort die bayerischen Benediktiner von St. Ottilien. Ferner wurde P. Hermann Schopelrey aus der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (Steyl) zum Apostolischen Vikar von Sinyangschow, Provinz Honan, (China), ernannt. Der Ernannte wurde 1876 in München-Gladbach geboren. Er dozierte neun Jahre Sprach- und Missionswissenschaft in Steyl und wirkt seit 23 Jahren in der China-Mission. Seit 1932 ist er Generalkonsultor im Generalatshaus in Rom.

Für deutsch-französische Front gegen den Kommunismus.

w. **Paris**, 21. Dezember.

Im „Ami du Peuple" setzt sich François Coty heute für die Parole „Mit dem Hitler-Deutschland gegen den Kommunismus" ein und schreibt: Ein französisch-sowjetrussisches Bündnis würde Frankreich vor allen Völkern schänden. Zwei mächtige Nationen, Deutschland in Europa und Japan in Asien, zeigen deutlich genug, daß sie sich für die ehrenvolle Sache entschieden haben, bis zum letzten Mann für die Zivilisation kämpfen zu wollen. Das Deutschland Hitlers und Japan sind gegenwärtig die Schutzwälle all dessen, was die Würde des Menschenlebens ausmacht. Frankreichs Platz ist an ihrer Seite; Frankreich muß ihn sofort beziehen.

Die russische Spionage in Paris.

tu **Paris**, 22. Dezember.

Die Untersuchungen in der großen Spionageangelegenheit haben bisher unzweideutig ergeben, daß die zehn verhafteten Spione in erster Linie für die Sowjetunion arbeiteten und in enger Verbindung mit der kürzlich in Finnland aufgedeckten Organisation gestanden haben. Man hat festgestellt, daß eine der Verhafteten, Lydia Stahl, häufig Reisen nach Finnland unternahm, wo sie mit Mitgliedern der kürzlich verhafteten Spionagebande zusammentam. Der in Paris verhaftete Professor Martin, bei dem umfangreiches Aktenmaterial über die französische Kriegsmarine gefunden wurde, stand vollkommen unter der Hörigkeit der Lydia Stahl, die zusammen mit dem Amerikaner Robert Gordon Swiß die Leitung der hiesigen Organisation in Händen hatte, nachdem den Hauptanstiftern, zwei Russen, der Boden in Frankreich zu heiß geworden war. Martin war Chiffreur des sogenannten „Zweiten Büros" des französischen Marineministeriums. Er war ein Sprachgenie und beherrschte nicht weniger als 68 Sprachen und Dialekte. Eine der Verhafteten namens Marieluise Martin soll mit der Trägerin gleichen Namens identisch sein, die in dem Prozeß des englischen Leutnants Baillie Steward genannt worden ist. Obgleich sich die Polizei nach wie vor in strengstes Schweigen hüllt, rechnet man mit noch weiteren Verhaftungen.

In Kreisen der Sowjetbotschaft behauptet man, daß von Spionage keine Rede sein könne, daß es sich höchstens um Sowjetpropaganda handle. Soviel steht jedenfalls fest, daß kein Deutscher in diese Angelegenheit verwickelt ist, wenn auch das „Journal" die Unverfrorenheit besitzt, zu behaupten, daß gewisse Nachrichten der Spione nicht nur nach Sowjetrußland, sondern auch nach Deutschland gegangen seien. Einer der Verhafteten „soll" ein Bankkonto in Frankfurt am Main gehabt haben, doch wird diese Behauptung noch erst eines Beweises bedürfen. „Petit Parisien" schreibt, es bestehe die Ansicht, daß die Verhafteten weniger für ein bestimmtes Land gearbeitet, sondern die Spionage wie ein Handelsunternehmen betrieben hätten.

England will das frühere Deutschostafrika behalten.

tu **London**, 20. Dezember.

Das englische Mandatsgebiet Tanganjika (früher Deutschostafrika) wurde am Mittwochnachmittag im Unterhaus zur Sprache gebracht. Der Kolonialminister Sir Philipp Cunliffe Lister erklärte auf eine Anfrage des Abgeordneten Mander, es sei wiederholt erklärt worden, daß die englische Regierung niemals eine Uebergabe des Mandats Tanganjika erwogen habe. Manser fragte hierauf: „Heißt das, daß eine Rückgabe Tanganjikas an Deutschland unter keinen Umständen in Frage kommt?" „Ich habe eine sehr klare Antwort gegeben", erwiderte der Kolonialminister, „und es ist die feste, erwogene und entschlossene Stellungnahme der englischen Regierung."

Der Gesetzesvorschlag zur Reform des englischen Oberhauses.

TU **London**, 21. Dezember.

Das Gesetz zur Reform des englischen Oberhauses wurde am Dienstag von Lord Salisbury im Oberhaus eingebracht.

Der Antrag sieht u. a. eine Verminderung der Oberhaus-Mitglieder um die Hälfte auf rund 320 vor. Neben den Peers königlichen Geblüts, den Bischöfen usw. sollen 150 Sitze erblich sein und die übrigen 150 Oberhaus-Mitglieder sollen vom Adel gewählt werden. Ferner ist eine Ausdehnung der Vetorechte des Oberhauses gegenüber vom Unterhaus verabschiedeter Gesetze vorgesehen. Der Oppositionsführer Lord Ponsonby, versuchte die Einbringung des Gesetzes zu verzögern, was ihm aber nicht gelang. Mit 84 gegen 35 Stimmen wurde der Einbringung des Gesetzes zugestimmt. Der Zweck des Antrages sei, erklärte Lord Salisbury, die englische Verfassung vor einem plötzlichen Umsturz zu schützen. Was sich gegenwärtig abspiele, sei der Zusammenbruch der Zivilisation. Viele Dinge, die man im 19. Jahrhundert als selbstverständlich angesehen habe, seien in ihren Grundfesten erschüttert. Man sehe, daß in einigen Ländern die alte Ordnung entweder durch Diktatur ersetzt oder durch zerstörende Elemente hinweggefegt worden sei. Es sei daher die Pflicht des Oberhauses, Verfassungsänderungen vorzunehmen, die England vor umstürzlerischen Bestrebungen schützten.

Kriegsminister Lord Hailsham erklärte namens der Regierung, daß diese noch keinen Entschluß für ihre Stellungnahme gefaßt habe. Er persönlich unterstütze die Einbringung des Gesetzesvorschlages.

O'Duffy auf freien Fuß gesetzt.

tu **Dublin**, 21. Dezember.

Das irische Obergericht ordnete am Donnerstag die sofortige Freilassung des verhafteten Generals O'Duffy und des mit ihm festgenommenen Blauhemdenmitgliedes Sullivan an. Der Freilassungsbefehl erfolgte in Anerkennung der von der Vereinigten Irland-Partei eingereichten Klage wegen ungesetzlicher Freiheitsberaubung. Das irische Kabinett, das sich der Anklageschrift widersetzte, hat damit bei der Gerichtsentscheidung den Kürzeren gezogen.

Veruntreuungen beim Berliner Invalidendank-Verein.

tu **Berlin**, 21. Dezember.

Die Justizpressestelle teilt mit: Eine Ende November d. J. bei der Staatsanwalt eingegangene Anzeige gegen den bisherigen Vorstand des Invalidendank-Vereins, den Stadtrat Oswald Hürtgen und den Kaufmann Alfred Mangold, hat Anlaß zu weiteren Ermittlungen gegen die frühere Leitung des Invalidendank-Vereins gegeben. Der Tatverdacht gegen die beiden Beschuldigten hat sich bereits soweit verdichtet, daß sowohl der Stadtrat a. D. Oswald Hürtgen wie auch der Mitbeschuldigte Kaufmann Alfred Mangold auf Grund eines richterlichen Haftbefehls wegen Untreue festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis Berlin eingeliefert worden sind.

Der Braut Schwefelsäure ins Gesicht geschüttet.

tu **München**, 20. Dezember.

Am Dienstag abend hat in einem Münchener Krankenhaus ein dort beschäftigter 25 Jahre alter Laborant seiner Braut, einer 25jährigen Verkäuferin, die ihn besucht hatte, Schwefelsäure ins Gesicht geschüttet und sich dann selbst mit Cyankali vergiftet. Die Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand gibt vorerst zu Besorgnissen keinen Anlaß. Wie man noch erfährt, scheint es sich um eine Eifersuchtstat zu handeln.

Der Brüsseler Ordenshandel.

CNB **Brüssel**, 21. Dezember.

Der Unterdirektor im belgischen Arbeitsministerium, Lejeune, ist im Zusammenhang mit der großen Bestechungsaffäre, die um den Brüsseler Polizeipräsidenten herum spielt, in Haft genommen worden. Lejeune hatte in amtlicher Eigenschaft die Vorschläge für Ordensverleihungen in seinem Departement zu bearbeiten. Er wird beschuldigt, seit drei Jahren wertvolle Geschenke von dem ehemaligen Polizeikommissar, jetzigen Oelhändler Pauwels, angenommen zu haben. Als Gegenleistung bevorzugte er die Ordenskandidaten, die ihm von Pauwels vorgeschlagen wurden.

Wetterbericht.

◆ **Essen**, 22. Dez. (Eig. Drahtb.)

Die Luftmassen über dem europäischen Festland haben sich nur unwesentlich gegeneinander verlagert. Das westliche Mitteleuropa und ganz Westeuropa liegen anhaltend im Bereich hohen Druckes unter dem Einfluß milder Ozeanluft und melden dabei verbreitet starke Bewölkung und Nebel. Infolge der gehinderten Sonneneinstrahlung konnten die Temperaturen tagsüber nur wenig den Gefrierpunkt überschreiten. Das östliche Mitteleuropa liegt dagegen an der Grenze zwischen dieser milden Luft ozeanischen Ursprungs und sehr kalter Kontinentalluft von Rußland her. Dabei melden Schlesien, Westpolen und die Tschechei verbreitet Schneefall. In Polen liegen die Temperaturen im Bereich der Kaltluft allgemein um — 15 Grad und erreichen in Ostpolen bei wolkenlosem Himmel heute abend bereits die Werte von — 21 Grad. Für Westdeutschland ist strichweise Aufheiterung zu erwarten, wobei die Temperaturen nachts bis etwas unter den Nullpunkt sinken werden.

Vorhersage für Samstag:

Bei schwachen südwestlichen Winden überwiegend stark wolkig und strichweise noch trüb-nebelig, mild, nachts verbreitet leichter Frost. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zeitweise stärker aufgeheitert, tagsüber mild, nachts verbreitet leichter Frost, um Südwest schwankende Winde.

HERZENSNOT

ROMAN VON ROBERT FUCHS-LISKA

14) (Nachdruck verboten.)

Urheberschutz: Prometheus-Verlag, Gröbenzell-München.

„Fest sitzen, falls Lanzo Geschichten macht!" rief er ihr zu, in halber Parade seine Stute stoppend, um scharf nach links abzubrechen und über die Wiese zurückzujagen.

Wirklich hatte der Wallach, die nahen Gäule witternd, sich gegen den Rückweg zu wehren gesucht. Er bockte ein paar Sprünge und schüttelte seine Reiterin durch einen unerträglichen Kreuzgalopp so, daß Adele die Bügel verlor. Dann aber stürmte Lanzo tobend hinter der durch den kleinen Aufenthalt weit vorgeschossenen Stute drein.

Adele wurde von Unsicherheit gepackt, als sie die Bügel nicht mehr fühlte. Sie hielt sich an den Zügeln fest, verstärkte aber dadurch das Pullen Lanzos, der ein abermaliges Zurückgehaltenwerden durch die schmerzende Kandare nicht dulden wollte und wild mit dem Kopf schüttelnd dahinbrauste.

Schon hatte sie einen Schrei „Halt!" auf den Lippen und fühlte zugleich den unwiderstehlichen Wunsch, sich von dem rasenden Tier herabfallen zu lassen. Doch Ehrgeiz und Schämen bekamen die Oberhand. Sie ließ Lanzo die Zügel und freute sich nun an dem stürmischen Ritt, bei dem der Wallach schwere Erdklumpen hinter sich schleuderte im Handumdrehen die Stute Vehlows überholte und sie weit zurück ließ. Erst bei einem kleinen offenen Gattertor, das in den Wald hinausführte, gelang es ihr, den Braunen zum Stehen zu bringen, nachdem sie mit Schrecken entdeckte, wie Lanzo das Hindernis der Hecke zu einem anderthalb Meter hohen Sprung anzog. Ein Sprung, der Tier und Reiterin zwischen eng beieinanderstehende Föhrenstämme schleudern mußte. Vielleicht in den Tod.

„Gott sei Dank!" stieß er mit jagendem Atem hervor.

Seine Augen waren schrecklich in dem Zorn, mit dem sie über den Wallach hinflammten. Seine Faust umkrampfte die Reitpeitsche, und nur die Rücksicht, daß Dela im Sattel saß, schien ihn abzuhalten, wenn er sich nicht mit wilden Hieben an Lanzo wagte.

„Züchtigen Sie doch den Satan!" verlangte er mit zusammengebissenen Zähnen.

„Es hätte jetzt keinen Zweck mehr," lehnte sie ab, während ihre Brust sich stürmisch hob und senkte nach der Anstrengung. „Er wüßte nicht mehr, warum es geschieht."

Kopfschüttelnd gestand Vehlow: „Niemals habe ich mich mit solchem Entsetzen geängstigt, als während dieser sechs Minuten Galopp, die Sie auf abichrammendem Gaul bügellos zubringen mußten. Mein Herz stand still, als ich glaubte, der Teufel würde über die Hecke gehen mit Ihnen. Es wäre alles aus gewesen, denn —"

Er unterbrach sich und deutete nach den nur wenig mehr als zwei Meter entfernten Kiefern hinter dem Buschwerk.

„Sie haben die Feuerprobe bestanden, gnädiges Fräulein," fügte er in plötzlich ganz sachlichem Tone hinzu. „Aber verzeihen Sie mir, daß ich der Schuldige bin."

„Macht nichts. Der Ritt war mir schon zur Freude geworden. Erst als Lanzo auf die Hecke losging, bekam ich Angst vor dem Sturz."

Sie hatte ihm die Hand gereicht, die er immer wieder drückte und drückte, als wolle er unausgesprochenes Glück bekunden.

„Aber Sie haben ja Tränen in den Augen," stellte sie überrascht fest.

„Bewahre, es sind nur Schweißtropfen," behauptete er kühn und trieb die Stute durch das offene Gattertor, um Dela die Möglichkeit zu nehmen, sein Gesicht zu sehen.

Es kamen dann schmale, zwischen jungen Aufforstungen hin führende Reitwege, auf denen die Pferde hintereinander bleiben mußten. Erst nach einem steilen Abstieg in den Pfreißnitzgrund hinab ergab sich auf der breiten Fahrstraße wieder Gelegenheit zu einem Gespräch.

„Warum machten Sie eigentlich so unvermittelt Kehrt auf der Hofewiese?" sprach Dela das erste Wort seit einer halben Stunde ruhigen Reitens. „Es standen andere Pferde da. Wollten Sie eine Begegnung mit Reitern vermeiden?"

„Ich will es nicht leugnen," gab Vehlow ohne weiteres zu.

„Aber Sie konnten die Reitgesellschaft doch gar nicht sehen."

„Dennoch," äußerte er kurz.

„Lieben Sie solches Zusammentreffen nicht?"

„Nein," sagte er einsilbig.

Dela überlegte diese zurückweisend klingenden Antworten, bevor sie äußerte: „Dachten Sie an die Dame von damals im Parkhotel, an diese — wie heißt sie doch — richtig: Chapiro?"

„Das nicht," antwortete er. „Obwohl — nun ja, diese Dame reitet allerdings auch. Aber bitte, nehmen Sie jetzt die Zügel auf, wir wollen wieder ein bißchen vorwärts reiten."

Er schien nicht gesonnen, weitere Auskunft zu geben. Eine Holzknüppelbrücke erst vorsichtig überquerend, sprengte er aus dem Tale der Prießnitz bergauf und blieb im Galopp, bis die von Autos belebte Radeberger Landstraße Einhalt gebot. Im Schritt ging es hinüber. Jenseits des Fahrdammes parierte er unter einen hohen, alten Buche. Wie in einem plötzlichen Entschluß warf er sein Pferd auf den Hanken herum und hielt nun Adele gegenüber.

„Gnädiges Fräulein, der Zufall ist ein böser Teufel," begann er ganz unvermittelt. „Ich muß auf ein paar Tage verreisen, und wir können nicht zusammen reiten. Lanzo und Blida, die Stute, werden nach der Stadt hinabgebracht in dieser Zeit, um beschlagen zu werden. Versprechen Sie mir eines, gnädiges Fräulein: Was Ihnen der Teufel Zufall in diesen paar Tagen zu Ohren bringten könnte über mich, behalten Sie den Glauben, daß ich ein lauterer Mann bin."

„Das will ich gerne tun," versprach sie leichthin, wenn auch mit einem Lächeln der Verwunderung.

„Nehmen Sie meine Bitte sehr ernst, drang er in sie, als er ihre lachenden Augen sah.

„Aber das tue ich ja," versicherte sie arglos. „Doch, Sie verreisen? Das tut mir leid."

„Weil Sie mit dem Reiten aussetzen müssen? Weil Sie Lanzo entbehren werden?"

„Nein — weil ich — weil — —"

Sie verstummte, als sie entdeckte, daß sein Gesicht ganz den Ausdruck eines Menschen angenommen hatte, der voll Begier auf etwas Liebes lauscht.

„Darf ich Ihr weil ergänzen?" sagte er mit unterdrückter Stimme.

Sie nickte und sah den Funken Freude in seinen redlichen, klarblickenden Augen.

„Nein, nein, schränken Sie nichts ein!" unterbrach sie hastig, während eine Blutwelle in ihr kam und ging.

Drei, vier Sekunden — der schweigende Forst rings — das leise Rieseln im Laub der alten Buche — das liebliche Geschwätz einer Tannenmeise — Geraun des Sommerwindes — stumm den Blick ineinandergebannt . . . so hielten die beiden Menschen im Schatten des riesigen Baumes.

Dela fand sich zur Wirklichkeit zurück aus diesem Waldmärchen. Mit einem leisen Aufschrei der Lust stieß sie Lanzo den Sporn in die Flanke. Sie warf sich weit vor auf den Hals des erschrocken angaloppierenden Pferdes und jagte zwischen zwei Birkenzeilen entlang, hinter sich das dumpfe Aufpoltern der Hufe der Stute und das tiefe Lachen der Männerstimme.

*

Am Abend arbeitete Oberst Rademar an seinem Schreibtisch. Er stellte die Liste der tagsüber gemachten Werbebesuche auf. Dela saß auf dem altertümlichen, neben dem Schreibtisch stehenden Ripssofa, mit einer Näherei beschäftigt. Zufrieden aufseufzend, lehnte der alte Soldat sich in seinen Stuhl zurück und rieb mit der einzig ihm verbliebenen Hand die Stirn. Dann ließ er sie im Schoße ruhen.

„Achtzehn Familien habe ich heute abgeklopft," rechnete er. „Dabei sieben Bestellungen erzielt. Das macht in den zwölf Tagen meiner Tätigkeit nun schon einundvierzig Bestellungen. Ich denke, mein Brotherr wird mit mir zufrieden sein. Denn wahrscheinlich sind doch auch ein paar schriftliche Bestellungen aus meinem Arbeitsgebiet eingelaufen."

„Strengt dich denn das viele Gehen nicht an, Vater?" erkundigte sich Dela besorgt.

„Im Gegenteil," lobte er. „Das Marschieren bekommt mir glänzend. Ich fühle mich als ein ganz anderer Mensch, seitdem ich nicht mehr nur am Hause sitze und über traurige Erinnerungen Appell abhalte, um dann Trübsal zu blasen. — Es geht nichts über Bewegung in freier Luft," trug er nach.

„Ich werde nun ein paar Tage nicht reiten können," erinnerte sie sich dadurch. „Herr Vehlow verreist."

Ein paar Minuten sah der Oberst nachdenklich da. Er kaute auf seinem Schnurrbart und warf ab und zu einen Blick nach seinem Kinde, als besinne er sich, um etwas Unerfreuliches möglichst mundgerecht vorbringen zu können. Endlich nahm er das Wort:

„Du könntest diese Gelegenheit eigentlich benützen, um von jetzt an Verzicht zu leisten auf die Gefälligkeit dieses Herrn Vehlow. Sieh mal, Kind, der Besitzer der Gäule könnte doch davon erfahren. Wer weiß, was für Unannehmlichkeiten der Stallmeister dann hat. Vor allem aber, daß wir dann in die Lage kommen, uns bei jemand bedanken zu müssen, dem gegenüber uns solch eine Pflicht gar nicht angenehm wäre. Es ist eigentlich merkwürdig, daß ich erst heute an diese mögliche Unbequemlichkeit denke. Ich hätte dir die Ritte schon längst verbieten sollen."

Dela errötete über und über. Richtig: daß der Besitzer mit den Ritten einverstanden wäre, das hatte sie dem Vater noch nicht zu beichten gewagt. Sie nahm sich vor, diese Sachlage noch heute einzugestehen.

Fortsetzung folgt.

Unser Festprogramm!



„Volldampf voraus“

Der erste Deutsche Großfilm von der Reichsmarine erlebt morgen seine

Welt-Uraufführung

Carl Fröhlich,
der deutsche Regisseur von Weltruf, bringt mit „Volldampf voraus“ eine neue Meisterleistung!

Kapitänleutnant Frhr. v. Spiegel,
der berühmte U-Boots-Kommandant, ist der Autor dieses Films.

In den Hauptrollen spielen:

Carl Ludwig Diehl
als Kommandant eines Torpedobootes

Margot Wagner
als Tochter des Industriellen, Geheimrat Bodenschwink.

Der in rasender Geschwindigkeit ausgetragene Wettkampf zweier Torpedoboote und die Rettung einer Fischerflotte aus höchster Seenot sind die sensationellen Höhepunkte dieses großen Films.

Im Beiprogramm:
Die Welt von einst / Deutsches Sportabzeichen / Tonwoche

Aufführungszeiten: 3.30, 5.50, 8.05 Uhr.

Samstag, Sonntag und an beiden **Weihnachtstagen** 2.30 — bis 3.30 Uhr
Kindervorstellung

Hänschen fährt ins Spielzeugland

Jedes Kind bekommt ein Geschenk!
Preise: 0,30 RM 0,50 RM

CAPITOL

Das große Fest-Programm der Lichtburg!



Nach dem bekannten Roman von Rudolf Herzog.
Lien Deyers, Albert Lieven, Elisabeth Wendt, Fritz Kampers, Erna Morena.

Ein großes leidenschaftlich erfülltes Spiel um das Liebesglück zweier junger Menschenkinder gegen eine überlebte Anschauung einer älteren Generation — im Zauber alter Bonner deutscher Landschaft und deutscher Heimat lebe.

Dazu das Lustspiel: **Freund oder Feind**
Das neue Ufa-Tonfilm-Varieté
Die neueste Wochenschau
Täglich 3.15, 5.45, 8.05 Uhr

Lichtburg
BOCHUM

TONHALLEN
Lichtspiele Bochum

Frohe Weihnachten
mit unserm Weihnachts-Festprogramm

Der große
Heimatfilm
Hedieschulmeister
Uwe Karsten
nach dem bekannten Roman von Felicitas Rose
mit HEINRICH HEILINGER, Marianne Hoppe, Hans Schlenk, Paul Henkels, Carl Auen, Brigitte Horney, Olga Tschechowa

Lüns und die Heide leben in diesem herrlichen Ufa-Film

Im großen Beiprogramm:
MARIE DRESSLER
die beliebteste Schauspielerin Amerikas in ihrer besten Rolle
Emma, die Perle
Ufa-Tonwoche • Kulturfilm

ODEON
Bochum Poststraße.

WIEDERERÖFFNUNG
Montag, den 25. Dezember 1933 (1. Feiertag) 13 Uhr
mit der lustigen Tonfilm- melodienreichen Operette
Ich bei Tag u. Du bei Nacht!
mit den beliebten Ufa-Stars **Käthe von Nagy, Willy Fritsch**
Autobanditen
Eine Sensation wie man sie noch nie sah.
Dienstag 14 Uhr große Kinder-Vorstellung.
Allen unsern Gästen ein frohes Fest!

Weltlicht
BOCHUM
zeigt die große
Weihnachts-Ueberraschung!
Die Erstaufführung der wundervollen Heimat Tonfilm-Operette
Walter Jansen, Maria Beling, Hans Söhnker

Ein herrliches Spiel von Jugend und Schönheit, Liebe und Glück, perlenden Melodien und zündendem Humor. — Ein Spitzenfilm einzig in seiner Art, mitten im malerischen Schwarzwald spielend.

Dazu der sensationelle Sport-Groß-Tonfilm
Der Schrei der Masse
Ein aufpeitschender Film für starke Nerven.

Trinken Sie nur das gute **Rietkötter-Bier** über 13%
Süffig - vollmundig - bekömmlich
Brauereiausschank Große Beckstraße 7

Zu Weihnachten
brauchen Sie **keinen neuen Hut**, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir **Umpressen, Auffügeln, Reinigen** oder **Färben** lassen.
Hutfabrik und Umpreßanstalt H. Müller,
Bochum, Viktoriastraße 51 (Marienkirche)

Preiswerte Spirituosen und Weine

Feiner Münsterländer	1 Ltr. 2.00
Reiner Korn	1 Ltr. 2.20
Ia. Wachholder	1 Ltr. 2.40
Weinbrand-Verschnitt	1/1 Fl. 2.20
Reiner Weinbrand	1/1 Fl. 2.80
Jamaica-Rum-Verschn.	1/1 Fl. 2.80
Hochfeine Liköre	1/1 Fl. von 2.65 an

Best gepflegte Weine!

Prima Apfelwein	1/1 Fl. 0.35
Wermutwein	1/1 Fl. 0.55
Alter Tarragona	1/1 Fl. 0.85
Ia. Weißweine	von 0.95 an
Obstsekt	1/1 Fl. 1.80
Reiner Traubensekt	1/1 Fl. 2.50

Preise ohne Glas.

Spirituosen-Meinhold,
Bochum, Brückstraße 47

PARKHAUS BOCHUM
im Stadtpark

An den beiden Weihnachtstagen
Frei-Konzert
ausgeführt vom
Städt. Orchester, Bochum
Anfang am 1. Feiertag 3.30 Uhr
Anfang am 2. Feiertag 4.00 Uhr
Täglich
Aufführung des Weihnachtspotpourris von Rödel.
Voranzeige: Am 31. Dezember 1933
Große Sylvester-Feier
„Die lachende Maske“
Näheres folgt in der nächsten Tagen

Konzerthaus Schlüter
Bochum, Gußstahlstr. 35
Samstag
u. an den **Weihnachtstagen**
Konzert Tanz



Herrenzimmer
für alle Ansprüche und immer erstaunlich billig finden Sie bei
Möbel-Borgmann
Bochum, Brückstraße 59-63

Gute billige Bücher
zum Weihnachtsfest

Bochum, Heimatbuch
Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff, 3 Bände, früher Mk. 6,—, **jetzt Mk. 4,—.** (Einzelband Mk. 1,50).

Heimatklänge
von Paul v. d. Weihe. Sauerländische Heimatgedichte mit zahlreichen Abbildungen, früher Mk. 1,—, **jetzt Mk. 0.50.**

Peter Hellenberger und seine Schelmenstreiche
Von Georg Faltenstein. Ein sauerländischer Till Eulenspiegel, früher Mk. 2.50, **jetzt Mk. 1.50.**

Der hl. Franz von Assisi und Wir
Ein prächtiges Werkchen von Pfarrer Rechmann, früher Mk. 2.—, **jetzt Mk. 1.—.**

Die Muttergottes von Stiepel
Ein Pilgerbüchlein für die Verehrer der Gottesmutter. **30 Pf.**

Der Junglehrer
Das Schicksal unserer amtslosen deutschen Junglehrerschaft von Fritz Walter, früher Mk. 2.—, **jetzt Mk. 1.—.**

Lehrausflüge
im Dienste des naturkundlichen Unterrichts, v. W. Kleffner früher Mk. 1.—, **jetzt Mk. 0.50.**

Die Erziehung zur gemeintätigen Persönlichkeit
von Stadtschulrat Dr. Steffens. (Gesellschaft, Beruf, Erziehung und Unterricht), früher Mk. 3.—, **jetzt Mk. 1.50.**

Die deutsche Bergmannssprache
von Bergrat i. R. A. Drißen ..... **Mk. 3,50**

Verkehrsbestimmungen
Herausgegeben im Auftrage des Polizei-Präsidiums Bochum-Gelsenkirchen, früher Mk. 1.—, **jetzt Mk. 0,50.**

Erhältlich in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.
Bestellungen auch durch die Zeitungsboten.



Auto-Bereifung!
Protektieren und Vulkanisieren im Fachgeschäft
Seyfert & Co.
Boch., Herner Str. 77
Ruf 694 75
Standard-Tankstelle.

Für den Weihnachtstisch
finden Sie bei uns passende Geschenke in großer Auswahl
Albert Kersten & Co.
B.-Langendreer
Tel. 71117

Auskunft
für Fremde
Reiseberatung
Fahrkarten
Verkehrsverein Bochum e. V.
Rathausplatz 8 Fernruf 621 41
Geöffnet: Werktags von 8—18 Uhr
Sonntags von 10—12 Uhr

Rundfunk.

Samstag, den 23. Dezember.

6,00 Morgenruf. 1. Es flog ein Täublein weiße vor Schumann. 2. Spruch des Tages.
6,05 Morgenkonzert.
6,30 A. Gluckner: Leibesübungen (1).
6,45 Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
7,00 Zeitangabe. Frühmeldungen.
7,10 Wetterbericht.
7,15 Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend Frühkonzert.
8,15 Wasserstandsmeldungen.
8,25 Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40—8,50 Für die Frau.
10,00 Frühbericht.
Anschließend Wasserstandsmeldungen.

Die ganze Welt im eigenen Heim durch ein Radio-Gerät aus dem
Fachgeschäft Franz Hellermann
Ruf 68704 Bochum, Brückstraße 19
Bequeme Zahlungsweise ● Sämtliche Einzelteile

10,10 Kindergarten.
10,30 Arbeitsschlacht im Westen.
11,00 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
11,25 Funkwerbung mit Schallplatten.
11,55 Wetterbericht.
12,00 **Unterhaltungskonzert** des Südfunkorchesters (Württ. Landes-Sinfonieorchester). Leitung: Ferdinand Drost. Solist: Alfred Ernst (Harfe). I. Konzert für Harfe (Erstaufführung) und Kleines Streichorchester, 2 Oboen und 2 Hörner von Dittersdorf-Villney. II. 1. Die Nußknacker-Suite v. Tschaikowsky. 2. Kleine Stücke für Harfe (Solo): a) Mnaestoso animato von Galuppi, b) Fantasie von Spohr, c) Nordische Ballade von Phönix. 3. Dynamiden-Walzer von Jos. Strauß. 4. Polonaise brillante aus der Oper „Eugen Onegin“ v. Tschaikowsky.

Radio nur vom Fachmann
Sämtl. Radioneuheiten am Lager
Die gute Reform-Anode 4.65 RM.
Radio-Küper, Bochum, Rottstr. 26, gegenüber d. Operettentheater — Ruf 65400

13,15 Zeitangabe, Nachrichten.
13,25 Nachrichten und Wetterbericht.
13,35 Auf in die Berge! (Schallplatten.)
14,30 Kinderstunde. „Das rote Röckchen“. Ein Weihnachtsmärchen in 9 Bildern von Lilli Martini. Musik von Otto Seyfert. Spielleitung: Hans Blum.
15,15 Lernt morsen!
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Volk erzählt. Fritz Reuter: Schaulmeister und Vater. Zwei Schnurren.
16,00 Nachmittagskonzert.
16,00—16,45 Wochenendkonzert auf Schallplatten.
16,45—17,00 Kammermusik. Rudi Rhein (Violine), Robert Grote (Cello), Hans Haaß (Klavier). 1. Melodie für Violine und Klavier von Gluck. (Rhein — Haaß). Intermezzo von Granados.

Radio Große Auswahl! Alle führend. Marken vorrät. **Hans Schwarzek** Wiemelhauser Str. 96 Volksempf. 76.- RM ● Anzahl. Zahlung

3. Polonäse von Laremba. (Grote — Haaß.)
17,00—17,20 Sport- und Reiseabenteuer (2). Mit List und Tücke durch den Simplontunnel“. Klaus Bayer erzählt.
17,20—18,00 Lieder, die uns Hörer einsandten (3). Leitung: Gustav Kneip. Liselotte Mann (Alt), Heinz Hoerich (Tenor), Willy Schneider (Baß), Willi Jansen (Bandonion), Mitglieder des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Sprecher: Herm. Brosst.
18,00 Stimme der Grenze.
18,20 Wochenschau.
18,35 Hier ist der Kupfergeigenhansl.
18,45 Meldungen.
19,00 Reichssendung: Stunde der Nation. Aus München: Gastspiel der Regensburger Domspatzen. „Hänsel und Gretel“. Märchenspiel in drei Bildern von Adelheid Wette. Musik von Engelbert Humperdinck. Leitung: Domkapellmeister Dr. Theobald Schrems. Das Rundfunkorchester — Der Rundfunkchor.

RADIO MARKS Pianohaus Kaiser Wilh.-Str.-Ecke

20,00 Griff ins heute.
20,10 Uraufführung: Die heilige Nacht. Ein Hörspiel von Richard Billinger. Musik von H. Rosbaud. Spielleitung: Hellmuth Habersbrunner.
21,00 Ski, Schnee, Schlitten, Schlittschuhläufer. Eine bunte musikalische Stunde. Das Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud.
22,00 Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Du mußt wissen . . .
22,30 Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.
22,45 Schallplatten.
23,00 Nachtmusik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Vorspiel zu „Christelflein“ von Pfitzner. 2. Märchen, sinfonische Bilder von Enna. 3. Notturno für Streichorchester von Dvorak. 4. Suite aus Turandot“ von Busoni. 5. Hans im Glück von Bendel.

Der Führer wünscht,
daß auch Du hörst. Die neuesten Radio-Geräte können Sie bei uns in Ruhe prüfen.
Kortumstraße 91 **Wegener & Hamer** Telefon 62561

24,00—2.00 Von Köln: „La Traviata“. Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi. Mitglieder des Chores der Scala Mailand. Leitung: Vittore Veneziani. Mitglieder des Orchesters der Scala Mailand. Gesamtleitung: Carlo Sabajno. (Schallplattenwiedergabe.)

Mittwoch, den 27. Dezember.

6,00 **Morgenruf.** 1. Menschen, die ihr war't verloren, Weihnachtslied. 2. Spruch des Tages
6,05 **Morgenkonzert.**
1. Angelus von de Micheli. 2. Traum-Musik aus der Oper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck. 3. Hymne aus der Oper „Alessandro Stradella“ von Flotow. 4. Wiener Bürger. Walzer von Ziehrer. 5. Nachtigallo Morgenruf von Recktenwald. 6. Polka Argentin v. Pörschmann.
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen** (1)
6,45 Hans Jakob Reinarz: **Leibesübungen** (2)
7,00 **Zeitangabe. Nachrichten**
7,10 **Wetterbericht**
7,15 **Wiederholung des Morgenrufs**
Anschließend: Frühkonzert
8,15 **Wasserstandsmeldungen**

Radio Rührup, Bochum Kortumstr. 18.
hat immer das Neueste. Ältestes Spezial-Geschäft.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Sonntagsfrieden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Verantwortlich: J. M. Hasler

Und das Wort ist Fleisch geworden ..

Wer in einem katholischen Haus aufgewachsen und erzogen worden ist, trägt in sich ein Bild Christi, das bis in die früheste Zeit seiner Kindheit zurückreicht. Es ist verknüpft mit den Erinnerungen an die Mutter, an die Großmutter, an andere Verwandte und Bekannte, an Dienstleute im Elternhaus, an den Katecheten in der Schule. Es lebt in uns aus der Zeit, da die Mutter uns lehrte, die Hände zum Gebet zusammenzulegen und das Zeichen des Kreuzes zu machen. Dann fanden wir es wieder im Katechismus, in der Bibel, in den Legenden, wir fanden es im heiligen Meßopfer, wir fanden es auf den gemalten Kirchenfenstern, auf den Bildern und Medaillen, im Lied und in der Dichtkunst. So hat uns das Bild Christi hinübergeleitet aus den Kindheitstagen in die Jugend, aus der Jugend ins Mannesalter.

Als wir dann mit erwachendem und reifendem Verstand das Evangelium lasen, erkannten wir den Gottessohn, den Erlöser, da erlebten wir die Karwoche, den Tod am Kreuz, die Auferstehung. Wir erfuhren den Unterschied der beiden großen Epochen der Menschheitsgeschichte: Das alte Testament vor der Erlösung, das neue Testament nach der Erlösung. Das erste die Zeit der Verheißung, das zweite die Zeit der Erfüllung, und im Zentrum des Weltgeschehens der gekreuzigte Heiland, der unendliche Leiden auf sich genommen hat, um die Sünden der Menschheit zu sühnen.

Unter allen kirchlichen Festen, die uns den Erdenwandel Christi vergegenwärtigen, ist das eindrucksvollste das Fest der Geburt des Heilandes. Voran gehen die Dezemberwochen des Advents, die Rorate in der Früh, da wir die Sehnsucht aller christlichen Generationen nachfühlen in dem Schrei: „Tauet, Himmel, den Gerechten!“ — Immer größer wird die Spannung in der Kinderstube, man weiß und man ahnt ja doch so manches von Einkäufen, von Spielsachen, aber das stört den Christglauben gar nicht, die jungen Herzen empfinden keinen Widerspruch und erwarten in seliger und unschuldiger Freude das große Ereignis.

Später, wenn man erwachsen ist, mischt sich noch ein anderes Gefühl hinein: das Verständnis dafür, daß diese Zeit der Kinderfreude schärfstes Elternleid für jene bedeutet, die ihren Kindern nichts schenken können. Und eine warme Welle tätiger christlicher Nächstenliebe und der Sorge für die Armen und Verlassenen geht daher für alle Gläubigen gerade vom Christabend aus. — Weihnachten ist nicht nur ein erhabenes Mysterium durch die Menschwerdung Christi, es ist auch das rührendste Fest durch seine menschliche Aermlichkeit. Da haben sie sich in dem Stall zusammengekauert, ohnehin durch das Leben nicht verwöhnt, jetzt aber ganz besonders bedrängt, die heilige Mutter mit dem Kind unter dem Herzen, der Nährvater Joseph ratlos, mutlos, froh noch in den Stall hinein zu kommen, und über dem Haupt des Neugeborenen dunkelt schon das Kreuz, an das er dereinst geschlagen werden wird. Geschliffen sind die sieben Schwerter, die das Herz Mariens durchbohren werden. So armselig war die Zuflucht der heiligen Familie. Draußen aber, über den Gefilden von von Bethlehem, sangen und jubelten die himmlischen Heerscharen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Und die Hirten strömten herbei und beteten das Kindlein an und die Heiligen Drei Könige kamen und brachten ihm Gaben dar.

Von dem Stall zu Bethlehem ging die Anbetung in alle Welt und in alle Zeiten, durch die Jahrtausende hindurch. Sie leuchtet uns entgegen in dem wunderschönen deutschen Gedicht „Der Graf von Habsburg“: „Und der Graf zur Erde sich neiget hin, das Haupt in Demut entblößet, zu verehren mit gläubigem Christensinn, was alle Menschen erlöset“. Von ihr erzählt uns Greibel im „Tod des Tiberius“, wie der germanische Legionssoldat das Szepter aufhebt und in Träumerei versinkt:

„Er dacht an seinen Wald im Weserial,
die düstern Wipfelkronen sah er ragen,
er sah am Malstein die Genossen tagen,
blank jedes Wort wie ihrer Streitart Stahl,
und treu die Hand zum Sühnen wie zum Schlagen.
Und plötzlich floß ihm, wie, das wußt' er kaum,
ein andres Bild in seinen Heimattraum,
wie er dereinst in fernen Morgenlanden
als Wacht an eines Mannes Kreuz gestanden,
bei dessen Tod die Sonn' erlosch in Nacht.
Wohl lag dazwischen manch durchstürmter Tag,
doch konnt er nie des Dulders Blick vergessen,
in dem ein Leidensabgrund unermessen
und dennoch alles Segens Fülle lag.“

Dies alles ist Christus, derselbe Christus, den uns der Priester zeigt, wenn er die Hostie hebt und spricht: „Sehet, dies ist das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt.“ Das ist Christus, unser Heiland und an diesem Bild, das uns das ganze Leben hindurch begleitet hat und begleiten wird, kann niemand und nichts rütteln und deuteln. Gott Vater der Schöpfer, Gott Sohn der Erlöser, Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Dr. Heinrich Mataja.

Weihnachtsbotschaft

Das Heer der Engel kam vom Himmel her,
Ihr frohes Lied erklang zur Weihenacht,
Sie trugen Botschaft weit durch Land und Meer;
Noch keine Mär' hat mehr des Glücks gebracht!

Am hohen Himmel ziehn der Sterne viel,
Sie gehn in stillem Frieden ihre Bahn —
Wohin der Strahl des einen Sternes fiel,
Da sehnt die Seele sich nach Kanaan.

Und suchen geht sie nach dem Gottessohn,
Und gläubig weiß sie bald dem Ziel sich nah,
Erlauscht verstehend jener Botschaft Ton:
Erschienen ist die Zeit, der Heiland da!“ —

Wie mehr verhallt uns jenes Liedes Klang,
Wie mehr erlischt des einen Sternes Schein,
O ewiger Himmelsvater, habe Dank,
Daß immer nun in uns kann Weihnacht sein!

FANNY SEBUS

DER POSAUNENENGEL

Von Gustav Aagaart

Man konnte ihn kneifen und in seinen Körper hineinstechen, ohne jemals auf einen Knochen zu treffen oder auch nur auf eine leise Andeutung eines Knochens. Der ganze kleine Körper bestand nur aus Speck. Ihr könnt mir glauben, daß er den „Speck" auch zu „genießen" bekam. In der Schule hieß er ganz allgemein: „Fettschwein" oder „Dickwanst", am häufigsten wurde er „Posaunenengel" genannt. Für den letzten Namen konnte sich der arme Junge bei seinen Eltern bedanken. Denn sie hatten ihn so benannt als er noch in der Wiege lag und an der Flasche saugte. Sie hätten es wohl nicht getan, wenn sie geahnt hätten, wie der arme Kerl unter ihrem Einfall noch zu leiden haben würde. Tag für Tag, sobald er sich auf der Straße zeigte, mußte er hören: „Hoch, der Posaunenengel!" „Wenn Du heute bloß nicht platzest, Du Dicksack." „Nein, wie bist Du doch in der letzten Zeit abgemagert, Du armer Kerl" und ähnliche Liebenswürdigkeiten mehr.

Am allerschlimmsten trieb es in dieser Hinsicht der kleine Per Nansen. Ich hätte beinahe gesagt, der hatte das loseste Maulwerk, wenn es nicht unpassend wäre, einen solchen Ausdruck zu gebrauchen. Per Nansen seinerseits war dürr wie ein Skelett und lahmte außerdem noch, er hätte also eigentlich doppelten Grund gehabt, nett zu Frau Sörensens kleinem Schwachkopf zu sein.

Denn viel mehr als ein Schwachkopf war er nicht, dieser kleine Dicksack, von dem ich jetzt erzähle.

Er war vor mehreren Jahren einmal in die unterste Klasse der Schule gekommen, aber aus der Klasse heraus kam er nicht wieder. Nicht eher jedenfalls, als bis er seine Schuljahre und damit seine Leidenszeit ganz überstanden hatte.

Es hatte ja gar keinen Zweck, ihn in eine höhere Klasse zu versetzen. Wozu? Trotz des besten Willens war es ihm niemals gelungen, eine Frage richtig zu beantworten, denn sein Verstand war genau so klein, wie sein Körper groß war.

Es war um die Weihnachtszeit. Das Wetter war schon seit langer Zeit abscheulich. Es war trübe und in den Straßen lag der Schmutz wer weiß wie hoch. Nein, es war wahrhaftig kein Weihnachtswetter. — Nun war man glücklich beim letzten Tag bei der letzten Stunde vor den Ferien angelangt, und in der untersten Klasse, wo mein kleiner Freund hingehörte, ging der Lehrer gerade das Weihnachtsevangelium mit den Kleinen durch.

Der Posaunenengel war nicht dabei. Er hatte den ganzen Tag gefehlt. Das war mit der Grund dafür, daß das Barometer der Stimmung so tief stand. Sogar auf das bißchen Spaß, das ihnen sonst der Posaunenengel bot, mußten die Jungens heute verzichten.

„Und wenn es heißt: Euch ist heute der Heiland geboren, Jungens, dann müßt ihr wissen, daß Weihnachten dem Karfreitag die Hand reicht. Er wurde geboren, um zu sterben. Um für uns zu sterben. Er war gut, aber wir waren schlecht. Er starb für uns. So ist er unser Erlöser geworden. Er gab sein Leben für uns hin."

Sein Leben für uns hin . . .

Auf dem Flur knackte der Fußboden.

Hörte es sich nicht genau so an, als wenn der Posaunenengel doch noch angestrappst käme? Es gab niemand in der ganzen Stadt, der so gehen konnte, wie er.

Und richtig.

Da stand er in der Tür, von Kopf bis Fuß vollkommen bespritzt, heiß und verschwitzt, den Mund weit offen.

„Na, Junge, was ist los?"

„Ich, — ich, —

Weiter kam er nicht.

„Setz Dich, und dann sprich."

„Also, was ist los?"

„Ich, wollte — ich wollte nur — zur Schule."

„Ja, aber dazu ist es inzwischen doch wohl etwas reichlich spät geworden."

„Ich bin gelaufen — ich bin hingefallen."

„Das sieht man."

Allgemeines Gelächter. „Ruhe. Keine Bemerkungen."

Und dann etwas milder zu dem kleinen Unglücklichen:

„Nun komm einmal her und erzähle mir, warum Du denn jetzt in der letzten Stunde noch kommst."

Aber der kleine Dicke stand immer noch da und schnappte nach Luft.

„Bist Du krank? — Oder was hast Du sonst."

„Nein, nein, aber es raucht, — ich ging vorbei — und es raucht hier."

„Das sind mir ja böhmische Dörfer", sagte der Lehrer und kraulte sich den Kopf.

„Feuer", schrie der kleine Posaunenengel plötzlich los.

„Feuer? Wo?"

„Unter dem Fußboden. Im Keller. Da ist Feuer, und es brennt."

War es etwas Wahres an dieser Behauptung? Oder hatte der kleine Schwachkopf Wahnvorstellungen?

Der Lehrer dachte einen Augenblick nach, und plötzlich war er mit ein paar Sprüngen vor der Tür.

Ja, er roch es auch. Der Junge hatte Recht.

Der Lehrer stürzte in die Klasse zurück.

„Rettet Euch, Jungens. Alle Mann raus."

Und die ganze Horde stürzte hinaus. Einige nahmen noch schnell ihre Mützen, die andern liefen davon. Und in heillosem Durcheinander stürmten sie die Treppe hinunter, während der Lehrer die anderen Klassen alarmierte.

Keine Minute zu früh, denn als alle, soweit man es überblicken konnte, das Gebäude verlassen hatten, schlug das Feuer aus dem Fußboden und fraß sich mit zahllosen, langen Jungen die Treppe hinauf.

„Sind alle draußen? Aufpassen, die Namen werden aufgerufen."

Doch noch während die Lehrer ihre Truppen musterten, zerschnitt ein Angstschrei die Luft.

Er kam von einem Jungen, der auf ein Fenster im ersten Stock zeigte, und einen Augenblick später schrien sämtliche Kinder wohl hundert, mit.

„Per Nansen, Per Nansen."

Das lahme Kind stand oben am Fenster und sah sich hilflos um.

Es hatte vermutlich nicht schnell genug zur Tür gelangen können, und nun war ihm die Treppe durch das Feuer versperrt.

Selbst wenn es den Mut gehabt hätte, hätte es sich nicht mehr durch die Flammen hindurch arbeiten können.



„Spring heraus, Junge. Spring. Wir fangen Dich auf."

Er rührte sich nicht.

„Mach das Fenster auf. Oder schlag es ein."

Er blieb unbeweglich stehen. Gewiß hörte er sie nicht einmal. Die Angst hatte ihm die Sinne gelähmt.

„Gibt es denn hier keine Leiter? Wagt sich jemand die Treppe hinauf?"

Nein, natürlich nicht. Eine Leiter gab es nicht, und sich für Per Nansen der Gefahr aussetzen, bei lebendigem Leibe zu verbrennen, das wollte keiner.

Doch — einer.

Aber das sah im Anfang nur unser Herrgott.

Oben im Klassenzimmer stand der kleine Per, und sein Gesicht, das er gegen die Scheiben drückte war so weiß, so weiß wie Kalk.

Abermals zerschnitt ein Schrei die Luft.

Denn jetzt stehen zwei da oben.

„Der Posaunenengel."

Er öffnet das Fenster, und sie sehen, daß sein Haar verbrannt ist und daß das Feuer seine Kleider versengt hat — er nimmt ohne weiteres seinen lahmen Kameraden, hebt ihn hoch und hält ihn aus dem Fenster.

„Fangt ihn auf."

Hundert Arme heben sich, und das Kind fällt weich und sicher hinein. Da ertönt ein Hurra, wie man es in der Stadt noch nie gehört hatte, ein jubelndes Hurra für Frau Sörensens Jungen, für den kleinen Schwachkopf. Aber das Feuer züngelt nach dem Posaunenengel und der Rauch hüllt ihn ein.

„Spring heraus!" Beeile Dich, Junge."

„Ich muß es doch eigentlich können, ich sollte es können, aber ich bin heute krank, ich kann nicht."

„Spring heraus, lieber Junge."

Es ist der Direktor, der das ruft, und seine Stimme hört sich wie ein Weinen an.

„Ich bin gerade zur rechten Zeit gekommen."

„Ja, ja, und noch ein Hurra für den tapfersten Jungen der Schule. Spring heraus, Junge, um Gottes Willen, spring, wir fangen Dich auf."

Er sprang nicht. Entweder konnte er wirklich nicht, oder aber sein Verstand reichte dazu nicht mehr aus. Er sprang nicht, sondern faltete die Hände und starrte durch Feuer und Rauch gegen den grauen, kalten Himmel. Dann fiel er zurück und entschwand so den Augen der andern, während das Feuer aus dem offenen Fenster herausschlug und bald das ganze Haus lichterloh brannte.

Er starb. Er gab sein Leben für den andern, und dieser andere war noch dazu sein größter Plagegeist gewesen.

So kann ein Mensch von armem Geiste in die Fußtapfen unseres Erlösers treten. — Als die Schule nach Weihnachten in einem gemieteten Lokal wieder anfing, hielt der Direktor den Jungen eine kleine Rede.

„Er wurde Posaunenengel genannt", sagte er unter anderem, „und das war ein Spitzname. Und ein Spitzname ist eine häßliche Sache, oft sogar eine Sünde, denn man kann von ihm, wie von dem alten Sagenhelden Sven Dufva, sagen:

Langsam nur lief sein Verstand,
Aber das helfende Herz
Holte den Hurtigsten ein."

Er hat die Schule jetzt für immer verlassen.

Weihnachtsbilder aus weiter Welt

Erinnerungen von Theodor Engelmann

St. Helena. — Winzig aus weitem Weltmeer steigt dort das kleine Felseneiland herauf. Wenig nur beachtet heute, damals — vor fast einem Jahrhundert — als Exil des gestürzten Korsen, im Brennpunkte eines aufatmenden, grollenden und auch den fernen Gefangenen noch immer fürchtenden Europas. Näher kommend, erkennt man die mächtigen Befestigungen und Batterien, womit England auch diesen Außenposten seines Weltreiches schirmt. Kaum gelandet, ist man umgeben von Erinnerungen an den berühmten kaiserlichen Verbannten, der hier in fünf Gefangenenjahren unschädlich gemacht wurde.

Ihm auch gilt unser Ritt durch die kleine felsig-tropische Insel hinauf bis Longwood, wo hoch oben das Napoleons-Haus steht, das blaue Meer ringsum überschauend. In dem dürftigen Gebäude das schlichte Schlaf- und Sterbezimmer mit dem bescheidenen Feldbett, darüber als karger Schmuck des „kleinen Korporals" Degen, Schärpe und Dreimaster. Sonst wenig oder nichts der Erinnerung an den Herrscher eines halben Erdteils. Weiter talabwärts die Grabstätte Bonapartes, eingebettet in einen Eucalyptus-Hain. Die beiden französischen Grenadiere, die, wie es ältere Fotografien noch zeigen, Jahre lang des toten Kaisers Wache waren, haben längst zwei dunklen Zypressen Platz gemacht, in deren Schatten das leere Grab liegt; die Gebeine Napoleons ruhen ja im Pantheon zu Paris.



Noch erfüllt von den bildhaften Eindrücken dieses glänzenden Lebens und elenden Sterbens des einst so Mächtigen, kehren wir zum englischen Dampfer, der unserer wartet, zurück. Dort bereitet man den Plumpudding zum morgigen Weihnachtsmahle. So ist heute Heiligabend. Man hatte es fast vergessen unter den vielen fremdartigen Bildern und bei der unweihnachtlichen Umgebung. Aber es fehlt die Stimmung, den deutschen Christabend in britischer Gesellschaft zu begehen, — den ersten in der Fremde, den man als junger Mensch kennen lernen soll. Ein langer Brief in die Heimat muß die Feier ersetzen . . . .

*

In Südafrika — auf Hans Grimms kleiner Farm. Der Dichter war damals noch Kaufmann und ahnte nicht, daß er, nach Jahren heimkehrend, Deutschland als das „Volk ohne Raum" wiederfinden werde.

Der Arbeitstag in der nahen Hafenstadt war heiß und ermüdend gewesen, und Nacht war es geworden, als wir das Farmhäuschen erreichten. Zu spät, um den heiligen Abend noch festlich zu feiern. So wird die Feier auf morgen verschoben. Aber da fällt unerwartet der deutsche Turnverein aus der englischen Stadt bei uns ein, um auf der Farm einen echt südafrikanischen Weihnachtstag zu verleben: Rudern und Segeln auf dem Küstenfluß zu Fuß der Farm, Turn- und Sportspiele im hohen Präriegras, Picknick auf den hohen Klippen bei lustigem Lagerfeuer und frohem Trinken und Singen.

Erst spät am Abend kommen wir zu unserer Weihnachtsfeier zu zweien. Irgendwo im Busch wird ein tannenähnliches Bäumchen gefunden und darauf ein Anzahl Kerzen geklebt. Beim Lichterscheine sitzen wir dann auf der freien Veranda in der sternklaren, warmen Sommernacht, lauschen dem leisen Branden des nahen Meeres und gedenken der fernen Heimat, wo jetzt winterliche Weihnachtsbäume brennen und die alten lieben Lieder wieder erklingen.

*

Auf der Fahrt nach Südamerika. Die Reise durch die Nordsee und die berüchtigte Bay von Biskaya war wenig erfreulich gewesen, und noch immer will sich keine rechte Stimmung einstellen. Das so sehnlichst erwartete Landen an der spanischen Küste hatte sich irgendzerschlagen, und so sah man dem heiligen Abend auf dem Schiffe mit wenig weihnachtlichen Gefühlen entgegen.

In diese unfrohe, unfestliche Stimmung hinein ertönt plötzlich ein dreimaliges Klingeln, und vom Mittschiff her erheben sich die feierlichen Klänge des „Stille Nacht, Heilige Nacht" . . . Dann hört man jubelnde Kinderstimmen und erblickt durch die geöffnete Tür des Damenraums einen strahlenden Lichterbaum, darunter viele kleine Gaben ausgebreitet sind. Und davor stehen und staunen die Kinder, — zumeist die schwarzäugigen, südamerikanischen Kleinen, die wohl noch nie einen Christbaum geschaut haben.

Und wie die Kleinen jetzt warm und zutraulich werden und im gemeinsamen Sichfreuen mit der deutschen Jugend Fühlung finden, ebenso spinnen sich auch Fäden der Gemeinsamkeit zwischen den bislang so fremden Nationalitäts-Gruppen der Großen. Und wie dann noch ein festliches Weihnachtsmahl folgt bei dem Scheine des mächtigen Lichterbaumes und den Klängen der gemeinsam gesungenen Weihnachtslieder, da ist auf einmal alle Fremdheit und Verdrossenheit verflogen, und man findet sich im neuen Erleben des uralten Weihnachts-Wunders . . .

In England. — Von den vielen, im Ausland verlebten Weihnachten denke ich eigentlich nur an eines ungern zurück, an das im Londoner Boardinghouse. Dort gab es keinen Christbaum, keine Kinderfreude, keine Geschenke, keine Weihnachtslieder, — nicht einmal ein festliches Mahl. Das kam, nach altenglischem Brauche, erst am folgenden Abend mit dem traditionellen Truthahn, dem brennenden Plumpudding und den starken Getränken, die nur müde und schwer machen, nicht froh und leicht.

So ist auch die Art, wie man drüben über dem Kanal und wie man bei uns Weihnachten feiert, ein Spiegelbild des Wesens beider Völker.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln



Das Christkind im Kuhstall

Eine schöne Weihnachtsfabel aus meiner Kindheit - Von Josef Winckler



Es schneit und schneit. Rauch schlägt schwer und grau
Am blinden Fenster nieder, und die Krähe hockt
Im Garten. Nicht ein Fuchs schliest aus dem Bau,
Verschneit das ganze Dorf, und alles Leben stockt.
Seit Wochen zeigte sich kein Stückchen Himmelsblau,
Wie tief der Winter ist ... es stockt und stockt.
Großvater mahnt: „Ob's Christkind uns vergessen hat? —"
Doch Mutter fuhr heut abend schnell zur Stadt.

Großmutter tuschelt bei verhangenen Türen,
Wir lauschern still, man hört wohl jede Maus,
Ob schon Geschenke Tisch und Stühle zieren?
Ein Wachs- und Mandelruch durchströmt das ganze Haus,
Daß wir's im Schlaf noch selig fiebernd spüren,
Wär's nicht so dunkel, schlich ich mitternachts
zum Bett hinaus
Auf hohlem Zeh ... pst! knackt's und schlurft's nicht wo?
Die alten Walnußbäume rauschen so.



Wie Glockenklang, wie ferner Hirtensang
Aus Himmelstiefen geistert's wunderbar,
Es zieht ein goldner Stern die Welt entlang,
Es sammelt sich der Heiligen liebe Schar
Vor Gottes Thron mit Weihrauch, Schellenklang
Und bringt Gloria! große Huldigung dar,
Feiernd das schönste Fest nach altem Brauch
Und eitel Freude ist im Himmel auch!

Die Milchstraß' ist mit Lampions geziert,
Die Paradiesesvögel zwitschern silberklar
In güldnen Bäumen, und hinausspaziert
Der Seligen Schwarm, Paar für Paar,
Und alles schwatzt und lacht und jubiliert,
St. Petrus bläst ins Horn, St. Josef hüpfet gar,
Denn nieder steigt's den hohen Wolkenpfad,
Alle Seligen winken ... sieh: das Christkind naht!



Und Maria ruft: „Nimm Dich in Acht —
Vergiß den Mantel nicht — 's wird bitter kalt,
Ach, hätt' ich nur die Handschuh dir gebracht,
Von Eis und wilden Frösten klirrt der Wald,
Sibirisch schauert's aus der Nacht,
Der Sturm steht auf, die Wölfe heulen bald!"
Gott Vater aber lächelt: „Zieh nur, zieh —
Es ist doch sein Geburtstag heut, Marie!"

Das Christkind, das sonst warm im Himmel wohnt,
Zu gern bringt's allen Menschen seine Gaben dar,
Das Christkind steigt bereits vorbei am Mond
Zur Erde nieder, einmal jedes Jahr,
Das Christkind schwebt schon überm Horizont,
Dort hinten muß es sein — dort drüben war
Es wieder — eine Wolke hält's versteckt —
Ha, wieder kommt's — ich hab's aufs neu entdeckt:

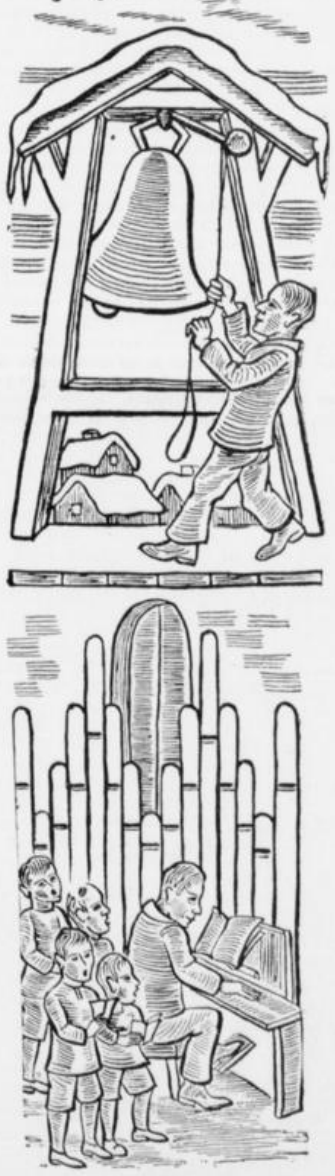
Das Christkind mit dem Baum, noch klein zu schaun,
Doch von Minute zu Minute flimmert's näh'r
Und wächst größer, wächst ... o süßes Graun,
Das Herz schlägt vor Erwartung wonnig höh'r,
Wir wälzen uns im Traume tief mit heißen Brau'n,
Grimmiger schnaubt des Nachtwind's brausender Bär,
Das Christkind fliegt geschwind wie ein Komet,
Sein heller Schein schon überm Kirchturm weht.

Da, plötzlich biegt's ins Dorf hinein,
Schon funkelt sein Tannenbaum vorm Fenster hier
Am Haus, es reibt die kalten Händchen, haucht hinein,
Ach, schlüpft für'n Stündchen durch die offne Kuhstalltür,
Hockt auf der Hühnerleiter, müd schläft's ein
In warmer Still', der kleine Heiligenschein
Nickt tief nach vorn — was, blitzt früh Aufstehzeit?
Die alte Henne blinzt traumirr zur Seit'
Und gluckt und legt ein goldnes Ei und weiß es nicht.

Und ahnt es nicht, daß morgen, morgen
Zur Festfreud' wird sie in den Topf gekriegt,
Doch schon wacht jäh vor lauter Christkindsorgen
Jesulein auf ... weh! säumt ich meine Pflicht?
Ja, draußen ist auf einmal Weihnachtsmorgen,
Da hat's zu schneien aufgehört,
Es lauscht das Christkind wie verstört:

Hoch kräht der Hahn und fliegt vom Nest:
Christus natus est!
Den ganzen Stall schmettert's aus Schlummerbann,
Und noch im Halbschlaf brummt der Ochs ihn an:
Ubi?
Und meckernd blökt das fromme Lamm:
Bethlehem! Bethleheeem!

Im Hause aber schlagen alle Türen auf,
Und um die Fenster wird ein Gehn und Schreiten,
Es jauchzt und stürmt treppab, treppauf,
Die Glocken fangen mächtig an zu läuten,
Und festlich strömt das ganze Volk zu Hauf
Und singet wie vor alten Zeiten
Den alten frommen Weihnachtssang,
Gewaltig im Chor bei Kerz' und Orgelklang:
„Wär uns das Knäblein nicht gebor'n,
So wär'n wir allzumal verlor'n,
Gloria in Excelsis!"





TOD AUF DER INSEL

Am Tage vor Weihnachten fuhr das letzte Postboot mit einer Decklast von Tannenbäumen zu der kleinen Insel, die eines skandinavischen Reiches östlichstes Besitztum ist. Bei dem stürmischen Wetter rechneten die beiden Männer der Besatzung und ihr Fahrgast — ein heimkehrender Seemann — mit gut vier Stunden Segelei, wenn der Wind nicht noch schlimmer wurde und die östliche Brandung dazu zwang, vom Kurs abzudrehen und in einen Nothafen zu verholen. Das traf glücklicherweise nicht ein. Wie hätte es dann werden sollen!

Die drei Männer sahen die hundert Bewohner der Fischer-Insel am Kai stehen, fröhlich beim Anblick der Christbäume, sahen die jubelnden Kinder die gleich beginnen sollten, Pakete und Körbe an Land zu schleppen, wie hätte es auch werden sollen mit der alten Frau, die in Mantel und Kopftuch blaß und verweint, den Sohn, den einzigen Passagier, in die Arme schloß: „Willkommen zu Haus!" Es war eine Freude ohnegleichen auf der Insel, ein einziges Geschrei und Jauchzen. Der Kai duftete nach weihnachtlichen Tannen, die Pakete ließen Freuden ahnen, — und die wenigen, die hier nicht Fischer waren, der Leuchtturm-Inspektor, der Priester, der Arzt und Lehrer, stille, vereinsamte Menschen, wurden davon ergriffen und standen am Postboot, erzählten sich etwas als sähen sie sich zum ersten Male, und luden sich herzlich für die Stunden der Dämmerung ein. Tausende von Meilen nach drei Seiten hin sagte das Meer seine Wellen, die Brandung lohte in steilen Schaumwolken, es wurde kälter, Schneetreiben setzte ein, — aber eine unverhoffte Freude war allen in die Tür getreten, ein Glücklichsein in dem Gedanken, daß man ihrer nicht vergaß. Selten hatte man einen Sohn so freundlich empfangen, wie den eben Heimgekommenen, der nun in den Hausfluren stand und erzählen mußte, von Not und Trübsal zu Land und Meer, von Ländern und Schiffen, auf denen er in acht Jahren gefahren war, und von der spanischen Krankheit, die sich gerade jetzt über alle Länder wälzte und Menschen raffte.

Doch der Schauder bei des Heimgekehrten Erzählungen von Massen-Spitälern, Leichenzügen und Reihengräbern wurde in allen Herzen von der großen Freude besiegt.

Als am Abend die Häuser nach Kuchen, Leckerwerk und Klippfisch dufteten, legte sich die Mutter des gekommenen Sohnes krank zu Bett. Die Frauen erzählten es sich beim letzten Gang an den Brunnen. „Sie konnte die Freude nicht ertragen!" sagten sie zueinander und machten aus, daß sie heute noch nach ihr sehen wollten, — wenn die Kinder zur Ruhe waren. Als es völlig Nacht wurde, und nur ein weiter Kreis um den Leuchtturm halbhell war vom Licht aus der Höhe, gingen viele und besuchten einander. Die Brüder des Heimgekehrten fühlten sich nicht gut und sein Mädchen klagte über Schmerzen im Kopf. Mancher, der im Sturm von Haus zu Haus wanderte, sah bestürzt dem Postboot nach, das schon eine halbe Meile weit draußen in der brausenden See mit wild flackernden Laternen zurückfuhr. — Die ersten Nachtstunden fanden sechzehn Kranke auf der Insel, und die meisten wußten es voneinander nicht. Sie scheuten sich, durch den Schneesturm zu tasten und einander ihr Leid zu klagen, denn schon bald hatten die Kranken Bewußtsein und Verstand verloren, und lagen, im Fieber sich bäumend, in zerwühlten Betten. Um Mitternacht rief der Heimgekehrte den Arzt zu seiner Mutter.

Der Arzt war ein weißhaariger Mann, der unter der Hälfte aller Flaggen, die auf dem Meer wehen, gefahren war, der Sumpffieber und Lepra zu heilen versucht hatte, Malaria und Schlafkrankheit, er war ein Kämpfer in Dutzenden von Schiffskliniken und Spitälern Amerikas gewesen, — er konnte es sehen, wenn ein Mensch am Sterben war, auch wenn er die Krankheit nicht kannte. Der Heimgekehrte hatte ihn eben noch früh genug gerufen, daß er in seine kleine Apotheke gehen konnte, um Medikamente zu holen, darunter eine zierliche Tasche mit feinen Spritzen, in Watte gebettet. — Alles war unnötig. Wenig später hatte ein Sohn seine Mutter verloren. Als er aus dem Totenzimmer wieder ins Freie trat, sah er in vielen Häusern Licht. Er klopfte an die Fenster; Männer mit verstörten Augen starrten ihn an und Frauen, Kinder auf dem Arm, denen Entsetzen und Lähmung in den müden Gesichtern stand. Sie öffneten.



Verschneiter Baum

— „Habt Ihr einen Kranken?" fragte er leise; die Stimme war ihm gebrochen. — „Gewiß haben wir einen — zwei — alle Kinder sind krank, — Niels und Leif — Mogens und Edvard auch — sehen Sie doch nach ihnen, Doktor, — sie fiebern, sind ohne Verstand!

Der Arzt saß an Betten, geduckt, unter dem Sturm um sich schlagender Körper, sah immer das gleiche, daß es ans Ende ging. Er wußte längst, woher die Krankheit kam; der Heimkehrende hatte sie gebracht aus der großen Welt. — „O, ihr starken Kerle, o, ihr starken Kerle!" murmelte er hilflos; „nun müßt ihr wie die Fliegen fallen!" Die Spritze pfiff und jagte ein Medikament unter die Haut, er flößte alle Tropenmittel in einen verkrampften Mund zwischen Bart und Kautabak, denn so wie sie standen, waren sie gefallen, aus Licht ins Dunkel. In dieser Nacht hielt er an vielen Betten Wache; neben wild sich wider den Tod wehrenden Männern, die bislang allen Stürmen getrotzt hatten, neben Kindern, die im Fieber von Weihnachten und Spielen träumten, neben Frauen, über deren Züge nach der Linderung ein weiches Lächeln strahlte. Unterdes taumelten von Haus zu Haus Schatten, die Lebenden und Gesunden flüchteten zueinander, ihre Klage weinte in das Tosen des Meeres, — ein stilleres Morgenlicht ging über die Gesichter von sechzehn Toten. Es war Weihnachten. —



Winternachmittag

Der von leisem Schneefall verdüsterte Tag sah unablässig vier Männer mit einer Bahre zwischen sich zu einem Lagerhaus schleichen. Dort wurden die Toten aufgebahrt. Die Häuser waren stickig von Schwefel-Schwaden, im anderen ging der Kampf eben zu Ende. Schon begannen die Medizinen knapp zu werden, schlaflos taumelte der Arzt zwischen den Lebenden umher, konnte nicht aufkommen gegen die Krankheit, denn bevor seine Medikamente noch recht zu wirken begannen, waren die empfänglichsten Naturen des Inselvolkes schon erlegen. Nur zur letzten Linderung fand er noch Zeit. Gegen Abend flammte das Licht des Leuchtturms eine Stunde zu spät auf, denn gerade um diese Zeit starb die Frau des Inspektors. Vom Einbruch der Dunkelheit an bis zur neunten Stunde verlöschten noch einmal einundzwanzig Leben.

Am Strande standen die letzten Männer und schwiegen. Im fernen Priesterhaus saßen die Frauen, die überlebenden Kinder auf dem Schoß. Die wenigen Einzelgänger hielten sich verborgen. Der Arzt allein wankte durch die Häuser und zündete Schwefelblumen an. Immer das eine murmelte er vor sich hin: „O, ihr starken Kerle — nun mußtet ihr wie die Fliegen fallen!" Und er war wohl der einzigste Mensch der Insel, der noch ein Wort sprach. Späterhin gab es noch einen, den zwar auf der Insel niemand hörte, der aber tausende von Meilen weit vernehmlich war. Der Inspektor war zum Arzt gekommen und hatte gesagt, er wolle um Hilfe rufen. Sie gingen beide in die Radio-Station, und obwohl mit dem Festland erst für den nächsten Tag ein Gespräch verabredet war, wollten sie es versuchen, ob man sie dort nicht doch aufnahm. Eine ganze Stunde lang ging eine eintönige Stimme durch den Aether: „Hallo, hallo Ronneby! Hallo, hallo, Ronneby! Eins — zwei — drei — vier... Hallo, hallo! Hier X—ianſö! Hallo, hallo Ronneby! Kannst Du mich hören, Ronneby? Eins — zwei — drei — vier. Hallo, hallo, hier X—ianſö! Hallo Ronneby!" Eins — zwei — drei — — — endlich antwortete eine leise Stimme: „Hallo, hallo, X—ianſö! Hallo, hallo X—ianſö! Hier ist Ronneby! Eins — zwei — drei — vier.... Die Stimme wurde immer deutlicher — plötzlich schallte es ganz klar und nah: „Hallo X—ianſö! Guten Abend! Fröhliche Weihnachten!" —

Die beiden Männer zuckten zusammen und fingen an zu lachen mit entsetzensblassen, verzerrten Gesichtern. Dann erzählten sie, was geschehen war.

Durch einen neuen Sturm kämpften sich nach zwei Tagen vier Boote, die siebenunddreißig Särge mit sich führten. Jedoch war es am dritten Tage notwendig, noch einen achtunddreißigsten zu beschaffen. Der Arzt hatte sich hingelegt und war lautlos verlöscht., wie einer, der übermüde ist. Die wenigen, die ihn näher kannten, waren der Meinung, er sei an der Einsicht seiner Nutzlosigkeit gestorben, gleichsam verblutet an der Wunde, die ihm seine Ohnmacht fraß. Am Morgen des Begräbnistages tauchten am dunklen Horizont im Osten die ersten Eisschollen des Bottens auf. Bei ihrem eintönigen Gemurmel legte man die Toten in die Erde. Der Heimgekehrte, der den Tod mitgebracht hatte, war am Leben geblieben. Er fuhr mit den Booten wieder in die Fremde. Niemals kam er zurück. — —

Edzard H. Schaper.

Gespräch in der Dämmerung

Die Dämmerung kroch immer mehr in das Zimmer. Schatten füllten die Ecken, und der Himmel draußen über den Dächern fiel lautlos und fast unbemerkt aus dem Nebel des Novembertages in ein immer dunkleres Grau. Von der Wand hob sich nur noch undeutlich ein Madonnenbild ab. Es nahm den Blick gefangen mit der wachen Ruhe der dargestellten Frau, deren Augen, hell und unbewegt klar bis auf den Grund der Leidenschaften sehen mochten und doch nichts dazu sagen wollten. Die Frau, die hier dem unbekannten Maler ein Bild derjenigen gewesen war, in der sich Himmel und Erde in Erfüllung der ungestillten Sehnsucht aller Jahrtausende zueinander geneigt haben, mußte eine Echte aus unserm Lande gewesen sein, wo viele meinen, sie brauchten nicht alles zu sagen, was sie wissen.

In die Stille brachen drei Glockenschläge ein. Das Haus stand direkt unter dem Turm der Kirche. Dann tropfte das Gespräch wieder in die stärker fühlbare Stille. Es war, als sei niemand anders im Haus als die Drei in dem kleinen Eckzimmer, eine ältere Frau und zwei junge Mädchen, die sich über die Unterschiede in der Wesensart der Rheinländer und Westfalen unterhielten. Davon konnte nun eins der Mädchen viel erzählen, das dazu noch mit einer scharfen Beobachtungsgabe und einem geradezu künstlerischen Erzählertalent begabt war, das aus alltäglichen Erlebnissen durch Scheidung des Wichtigen vom Unwesentlichen eine große Linie zu zeigen vermochte. Sie begann mit großer Lebendigkeit von ihrem Aufenthalt in einem rheinischen Pensionat zu berichten.

„Küßt man sich hier bei uns, wenn zwei voneinander am Bahnhof Abschied nehmen? Ich meine, wenn zum Beispiel meine Mutter mich zum Zuge brachte, mit dem ich für die lange Zeit bis zu den nächsten Ferien fortfahren sollte? Nein, das tut man bei uns nicht. Aber Ihr hättet einmal sehen sollen, wie das da unten zuging! Wenn ich noch daran denke, mit welcher fassungslosen Bestürzung einige Rheinländerinnen aus unserer Klasse herausbekommen hatten, daß Else B. ihrem Vater beim Abschied nur die Hand gegeben hatte!

„Weißt Du, ob Elschen Krach mit ihrem Vater hat?" Ich will gar nicht mehr davon erzählen, diese kleine Episode sagt genug. — — —

Einmal war eine Nacht, in der ich plötzlich wach wurde. Das starke Rauschen vor dem offenen Fenster erkannte ich als einen heftigen Regen, der aus der völlig unbewegten Luft auf die Blätter der Bäume und Sträucher fiel. Warum nur huschten so große Schatten über die Decke des Schlafsaales? Die Flamme des ewigen Lämpchens vor der Madonnafigur sprang ängstlich auf



„Stille Nacht . . ."

und versank wieder. Immerfort rollten Züge durch die Nacht. Wenn man nicht Schlafen kann, hört man überhaupt andauernd Züge rollen. Ich hatte sonst noch niemals die tiefe Versunkenheit eines Schlafsaales in der Stille der Mitternacht kennen gelernt. Wer dann ohne Schlaf die Augen schließt, liegt auf dem Grund eines tiefen und durchsichtigen Wassers. Die anderen ringsum sind Nichts, und ich hatte ein Gefühl, das der letzte Mensch auf Erden haben muß, wenn alles ihm allein gehört, und die Einsamkeit mit einer schrecklichen Stimme auch zu ihm allein zu sprechen beginnt. Da ist in meiner Verlassenheit meine Mutter zu mir gekommen. Ich glaube nicht an Vorahnungen, aber daß meine Mutter und ich in jener Nacht zusammen waren, das ist ganz sicher war. Wir Kinder saßen wieder mit ihr hier im Wohnzimmer zusammen. Das geschah so selten, denn sie mußte viel unten im Geschäft sein. Wenn sie aber einmal so mitten am Nachmittag herauf kam, nur um einfach bei uns zu sein, dann hielten wir das als ein großes Fest. Immer bettelten wir, sie möchte uns doch von ihrer Jugend erzählen, trotzdem wir wußten, daß wir dann zum Schluß auch immer weinen mußten. Unsere schöne gute Mutter hat als Waisenkind auf einem Bauernhof eine harte Jugend gehabt. Sie ist nicht geschlagen worden und hat auch kein trockenes Brot zu essen bekommen. Manchmal liest man so Unglaubliches. Damit, daß es davor sicher ist, hat aber so ein Kind doch nicht genug. Am Tag vor ihrer ersten heiligen Kommunion z. B. mußte sie wie sonst auch die Kühe hüten. Die Angelusglocke läutete, die Bauern zogen mit ihren Wagen auf dem Feldweg heim, bald würde die Sonne untergehen, und niemand kam, sie abzulösen. Wann sollte sie denn beichten? Morgen war doch ihre erste hl. Kommunion. Es hatte nur keiner daran gedacht, und das kann man sich ja auch wohl erklären, auf so einem großen Hof.

Nun, in der Nacht entwarf ich den Plan, wie ich am nächsten Tage ausreißen wollte nach Hause. Daß ich fahren wollte, stand fest.

Ich bin aber doch nicht gefahren. In der Nacht erscheint oft manches unerträglich, was in dem nüchternen Licht der Morgenstunden in die normale Größe der Dinge zurückverlegt wird.

Nur einen Tag dauerte es, und dann saß ich doch im Zug. Ich fand die Oberin unseres Pensionates eigentlich sehr dumm, daß sie mir bei dem Telegramm von zu Hause gesagt hatte, es wäre sicher nicht so schlimm, meine Mutter wolle mich wohl nur einmal sehen. Zu dumm, so kurz nach den Ferien! Dafür kannte ich meine Mutter denn doch besser. Ich hatte nur sofort gewußt, daß mein Zug in einer halben Stunde fuhr.

Am Bahnhof in S. sah ich meinen Onkel an der Sperre auf mich warten. Wenn dieser Mann jemand aus halbgeschlossenen Augen anlächelt, den Kopf etwas in den Nacken legt, und die Hand hinhält, dann kann man keinen anderen Namen für ihn finden als den eines sehr gütigen Menschen. Jetzt aber wollte ich nicht mit ihm zusammensein. Er hat mir später erzählt, daß er mein schnelles Umdrehen wohl bemerkt hat, und daß er da zum ersten Mal die übergrade Haltung an mir gesehen hätte und die leichte, so überaus stolz wirkende Neigung des Kopfes, in die ich immer dann verfiele, wenn ich nichts sagen wollte. Er hat mich zurückgehalt, sagte aber kein Wort von meiner Mutter. Dann kam noch das Warten auf die Straßenbahn an einem sehr verkehrsreichen Platz der Großstadt, wo wir uns unter einige herbstliche Linden stellten. Autos sagten an uns vorbei, Lastwagen polterten, Menschen hasteten, und mitten hinein rieselten aus der hellblauen und leichtwarmen Nachmittagsluft langsam, unendlich langsam und still einige braune Blätter auf den Asphalt.

Zu Hause angekommen, gingen wir durch den Laden, wir stiegen die Treppen hinauf, und ich sehe noch ganz genau, wie ich die Tür zum Wohnzimmer aufmachte, und mein Onkel sie hinter mir schloß. Ich gab allen, die da saßen, die Hand. Sie weinten und sagten kein Wort. Immer noch sagte mir niemand ein Wort. Ich setzte mich zu ihnen.

Auf einmal fiel mein Blick auf ein schwarzgerändertes Briefchen, ein Beileidskärtchen, das meine frühere Lehrerin schon herübergeschickt hatte.

Meine Mutter war ja schon tot, als man mir das Telegramm gab.

Da bin ich schnell in mein Schlafzimmer gelaufen.

E. H.

mikrofilm service münster
g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG
otto-hahn-straße 21
postfach 41 02 49
4400 münster-roxel



„Stille Nacht . . ."

t rollten Züge durch die
en kann, hört man über-
Ich hatte sonst noch nie-
ines Schlafsaales in der
gelernt. Wer dann ohne
t auf dem Grund eines
rs. Die anderen rings-
in Gefühl, das der letzte
wenn alles ihm allein
einer schrecklichen Stimme
eginnt. Da ist in meiner
mir gekommen. Ich
aber daß meine Mutter
ten waren, das ist ganz
wieder mit ihr hier im
eschah so selten, denn sie
n. Wenn sie aber einmal
f kam, nur um einfach
wir das als ein großes
e möchte uns doch von
n wir wußten, daß wir
weinen mußten. Unsere
Bailenkind auf einem
ehabt. Sie ist nicht ge-
kein trockenes Brot zu
t man so Unglaubliches.
at aber so ein Kind doch
er ersten heiligen Kom-
ßt auch die Kühe hüten.
Bauern zogen mit ihren
bald würde die Sonne
sie abzulösen. Wann
en war doch ihre erste
r keiner daran gedacht,
wohl erklären, auf so

h den Plan, wie ich am
ach Hause. Daß ich fah-

hren. In der Nacht er-
was in dem nüchternen
e normale Größe der

und dann saß ich doch
unseres Pensionates
ir bei dem Telegramm
e sicher nicht so schlimm,
nur einmal sehen. Zu
Dafür kannte ich meine
atte nur sofort gewußt,
Stunde fuhr.
meinen Onkel an der
n dieser Mann jemand
ächelt, den Kopf etwas
nd hinhält, dann kann
hn finden als den eines
er wollte ich nicht mit
später erzählt, daß er
emerkt hat, und daß er
e Haltung an mir ge-
überaus stolz wirkende
immer dann verfiele,
r hat mich zurückgehalt,
r Mutter. Dann kam
enbahn an einem Ihr
dt, wo wir uns unter
Autos jagten an uns
chen hasteten, und mit-
auen und leichtwarmen
lich langsam und still
phalt.
wir durch den Laden,
und ich sehe noch ganz
zimmer aufmachte, und
Ich gab allen, die da
und sagten kein Wort.
ein Wort. Ich setzte

ein schwarzgeränderte
as meine frühere Leh-

tot, als man mir das

lafzimmer gelaufen.
E. H.



Bons Mit Hins Kind

Weihnacht heißt: zum Christkind gehen

In den letzten Tagen des Advent hole ich ein Bild aus dem Schubfach hervor und stellte es auf meinen Arbeitstisch. Ein guter Freund schickte es mir einmal, als ich über Weihnachten im Krankenhaus lag. Es ist ein dreiteiliger Scherenschnitt, auf dem man links die Hirten zur Krippe eilen sieht. In der Mitte ist die Geburt des göttlichen Kindes dargestellt, und rechts kommen die Könige geschritten.

Mir ist dieses Bild lieb im Gedanken an den Geber; es ist mir wert, weil es lebendig und tröstlich zu mir sprach in dunklen Krankheitstagen. Auch heute spricht es zu mir, da Weihnacht nahe ist. Der mir dieses Bildchen schickte, schrieb unter den linken Flügel des Triptychons die Worte:

Weihnacht heißt zum Christkind gehn,
Gottes Antlitz im Menschen sehn.

Die Hirten gehen zur Krippe. Der Engel, der die Friedensbotschaft kündete, schwebt über ihnen und weist den Weg. In freudiger Bewegung streben die Hirten zum Stall von Bethlehem. Kein Zweifel hemmt den Schritt der Einfältigen. In kindlichem Glauben nahen sie dem göttlichen Kind. —

Wir möchten uns wie sie vom Engel des Friedens führen lassen zum Licht, um in dem armen Kinde Gottes Antlitz zu sehen. Wir wollten demütig knien und still anbeten, wir wollten guten Willens sein. Das Christkind, das die einfachen Hirten zuerst Gott im Menschen schauen ließ, will auch uns zur Weihnacht ein einfaches Herz geben, auf daß wir den Weg zur Krippe finden.

Weihnacht heißt im engsten Raum
Das größte Wunder der Liebe schaun.

So steht unter dem Krippenbild geschrieben. Maria und Josef sind über das Kind gebeugt, um das Wunder der Liebe zu schaun. Die stumme Kreatur im Hintergrund, Ochs und Esel, scheinen in Ehrfurcht den Kopf zu neigen.

Ich schlage die Bibel auf und lese die Evangelien des Weihnachtsfestes, die immer neu für uns sind in jedem Jahr. Eine unbefriedete Welt eint sich in Frieden in der heiligen Nacht, um im engen Raum das Wunder der Liebe zu erfahren in neuem Licht. Hier vor der Krippe schweigen Lärm und Streit, Kummer und Harm. Ich denke an das Graduale der 3. Weihnachtsmesse: Ein geheiligter Tag ist uns aufgeleuchtet, kommt, Völker, und betet an den Herrn; denn heute stieg ein großes Licht zur Erde nieder. Alleluja.

Unter dem Bild der heiligen drei Könige stehen die Worte:

Weihnacht heißt glauben an das Licht,
Das alle Finsternis durchbricht.

Das Auge in die Ferne und nach innen zugleich gerichtet, schreiten die Könige. Ihr Fuß scheint kaum den Boden zu berühren. Sie gehen zum Licht, das zur Erde niederstieg. Wer sagte ihnen von dem Licht? Sie kennen den Weg nicht, aber sie finden ihn. Sie achten der Fährnisse nicht, denn in ihnen lebt die Kraft des Glaubens. Sie horchten wohl in sich hinein und hörten die Saiten ihrer Seele erklingen. Sie folgten dem Klang. Im Einsamsein hatten sie gelernt, auf die innere Stimme zu horchen und ihr zu gehorchen. Geheimnis des Glaubens. —

Jede Weihnacht stehe ich ergriffen vor dem Bild der Könige, das mir das Wunder des Glaubens überwältigend kundtut. Wir lauten Menschen überhören den Ruf Gottes, der aus dem Sehnen des Herzens zu uns spricht. Wir richten Schranken des Zweifels und der Selbstsucht auf, um nicht bedingungslos folgen zu müssen. Möchten wir in der Weihnacht den Königen gleich alles, was uns noch vom Gotteskind trennt, besiegen und uns erfüllen mit der Gewalt des Glaubens. Wir wollen den Weisen aus dem Morgenland folgen zur Krippe.

Weihnacht heißt: glauben an das Licht.

Käthe von Lassaulx.



Madonna della Sedia

„Glückselige Nacht"

Aus dem Brief einer Blinden an eine junge Klosterfrau

Du wolltest schon lange wissen, wie mein Augenleiden mich überfallen hat und zu welcher Zeit das gewesen ist. Heute, an dem schönsten Tag Deines Lebens, da man Dir, dem tapferen, jungen und glühenden Kind, den Schleier des heiligen Benedikt reichen wird, Dein Haupt damit bedeckt, und Du, meine Liebe, in die glückselige Nacht des heiligen Berges eingehst, sehenden Auges und wissend, daß Dir jetzt nur noch die Sterne des Himmlischen leuchten werden, an diesem Tage will ich Dir erzählen, daß ich auch mit sehenden Augen der Seele in die Blindheit meines Leibes eingegangen bin.

Ich stand in meinem vierzehnten Lebensjahr, es war Vorfrühling, und ich erinnere mich deutlich, in diesem Jahr zum ersten Male von unserem beschatteten und dunklen Hausflur aus den überaus starken Glanz der noch blattlosen Zweige draußen im Licht der Sonne gesehen zu haben. Ich weiß, daß sie im Winter stumpf und grau sind, am glanzlosesten in der überklaren Luft der scharfen Ostwindtage. In diesem Vorfrühling, der das Land mit den Blitzen von den schwellenden Zweigen und dem schweren, dunklen Braun der umgebrochenen und feuchten Erde erfüllt, war der Tag unserer Schulentlassung. Wir Mädchen standen schon unten im Flur des Schulhauses, eine lebendige, fröhliche Schar, und dann hörten wir wie so oft schon, — wir dachten kaum daran, daß dies das letzte Mal sein sollte — wie einen Wasserfall das Brausen der gewalttätigen Jungenstimmen von oben herunter kommen. Im Augenblick waren sie an uns vorbeigestürmt in die Freiheit des großen Schulhofes, während einige von uns wirklich noch einmal mit einem Blick das Klassenzimmer, den langjährigen, vielfach doch fast ausschließlichen Brennpunkt unserer Gedanken umfassen wollten. In der Straße empfing uns dann ein Tanz, so leicht und leichtsinnig und von Herzen fröhlich, daß ich mich kaum an etwas Lustigeres in meinem Leben erinnern kann: der Wind sprang in unbändigen, kurzen Stößen, die Sonne leuchtete warm, die Jungen tanzten wirbelnd durcheinander, die offenen Bücher in den Händen, aber, nein, nicht um zu lesen! Ein Blatt nach dem andern warfen sie, die neun Traum der ungeheuren Freiheit Berauschten, dem Wind auf die Flügel. Es war ein Anblick, wie ich ihn mir vor dem Markusdom in Venedig mit seinen vielen, weißen Tauben denke: ein Fliegen und Schwärmen von weißen Flügeln, die sich mit Leichtigkeit zwischen Himmel und Erde bewegen. O Jugend über Jugend!

Obwohl wir Mädchen uns in einer stilleren Art freuten, fiel es doch einer meiner Kameradinnen auf, daß ich, die gewöhnlich in sprudelndem und heftigem Temperament alle andern mitriß, heute kaum ein Wort über die Lippen brachte. Ich stand am Zaun, lehnte an den Latten, genoß mit den Augen das Bild der harmlosen und hemmungslosen Lust und die unbeschreibliche, herbe Stärke des Vorfrühlingswetters, und — tat nicht mit. Man fragte mich, und ich, ich wildes Mädchen, sagte so ruhig, als ginge mich das durchaus nichts an, was ich da redete: „Macht Ihr nur mit. Ich weiß, daß ich mit achtzehn Jahren blind sein werde."

Es erscheint mir heute unsinnig, völlig unbegreiflich, daß ich so etwas sagen konnte. Denke, ich war vierzehn Jahre alt und wußte nichts von dem Schicksal der Blindheit, das tatsächlich auf unserer Familie liegt. Und auch nur an diesem Tage habe ich das Schreckliche mit dieser Ruhe sagen können. Später habe ich mich mit der qualvollen Leidenschaftlichkeit meiner Veranlagung gegen die entsetzliche Unbegreiflichkeit dieses Wissens aufgelehnt, das auch wirklich nicht lange ein bloß inneres Wissen blieb.

An jene Jahre der wachsenden Finsternis kann ich kaum zurückdenken. Einmal habe ich noch etwas Wunderbares gesehen. Vor meinem Fenster lag die hingebreitete Ebene, darüber brannte der Himmel in einer allmächtigen Bläue, und nicht allzu hoch darinnen spielten zwei große Vögel, westwärts den Wäldern zu, an denen sich der Lärm der alltäglichen Ereignisse und der Wind brachen, ihren Hochzeitszug. So voll Schönheit, klar, einfach und demütig wie die Sprache in den Büchern Verlades war ihr herrliches Kreisen und unermüdlich weiter ziehendes Streben. Meine Augen, alle meine Sinne betranken sich an der Stärke dieser Freiheit. Bei diesem Erlebnis war ich ganz allein. Nachher aber sagte ich zu dem Arzt, der mich behandelte: „Ich darf gar nicht an später denken. Ich habe solche Angst, denn dann werde ich nicht mehr wissen, wie weit der Horizont hinausgeht. Ich bin dann dem Raum ohne Grenzen ausgeliefert."

Es ist dann wirklich diese im tiefsten Grund unmenschliche Zeit gekommen. Ich besaß mein unerklärbares Wissen, so stark, wie man weiß, daß ich sterben muß, einmal, wenn eben mein Leben zu Ende sein wird. Aber ebenso wenig, wie man sich diese unserem lebendigen Leben total widersprechende Wirklichkeit ausdenken kann, eben so sehr war die Wirklichkeit der Blindheit über alles Maß meiner Vorstellung hinaus anders und — nicht schön. Du Liebe, ich kannte die Dinge nicht mehr, die Erinnerung an die Farben und an die Grenzen, die Ihr um Euren Blick gezogen seht, schwand sehr schnell. Es gehörte mir nur noch der Schall meiner Schritte, der von den Häusern meiner gewohnten Straßen zu mir zurück kam. Sobald ich aber über dieses Bereich hinaus kam, befand ich mich in einer grenzenlosen, buchstäblich grenzenlosen Verlassenheit. Diese Vorstellung steigerte sich manchmal bis zur Unerträglichkeit. Ich kam mir vor als ein Ausgestoßener aus dem Reich der Menschen, — vielleicht verstehst Du dies besser, wenn ich statt Menschen „Reich des Menschlichen" sage. Mit jedem Schritt, den Ihr in seinem Ziel genau kennt, trete ich wie in den unendlichen Raum des Himmels ein. Es war mir nicht möglich, mich von dieser Vorstellung zu befreien, es ist sicherlich der Teufel gewesen, der mich mit dieser Versuchung gequält hat, immerfort und mein ganzes Dasein mit zitternden Schauern erfüllend.

Dann ist einmal ein Weihnachtsfest gekommen, ein heiliger Abend, der mir der trostloseste bis dahin erlebte Tag erschien. Ich besaß nicht einmal mehr jenen Schall meiner Schritte auf dem gewohnten Weg von der Kirche, wo ich als Vorbereitung auf das Fest gebeichtet hatte. Dicker Schnee, während meines langen und inbrünstigen Aufenthaltes im Gotteshaus gefallen, dämpfte jeden Laut, der Nebel, tiefe Wolken müssen jedes Geräusch gierig in sich aufgefressen haben. Ich wußte nicht, wohin. Und da habe ich zum ersten Mal in meiner Blindheit geweint. Ich lehnte mich an eine Mauer, schloß die Augenlider, als wenn nun alles Licht fort wäre und fühlte, wie die Tränen zwischen den Lidern hervorquollen und still und eilfertig hinunterliefen.

Nun müßte ich besser erzählen können, um Dir recht wirklichkeitsgetreu die wunderschöne Gabe zu schildern, die mir das Christkind, der große Gott, der sich in die Enge und Begrenztheit des menschlichen Daseins mit einer immer unbegreiflichen Liebe hineinbegeben hat, an diesem Festtag schenkte.

Ein süßer Laut brach durch die Hüllen des Nebels. An dem Winterabend fing ein Vöglein an zu zwitschern. Es wurde sogar der schüchterne Anfang eines kleinen Vogelliedes. Und o Wunder — nach einigen Minuten kam Antwort: eine Stimme dieser kleinen raschen Engel begann auf der anderen Seite der Straße. Jubelnd sang es, in einer hellen, wissenden Freude. Ja, aber was sollte mir dieser Jubel der Kreatur, von dem man sonst in frommen Legenden liest und der hier Wirklichkeit vor meinen Ohren war! Kannst Du es Dir nicht denken? O, ich brauchte ja nur zwischen den beiden Liedern hindurch zu gehen, die Sänger waren augenscheinlich auf den beiden Seiten der Straße. Einmal sind sie noch ein Stück weiter voran geflattert und lockten mich wieder mit dem süßesten Lied, das so zwei Vöglein jemals gesungen haben mögen.

Und dann war ich zu Hause.

Verstehst Du jetzt, wenn ich Dir ein Wort von Peter Dörfler herseße? „Die Sterne jubilieren: Glückselige Nacht! Wie könnten wir leuchten ohne Dich!" Wenn ich nicht in meiner Hilflosigkeit dem unendlichen Gott ausgeliefert wäre in einem stärkeren Maße als andere Menschen, wie könnte ich da so geradewegs auf seine Hilfe angewiesen sein.

Elisabeth Heyer.



Der kleine Trotzkopf

Das Kind und die Puppe

Für ein richtiges kleines Mädchen gibt es eigentlich kein natürlicheres Spielzeug als eine Puppe. Und gerade in der Weihnachtszeit kann man viele, viele glückstrahlende Puppenmütter sehen.

Was gibt es nicht alles für Puppen! Große und kleine, gelenkige und steife, mit und ohne Schlafaugen und Mama-Stimmchen, Puppen im glitzernden Seidenkleid, im Windelhöschen und nur in ein dürftiges Tüchlein gehüllt.



Und merkwürdig ist's mit den kleinen Mädelchen: Sie wünschen ihr Traumkind! Ob das nun gnitzeklein, garnicht schön und stumm ist oder groß, gepupt und sprechend, jede Puppenmutter liebt ihr Puppenkind mit innigster Liebe. Gerade die Mädchen mit dem mütterlichsten Herzen werden das unscheinbare Püppchen pflegen und verwöhnen und lieben, wie nur je eine Mutter ihr Kind.

Ganz früher, als unsere Mütter noch Kinder waren, so um 1880 herum, gab es noch richtige Flickenpuppen. Unsere Großmütter nähten sie selbst, den Kopf aus einem Bällchen Watte, mit gesichtsfarbenem Stoff überzogen, zwei Perlen als Augen, Nase und Mund eingestickt. Meine Großmutter — sie mußte für ½ Dutzend Mädel Puppen nähen — erzählte immer: „Ja, und einmal war ich so müde, da wurde der Mund schief. Zum Auftrennen kam ich nicht mehr. Da lag nun unter dem Weihnachtsbaum für Maria, deine Mutter, die Puppe und weinte. Genau so sah sie aus mit dem schiefen Mund. Aber meinst du wohl, ich habe den Mund ändern dürfen? O nein, gerade so liebte deine Mutter ihre Trude, jahrelang." Von da an sah ich erst mit offenem Blick, wie gut meine Mutter war, zu uns allen, zu jedem Armen, jedem Tier.

Warm wird uns Frauen ums Herz, wenn so ein Puppenmütterchen todernst sein unartiges Kindchen ermahnt. Rührend lieb pflegen sie die Puppenbabys, richten die Fläschchen, wickeln und singen sie in den Schlaf. Das kranke Püppchen wird umsorgt, bekommt seinen Brei und süße Medizin. Mit welchen Ueberredungskünsten wird der kleine Pflegling bearbeitet, nur ja alles zu tun, was der Onkel Doktor befohlen hat!

Schöner kann sich ein Menschenkind nicht in seinen natürlichen Beruf hineinerziehen, als so ein kleines Mädchen mit seinem Sorgen und Hegen der Puppenkinder. Spielend bildet es sich selbst voran, nur sich selber — am Puppenkind. Es übt sich im Pünktlichsein, es erkennt seine eigenen kleinen Sünden, wenn es sein Puppenkind ermahnt, es stärkt seine Geduld und Liebesfähigkeit und lernt Beherrschung und Opfersinn im Spiel.

Noch stehen ja die geduldigen Puppengeschöpfe ohne Eigenwillen im richtigen Verhältnis zum kindlichen Können und Wollen. Später wächst das Mädchen ganz von selbst aus dieser einseitigen Willensspannung heraus. Dann freut sich die frühere Puppenmutter, wenn ein Geschwisterchen da ist, das gewartet werden kannn.

Oft und gern werden wir richtigen Mütter dem kindlichen Spiel zusehen und auch daraus — lernen! Das Spiel wird oft ein Spiegel für uns, denn das Kind spielt ja sich selber als Mutter und uns, die richtige Mutter! Unsere Liebe und Sorge, unsere Liedlein unnd Gebete werden aufleben. Aber auch unser Zorn und unsere Grämlichkeit, unsere Ungeduld und allzu schnelle Zunge! Ein Wunder ist's oft, wie scharf Kinder sehen, wie tief sie empfinden. Können wir zufrieden sein und herzlich lachen über unser Spiegelbild? Nur dann waren wir selber gute Mütter.

F. B.

Die wilde Jagd

Was Oschungel-Jäger von ihren Abenteuerfahrten erzählen

VON FRANK BUCK UND EDWARD ANTHONY

Copyright by C. Dunker-Verlag, Berlin W 62

XVII.

Bill sollte am nächsten Morgen mich bei Tagesanbruch an Deck treffen, damit wir die Tiere in ihren Käfigen und Behältern auf die am meisten gegen die Unbilden der Witterung geschützte Seite des Schiffes bringen konnten. Meine Kollektion bestand aus drei Elefanten, vier Tigern, zwei Leoparden, zwei Tapiren, drei jungen Orang-Utans, sechs Riesenschlangen, dreihundert Affen verschiedenster Arten und etwa siebentausend Vögeln, vom kleinsten Zwergfinken bis zu den größten Kranichen. Alles wurde als Deckladung geführt, und wir mußten uns schwer hinter die Arbeit klemmen, damit jeder Käfig, jeder Behälter dort stand, wo er auch hingehörte. Das macht mehr Arbeit, als man denkt. Grade glaubt man, das Tier richtig placiert zu haben, da stellt man Zugwind im Rücken fest, also muß der Käfig wieder fort, bis eine Bordwand irgendwo den notwendigen Schutz bietet.

Am Morgen erschien Bill nicht zur Arbeit. Er ließ mir durch einen Matrosen sagen, daß er krank und unfähig zur Arbeit sei. Der Steuermann half mir mit einem seiner Leute aus, die Arbeit wurde also ohne meinen Allerweltsgehilfen erledigt.

Von da an wurde Bill das größte Mysterium für mich, das mir je vorgekommen ist. Tag für Tag erklärte er, zu krank zu sein, um mir helfen zu können. Als ich nach ihm sah, konnte ich keinerlei Krankheit feststellen. Trotzdem bestand er darauf, daß er zu schwach sei, um aufstehen zu können. Also ließ ich ihm sein Essen an seine Koje bringen.

Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß ich längst Argwohn geschöpft hatte, aber ich unternahm nichts, bis mir die Nachtwache verriet, daß Bill um Mitternacht umherspaziere und auf dem Achterdeck seine Pfeife rauche. Dem wollte ich doch nachgehen und ihn dabei erwischen. In der fünften Nacht, die wir nun unterwegs waren, beobachtete ich ihn.

Gemächlich kam mein Allerweltsarbeiter anspaziert, da tippte ich ihm plötzlich auf die Schulter. Mit einem Ruck fuhr er entsetzt herum.

„Ich dachte, du wärst zu schwach, um auch nur auf den Beinen stehen zu können, alter Freund," begann ich unsere Unterhaltung.

„Ich versuche es gerade einmal," stammelte der überraschte Mann. „Seit wir fahren, ist dies mein erster Schritt."

„Ja, mit Ausnahme der letzten Nacht — und wie war es die Nacht vorher?"

„Wer hat mich angeschwärzt," schrie er los. „Wenn ich den Bruder kriege —"

„Nur keine Aufregung. Jetzt ab ins Bett, ruh' dich aus, du wirst es gebrauchen können, denn morgen früh geh tes richtig an die Arbeit!" Ich ging mit der kurzen Order, bei Tagesanbruch anzutreten. Die Käfige mußten alle gereinigt werden, alle Tiere frisch Wasser bekommen und gefüttert werden. Und damit wollte ich Bill schon in Atem halten.

Bill erledigte auch die Tagesarbeit, aber dermaßen unlustig und mißmutig, daß es wahrlich kein Vergnügen war, mit ihm zusammen zu schaffen. Am nächsten Tag erschien er wohl, ging auch an die Arbeit, war dabei aber so unachtsam, daß ich mich beherrschen mußte. Wer sein Arbeiten am ersten Tag beobachtet hatte, wußte heute, daß ich es mit einem Drückeberger zu tun hatte. Er gab den Tieren zum Beispiel nicht richtig frisches Trinkwasser, nahm den Wasserbehälter aus dem Käfig und goß, statt ihn auszuleeren, einfach zu dem abgestandenen, schmutzigen Wasser frisches hinzu. Nichts machte er ordentlich. Es kam mir fast vor, als ob sich der Mann in einem Trancezustand befand.

Am dritten Tage beging er dann den Höhepunkt seiner Nachlässigkeit, indem er zwei wertvolle Tiere aus dem Käfig herausließ.

Während er in einen Käfig, der fünf wundervoll hellblaue Vögel aus Neuguinea enthielt, neues Futter stellen sollte, ließ er die Tür einfach offen, so daß ein Vogelpärchen, ehe ich es hindern konnte, schon auf und davon war. Die schönen Geschöpfe flogen sofort quer ab über den Ozean einem unbekannten Ziele zu. Das Meer würde ihr Grab sein; lange konnten sie nicht ohne Nahrung und in andauerndem Fluge sich halten.

Der Steuermann, der von der Brücke Bills Unaufmerksamkeit gesehen hatte, polterte die Treppe hinunter und machte Bill einen Höllenkrach. Dann kam er zu mir und machte mir Vorwürfe, einen solchen Taugenichts mitgenommen und von ihm auch noch Arbeit erwartet zu haben. Ich beruhigte ihn und wies darauf hin, daß ich es nur dem Generalkonsul zu Gefallen getan hätte.

Noch ein weiterer Tag, und es war klar, daß ich besser ohne Bill arbeitete. Durch den hilfsbereiten Kapitän bekam ich für den Rest der Reise einen Matrosen als Gehilfen. Dafür sollte Bill unter Anleitung des Steuermanns die Deckreinigung übernehmen. Eine unangenehmere Arbeit gibt es auf einem Frachtschiff nicht. Mit Spachtel und Hammer mußte mein Tagedieb jetzt

in glühendster Sonne Stunde um Stunde auf Deck hocken und die alte Farbe abkratzen, bis eine ganz glatte Oberfläche zurückbleibt,

die dann wiederum angepinselt werden muß. Bill war wohl der eigenartigste Tierliebhaber, dem ich je begegnet bin. Er war kein gewöhnlicher Tunichtgut, der auf diese Weise gut in die Heimat kommen wollte. Er war intelligent, wußte mit Tieren außerordentlich gut Bescheid, aber irgendwie war es für ihn eine Unmöglichkeit, das Landstreicherleben abzustreifen. Hätte er sich ein bißchen angestrengt, dann hätte er eine ihn auch interessierende Tätigkeit für lange Zeit bei mir bekommen können.

Die Tierfängerei hat auch ihre Schattenseiten

En Beamter des New-Yorker Zoologischen Gartens glaubte, mir eine amüsante Bekanntschaft mit einem Mann vermitteln zu müssen, von der er sich vermutlich große Begeisterung meinerseits versprach. Dieser Mann hielt in seiner Wohnung, einer erstklassigen Etage in Greenwich Village, eine richtiggehende Menagerie. Die sechs Zimmer, mit Ausnahme eines Schlafzimmers und der Küche, waren für Vögel und kleinere Tiere hergerichtet. Dieser Liebhaber lebender Geschöpfe beherbergte einen malaiischen Honig-Bär, einen kleinen Lori (Affen), zwei amerikanische Stinktiere, denen man die unangenehme Drüse entfernt hatte, ein Fuchsaffe von Madagaskar, eine brasilianische Pantherkatze, ein halbausgewachsenes Stachelschwein, das so zahm war, daß man mit ihm spielen konnte, ohne daß es seine Stacheln kampfbereit stellte, ein Känguruh aus Arizona, verschiedene Arten von Affen und Vögeln aller Sorten. Setzte man sich in einen Sessel, dann krabbelte sofort ein Wickelbär einem in den Taschen herum, oder ein Seidenäffchen machte Turnübungen auf unserem Rücken. Ein paar kleine Schlangen, dazu eine über 1 Meter lange Boa Constrictor ringelten sich auf dem Fußboden, damit auch die Reptilien genügend vertreten waren.

Niemand hängt wohl mehr an Tieren als ich, aber es gibt Menschen, die eine Liebhaberei zur Tyrannei werden lassen, die aus der Freude an derartigen Beschäftigungen zum Fanatiker werden. Man fragt sich dann doch manchmal, ob diese Leute nicht doch ein wenig verrückt sind!

Einen anderen Tierfanatiker werde ich auch nie vergessen, der ein Zeitungsinterview von mir gelesen hatte, in dem ich ein Binturong erwähnt hatte. Daraufhin beschloß der gute Mann, er müsse unbedingt so ein Tier haben. Dieses Tier — eine wollhaarige Kombination von Bär und Katze — faszinierte ihn, und da er einen guten Freund von mir kenne, müsse ich ihm von meiner nächsten Expedition unbedingt ein Binturong mitbringen. Ich gebe gewöhnlich auf derartige Briefe gar nicht ein, sondern halte mich nur an Bestellungen der großen Zoos und Zirkusse — aber dieses Mal machte ich wirklich eine Ausnahme und somit auf meiner Reiseroute extra einen Umweg, um den in dem Brief erwähnten Freund einen Gefallen zu tun.

Als ich das Binturong hatte, sandte ich dem künftigen Eigentümer kurzen Bescheid über meine Ankunftszeit in San Francisco und schlug ihm vor, das erbetene Tier direkt am Dock abzuholen.

Als ich meine große Kollektion, die ich wieder von Affen mit herübergebracht hatte, auslud, hatte ich das Binturong und den dazu gehörigen Besteller vollkommen vergessen. Ich mußte mir mit Gewalt die Tatsache ins Gedächtnis rufen, als ein Mann auf mich losstürzte, während ich meine diversen Tiere gerade durch den Zoll zu bekommen suchte, mit der freundlichen Mitnachricht,

das Binturong habe ihn gebissen. Ich hätte ihm ein heimtückisches Tier mitgebracht, und für derartige Lieferungen bedanke er sich bestens!

Es schien, daß der Mann, nachdem das Tier auf das Dock bereits gebracht worden war, mit der Hand in den Käfig gelangt hatte. Das sonst wirklich harmlose, kleine Geschöpf war sicherlich durch das Umladen nervös geworden und hatte nach der Hand geschnappt, die es streicheln wollte. Der „Biß" war kaum mehr, als ein leichter Kratzer, was aber diesen Einfaltspinsel nicht hinderte, laut loszuschreien, er wolle mir das schon heimzahlen! Wenn ich mir einbildete, daß er ein so wütendes, arglistiges Tier übernehmen würde, wäre ich aber schwer im Irrtum. Ich wusch dem Mann die Hand mit einem Desinfektionsmittel und suchte ihn zu beruhigen. Ich hatte zuviel zu tun, um mich mit dem Manne herumzustreiten, ich wollte ihn nur so schnell wie möglich los werden. Schließlich sagte ich ihm, daß er sich wegen des Binturongs keinerlei Sorgen zu machen brauche, ich hätte schon Gelegenheit, andere Interessenten dafür zu finden. „Festnehmen lassen sollte man Sie, wenn Sie versuchen, auf friedfertige Menschen so bösartige Tiere los zu lassen, wie dieses!", war sein Abgangswort.

Wirklich — ein paar Tage später ging der Mann gerichtlich gegen mich vor! Als ich seinem Rechtsanwalt die Tatsachen berichtete, wurde die Sache allerdings schnellstens wieder zurückgezogen.

Amüsanter war der Mann, der eines Tages mich in meinem Hotel mit einem Waschbär aufsuchte, den ich ihm abkaufen sollte. „Ich habe über Ihre Arbeit gelesen, Mr. Buck. Das, was Sie jetzt gerade nach Amerika gebracht haben, scheint ja wirklich allerhand zu sein. Aber warum fangen Sie nur immer bloß Tiere aus fremden Ländern? Sie sollten mal endlich amerikanische Spezialitäten sammeln!"

Der Mann meinte es wirklich ernst. Hier, diesen Waschbär wolle er mir billigst überlassen. Ich könnte mich ja selbst überzeugen, was für ein einzigartiges Exemplar es sei. So zahm, wie es keinen zweiten gäbe, dabei spielerisch und amüsant usw. — für 15 Dollars könne ich ihn haben, direkt geschenkt!

Rein geschäftliche Unterhandlung war das weitere. Ich schickte ihn mit den Worten fort, daß es doch wirklich Unsinn wäre, sich von so einem herzigen Liebling zu trennen. Und ich hätte auch mit amerikanischen Tieren seit Jahren so wenig zu tun, daß ich vermutlich nicht recht wissen würde, was die rechte Behandlung für einen Waschbären sei. Aber gerne, oh nur zu gern würde er mich darin unterweisen. Jetzt wurde mir die Sache denn doch zu bunt, ich setzte den Mann vor die Tür.

Als ich ein anderes Mal gerade meine Schiffsladung von 10 000 Vögeln im Zoll hatte, stürmte eine Frau in San Francisco auf mich zu mit den begeisterten, aber nicht gerade in zärtlichem Tone geflöteten Worten: „Also, das ist Mr. Buck, ja?

Auf Sie habe ich ja gerade gewartet!" Bevor ich wußte, was los war, warf sie mir einen Vogelkäfig ins Gesicht.

„So — ist das vielleicht eine Singdrossel? Versuchen Sie doch einmal, die pfeifen zu lehren!"

Die Frau hatte eine Pfeifdrossel vom Himalaja bei dem Tierhändler der Stadt gekauft. Eines Tages entschloß sich das gute Tier, nicht mehr zu pfeifen. Nichts konnte seine Meinung ändern — es hatte der Musik scheinbar für immer entsagt. Die Frau trug den Vogel wieder zu Sullivan und wollte ihr Geld wiederhaben. Da der Kauf aber bereits längere Zeit zurücklag, schien dem Besitzer der Handel nicht mehr fair.

Jonny Sullivan, ein durchtriebener Spaßvogel, machte sich einen Witz, indem er mich als verantwortlichen Redakteur hinstellte. „Das ist Frank Bucks Fehler. Er ist der Vogel- und Tierfänger, der mir meinen ganzen Vorrat liefert. Von ihm habe ich den Vogel gekauft. Warten Sie, bis er nach San Francisco kommt und dann wird die Sache wieder in Ordnung gebracht."

Und da es die Zeitungen immer erwähnen, wenn ich wieder mit einer Tierladung landete, las auch die Frau davon und beschloß, mich gleich aufzusuchen. Gerade in meine Zollverhandlungen platzte sie hinein.

„Sorgen Sie dafür, daß sie wieder pfeift!" schrie sie mich an. „Jawohl, das kann ich verlangen, lassen Sie sie pfeifen oder geben Sie mir mein Geld zurück."

„Gnädige Frau, ich fürchte, ich kann nichts für Sie tun. Und jetzt erlauben Sie wohl, daß ich mich darum kümmere, meine Vögel durch den Zoll zu bekommen!" suchte ich beruhigend zu flöten.

„Hoffentlich ist das nicht der gleiche Schwindel wie der meine!" lautete der erboste Zwischenruf. „Hier, denken Sie nur, hält mich dieser Mensch doch zum Narren und verkauft mir einen falschen Vogel," erklärte sie dem Zollbeamten.

Der Zöllner war amüsiert, guckte aber mit ernster Miene in den Käfig und meinte gedehnt: „Falsch? Wieso? Mir scheint, der sieht doch aber ganz echt aus. Ich seh' doch, wie er sich bewegt."

Schließlich wurde ich die freundliche Dame los, aber einfach war es nicht.

Zur Ehrenrettung anderer Tierliebhaber muß ich aber nach diesen Geschichten anführen, daß es gerade in Amerika eine Menge Menschen gibt, die Verständnis und Liebe für Tiere haben. Die jährliche Ausstellung all dieser gehegten Lieblinge jener Menschen in New-York beweist, daß sich diese Liebhaberei auf alle Tierarten erstreckt, die dann unzähligen Kindern eine Quelle herzlichsten Vergnügens bietet.

*

Das Interesse an wilden Tieren hat in den letzten Jahren mächtig zugenommen. Die Leute zerbrachen sich jetzt allmählich auch einmal den Kopf über die Vorgänge vor dem Erscheinen der Tiere in den Zoologischen Gärten. Und damit bekam ich das Angebot, eine Filmexpedition zu führen, deren Zweck es war, mit der Filmkamera aufzunehmen, was sich von dem Augenblick ab ereignet, in dem ein Tierfänger den Auftrag auf Lieferung eines bestimmten Tieres erhält, bis zu dem Zeitpunkt, an dem er das gewünschte Tier dem Publikum im Käfig vorführen kann.

Der Malatische Archipel, dessen Dschungel am dichtesten und undurchdringlichsten ist, war wieder der Schauplatz meiner Tätigkeit. Das Publikum kennt sich besser in Afrika mit seinen weiten Steppen aus, die weniger mit Problemen aufwarten können, sowohl dem Tierfänger gegenüber, wie dem Film-Manager. Von dem asiatischen Urwald machen sich aber die wenigsten Menschen einen Begriff.

Ein Tiger ist kein Filmstar – aber gefilmt wird doch

In der malaiischen Dschungel sind vier Stufen zu unterscheiden. In unmittelbarer Bodennähe herrscht das unentwirrbare Durcheinander der Schmarotzer und auf dem Grasboden kriechenden Pflanzen, die durch die im Urwald herrschende warme Feuchtigkeit unglaublich üppig gedeihen, so daß der Menschenfuß auf diesem unsicheren und vollkommen glitschigen Boden schlecht festen Stand finden kann. Danach kommt das dicke Urwaldgras, das im allgemeinen bis Hüfthöhe reicht, manchmal aber in riesenhaftem Ausmaß einem über dem Kopf zusammenschlägt. Die dritte Stufe ist eine dichte Laubdecke aus halbhohen Bäumen, die mit Schlingpflanzen untereinander verbunden ist, eine undurchdringliche Decke sich über uns wölbt, darüber erst kommt dann das eigentliche Dach der Dschungel, das aus riesenhaften Urwaldbäumen besteht, deren Kronen so dicht beieinanderstehen, daß nur ganz spärliches Licht ab und zu in die Dämmerung des Urwaldes schimmert.

Dies erwähne ich, um die Schwierigkeit darzulegen, die die Lösung des Hauptproblems mit sich bringen mußte, die der Film mir stellte, nämlich in derartiger Umgebung die Jagd nach wilden Tieren mit der Kamera aufnehmen zu können. Nachdem ich einen meiner Ansicht nach idealen Platz für unsere ersten Filmaufnahmen ausgesucht hatte, wurde ich von meinen Filmkumpanen in Grund und Boden geredet. „Wir können doch nicht im Finstern Filmaufnahmen machen?" echoten sie im Chor. Tierfang gehört zu meinem Beruf, keine Filmerei, so hatte ich natürlich hauptsächlich an die Bedingungen gedacht, die für wilde Tiere in Betracht kamen und nicht an das erforderliche Sonnenlicht für die Filmbrüder.

Ein vollkommener Wechsel meiner Pläne mußte also stattfinden.

Erste vorgeschriebene Aufgabe war, einen Tiger auf die Leinwand zu bekommen, der sich im Urwald seinen Weg sucht — das sollte eine Art Präludium für alle anderen Aufnahmen sein.

Das Lichtproblem machte mir einen dicken Strich durch die Rechnung, und ich stand der freundlichen Aufgabe gegenüber, eine dieser Großwildkatzen soweit zu bekommen, daß sie am richtigen Ort in freiem Feld und bei hellem Tageslicht von den Kameras erwischt werden konnte. Wenn man sich klarmacht, daß es für einen Tiger nichts Ungewöhnlicheres gibt, als den schützenden Urwald überhaupt zu verlassen, und wenn, so nur bei Nacht, erst dann bekommt man eine Idee, was für Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Eines Tages erreichte mich die Nachricht, daß ein Tiger bei regelmäßigen Streifzügen auf Eingeborenenvieh in einem Eingeborenendorf beobachtet worden war, das ungefähr nördlich von Johore Bahru lag. Allem Anschein nach hatte das Tier seinen Lagerplatz irgendwo am Rande der Dschungel ganz in der Nähe des Eingeborenendorfes.

Mit unserer ganzen Ausrüstung zogen wir in jenen Distrikt und machten uns auf die Tigersuche. An verschiedenen Stellen stieß ich im Urwald auf seine Fährte, so daß mir unser Unterfangen in recht ungewissem Licht erschien. Ich suchte mir eine Anzahl Treiber zusammen, die ich an einigen vorher von mir ausgewählten Stellen ansetzte. So gut sie konnten, suchten die Treiber sich durch den dichten Dschungel durchzuarbeiten. Aber sie kamen so schwer vorwärts, daß das Ende des ersten Tages herankam, und erst ein Drittel des Urwaldes mit vielem Geschrei und Geklopfe durchgegangen worden war. Ich hätte sie alle zurückrufen können, wenn wir nicht gegen Abend den Tiger für einen ganz kurzen Augenblick gesichtet hätten — als er auch schon wie der Blitz mit einem Satz in der dunkelsten Dschungel verschwand.

So ließ ich meine Leute an ihren Plätzen und am nächsten Morgen fuhren wir mit unserer einmal angefangenen Arbeit fort. Der Urwald wurde dicker und dicker, am vierten Tage gebot er uns von sich aus energisch Halt, wir mußten weiterhin den einheimischen Parang schwingen, wenn wir uns weiter durcharbeiten wollten. Aber nicht einmal war der Tiger mehr gesichtet worden.

Während ich schon eine gehörige Strecke das messerscharfe Instrument schwang, wurde mir denn doch vollkommen klar, daß wir bei diesem langsamen Vordringen niemals einen Tiger vor die Linse bekommen würden. Also rief ich die Treiber ab. Nichts anderes war vorzuweisen, als eine großzügige Ansammlung von Rissen und Schnittwunden; denn dichtes Schilfpalmgras durchschnitt messerartig die Haut, und fingerlange Dornen rissen schmerzende Wunden.

Schicksalstücke! Kaum hatten wir unsere Ausrüstung auf der Post verstachtet, um an anderer Stelle unser Glück zu versuchen,

als der Tiger bei hellem Tageslicht aus seinem Lager in der Dschungel herauskam und sich bei den Eingeborenen frech eine Ziege holte, die nur 20 Meter von der Stelle angebunden war, an der wir bisher unsere Kamera sorgfältigst aufgebaut hatten.

Das Unternehmen des Tigers — bei hellstem Tageslicht — war wieder einmal die übliche Ausnahme von der Regel, die man nicht in seine Kalkulation einbeziehen kann. Unser eigenes Pech allein, in jenem Augenblick nicht mehr zur Stelle zu sein.

Indessen waren wir in eine Gegend südlich von Muar unterwegs, die für ihren Tigerreichtum bekannt ist. In diesem Distrikt hat der Sultan von Johore, der größte asiatische Jäger der Gegenwart, seine meisten Tiere erlegt.

Hier kamen wir auch bald wieder auf die Fährte eines Tigers, der sich seit einiger Zeit an Ochsen und sonstiges lebendiges Vieh der Eingeborenen heranmachte, also von beträchtlicher Größe sein mußte. Unsere Aussichten standen besser, denn wir hörten von den Eingeborenen, unsere Beobachtungen stimmten inzwischen damit überein, daß das Tier seinen Lagerplatz im lichteren Dschungel hatte, der vom eigentlichen Urwalddickicht beträchtlich entfernt lag. Ich hatte nun das Vertrauen, daß unsere Anstrengungen doch noch von Erfolg gekrönt sein würden.

Fünf Tage waren die Treiber an der Arbeit und trieben den Räuber von Muar in eine Ecke, die gerade an den Teil grenzte, in welchem wir das Tier gern haben wollten, eine grasige Urwaldebene mit vielem hellen Licht.

An einem Ende des Plateaus hatten wir eine Kamera postiert hinter einer sorgfältigen Barrikade von Aesten und Blättern. Von drei Seiten näherten sich die Treiber, so daß sie schließlich den Tiger gerade vor sich her auf die Kamera zutreiben mußten. Außer sich vor Begeisterung, daß die Wildkatze vor ihnen und in die richtige Richtung gekommen war, gerieten sie derartig in Raserei, daß sie viel zu schnell und plötzlich durchtrieben, dabei ihr Geschrei, und Geklopfe verdoppelten, ja verdreifachten. In wildestem Entsetzen kam das Raubtier auf die Kamera zugestürzt.

(Schluß folgt.)

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG
otto-hahn-straße 21
postfach 4102 49
4400 münster-roxel

Aus Welt und Wissen

Tägliche Unterhaltungs-Beilage

Samstag, den 23. Dezember 1933.

Tu rex gloriae, Christe!

Eine Erinnerung an Ravennas Kirchen.

„Ravenna sta, come é stata molti anni" — „Ravenna steht, wie es stand vor vielen Jahren", dieses Dantewort gilt heute noch. Fahl wie graue Asche steigt die Stadt aus der weiten Ebene der Romagna herauf, und da ich wieder durch seine Straßen ging, ward ich inne, daß die Zeit, die eilige, flüchtige an dieser Stadt vorüberzieht, ohne ihr Wesen zu wandeln. Ein feiner Nebelhauch lag über Ravenna, in welchem die unbedeutende Gegenwart der Stadt versank, die mächtigen, steinernen Zeugen ihrer Geschichte aber fast geheimnisvoll hervortraten. „Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein . . ." Es gibt wenige Orte auf dieser Erde, wo so große Erinnerungen begraben liegen, wie in dieser von tiefem Schweigen umlagerten Stadt.

Ravennas Kirchen stehen in dem nichtigen Jetzt wie tausendjährige Marksteine der Geschichte und zugleich wie großartige Eckpfeiler der Kulturbrücke, welche einst Orient und Okzident verband.

In aller Herrgottsfrühe las ich die hl. Messe in Sant Apollinaris Nuovo. Theodorich, der Gotenkönig, erbaute sie als seine Hofbasilika. Schon bald aber wurde sie den Arianern entzogen und dem katholischen Kult übergeben. Der Außenbau war einstmals mit Marmor verkleidet, jetzt steht er da grau und fahl und schaut uns an wie ein eingefallenes Greisengesicht.

Mein Herz pochte, da ich in früher Morgenstunde allein mit dem Meßner meine Schritte über die uralten Steinfließen ins Innere lenkte. Welch schlichte Größe! Welch tiefer Ernst! Wie ist dieser Raum so ganz dem



Verschneite Tanne.

Irdischen, dem Profanen abgewendet und des Ewigen erhabenes Abbild! Ich schritt durch die antiken Säulenreihen dem Altare zu. Seltsam kam der Klang der Schritte wieder aus der Apsis der Basilika. Aus der dunklen Tiefe leuchtete der leise Goldglanz der Mosaiken auf. Das zeitlose Antlitz des Herrn, wie es die Urkirche geschaut, blickte mich an, und wie von selbst formten sich meine Lippen zum Gruß und Gebet: Tu rex gloriae, Christe!

Zwei Welten lösten sich ab in der Zeit, da diese Basilika sich erhob. Die Antike versank, das Mittelalter stieg auf, die Kirche übernahm die Basilika als ihren sakralen Raum. Diese Uebernahme der Basilika durch die Kirche war nicht, wie Dehio meint, ein Akt müder Entsagung; vorwärts schauend hat die Basilika, in deren Urform wir uns in San Apollinare befinden, einen großartigen Entwicklungsgang zu durcheilen im tausendjährigen Kreislauf christlicher Kunst. Hier ist noch die Einfachheit des Wesentlichen, des Urjakralen. Neben dem alten Ambo ließ ich mich nieder, um von hier aus Raum und Bild auf mich wirken zu lassen. Die Phantasie füllte den Raum mit der frühchristlichen, eucharistischen Opferfeier, sie sah den Zug der Katechumenen aus dem nahen Baptisterium in die Basilika einziehen, sie lauschte dem Worte des Bischofs, „der, o Gott, deinem Volke das Mark deines Weizens und das erfreuende Oel deines Geistes spendete" (Augustinus), sie vernahm die feinen Neumen des urchristlichen Chorals. Jene langen Prozessionen, die im leisen Goldglanz der Mosaiken den Kirchenraum umziehen, erweckten in der eigenen Seele ein drängendes Sehnen nach Ueberirdischem, Ewigem. Ihnen folgte das Auge — und die Reihe hoher Heiligengestalten zog weiter, verlor sich in unmeßbare Fernen und kehrte wieder bis hin zum Throne des Lammes in der Apsis der Kirche: Tu Rex gloriae, Christe! Gedanken der Ewigkeit, der Wiederkehr Christi, des Weltgerichtes, der Sicherheit auf den Sieg der Kirche wurden lebendig in dieser Stunde, sie begleiteten mich auf meinem weiteren Gange durch Ravennas Kirche, durch San Francesco, Spiritu Santo, San Giovanni bis hin zu San Vitale.

San Vitale — in eine ganz andere Welt versetzte mich dieser Zentralbau. Wohl hat Rom ältere Zentralbauten wie Santa Constanze, San Stefano Rotondo, das Laterandaptisterium, aber bei keinem empfindet man das Einzigartige in der Raumgestaltung so stark wie bei San Vitale. Ein Edelbau, ein Prachtgeschenk des Orientes an das Abendland, ein Kompendium hellenistisch-byzantinischer Baugeschichte! Diese Kirche bleibt einer der stärksten Beweise, daß die wesentlichsten Elemente der frühchristlichen Kunst aus dem Orient kamen. Die Gedanken wandern in San Vitale zum fernen Osten und zum fernen Westen, Konstantinopel und Aachen verbinden sich — Palastkirche Justinians hier, Palastkirche Karls dort. O Ravenna, dein Name klingt wie Pendelschlag zwischen Orient und Okzident! Wie fruchtbar und schöpferisch war der Osten für die frühchristliche Kirche! Was die Basilika im Westen erst in der Gotik erfuhr, Vergeistigung der Baumasse, zeigt der Zentralbau schon in San Vitale: genial-kühne Steigerung der Höhenproportionen, die Verklärung der architektonischen Form in der Rhythmik seiner Emporen und Gewölbe. Noch mehr wird die körperliche Realität von San Vitale vergeistigt durch das Metaphysische seiner Mosaiken. Sie sind es, die durch ihr mystisches Leuchten und Glühen mit sanfter Gewalt an unsere Seele pochen, das Erdgebundene des Baukörpers in uns lösen und unsere Seele vom Irdischen losreißen. Die wahre Glorie von San Vitale ist wiederum das Mosaikbild an der Apsiswand: Christus thronend auf der Erdkugel. Tu rex gloriae, Christe! In jugendlicher Schönheit schaut uns dieses Königsbild Christi an. Um uns versinkt Raum und Zeit, wer hat alles zu diesem Christusbilde aufgeschaut: Römer, Griechen, Goten! Es hat hineingeblickt in das Jagen und Stürzen der Weltereignisse mit einer wahrhaft göttlichen Gelassenheit! Fast 1500 Jahre schlangen den Reigen zu seinen Füßen. Dein Christusbild, San Vitale scheint über zwei Welten, deren Einheit zerbrach! Wann schwingt die Iris, auf der Christus thront, wieder als Friedensbogen über Ost und West?

Mit deinem Christusbild in Seele und Sinnen, San Vitale, wanderte ich hinaus, meerwärts nach Sant Apollinare in Classe und weiter bis hin zur Pineta, deren Dunkel und Rauschen mich geheimnisvoll umfing:

„Gleichwie von Zweig zu Zweig sich mehrt
das Brausen
In jenem Pinienwalde an Chiassis Strand,
Wenn den Scirocco Aeolus entfesselt."
(Dante.)

Hingelagert in der Pinien Schatten, vor mir der Adria unendliches Blau, in tiefster Einsamkeit, vernahm ich deutlicher den Flügelschlag der Zeit in den welthistorischen Bildern, welche der Name Ravenna weckt. Ueber alle Ereignisse, die wandelnd und zerstörend dahingegangen sind, leuchtete immer wieder das im Goldglanz schimmernde Königsbild Jesu Christi aus San Vitale: Tu rex gloriae, Christe! Du bist der wahre Goldgrund aller Zeiten, du stehst an der Stirne aller Völker, dein Königsfest in unseren Tagen erfuhr schon herrlichste Bildgestaltung vor 1½ Tausend Jahren in Ravennas Kirchen. Von ihnen inspiriert schloß darum wohl auch Dante sein Ewigkeitslied mit den Worten:

In Kreisen gezogen, von Klarheit durchglüht,
Wie Iris den Bogen, den prangenden, zieht,
Glaubt ich zu erkennen im Grund alles Seins,
In liebendem Brennen, geschlossen in Eins:
In spiegelnden Strahlen, in ewigem Licht
Schien klar sich zu malen Sein menschlich Gesicht.

Tu rex gloriae, Christe! Du vereinige sie wieder diese beiden christlichen Welten des Ostens und des Westens, die hier so nahe gerückt sind, scharen sie in Einheit und Frieden um deinen Königsthron!

Dr. C. Reinold.

Grönlandforscher Knud Rasmussen †

w **Kopenhagen**, 21. Dezember.

Der Grönlandforscher Dr. Knud Rasmussen ist heute morgen gestorben. Rasmussen wurde 1879 in Jacobshafen (Nordgrönland) geboren. Seine Mutter war eine Eskimofrau. 1910 errichtete Rasmussen im Kap York-Distrikt die arktische Station Thule für wissenschaftliche Expeditionen und Handelsstation. Von hier leitete er mehrere Expeditionen. Die fünfte Thule-Expedition trat im Sommer 1921 an. Ueber 15 Monate war er verschollen und man hielt ihn schon für verloren, als er endlich im August 1924 nahe der Behring-Straße wieder auftauchte. Diese Reise war die größte Hundeschlittenreise in der Geschichte der arktischen Forschung überhaupt. Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Reisen legte Rasmussen in zahlreichen Schriften in dänischer, englischer und in der Eskimosprache nieder.

*

Ein tragisches Geschick hat es dieser eisernen Natur nicht gestattet, den Tod in den Sielen, den Tod der Polarforscher zu sterben, irgendwo in den Eiswüsten der Arktis. Unter allen Polarforschern wird Knud Rasmussen immer eine einzigartige Erscheinung bleiben. Die Geburt in Grönland und das Blut seiner grönländischen Mutter befähigten den Sohn des dänischen Predigers zu ganz anderen Leistungen, als sie jemals den Forschern in den eisigen Wüsten des Nordens beschieden waren.

Mit einem ungeheuren Aufwand an Material, an Proviant, an Hunden und Menschen zogen seine Vorgänger und seine Nachfolger von ihren Schiffen und



Knud Rasmussen.

festen Stützpunkten aus, um in das Innere Grönlands oder der ungeheuren Gebiete nördlich von Sibirien und Kanada mühsam einzudringen. Starben ihre Hunde, verloren sie den Proviant, dann wiederholte sich immer wieder eine jener Tragödien in Eis und Schnee, an denen die heroische Geschichte der Arktisforschung so reich ist. Dieser Knud Rasmussen ging allein auf Forschung aus. Schon der Knabe konnte wie ein Eskimo mit dem Speer Robben und Seehunde jagen. Er konnte noch etwas viel Wichtigeres, ja, für die Arktisforschung geradezu Entscheidendes: nämlich von rohem Seehundsfleisch, von Fischen und Tran leben. Diese Fähigkeit, verbunden mit einer eisernen Energie und einer unverwüstlichen Gesundheit, ließen ihn die ungeheuerlichen Strapazen der jährlichen Expeditionen in das Innere Grönlands und jene beinahe schon sagenhaft gewordene 15 Monate lange Fahrt allein mit seinen Hunden quer durch die Arktis bis zum Kotzebue-Sund durchhalten.

Von der ersten Mylius-Erichsen-Expedition 1902/04 angefangen, wo man auf seine außerordentliche Begabung für die Forschung aufmerksam wurde, führte er bald selbständig, Jahr um Jahr beinahe, Expeditionen durch. Nicht weniger als 7 große Reisen unternahm er von der von ihm begründeten Thule-Station am Kap York. Von jeder brachte er ein erstaunliches wissenschaftliches und völkerkundliches Material mit zurück. Das Nationalmuseum in Kopenhagen verdankt ihm eine einzigartige vollständige Sammlung von über 20 000 Gegenständen aus dem Eskimoleben. Die Völkerkunde besitzt durch ihn eine selten vollkommene Darstellung aller Sagen und Mythen, Lebensgebräuche der Eskimos, und ihm gelang der Nachweis des rassischen Zusammenhanges zwischen allen Bewohnern der nördlichen Arktis.

Diese Bärennatur, die zuletzt noch so tapfer an der Rettung des deutschen Dr. Krüger mithalf, erlag nun einer Fleischvergiftung. Wenige Tage vor seinem Tode noch rief der Todkranke von Kopenhagen aus seinen treuen Eskimos in ihrer Sprache seine letzten Wünsche für das neue Jahr durch den Rundfunk zu, ihnen, mit denen zusammen im ewigen Eis zu sterben, „Vater Knud" nicht beschieden war.

Kleine Chronik.

Einige Politiker, die in einem Dorf Bessarabiens eine Wahlversammlung abhalten wollten, wurden auf der Schlittenfahrt dorthin von Wölfen überfallen. Um die Tiere abzuwehren, verbrannten sie nach und nach ihr gesamtes Wahlmaterial und schließlich auch ihre Kleidungsstücke. Im letzten Augenblick wurden sie von Bauern aus ihrer gefährlichen Situation befreit.

Geheimnisse um Liane

Die Geschichte eines Kriminalfalles. Von Helmut Ketterer.

24) Nachdruck verboten.

Der Angriff.

Wieder hing schwarze Nacht über den Wassern, die hoch aufspritzten unter dem Kiel eines schnittigen Polizeibootes, dessen Bemannung mit Karabinern ausgerüstet war.

„Die Zigaretten aus!" befahl Hauptmann Sutterholm nach einigen Stunden. „Halbe Fahrt!"

Brinkenwurf neigte sich weit nach vorn.

„Wir müssen hier landen, Herr Hauptmann!"

Langsam, vorsichtig manövrierte das Boot dem Strande zu.

Die Offiziere sprangen, gefolgt von der zehnköpfigen Besatzung, an Land.

„Zwei Mann bleiben beim Boot!" befahl der Leutnant und unterhielt sich dann leise mit seinem Vorgesetzten über den Plan der Einkreisung des Hauses.

Wandte sich an die Wartenden: „Laden! Entsichern!"

Leise klirrten die Karabinerschlösser. Stahl schlug auf Stahl.

„Nachkommen!" klang es dann unterdrückt.

Und die scharfbewehrten dunklen Gestalten folgten geräuschlos ihren Führern, die vorsichtig spähend eindrangen in das geheimnisvolle Dunkel der Nacht, das sie alle umspannte.

„Zwei Uhr!" flüsterte Brinkenwurf und schaute auf die leuchtenden Ziffern seiner Armbanduhr. „Die werden alle in seligem Schlummer liegen."

„Um diesmal schrecklich daraus zu erwachen", fügte der Hauptmann grimmig hinzu.

„Wir wollen an jeder Hausecke einen Posten stellen, der auf jeden Flüchtling feuert, der die Parole nicht kennt."

Sutterholm stimmte zu. „Und wir andern dringen rücksichtslos in das Haus ein."

„Ich schlage vor, erst zu schellen. Die da drinnen sind an nächtlichen Besuch gewöhnt. Durch ein ungestümes Eindringen würden wir sie nur warnen. Und wer weiß, ob dieses dunkle Haus nicht geheime Ausgänge hat."

„Und wenn sie nicht öffnen? . . ."

„Sie müßten dann schon gewarnt sein. Und das ist nach dem kurzen Vorsprung, den Lammers hatte, nicht zu erwarten."

„Wenn Lammers aber garnicht nach Oeland geflohen ist? . . ." bemerkte der Hauptmann unruhig.

„Ich halte es für ausgeschlossen, daß er sich ein zweites Mal nach hier gewagt hat."

„Dann los!"

Brinkenwurf postierte wie verabredet Wachen an alle Hausecken, jedaß an ein Entkommen der Bewohner auf diesem Wege nicht mehr zu denken war. Dann folgte er dem Hauptmann, der am Eingang die Glocke zog.

Hohl schallte das Glockenzeichen durch das Haus, dessen Konturen sich dunkel gegen den Sternenhimmel abhoben. Aus dem Hofe drang plötzlich ein wütendes Heulen, das die Stille der Nacht schaurig durchriß.

„Was ist das? . . ." fragte Sutterholm erregt.

Brinkenwurf, der gerade seine Pistole schußbereit machte, biß sich auf die Lippen. „Der Hofhund! Zum Donner! Wir haben vergessen, ihn unschädlich zu machen."

„Es wäre ohnehin unmöglich gewesen, wenn er nachts frei umherläuft." Die Nasenflügel des Hauptmanns bebten.

„Wieso frei?"

„Hören Sie doch! Das Heulen kommt näher!"

Da schoß auch schon aus dem Dunkel der Anlagen ein hoher schwarzer Hund mit glühenden Augen und wütend fletschenden Zähnen wie eine geballte Kugel auf sie los.

„Nicht schießen!" warnte Brinkenwurf unterdrückt. Riß sich in fliegender Eile den Mantel herunter, sprang der wütenden Bestie entgegen, die wie ein Pfeil auf ihn zugesaust kam.

Der Anprall war hart. In wildem Knäuel wälzten sich Mann und Hund am Boden. „Warte!" knirschte Brinkenwurf. Umflammerte die Bestie, die sich in seinem Mantel verfangen hatte mit eisernen Armen, drückte dem wutschnaubenden Tiere die Gurgel zu. Schrie erbittert: „Ins Haus! Schlagt die Tür ein! Die sind jetzt doch gewarnt!"

Schwere Fußtritte knallten gegen die Tür, deren starke Bohlen allen Angriffen spotteten.

Sutterholm schnaubte vor Wut: „Hebt die Fensterläden aus! Wir kommen hier nicht durch!"

Die Mannschaften folgten mit erbitterter Energie. Sie hatten Erfolg. Laut krachend schlug ein Fensterflügel zu Boden. Ein Karabinerkolben sauste durch die Scheiben. Scherben splitterten.

„Da, du dummes Vieh!" knirschte Brinkenwurf und betäubte seinen lästigen Angreifer durch ein paar furchtbare Schläge mit dem Pistolenkolben. Kletterte den andern nach, die bereits durch das Haus tobten.

„Halloh!" klang Sutterholms Stimme von oben. Sind Sie da, Brinkenwurf!?"

„Jawohl, Herr Hauptmann! Was gibt's?" Er stürmte die Treppen herauf.

„Bleiben Sie nur unten! Das ganze Haus ist leer! Drei Mann suchen oben noch alles genauer ab. Wir müssen in den Keller!" Er kam atemlos, in beiden Händen Pistole und Taschenlampe, die Treppe heruntergesprungen. Die Vögel sind uns ausgeflogen! Der Köter muß uns verraten haben!"

Sie sprangen beide in eiligen Sätzen in den dunklen Kellereingang.

„Tod und Teufel! Hier gibt es doch hoffentlich keine unterirdischen Gänge? . . . Wir müssen sofort die Hausposten an den Strand und in den Park schicken", preßte Brinkenwurf hervor. Nannte nach oben, um die Posten anzurufen. Stürzte wieder nach unten, so schnell wie möglich den schwachen Schimmer seiner Taschenlampe folgend.

„Herr Hauptmann?"

„Hier, Brinkenwurf!" kam es hohl donnernd aus der Ferne zurück.

„So weit? . . ." meinte der junge Offizier verwundert und starrte in den dunklen Gang, der kein Ende zu nehmen schien. Fand hinter einer Biegung seinen Vorgesetzten, der an dem Schloß einer Tür hantierte.

„Hier ist ein Guckloch an der Tür!" meinte Brinkenwurf, der das vergebliche Mühen des Hauptmanns erkannte. Riß es auf und ließ den Schein seiner Lampe in dem Raum spielen.

„Was gibt es da?" fragte Sutterholm gespannt.

„Nichts! Das Loch ist leer."

„Ein Kellerloch?"

„Mir scheint eher ein Verließ. An der Wand steht eine Pritsche. Und auf dem einzigen Stuhl steht ein halb zersplitterter Krug."

„Lassen Sie mal sehen!" Der Hauptmann drängte sich heran. „Alle Teufel! Mir scheint, Sie haben recht! Diese Halunken haben hier ein Verließ."

„Wir müssen weiter, Herr Hauptmann! Hier ist doch nichts zu machen. Die Kerle können noch nicht weit sein. Irgendwo müssen sie stecken."

„Ich habe alles untersucht. Es gibt keinen zweiten Gang nach draußen. Wo dieser wohl enden mag? . . . Jetzt müssen wir vorsichtig sein; wer weiß, ob sie uns nicht mit ein paar Kugeln bedienen?" sagte der Leutnant . . .

Sie knipsten die Lampen aus. Drangen tastend immer weiter nach vorn.

„Der Gang scheint ohne Ende", flüsterte Sutterholm nach längerer Zeit unwirsch.

„Er führt wahrscheinlich unter dem ganzen Park hinweg. Wer hätte das gedacht. Eine richtige Räuberhöhle!"

Sutterholm machte wieder Licht. Blickte seinen Begleiter fragend an.

„Was tun Sie? . . Seien Sie vorsichtig, Herr Hauptmann!"

„Wir haben nichts zu befürchten, mein Lieber!" meinte Sutterholm ernst. „Wir kommen zu spät. Ich verstehe jetzt alles!"

„Soso? . . ."

Sutterholm legte seine Rechte auf die Schulter des Jüngeren. „Unsere Verfolgung hat keinen Sinn! Das Haus ist leer!"

„Wieso? . . ." begehrte Brinkenwurf fast feindselig auf. . . .

„Ja, ja! Wir müssen uns schon damit abfinden. Das Nest ist leer. War schon leer, als wir kamen."

„Wie sollte das denn möglich sein? . . ."

„Die Sache liegt doch ziemlich einfach: Lammers ist nicht, wie wir annahmen, sogleich nach Oeland gefahren. Er hat sein Boot weiter aufwärts an den Strand gesteuert, ist dann, wissend, daß der Park bewacht wurde, durch diesen Gang ins Haus gedrungen und hat vor seiner Weiterreise die Bewohner gewarnt. Wir kommen einige Stunden zu spät."

„Immer vorausgesetzt, daß dieser Gang auch wirklich nach dem Meere zu oder außerhalb des Parkes mündet", wandte der Leutnant ein, der sich mit dem Entkommen der Verbrecher gar nicht abfinden konnte.

„Natürlich! Aber daran ist doch kaum zu zweifeln."

Mit doppelt brennenden Scheinwerfern drangen die beiden finsteren Gesichter jetzt schneller nach vorn.

„Wir kommen doch noch ans Meer", meinte Brinkenwurf mürrisch und deutete auf einige Wasserlachen, die an Zahl und Umfang zunahmen, je weiter sie nach vorn kamen.

„Ich dachte es mir. Das Wasser wird durch die Flut zeitweise in den Gang getrieben . . Verteufelte Geschichte" brauste Sutterholm erbost auf, als er unversehens bis an die Knie in ein Loch versank. „Helfen Sie mir, Leutnant! Ich sitze wahrhaftig fest!"

Brinkenwurf zerrte ihn aus dem zähen Schlamm wieder heraus. Konnte trotz seiner trüben Stimmung ein helles Auflachen nicht unterdrücken. Die Situation war zu komisch.

„Lachen Sie nur! Das fehlt auch noch!" knurrte Sutterholm erbost. „Gleich kommt die Reihe an Sie!"

Fortsetzung folgt.

Heitere Welt.



„Gu'n Tag! Mein Bruder und ich möchten 'ne Probefahrt machen — ganz unverbindlich natürlich!"

★

Auf der Straße.

„Wie alt bist Du denn, Kleiner?"
„Sechs Jahre!"
„Erst sechs Jahre alt — und schon so schmutzig?"

★

Beim Arzt.

„Ihr Puls schlägt unregelmäßig — sagen Sie mal, trinken Sie Alkohol?"
„Ja, wenn ich bitten darf!"

★

Ganz vornehm.

„Minna, wissen Sie nicht, daß man in besseren Häusern die Briefe auf einem Tablett hereinbringt?"
„Gewiß, gnädige Frau — aber ich war mir nicht klar darüber, ob Sie es wußten!"

★

Aus dem Leben.

Schwiegervater: „Was, Du kannst mit meiner Tochter nicht auskommen, sie sieht Dir ja jeden Wunsch von den Augen ab!"
Schwiegersohn: „Stimmt schon — aber dann macht sie das Gegenteil!"

★

Der Herr Professor.

„Die Mathematik, meine Herren, ist die interessanteste aller Wissenschaften, und die wunderbarsten Kombinationen sind möglich! Nehme ich zum Beispiel mein Geburtsjahr, dividiere es durch meine Telefonnummer und ziehe das Alter meiner Frau davon ab, dann erhalte ich als Resultat meine Kragennummer!"

★

Er und sie.

Er: „Ich verehre alles, was groß und erhaben ist! Ich liebe das Unvergleichliche, das Klare und das Vollkommene im Leben ..."
Sie: „Ach, Georg, wie könnte ich Sie abweisen, wenn Sie es so wunderschön sagen!"

★

Ein geduldiger Junge.

„Fritz," sagte der erboste Vater zu seinem Sprößling, „ich bin leider zu sehr beschäftigt, aber sobald ich Zeit habe, bekommst du deine Hiebe." — „Beeile dich nur nicht, Vater," erwiderte der Junge, „ich kann warten!"

Das Geeignete.

„Ich möchte gern ein Weihnachtsgeschenk für einen Herrn, der Gedichte schreibt!"
„Hm — wie wär's denn mit einem hübschen Papierkorb?"

Oh, diese Kinder!

Die kleine Trude will wieder einmal, allem Zureden zum Trotz, ihre Suppe nicht essen. Mutter: „Wie manches arme Kind wäre sehr froh, wenn es nur die Hälfte hätte!"
Trudchen: „Ich auch, Mutti!"

Modern.

Vater: „Das Zeugnis, das du mir da gebracht hast, ist aber unter aller Würde, Max! Was soll ich bloß dazu sagen?"
Max: „Weißt du, Vati, wir schweigen die Geschichte einfach tot ..."

Ganz anders ...

Von Julius Kreis

Im Wirtshaus von Hughham sitzt als einziger Brotzeitgast ein kleiner Herr, der, wie es scheint, nach langem Winter endgültig seinen Ofen ausgeputzt hat; Hände und Gesicht sind ziemlich rußig und man denkt sich: aha, ein Siedler aus der Stadt, der sein Weekendhäuschen instand setzt.

Recht so! Das ist eine gesunde Arbeit für Brillenträger. Ein bißchen körperliche Bewegung tut so einem gut. Was der wohl ist? Ein Schneidermeister? Ein Bürobeamter? Ein Privatgelehrter, der sich da draußen auf dem Land ein bißchen gehen läßt. Jedenfalls ein „Krischperl", ein „Fliegengewicht" sozusagen.

Es ist der Schmied! Und der Wirt sagt: wo er hinhaut, wächst kein Gras mehr trotz Brille und Fliegengewicht. Wir haben uns einen Schmied ganz anders vorgestellt. Einen graubärtigen Wotan, einen Meter neunzig hoch, mit funkelnden Augen und brunnentiefen Baßlauten. Wir haben von jedem Beruf eine stereotype Bilderbuchvorstellung und müssen immer wieder erleben, daß diese Bilderbuchfiguren an der Wirklichkeit Schiffbruch leiden.

Der zarte Lyriker, den wir uns so vorstellen; mit schlanker Hand einen Kristallkelch fassend, eine seltsame Orchidee im Knopfloch, mit schmalem, durchdichtetem Antlitz — er sieht aus wie ein Rekordringer, sitzt bei der dritten Maß Maibock und belehrt seine Tischkameraden über die beste Art, einen Radi zu schneiden.

Jener Herr, der da die Straße entlanggeht mit einer dunklen melancholischen Locke in der Stirn, mit Traumaugen und einer Mappe unterm Arm — das ist einer der rigorosesten Gerichtsvollzieher, die die Erde trägt, und dieser smarte Boy mit dem letzten Schrei an Bügelfalte und Schlippschen, den wir für einen todschicken Eintänzer halten — es ist ein Professor für altmesopotamische Runenkunde. Der Dicke da drüben mit dem schiefsitzenden Zwicker, der gerade den Biermärmer ins Glas steckt: hören Sie, das ist ein berühmter Hochwildjäger, schießt Karpathenbären und dürfte der beste Schütze zwischen Etsch und Belt sein.

Für wen halten Sie diesen Herrn hier? Der mit der hochgeschlossenen schwarzen Weste, dem strengen Augenglas, den gemessenen Bewegungen? Das ist ganz sicher ein amerikanischer Reverend, ein sehr puritanischer Reiseprediger. Nein, mein Freund, das ist der Maler Sowieso, der Veranstalter denkwürdiger Atelierfeste und größte Spaßmacher Mitteleuropas.

Und die fabelhaft elegante Frau, mit dem rassigen Profil und diesem ganzen, wie soll ich sagen, na, Sie wissen schon? Die hat gestern ihre Prüfung als Diplom-Landwirt bestanden. Ja — und die neben ihr, die Statiöse da aus der Zweizentnerklasse, die ist wohl ihr Landwirtschaftsprofessor? — Nein, die hat ein sehr bekanntes Buch über rhythmische Gymnastik geschrieben.

Das Leben unserer Vorderen war einfach und alles hatte seine Form, weil Aus-der-Reihe-Tanzen nicht schicklich war. Der ehrbare Kaufmann mußte aussehen wie ein ehrbarer Kaufmann, sonst hätte man seinem Kaffee mißtraut, der Dichter mußte das Ebenbild eines Dichters sein, daß seine Poesie für voll genommen wurde und ein Professor, der keinen Regenschirm stehen ließ, war für das Volk als Wissenschaftler erledigt.

Wir sind heute ganz kompliziert und unübersichtlich geworden. Das Tempo, der Betrieb, die Technik und die schnelle Mode, bei den „Gebildeten" auch ein leiser Hang zum Paradoxen, hat das Typische verwischt und dafür eine Originalität mit umgekehrten Vorzeichen gesetzt. Großmütter kleiden sich wie Backfische, Backfische reden wie Großmütter.

Die gute alte Zeit, in der Grafen wunderbare Grafen waren, Bölwichter demonstrativ bölwichtig und gefährliche Frauen schwarzhaarig und glutäugig, ist vorbei. Wir müssen uns fast in jedem einzelnen Fall persönlich bemühen, einen Schluck aus der Flasche zu tun, wenn wir hinter die Erscheinungen kommen wollen. Die Etiketten „Terlaner", „Tokayer", „Liebfrauenmilch" sind keine Gewähr. Denn fast alles, was sich uns vorstellt, haben wir uns ganz anders vorgestellt.

Auch ein Wunsch.



„Bei der Kälte beneide ich dich um deinen schönen Bart."

★

Freundlicher Gruß.

Bischof Korum von Trier besuchte auf einer Firmungsreise ein sauberes Landstädtchen seiner Diözese. Das Weißwarengeschäft Kamell hatte besonders schön geflaggt, und ein großes Schild in bunten Lettern trug die Inschrift:

„Unseren Bischof Korum Grüßt Mater Kamelorum!"

★

Kindermund.

Vater: „Guten Tag, liebe Frau Rätin! Bitte nehmen Sie Platz; meine Frau wird sehr erfreut sein, Sie zu sehen! Sie wird gewiß gleich kommen." (Zu seinem Töchterchen gewendet: „Nun, Anni, hast du es Mutter gesagt, daß die Frau Rätin da ist?"
Anni (eifrig): „Ja, sie meinte: Ist das olle Klatschmaul schon wieder da?"

★



Wie ein vorsintflutliches Tier entsteht.

Zogu I., Aeneas und – Wilhelm Tell.

Albanische Erlebnisse.

Tirana, im Dezember.

Es mag schon etwas eigenartig anmuten, die obigen drei Namen aneinandergereiht zu lesen. Und doch besteht hier ein, wenn auch nicht unmittelbarer „organischer" Zusammenhang zwischen dem Könige des neuen Albanien, dem Schicksalsahne Virgils und dem Schweizer Freiheitshelden ...

Jahrhunderte hindurch mußte Albanien unter Fremdherrschaft sein Dasein fristen. Bis anno 1924, am ersten Weihnachtstage, ein jugendlicher Nationalist namens Achmed Zogu die Fahne der Freiheit entfaltete, um aus seinem parteipolitisch zersplitterten Ländchen in einigen wenigen Jahren einen völkisch-nationalistischen Totalstaat zu bauen und um der ganzen Welt ad oculos zu führen, daß ein einig Volk unter einem zielbewußten Führer Großes leisten und die Versäumnisse von Jahrhunderten fast über Nacht nachholen kann.

Dieser 1. Weihnachtstag des Jahres 1924, vom albanischen Volke seither als „Triumph der Gesetzlichkeit" gefeiert, ist und bleibt der Ausgangspunkt einer Entwicklung, deren Ende heute noch nicht übersehen werden kann. Jedenfalls begann mit diesem Tage das Erwachen eines Volkes, und mit diesem „Erwachen" hängen mancherlei Dinge zusammen, auch Aeneas und Wilhelm Tell „persönlich". König Zogu I., von seinem Volke zum Erbkönig gewählt, baute Straßen und Brücken, ließ moderne Gebäude errichten, richtete Krankenhäuser ein und organisierte das Schulwesen. Er bahnte den Weg für ein westliches Rechtsempfinden im Lande der Blutrache, er stellte eine Armee auf die Beine, die sich sehen lassen kann, er schloß Handelsverträge und einen Bündnispakt mit Italien, er sorgte für Gendarmerie und Polizei, baute einen vorbildlichen Verwaltungsapparat auf, brachte seinen „Söhnen", wie er seine Landeskinder nennt, die rationelle Bodenbearbeitung bei — und so fort. Autos und Flugzeuge erleichtern heute den Verkehr in einem Lande, das die Eisenbahn gewissermaßen „übersprungen" hatte, die Hafenanlagen werden modernisiert, im neuen Strandbad von Durazzo kommt man sich wie auf der Riviera vor, und auf Geheiß des Königs wurden sogar Ausgrabungen vorgenommen, deren Ergebnisse gerade sensationell geworden sind. Aehnlich, wie Albanien „überhaupt" erst zum neuen Leben erweckt wurde, erblühte auch hier neues Leben aus Schutt und Ruinen — allerdings das Leben der Antike! Erst ist Apollonia, die Stadt der Wissenschaft, in der Mäcenas und Pompejus dem Wort erleuchteter Lehrer lauschten, ans Tageslicht gehoben worden. Dann gelang es, Phoenike freizulegen, deren Akropolis zu den größten ihrer Art gehörte. Und zuguterletzt fand man den Schauplatz der „Aeneis", die Stadt, in der Aeneas nach dem Fall von Troja seine neue Heimat suchend, Andromache wiederfand.

Unweit vom Hafen Santi Quaranta liegt Buthrotos, derzeit Butrinto genannt. Vor wenigen Jahren noch eine Ruinenstätte, ist hier ein neues Pompeji erstanden. Die Ausgrabungen erbringen den Beweis, daß Publius Vergilius Naro in seinem Werk sogar ganz genaue Stadtangaben gegeben hatte. Sein Tatsachenbericht läßt darauf deuten, daß er sich mutmaßlich persönlich in dieser, ganz den in Trümmern liegenden Troja nachgebildeten Stadt aufgehalten haben muß. Die Nachbildung des Skäischen Tores, ein zweites, sogenanntes Löwentor, außerordentlich interessante und wertvolle Bildwerke, ein griechisch-römisches Theater, ein Marmorhaupt, das der Expeditionsleiter Praxiteles zuschreibt, ein Aeskulap-Kopf, der die Schule der Phydias verrät, allerlei Gebäude, Frigidarium, Baptisterium und eine weitere, endlose Fülle von Funden kamen zum Vorschein und außer allem Zweifel wird Butrinto bald zu den internationalen Schauwürdigkeiten für alle Verehrer der antiken Kunst gehören.

Somit wäre der Zusammenhang zwischen dem König Zogu der sein Land soweit gebracht hatte, daß es sich heute sogar schon archäologische Arbeiten leisten kann, und dem wackeren Seefahrer Aeneas einwandfrei „konstruiert".

Und die Verbindung zu Wilhelm Tell zu schaffen, fällt auch nicht übermäßig schwer. Der Herrscher, der eine überdurchschnittlich intelligente Persönlichkeit ist, und eine zum größten Teil deutsche Erziehung genossen hat, förderte natürlich die deutsche Literatur. Folglich tun das auch seine, wie eingangs erwähnt, zum einheitlichen Denken erzogenen Landeskinder. So ist es weiter nicht verwunderlich, daß sich Herr Skender Luarisi bestimmt nicht zu unterschätzende Mühe gab, „Wilhelm Tell" ins Albanische zu übertragen. Der Verlagsbuchhändler Kristo P. Luarasi (mit dem Uebersetzer wohl eng verwandt) bringt die deutsche Dichtung in — Lieferungen heraus. Tell in Lieferungen, nachgedichtet von Luarasi, copyright by Luarasi 1933 zu Tirana — mag es noch so „grotesk" klingen, so ist auch das eine Tat, die mit einen Beweis von der „zivilisatorischen Gleichschaltung" des aufstrebenden Albaniens ablegt!

„Und daß die in Gjirokastre (Argyrokastro) erscheinende Wochenzeitung „Demokratia" ihre ständige Sparte „Geistiges Leben" häufig mit Goethezitaten einleitet, findet man beinahe selbstverständlich ...

Zogu I., Aeneas und Wilhelm Tell — um die Goethe-Zitate nicht zu vergessen! — hängen schon miteinander zusammen. Zumindest — synthetisch. Ohne König Zogus Machtergreifung und der darauffolgenden gigantischen Aufbauarbeit wären Aeneas und Tell noch immer unbekannte Begriffe im „exotischen" Albanien. Exotisch? Nicht doch. Neben dem nachgebildeten Skäischen Tor parken in langen Reihen Automobile und über uns „saust" die flugplanmäßige Maschine mit einheitlichem Knattern dem Westen zu.

André Kún.

Das „Ungeheuer" von Reß Loch.

Delphin, Tintenfisch oder Heringshai?

Mitten im kalten Winter ist die Seeschlange aufgetaucht; diesmal im Reß Loch. Nicht nur England ist voll davon, sondern auch in Deutschland zerbricht man sich über das „Ungeheuer" den Kopf. Bekanntlich wollte es der U-Bootführer von Forstner bei einer Explosion im Mittelmeer gesehen haben. Dazu schreibt jetzt der erfahrene Seemann Konteradmiral Dr. h. c. Fritz Spieß in der „D. A. Z.":

Ohne die Glaubwürdigkeit meines Kameraden, des Korvettenkapitäns Freiherrn von Forstner, seiner beiden Wachoffiziere, seines Ingenieurs, Steuermanns und Rudergängers irgendwie in Zweifel stellen zu wollen, möchte ich zu dem „Seeungeheuer" auf Grund meiner Erfahrungen als Leiter der Deutschen Atlantischen Expedition des „Meteor" 1925/27 bemerken, daß wir auf unserer zweieinhalbjährigen Forschungsfahrt und vierzehnmaligen Durchquerung des Atlantik zwischen 20 Grad Nordbreite und 64 Grad Südbreite, also auf einem Seewege von 68 000 Seemeilen, niemals ein solches Ungeheuer gesichtet haben. Der Biologe unserer Expedition hatte die Beobachtung der Tierwelt an der Oberfläche des Meeres, quantitativ und qualitativ, so vorgenommen, daß die Wale, Delphine, fliegenden Fische usw. zweimal täglich in bestimmten Quadranten der sichtbaren Meeresoberfläche nach ihrer Gattung bestimmt und gezählt wurden. Ebenso wurde die Zählung der in bestimmten Streifen auf dem Wasser treibenden Quallen und auch der Pflanzen wie Tange, vorgenommen. Bei jeder irgendwie bemerkenswerten Erscheinung von Tieren oder Pflanzen wurde der Biologe vom wachhabenden Offizier sofort benachrichtigt und an Deck geholt. Ein solches Seeungeheuer hätte demnach schwerlich unserer Aufmerksamkeit entgehen können. Wenn es sich bei dieser Methode auch nur um Terminbeobachtungen handelte, so wurde doch die charakteristische Verteilung der Tierwelt im ganzen Untersuchungsgebiet recht gut getroffen. Was wir nun auf diese Weise beobachtet haben, waren die im Atlantik längst bekannten Meeressäugetiere, die Potwale, Schwertwale, Blauwale, Finnwale, Buckelwale und Delphine, dann gelegentlich Seehunde und einmal eine Seeschildkröte. Mit der Untersuchung größerer Tiefseetiere hat sich unsere Expedition, die in erster Linie die quantitative Verteilung des Zwergplanktons, der kleinsten Lebewesen, die es gibt, zu studieren hatte, nicht befaßt. Jedoch ist mir auch von der „Valdivia"-Expedition her, welche die Tierwelt der Tiefsee erstmalig recht gründlich erforscht hat, ein solches Seeungeheuer nicht bekannt. Was nun die Beobachtungen auf „U 28" betrifft, so halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß, da eine photographische Aufnahme nicht möglich war, zunächst bezüglich der Größe des angeblichen Tieres eine fehlerhafte Schätzung vorliegen mag, ebenso auch bezüglich der Höhe, die es in die Luft geschleudert worden sein soll. Hier ist zu bemerken, daß wir des öfteren Delphine, namentlich bei glatter See, in den Tropen mehrere Meter hoch aus dem Wasser springen sahen. Andererseits kann bei der Detonation des versenkten Dampfers etwa ein großer Tintenfisch, der eine erhebliche Größe erreichen kann, mit in die Höhe geschleudert worden sein. Das „Seeungeheuer" soll aber nach der Beschreibung auch „Vorder- und Hintereine" gehabt haben; demnach müßte es wohl auch Lungen gehabt haben und kann also kein Tiefseetier gewesen sein. Andererseits ist es wohl ausgeschlossen, daß ein Bewohner der Tiefsee, der unter dem ständigen Druck von mehreren hundert Atmosphären lebt, seinen Organismus auch durch einen allmählichen Druckausgleich den Verhältnissen eines seichten Gewässers, z. B eines Binnensees, anzupassen imstande sein könnte."

Die Leitung des Berliner Aquarium hat folgende Auskunft gegeben: „Wissenschaftlich ist über das riesenhafte Seetier, das die Besatzung von „U 28" wahrgenommen haben will, bisher nichts bekannt geworden. Die Wissenschaft ist aber bei allen Untersuchungen zunächst zu großem Zweifel verpflichtet. Da die Meerestiefe, wo das Ungeheuer hausen soll, durchaus fischreich ist und daher viel befahren wird, muß man erst recht von Zweifeln ausgehen. Uns will scheinen, als ob es sich hier vielleicht um einen gewaltigen Heringshai handeln mag. Diese Tiere erreichen die Länge von 10 m. Es ist nicht ausgeschlossen, daß selbst zwölf scharfe Seemannsaugen sich hinsichtlich der Größe des Tieres geirrt haben. Auch Delphine und Tümmler kämen in Betracht, da sie bekanntlich Sprünge machen. Allerdings sind sie weit kleiner, so daß sie ernstlich kaum in Frage kommen."

Wurde der Dalai Lama vergiftet?

Auch seine Vorgänger starben keines natürlichen Todes.

„Der Dalai Lama ist keines natürlichen Todes gestorben. — Er ist vergiftet worden."

Besonders in den großen englischen Blättern konnte man Schlagzeilen dieser Art lesen, mit ausführlichen Berichten aus dem geheimnisvollen „unzugänglichen Reiche" und geheimnisvollen und geheimnistuerischen Kommentaren aller Art.

Zunächst einmal: die meisten Dalai Lama's haben bisher das bemerkenswerte Pech gehabt, auf nicht ganz natürliche Weise in das nächste Karma überzugehen, schlichter ausgedrückt, aus dem Leben zu scheiden. Und auch von den paar gezählten Dalai Lamas, die scheinbar an ganz natürlichen Ursachen ihren Geist aushauchten, weiß das Volk und die niedere Priesterschaft zu berichten, daß einer etwa vorhandenen Altersschwäche oder einem kleinen Herzfehler wahrscheinlich etwas nachgeholfen worden war.

Warum starben die Dalai Lamas keines natürlichen Todes?

Tibet hat die eigenartigste Regierungsform der Welt. Es hat eigentlich zwei Herrscher, einen geistlichen und einen weltlichen. Der erste ist der Taschi Lama, eine „Inkarnation des Buddha Amitabha", der letztere der Dalai Lama, der seiner inkarnatorischen" Herkunft nach eigentlich einen Rang unter dem Taschi Lama steht, ohne daß diese Tatsache seiner Macht und seinem Einfluß irgendwie abträglich wäre. Das kommt daher, daß der Taschi Lama meist nur eine hilflose Puppe in der Hand des Dalai Lama ist. Da der Taschi Lama meist als kleines, unmündiges Kind schon sein Amt antritt, liegt es eigentlich ganz in der Hand des Dalai Lama, ihn zeitlebens in einer Abhängigkeit und Willenlosigkeit zu erhalten, die für ihn und seine Machtfülle keine Gefahr bedeutet.

Aber auch der Dalai Lama regiert nicht ganz so unbeschränkt, wie er gerne möchte. Tibet ist ein Priesterstaat, die höchsten politischen Beamten sind buddhistische Priester und Mönche, die ihrerseits wieder zahlreiche Parteien und Verschwörerzirkel bilden, die dem Dalai Lama das Leben schwer machen. Wenn irgendeiner mächtigen und einflußreichen Priesterpartei — meist steht dahinter eines der großen Klöster, die ja eigentlich in Tibet Staaten im Staat bilden — vom Dalai Lama das Leben allzu sauer gemacht wird, dann pflegt ein solcher Konflikt eben des öfteren mit einer „beschleunigten Reinkarnation" des Dalai Lama zu enden. Er wird dann mit den höchsten Ehren beigesetzt, angebetet und betrauert, und die Gebetsmühlen werden zu seiner Erinnerung noch etwas schneller gedreht als sonst, aber das ändert nichts daran, daß der nächste Dalai Lama sein hohes Amt meist mit sehr gemischten Gefühlen antritt. Den Nachfolger bestimmt der Dalai Lama kraft einer Erleuchtung schon bei Lebzeiten.

Die Hauptstadt des geheimnisvollen, sehr unzugänglichen und nur unter Lebensgefahr passierbaren Landes ist Lhasa. Das Betreten der Stadt ist nur den Gläubigen und auch diesen nur unter ganz besonderen Voraussetzungen möglich. Nur ganz wenigen großen und kühnen Reisenden war es bis um die Jahrhundertwende gelungen, bis Lhasa vorzustoßen, darunter auch Sven Hedin, der in der Verkleidung eines Pilgers Tage lang in Lhasa verweilen konnte, ohne daß ihn jemand entdeckte. Auf die Ermordung einer englischen Expedition hin wurde England im Jahre 1904 energisch und schickte einen Bevollmächtigten, wohlversehen mit allen modernen Waffen auf den Weg. Die europäischen Gewehre und Maschinengewehre redeten eine so überzeugende Sprache, daß dem Einzug in Lhasa nichts im Wege stand, und es kam zu einer, wenn auch inoffiziellen Anerkennung der englischen Oberhoheit. Seitdem nimmt man sich in Tibet englischsprechenden Fremden gegenüber sehr in acht. Englische Flugzeuge haben schon mehrmals tibetanische Gebiete und sogar Lhasa überflogen. Trotzdem respektiert England im allgemeinen die „verbotene" Stadt und läßt den Dalai Lama ungestoren. Vor allem deshalb, weil die englischen Interessen, die es zu schützen gilt, sehr minimal sind. Das Reich des Dalai Lama hat jedenfalls in den letzten Jahrzehnten manches von seiner Gefährlichkeit und seiner seltsamen Mystik verloren.

E. W.

Weihnachtsmärchen.

Nun bin ich mit meinem kleinen Jungen in die Märchenvorstellung gegangen. Wir waren zwei glückselige Kinder, wir beide, mein kleiner Junge und ich. Wir lebten miteinander in der Märchenwelt. Für meinen Jungen war das etwas ganz Neues. Ich aber habe mich seit Jahren nicht so wohl gefühlt wie an diesem Märchennachmittag.

Er gehörte wohl mit zu den Kleinsten, mein kleiner Junge! Er ist ja noch nicht einmal drei Jahre alt. Aber er hat vor Vergnügen in die Hände geklatscht. Das war eine Wonne, das war ein Spaß. Fieberbäckchen hat er bekommen, ganz heiß ist er geworden, und das kleine Herz hat schneller geschlagen vor Aufregung. Die Augen sind ganz groß gewesen, und ganz, ganz dicht hat er sich an mich geschmiegt. Und als es aus war, hat er erzählt: Eine Brücke ist kaputt gegangen — alle sind herunter gefallen — ins Wasser gefallen — ganz naß sind sie geworden — der König war da und die Tante — die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen hat Aschenbrödel gesagt. Und dann hat er mich plötzlich gefragt: Wie heißt der Prinz? Und immer wollte er wieder zur Musik. Ob mein kleiner Junge aus diesem Zauber der Märchenwelt Vorstellungen mit hinüber nimmt auf seinen Lebensweg?

Es sind jetzt über 40 Jahre her. Ich muß damals auch so klein und unbeholfen gewesen sein, wie mein Junge es jetzt ist, war ja auch erst drei Jahre alt. Den ganzen Tag, jeden Tag hörte ich ein sonderbares Geräusch. Meine Mutter erzählte mir von einer Mühle und von einem Müller, der ganz weiß aussehe, der Mehl mahle und Säcke fahre. Sie sang mir auch das Lied: Es klappert die Mühle am rauschenden Bach — klipp — klapp —. Ich habe heute noch in Erinnerung, daß ich diese wundersame Welt des Müllers mit der Mühle und dem rauschenden Bach einmal aufgesucht habe und daß ich da meine kleine Schiebkarre mitnahm, um auch Säcke zu fahren wie der Müller.

Als ich vor einigen Tagen die Stelle aufsuchte, mit der ich durch meine früheste Jugenderinnerung verbunden war, dröhnte und hämmerte, sauchte und zischte, funkte und sprühte es dort, daß mir Hören und Sehen verging. Gewaltige Industriebauten hatten sich bis an die Mühle vorgeschoben. Das Mühlrad stand still, war morsch und faul geworden, die Mühle war zerfallen und der „rauschende Bach", in dessen klarem Wasser sich damals noch die Jugend tummelte, floß mit den Abwässern der Industrie träge und schmutzig dahin.

Betrübt ging ich fort. Mir war ein Stück Heimatgefühl zerschlagen worden. Und doch! — Die Erinnerung hat man mir nicht rauben können. Und wer weiß, ob diese Nachmittagsstunde, die ich mit meinem Jungen beim Weihnachtsmärchen verlebte, das ihm in der Erinnerung bleibt und das Heimatgefühl in ihm wach hält, wohin ihn das Schicksal auch führt, ihn, meinen lieben kleinen Jungen.

Kapitänleutnant W. Fürbringer, Alarm! Tauchen!! U-Boot in Kampf und Sturm. Mit 20 Aufnahmen. Preis 2,85 ℳ. Verlag Ullstein in Berlin.

In knapper Form schildert der Verfasser seine interessantesten Erlebnisse aus dem U-Bootkrieg und seiner Gefangenschaft in England. In schlichter und einfacher Darstellungsweise weiß er die kühnen Taten der U-Helden lebendig zu gestalten und ihren Wagemut und ihr Gottvertrauen aufzuzeigen. Kurzum: ein Werk, das Begeisterung schaffen kann in der deutschen Jugend. Zahlreiche Illustrationen tragen zur Verschönerung des Werkes bei.

DIE

Gleichbleibende
(außer Sonn-

Westdeutscher Rundfu

6,30 Uhr: A. Glucker: Leibesü
6,45 Uhr: Hans Jacob Reinar
7,00 Uhr: Zeitangabe und Frü
7,10 Uhr: Wetterbericht
8,15 Uhr: Wasserstandsmeldung
8,25 Uhr: Hilde Bremus: Gym
8,40 Uhr: Frauenstunde.
10,00 Uhr: Frühbericht und W
11,55 Uhr: Wetterbericht
13,15 Uhr: Zeitangabe und Na
13,25 Uhr: Nachrichten und Wi
15,30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen
15,50 Uhr: Stimme der Bewegt
18,45 Uhr: Meldungen
20,00 Uhr: Griff ins Heute
22,00 Uhr: Zeitangabe und Nac
22,20 Uhr: Du mußt wissen ...
22,30 Uhr: Nachrichten, Wetter

Deutschlandsender

6,00 Uhr: Wetter; anschl.: Na
6,15 Uhr: Gymnastik
6,30 Uhr: Wetter; anschl.: Tag
7,00 Uhr: Nachrichten.
8,00 Uhr: Sperrzeit.
8,45 Uhr: Leibesübungen für
10,00 Uhr: Nachrichten.
10,10 Uhr: Schulfunk.
11,15 Uhr: Seewetterbericht.
12,55 Uhr: Zeitzeichen.
13,00 Uhr: Sperrzeit.
13,45 Uhr: Nachrichten.
15,30 Uhr: Wetter und Börse.
18,00 Uhr: Das Gedicht.
18,45 Uhr: Wetter; anschl.: Kur
19,00 Uhr: Stunde der Nation.
20,00 Uhr: Kernspruch.
22,00 Uhr: Nachrichten.
22,45 Uhr: Seewetterbericht.

24. Dezember
Sonntag

Westdeutscher Rundfu

6,35 Uhr: Hamburger Hafenkon
Motorschiff „St. Louis"
8,15 Uhr: Zeitangabe, Wetter,
8,20 Uhr: Wetterbericht.
8,25 Uhr: A. Glucker: Leibesüb
9 Uhr: Am Weihnachtsmorgen,
einigung Kipp, Wilhelm
9,30 Uhr: Kindergottesdienst.
Elle Holle-Hellmund: Das
schale; Willy Lock: (Orge
10,15 Uhr: Friede auf Erden.
Adolf Schmidthennet.
10,35 Uhr: Sonntagmorgen. 1.
Bach. 2. Adagio aus dem
Klavier in B-dur, op. 11
von Schubert; a) Der Jü
See. 4. Largo aus der
Haydn. 5. Zwei Lieder
Meine Liebe ist grün. 6.
für Streichquartett — Bo
11,20 Uhr: Volk erzählt: „Alle
Weihfalen.
11,30 Uhr: Reichssendung: Bach
12 Uhr: Mittagskonzert. 1.
II. Alte Weihnachtsmusik
ment (Wiesbadener Madr
13 Uhr: Kleines Kapitel der Ze
13,15 Uhr: Das Kammerquintett
natth.. 2. Ave Maria —
Schubert („Am Meer",
beard Artok). 4. Menuet
dem Streichquartett op. 3
Serenade — Gounod.
14 Uhr: Weihnachtsmärchen, ge
14,30 Uhr: Kalpurie-Stunde.
Reinhold Freyberg. Leitu
15 Uhr: Kinder musizieren! G
(Klavier), Heinz Müller
(Orgel), ein Kinder-Orche
15,30 Uhr: Volkstümliche Weihn
Sopran), Egbert Graye (
— Unger. 2. Suites Kin
3. Reportage. 4. a) Kne
Weihnachtslied — Haas.
Zwerge — Grieg. b) Bl
Reportage. 6. a) Die Ka
gräbnis, c) Die neue Pup
kindleins Wiegenlied —
Der Zinnsoldatenreiter —
Reportage. 14. Weihnach
16,30 Uhr: Ehrlichfunks Erbonkel
von Gustav Kneip. Dicht
Große Orchester: der Kat
Kinderchor des Welsh. Ru
Spielleitung: Dr. Adolf
Leo Eysoldt.
17,45 Uhr: Der Weihnachtsbäc
Heinrich Suso Waldeck.
18 Uhr: Die Deutsche Glocke an
18,15 Uhr: Stille Nacht. Weih
denanstalt).
18,45 Uhr: Orgelkonzert. Aus
Dr. Reinhold Merten (D
auf der Barock-Orgel der
19,15 Uhr: Reichssendung: „Ro
Brücke zu Weihnacht über
20 Uhr: Heldenlieger Reigen —
wirkende: Rudi Rhein (
da Gamba), Alfred Sau
(Gitarre), Hans Haaß (C
des Weiß. Rundfunks.
a) Sarabande — Leclaire.
Menuett G-dur — Haydn
nuett — Boccherini. 6.
nett — Hammer. 7. M
botte — Telemann. b)
21 Uhr: Reichssendung: Weihn
lers des Führers, Rudolf
21,15 Uhr: Dreißig deutsche Tor
22,15 Uhr: Junggesellenweihnach
Paul Enderling.
22,30 Uhr: „Weihnachten in de
Alpen — Alpenländische
Anton Maria Topitz. Be
23,15 Uhr: Der neue Radioapp
Curt Elwenspoek. Spiele
23,30 Uhr: Die Christnacht des
Brahms. 2. Aus dem L
Brahms. 3. a) Wiegenli
genlied — Reger. 4. Or
24 Uhr: Christmette aus einer
bericht vor der Kirche.
Engel hell und klar".
3. Orgel. 4. Gemeindege
nachtsevangelium. 6. Ch
Bethlehem. 7. Chorgesan
Hahler. 8. Gregorianisch
natum" 9. Gemeindege
10. Chorgesang: „Magnus
Gesang: „Seid nun fröhl

Deutschlandsender (18

6,35 Uhr: Hafenkonzert.
8,55 Uhr: Morgenfeier.
11,30 Uhr: „Gelobet seist du J
12 Uhr: Mittagskonzert.
13,20 Uhr: „Alles, was aus Li
13,30 Uhr: „Zurmmusik" für v
15 Uhr: Jugendstunde: „Teu
16 Uhr: Spiel vom Sündenfall
17 Uhr: Christ-Helper.
18 Uhr: Frohe Weihnachten.
23 Uhr: Heute soll niemand ein
24 Uhr: Katholische Christmette

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG
otto-hahn-straße 21
postfach 4102 49
4400 münster (west)



um deinen schönen

hte auf einer Fir-
chen seiner Diözese,
e besonders schön ge-
nten Lettern trug die

kater Kamelorum!"

Rätin! Bitte nehmen
erfreut sein, Sie zu
n." (Zu seinem Töch-
du es Mutter gelagt,

Ist das olle Klatsch-



ier entsteht.

r englischen Expedi-
t 1904 energisch und
hverfehen mit allen
Die europäischen Ge-
en eine so überzeu-
in Lhasa nichts im
enn auch inoffiziellen
eit. Seitdem nimmt
Fremden gegenüber
den schon mehrmals
sa überflogen. Trotz-
inen die „verbotene"
geschoren. Vor allem
en, die es zu schützen
des Dalai Lama hat
manches von seiner
Mystik verloren.

E. W.

ärchen.

nen Jungen in die
r waren zwei glück-
ner Junge und ich.
henweiß. Für meinen
Ich aber habe mich
an diesem Märchen-

einsten, mein kleiner
drei Jahre alt. Aber
gekläfft. Das war
benächen hat Aschen-
ich plötzlich gefragt:
wollte er wieder zur
diesem Zauber der
ber nimmt auf seinen

. Ich muß damals
sein, wie mein
drei Jahre alt. Den
ein sonderbares Ge-
r von einer Mühle
ß aussehe, der Mehl
mit auch das Lied:
den Bach — klipp —
Erinnerung, daß ich
mit der Mühle und
sucht habe und daß
nahm, um auch Säcke

Stelle aufsuchte, mit
derinnerung verbun-
sauchte und zischte,
r Hören und Sehen
hatten sich bis an
rad stand still, war
e war zerfallen und
rem Wasser sich da-
z mit den Abwässern
hin.
r ein Stück Heimat-
— Die Erinnerung
Und wer weiß, ob
it meinem Jungen
as ihm in der Er-
fühl in ihm wach
führt, ihn, meinen

Alarm! Tauchen!!
Mit 20 Aufnahmen.
n Berlin.

Verfasser seine inter-
ootkrieg und seiner
chter und einfacher
Taten der U-Helden
gemut und ihr Gott-
Wert, das Vegei-
Jugend. Zahlreiche
ung des Werkes bei.

DIE RUNDFUNKWOCHE

Gleichbleibende Tageseinteilung:

(außer Sonn- und Feiertags)

Westdeutscher Rundfunk

6.30 Uhr: A. Glucker: Leibesübungen (I).
6.45 Uhr: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen (2).
7.00 Uhr: Zeitangabe und Frühmeldungen.
7.10 Uhr: Wetterbericht
8.15 Uhr: Wasserstandsmeldungen.
8.25 Uhr: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8.40 Uhr: Frauenstunde.
10.00 Uhr: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
11.55 Uhr: Wetterbericht.
13.15 Uhr: Zeitangabe und Nachrichten.
13.25 Uhr: Nachrichten und Wetterbericht.
15.30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Uhr: Stimme der Bewegung.
18.45 Uhr: Meldungen
20.00 Uhr: Griff ins Heute
22.00 Uhr: Zeitangabe und Nachrichten.
22.20 Uhr: Du mußt wissen.
22.30 Uhr: Nachrichten, Wetter und Sportbericht

Deutschlandsender

6.00 Uhr: Wetter; anschl.: Nachrichten
6.15 Uhr: Gymnastik
6.30 Uhr: Wetter; anschl.: Tagesspruch
7.00 Uhr: Nachrichten.
8.00 Uhr: Sperrzeit.
8.45 Uhr: Leibesübungen für die Frau
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: Schulfunk
11.15 Uhr: Seewetterbericht.
12.55 Uhr: Zeitzeichen.
13.00 Uhr: Sperrzeit.
13.45 Uhr: Nachrichten.
15.30 Uhr: Wetter und Börse.
18.00 Uhr: Das Gedicht.
18.45 Uhr: Wetter; anschl.: Kurzbericht
19.00 Uhr: Stunde der Nation.
20.00 Uhr: Kernspruch.
22.00 Uhr: Nachrichten.
22.45 Uhr: Seewetterbericht.

24. Dezember

Sonntag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Hamburger Hafenkonzert. Frühkonzert auf dem Motorschiff „St. Louis" der Hamburg-Amerika-Linie.
8.15 Uhr: Zeitangabe, Wetter, Nachrichten.
8.20 Uhr: Wetterbericht.
8.25 Uhr: A. Glucker: Leibesübungen.
9 Uhr: Am Weihnachtsmorgen. Mitwirkende: Madrigalvereinigung Kipp, Wilhelm Lock (Orgel).
9.30 Uhr: Kindergottesdienst. Kinder-Sing- und Spielgruppe Else Holle-Hellmund: das Streichquartett der Musikhochschule; Willy Lock (Orgel); Leitung: Georg Schneider.
10.15 Uhr: Friede auf Erden. Eine Weihnachtsgeschichte von Adolf Schmidthenner.
10.35 Uhr: Sonntagmorgen. 1. Allegro aus der Sinfonie — Bach. 2. Adagio aus dem Trio für Klarinette, Cello und Klavier in B-dur, op. 11 — Beethoven. 3. Zwei Lieder von Schubert: a) Der Jüngling an der Quelle. b) Am See. 4. Largo aus der Sinfonie Nr. 13 in G-dur — Haydn. 5. Zwei Lieder von Brahms: a) Sonntag, b) Meine Liebe ist grün. 6. Italienische Serenade in G-dur für Streichquartett — Wolf.
11.20 Uhr: Volk erzählt: „Alle Krippgen", Erinnerung eines Westfalen
11.30 Uhr: Reichssendung. Bach-Kantate.
12 Uhr: Mittagskonzert. 1. Weihnachtslieder zur Laute. 11. Alte Weihnachtsmusik für Singstimmen und Instrument (Mitglieder Madrigalkreis, Leit.: Er. E. Laaff).
13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit.
13.15 Uhr: Das Kammerquintett. 1. Marien-Gavotte — Donath.. 2. Ave Maria — Gounod. 3. Lieder-Suite von Schubert („Am Meer", Ständchen, „Frühlingsglaube", deard Artok). 4. Menuett — Brase. 5. Serenade aus dem Streichquartett op. 3 Nr. 5 — Haydn. 6. Ständchen-Serenade — Gounod.
14 Uhr: Weihnachtsmärchen, gelesen von Hanna Lüngen.
14.30 Uhr: Kasperle-Stunde. Kasperles Weihnachten von Reinhold Freyberg. Leitung: Reinhold Freyberg.
15 Uhr: Kinder musizieren! Es wirken mit: Friedel Römer (Klavier), Heinz Müller (Akkordeon), Wilhelm Kümpel (Orgel), ein Kinder-Orchester.
15.30 Uhr: Volkstümliche Weihnachtsmusik. Hildegard Sprotte, Sopran), Egbert Grape (Klavier). 1. Weihnachtsfantasie — Unger. 2. Süßes Kind in armer Krippe — Haas. 3. Reportage. 4. a) Knecht Ruprecht — Schumann. b) Weihnachtslied — Haas. 5. Reportage. 6. a) Zug der Zwerge — Grieg. b) Weihnachtslegende — Haas. 7. Reportage. 8. a) Die kranke Puppe, b) Der Puppe Begräbnis, c) Die neue Puppe — Tschaikowsky. 9. Christkindleins Wiegenlied — Weismann. 10. Reportage. 11. Der Steckenpferdreiter — Haas. 12. Steckenpferd. 13. Reportage. 14. Weihnachtsabend.
16.30 Uhr: Christkinds Erdenreise. Kinderoper in vier Bildern von Gustav Kneip. Dichtung: Frans Peter Kürten. Das Große Orchester; der Kammerchor, Leitung: Bauer; der Kinderchor des Westd. Rundfunks, Leitung: Rektor Hüsch; Spielleitung: Dr. Adolf Raskin; musikalische Leitung: Leo Eysoldt.
17.45 Uhr: Der Weihnachtsdetektiv. Eine Gedichtfolge von Heinrich Suso Waldeck.
18 Uhr: Die Deutsche Glocke am Rhein.
18.15 Uhr: Stille Nacht. Weihnachtslieder. (Chor der Blindenanstalt).
18.45 Uhr: Orgelkonzert. Aus der Klosterkirche zu Ilbenstadt.. Dr. Reinhold Merten (Orgel), Choralvorspiel, gespielt auf der Barock-Orgel der Klosterkirche.
19.15 Uhr: Reichssendung: „Nord, Süd, Ost und West". Eine Brücke zu Weihnacht über deutsches Land.
20 Uhr: Holdseliger Reigen — Musik alter Meister. Mitwirkende: Rudi Rhein (Violine), Robert Grote (Viola da Gamba), Alfred Sauerteig (Flöte), Marga Bäumi (Gitarre), Hans Haaß (Cembalo); das Kammerquintett des Westd. Rundfunks. 1. Menuett — Beethoven. 2. a) Sarabande — Leclaire. b) Tamburin — Rameau. 3. Menuett C-dur — Haydn. 4. Gavotte — Gluck. 5. Menuett — Boccherini. 6. a) Sizilliano — Abel. b) Menuett — Hammer. 7. Menuett — Mozart. 8. a) Gavotte — Telemann. b) Reigen — Telemann.
21 Uhr: Reichssendung: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß.
21.15 Uhr: Dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein.
22.15 Uhr: Junggesellenweihnacht. Eine heitere Funkszene von Paul Enderling.
22.30 Uhr: „Weihnachten in den Alpen". Weihnacht in den Alpen — Alpenländische Weihnachtslieder, gesungen von Anton Maria Topitz. Verbindende Worte: H. Rothaud.
23.15 Uhr: Der neue Radioapparat. Eine heitere Szene von Curt Elwenspoek. Spielleitung: Carl Strube.
23.30 Uhr: Die Christnacht beginnt. 1. In stiller Nacht — Brahms. 2. Aus dem Quintett in G-dur, op. 111 — Brahms. 3. a) Wiegenlied — Brahms b) Maria Wiegenlied — Reger. 4. Orgelfantasie op. 27 — Reger.
24 Uhr: Christmette aus einer Kirche im Kohlenpott. 1. Hörbericht vor der Kirche. 2. Bläserchoral: „Es kam ein Engel hell und klar". Uebertragung der Christmette: 3. Orgel. 4. Gemeindegesang: Heilige Nacht. 5. Weihnachtsevangelium. 6. Chorgesang: Ein Kind geboren zu Bethlehem. 7. Chorgesang: „Canctus Benedictus" — Haßler. 8. Gregorianischer Choral: „Ave verum corpus natum". 9. Gemeindegesang: „Auf, gläubige Seelen". 10. Chorgesang: „Agnus dei" — Haßler. 11. Gemeindegesang: „Seid nun fröhlich, jubiliert". 12. Orgel.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Hafenkonzert.
8.55 Uhr: Morgenfeier.
11.30 Uhr: „Gelobet seist du Jesus Christ", Kantate.
12 Uhr: Mittagskonzert.
13.20 Uhr: „Alles, was aus Liebe kommt, das bleibt."
13.30 Uhr: „Turmmusik" für vier Waldhörner.
15 Uhr: Jugendstunde: „Du sche Weihnacht."
16 Uhr: Spiel vom Sündenfall.
17 Uhr: Christ-Vesper.
18 Uhr: Frohe Weihnachten.
23 Uhr: Heute soll niemand einsam sein.
24 Uhr: Katholische Christmette.

25. Dezember

Montag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Christmette. Leitung: Pfarrer van den Bruck. Mitwirkende: Unterharmen: Mitwirkende: Kirchenchor der Hauptkirche, Leiter: G. Reinhardt; Kinderchor der Schule Emilienstr.; Orgel: Musikdirektor J. Arnold.
7 Uhr: Weihnachtsmorgen.
8.15 Uhr: Zeitangabe.
8.20 Uhr: Wetterbericht.
8.25 Uhr: Funkstille.
8.45 Uhr: Evangelische Morgenfeier. Das Südfunkorchester; der Südfunkchor, Leitung: Otto Seyfert; Elisa Keller (Alt), Hermann Linger (Tenor), Bruno Müller (Bariton).
9.30 Uhr: Feierstunde der Schaffenden. Ausführung: Rundfunkorchester und Rundfunkchor, Leitung: Dr. Reinhold Merten.
10 Uhr: Katholische Morgenfeier. „Die Freudenbotschaft der heiligen Weihnacht."
11 Uhr: Motetten und Chorale. (Stuttgarter Motettenchor, Leitung: Eugen Rilling).
11.30 Uhr: Reichssendung: Bach-Kantate. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget", Kantate von Joh. Seb. Bach.
12—13 Uhr: Unterhaltungskonzert. Ausführung: Das Rundfunkorchester; Solisten: Josef Pleticher (Violine), Karl Böhle (Violoncello), Hermann Töttcher (Oboe), Gustav Jung (Fagott); Leitung: Hans Rosbaud.
13—13.30 Uhr: „Die Boheme" von Puccini. Aus dem 1. Akt (Solisten, Chor und Orchester der Mailänder Scala), Schallplatten.
13.30—14.20 Uhr: Es war einmal ein Musikus. Heitere Schallplattenplauderei von Rudolf Schmitthenner.
14.20—15 Uhr: Reichssendung. „Christbaum-Chronik".
15—16 Uhr: Kinderstunde für groß und klein.
16—16.45 Uhr: Die Harmonika spielt!
16.45—18 Uhr: Festkonzert des Südfunk-Orchesters (Württemb. Landessinfonie-Orchester), Leitung: F. Trost; Solist: K. Erb (Tenor); am Flügel: Arthur Haagen. 1. Doppelchörige Konzert für Orchester — Stamitz. 2. Vier Lieder für eine Tenorstimme: a) Dir, Jehova, will ich singen, b) Brunnquell aller Güter, c) O Jesulein süß, d) Nimm mich dir zu eigen hin. 3. Ouverture zum Singspiel „Die Entführung aus dem Serail" — Mozart. 4. Türkischer Marsch — Mozart. 5 Drei Lieder: a) Der Wanderer an den Mond, b) Vor meiner Wiege, c) Des Fischers Liebesglück — Schubert. 6. Ouverture zu „Rosamunde" — Schubert.
18—18.40 Uhr: Gottfried Keller, Legenden und Lieder.
18.40—19 Uhr: Die Stillen im Land. Aus der Chronik des schlichten Lebens.
19—20 Uhr: Reichssendung. „Lichtnacht der Wende".
20 Uhr: Sportvorbericht.
20—22 Uhr: Großes Opernkonzert. Solisten: Else Gentner-Fischer (Sopran), Torsten Ralf (Tenor), Karl Schmitt-Walter (Bariton), Theo Herrmann (Baß); Leitung: H. Rosbaud.
22 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten
22.20—22.30 Uhr: Du mußt wissen.
22.30 Uhr: Wetter, Sportbericht, Nachrichten.
22.45—23.45 Uhr: Heiterkeit und Fröhlichkeit.
23.45 Uhr: Spuk im Instrumentenladen.
24—0.30 Uhr: Heitere Musik.
0.30—2 Uhr: Nachtmusik.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Bremer Freihafen-Konzert.
9 Uhr: Morgenfeier.
11.30 Uhr: „Sehet, welch eine Liebe", Kantate von J. S. Bach.
12 Uhr: Mittagskonzert
14 Uhr: Kleine Reise mit Schallplatten.
15.10 Uhr: Kleines Festkonzert.
17 Uhr: Weihnachtsmusik aus St. Marien.
18 Uhr: Bunter Teller. Lustiges zum Naschen für jedermann.
19.15 Uhr: Einführung in „Arabella".
19.30 Uhr: „Arabella". Lyrische Komödie von Richard Strauß.
21.35 Uhr: Verlobt sein, wenn die Kerzen schimmern . . .
23—0.30 Uhr: Tanzmusik.

26. Dezember

Dienstag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6.35—7 Uhr: Missa solemnis von Boezi (Schallplatten).
7—8.15 Uhr: Morgenkonzert.
8.15 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.
8.20 Uhr: Wetterbericht.
8.25—8.35 Uhr: A. Glucker: Leibesübungen.
9—9.30 Uhr: Orgelkonzert aus der Justinuskirche. An der Orgel: Hermann Metzen.
9.30—10 Uhr: Besuch am Krankenbett, Pater Dion, Ortsleser.
10—10.45 Uhr: Festliche Morgenmusik. Ausführende: Bläsrt. Landes-Symphonieorchester, Leitung: Ferd. Trost; Solisten: Walter Reichardt (Violoncello), Herm. Hudl und Ed. Oswald (Violinen), Otto Seyfert (Cembalo). 1. Weihnachtssinfonie — Schlaff. 2. Konzert für Violoncello mit Begleitung eines Streichorchesters und Cembalo — Händel. 3. Konzert für zwei Violinen mit Begleitung eines Orchesters — Stamitz.
11—11.55 Uhr: Richard-Wagner-Konzert (Schallplatten).
12—13 Uhr: Reichssendung. Zum Gedenken D. Eckarts.
13—14 Uhr: Mittagskonzert des Südfunkorchesters, Leitung: Gustav Görlich. 1. Ouverture zur Oper „Wenn ich König wär'" — Adam. 2. Kegelszene aus „Der Evangelimann" — Kienzl. 3. Einzug des Schneekönigs — Noack. 4. a) Aus dem Schwarzwald. Mazurka — Müllöcker; b) Papa-Mama-Polka aus „Die Puppenfee" — Bayer. 5. Am schönen Rhein, Walzer — Keler-Bela. 6. Die Hatenjagd, Galopp — Eilenberg.
14—15 Uhr: Reichssendung. 1. Dietrich Eckart als nationalsozialistischer Dichter. 2. Lesung aus Dichtungen Dietr. Eckarts. 3. Deutschland, erwache!"
15—16 Uhr: Kinderstunde. Alte Weihnachtsmusik und Weihnachtsspiele.
16—16.45 Uhr: Nachmittagskonzert. Kammermusik.
16.45—18 Uhr: Albert Lortzing. Ein heiteres Opernkonzert.
18—18.55 Uhr: Allerlei Humor und zwischendurch Musik.
19—19.40 Uhr: Reichssendung. „Dietrich Eckarts Heimat".
19.50—19.50 Uhr: Reichssendung. Aus der Jupiter-Sinfonie von W. A. Mozart, Rundfunkorchester, Leitung: Hans A. Winter.
19.50—20.25 Uhr: Reichssendung. Menschen um Dietrich Eckart.
20.25—21.20 Uhr: Reichssendung. „Dietrich Eckart — Gestalt und Werk". Eine Feierstunde zu seinem Gedenken. Bearbeitung und verbindende Worte von Alois Johannes Lippl und Veit Roßkopf; Mitwirkende: Elsie Kulinger — Irene Kedl — Franziska Liebing — Hans Baur — Willi Dohm (Sprecher); Josef Boganenaut (Bariton), Richard Staab (Klavier); der Rundfunkchor unter Leitung von Professor Eduard Zengerle; das Rundfunkorchester unter Leitung von Karl List; Gesamtleitung: Alois Johannes Lippl.
21.20—22 Uhr: Für lustige Leut'. Abendkonzert der Funkkapelle, Leitung: E. Jos. Topitz. 1. Lachendes Leben, Ouverture — Ruß. 2. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer — Strauß. 3. Für lustige Leut', Potpourri — Komzak. 4. Weinduell, Intermezzo — Tantenbaum.
22 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.
22.20—22.30 Uhr: Du mußt wissen . . .
22.30—22.45 Uhr: Meldungen.
22.45—23 Uhr: Schallplatten.
23—2 Uhr: Tanzmusik.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Frühkonzert.
8.30 Uhr: Platten vom Gabentisch (Schallplatten).
9.15 Uhr: Beethoven-Stunde.
11.15 Uhr: Dietrich Eckart zum zehnjährigen Todestag.
13 Uhr: Mittagskonzert.
14.20 Uhr: Kinder besingen die Weihnachtsgeschichte.
15 Uhr: „Musik für das Land".
16 Uhr: Kammermusik.
17 Uhr: Robinson soll nicht sterben. Ein Spiel von F. Forster.
19 Uhr: Bitte zu vergleichen
20 Uhr: Weihnachtsspuk.
23—0.30 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

27. Dezember

Mittwoch

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Morgenruf. 1. Menschen, die ihr wart verloren, Weihnachtslied. 2. Spruch des Tages.
6.05—6.30 Uhr: Morgenkonzert.
7.15—8.15 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs, Anschließend: Frühkonzert. a, d, Oper „Der Waldschütz" — Lortzing. 3. Ouverture zur Oper „Die verkaufte Braut" — Smetana. 4. Paris-Walzer — Arditi. 5. Melodien a, d, Ballett „Der Zauberladen" — Rossini-Reipschl. 6. Tanz der Glockenblumen — Raiyle. 7. Neckereien, Polka-Mazurka — Tommerfeld. 8. Weihnachtsglockenspiel. Die schönsten Weihnachtslieder. 9. Nachtigallenschlag — Gennin. 10. Tyrolienne, Walzer. 11. Leichtes Blut, Schnell-Polka — Joh. Strauß. 12. Petersburger Schlittenfahrt — Eilenberg.
10.10—11.10 Uhr: Wir und die Welt.
11.10—11.25 Uhr: Musik auf Schallplatten.
11.25—11.35 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
12—13.15 Uhr: Richard-Strauß-Konzert (Schallplatten).
13.35—14.30 Uhr: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester, Leitung: Dr. Reinhold Merten. 1. Ouverture zu „Gasparone" — Millöcker. 2. Wiener Blut, Walzer — Joh. Strauß. 3. Polka Mazurka aus „Der Bettelstudent" — Millöcker. 4. Rastelbinder-Walzer — Lehar. 5. Maxim-Marsch — Lehar. 6. Ouverture zu „Ihre Exzellenz" — Heubergert. 7. Annen-Polka — Joh. Strauß. 8. Donauweibchen, Walzer — Joh. Strauß. 9. Lucifer-Polka — Joh. Strauß. 10. Janitscharen-Marsch — Reiterer.
14.30—15.30 Uhr: Jugendstunde für alle. Gedenk der Menschen, die keine Arbeit haben!
16 Uhr: Nachmittagskonzert. 1. 16—16.45 Uhr: Eine musikalische Feierstunde. Erdmuthe Fiebiger (Alt), Begleitung: W. Wiesich (Klavier), Robert Grote (Viola da Gamba und Cello), Willi Janßen (Harmonium). 1. Largo — Schenk. 2. Präludium — Kühnel. 3. a) Christbaum, b) Hirten — Cornelius. 4. Suite C-dur — Boch. 5. Auf eine Christblume — Wolf. 2. Toccata — Frescobaldi. — II. 16.45—17.15 Uhr: Aus einem alten Liederbuch. Erdmuthe Fiebiger (Alt), Willy Schneider (Baß), Heinz Hoerich (Tenor), Willi Janßen (Bandoneon). 1 Klarinette. 1. Volkslang. 2 Musketeller-Lied. 3. Der Tanz. 4. Volkslang. 5. Jüngst war ich auf der Kirmes. 6. Schätzchen, reich mir deine Hand. 7. Glück der Wäglein. 8. Volkslang. 9 Und ich bab' nun die Stadt verlassen. 10. Wenn ich an den letzten Abend denke. 11. Was ist das Beste. 12. Schlußmarsch. — III. 17.15—18 Uhr: Tanzmusik (auf Schallplatten).
18 Uhr: Deutsch für Deutsche.
18.20—18.35 Uhr: Rasse ist entscheidend!
18.35—18.45 Uhr: Weisheit der Väter. Jakob Boehme: Vom übersinnlichen Leben.
19 Uhr: Reichssendung. Stunde der Nation. „Der Mond ist aufgegangen". Eine unterhaltsame Abendstunde: Zusammenstellung und Leitung: Fritz Gans; Dirigenten: Gust. Görlich und Otto Seyfert; Ausführende: Das Künstlerkollektiv des Südfunks und das Südfunkorchester.
20.10—22 Uhr: „Ende gut — alles gut." Ausgepfiffene Meisterwerke und kluge Zeitgenossen stellen sich vor.
22.20—22.30 Uhr: Stippvisite.
22.45—23 Uhr: Schallplatten.
23—24 Uhr: „Umtausch gestattet". Ein Orchesterulk. Wünsche werden entgegengenommen! Das Südfunkorchester.
24—1 Uhr: Nachtmusik.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.15 Uhr: Frühkonzert.
9 Uhr: Alte Bekannte (Schallplatten).
10.10 Uhr: Vormittagskonzert.
11.30 Uhr: Verlobung und Hochzeit. Alte Bräuche.
12 Uhr: Heiterbericht. Anschl.: Mittagskonzert (Schallpl.).
14 Uhr: Mittagskonzert (Schallplatten).
16 Uhr: Konzert der Dresdner Philharmonie.
17 Uhr: Weihnachtsvariationen.
17.20 Uhr: Musik unserer Zeit.
18.05 Uhr: Streichholzpeterchens Himmelfahrt.
20 Uhr: Tanzende Lichter.
23—0.30 Uhr: Tanzmusik.

28. Dezember

Donnerstag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Morgenruf. 1. Stille Nacht, heilige Nacht — Gruber. 2. Spruch des Tages.
6.05—6.30 Uhr: Morgenkonzert.
7.15—8.15 Uhr: Wiederholung des Morgenrufes. Anschließend: Frühkonzert.
10.10—11.10: Wir und die Welt
11.10—11.25 Uhr: Musik auf Schallplatten.
11.25—11.55 Uhr: Funkwerbung auf Schallplatten.
11.55 Uhr: Wetterbericht.
12 Uhr: Unterhaltungsmusik. Orchester erwerbsloser Berufsmusiker, Leitung: Alfred Priebdl. 1. König Karneval, Marsch — Rosey. 2. „Die Eigenerin", Walzer — Ziehrer. 3. An der schönen, grünen Narenta, Walzer — Komzak. 4. „Blumennagflüster", Charakterstück — Eilenberg. 5. Zwei sinfonische Tänze: a) Menuett, b) Tanz unter der Torlinde — Schmeling. 6. Die Nachtpatrouille — Urbach. 7. Wo meine Wiege stand, Walzer — Richter. 8. „Alle mit uns", Marschpotpourri — Rohrecht.
13.35—14.30 Uhr: Mittagskonzert. „Zur Unterhaltung". 1. Ouverture zur Operette „Flotte Bursche" — Suppé. 2. Walzerperlen — Edward. 3. Liedesständchen — Waldau. 4. Ouverture zur Operette „Zigeunerliebe" — Lehar. 5. Liebesträum nach dem Balle — Czibulka. 6. Melodien aus dem Singspiel „Liselott" — Künnecke. 7. Melodie — Toselli. 8. Es gibt nur eine Liebe, Lied — Künnecke. 9. Serenade Nr. 1 — Drdla. 10. Für dich allein! Lied — Gerhl. 11. Sorgenfrei, Walzer — Uschmann. 12. Rasch wie der Blitz, Galopp — Millöcker.
15—15.15 Uhr: Deutsche Erzähler. Der Wunschring.
15.15—15.30 Uhr: Achtung! Sie hören Hausmusik!
16—18 Uhr: Nachmittagskonzert des Südfunkorchesters, Leit.: Artur Hactstg. 1. 1. Vorspiel zu einer heiteren Oper — Hägele. 2. Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor" — Nicolai. 3. Potpourri aus „Der Vogelhändler" — Zeller-Baukner. 4. In lauschiger Nacht, Walzer — Ziehrer. 5. Potpourri aus „Das Schwarzwaldmädel". 6. Kaiserwalzer — Joh. Strauß. 7. Ouverture zu „Der Eigenmerbaron" — Joh. Strauß. II. 8. Ouverture zu „Titus" — Mozart. 9. Terzettino, Groteßk — Pastorale — Finale aus der Ballettmusik zu „Die Geschöpfe des Prometheus" — Beethoven. 10. Peer-Gynt-Suite Nr. 1 — Grieg. 11. Mandate aus der 5. Sinfonie — Tschaikowsky.
18—18.20 Uhr: Spanischer Sprachunterricht.
18.20—18.35 Uhr: Das Wunder des Winters.
18.35—18.45 Uhr: Für den Versicherten bei der Ortskrankenkasse.
19 Uhr: Reichssendung. Stunde der Nation. W. A. Mozart.
20.10—20.45 Uhr: Das Tränenkrügtein. Gedicht von Hermann Grier.
20.45—21.35 Uhr: Stimmen der Zeit" oder „Die bunte Stunde des Zeitfunks.
21.35—22 Uhr: Soldatenmusik, gesungen und gedlasen (4). Josef Rohens (Bariton), Willy Schneider (Baß), Willi Janßen (Bandoneon); der Männerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer; das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn; verbindende Worte: Herm. Löle.
22.30—22.45 Uhr: Worüber man in Amerika spricht.
23—24 Uhr: Unterhaltungskonzert.
24—1 Uhr: Debussy-Ravel (Schallplatten).

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Frühkonzert.
11.30 Uhr: Mittagskonzert (Schallplatten).
12 Uhr: Landwirtschaft. Anschl.: Mittagskonzert.
14 Uhr: Mittagskonzert (Schallplatten).
14.45 Uhr: Kinderstunde.
15.10 Uhr: Frauen bewahren alte Musik.
16 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.20 Uhr: Musik des Barock.
20 Uhr: „Die drei Weisen im Graben".
20.25 Uhr: Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist . . .
23—0.30 Uhr: Unterhaltungskonzert.

29. Dezember

Freitag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Morgenruf. 1. Choral: Vom Himmel hoch. 2. Spruch des Tages.
6.05—6.30 Uhr, Morgenkonzert. 1. Polonäse a. d. Oper „Eugen Onegin" — Tschaikowsky. 2. Die Schönbrunner, Walzer — Lanner. 3. Mädle, ruck an meine grüne Seite, Volkslied. 4. Lustspiel-Ouverture — Keler-Bela. 5. Sizilietta — Blon. 6. Persischer Marsch — Joh. Strauß.
7.15—8.15 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs, Anschließend: Frühkonzert.
10.10—10.35 Uhr: Feriensendung. Wir spielen mit der neuen Eisenbahn.
10.35—11.10 Uhr: Wir und die Welt.
11.10—11.25 Uhr: Musik auf Schallplatten.
11.25—11.55 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
12—13.15 Uhr: Ballettmusik, Serenaden und Suiten. 1. Ballettmusik aus der Oper „Undine" — Lortzing. 2. Serenade — Trigo. 3. Kleine Orchestersuite — Bizet. 4. Sylvia-Ballett — Delibes. 5. Serenade — Toselli. 6. Orientalische Suite — Popy. 7. Aegyptisches Ballett — Luigini. 8. Serenade — Toselli. 9. Ballett-Suite — Popy.
13.35—14.30 Uhr: Mittagskonzert der Kapelle Mario Ziegler. 1. Mein Regiment, Marsch — Blankenburg. 2. Frühlingsstimmen, Walzer — Joh. Strauß. 3. Mignon-Ouvertute — Thomas. 4. Fledermaus-Potpourri — Strauß. 5. Ave Maria — Schubert-Wilhelmy. 6. a) Ständchen — Heykens; b) Lockenköpfchen — Powell. 7. Fantasie aus „Cavalleria rusticana" — Mascagni. 8. Japanischer Karneval — de Basque.
15—15.20 Uhr: Alfons Stemmler: Die Heimarbeiter und Hausgehilfen in der Deutschen Arbeitsfront.
15.20—15.30 Uhr: Musik auf Schallplatten.
16—18 Uhr: Nachmittagskonzert. 1. 16—16.45 Uhr: Fritz, gespielt und froh gesungen. Klära Hansen (Teptan), Mary Trautner (Alt), Fritz Baur (Baß), Franz Legrand (Tenor), Egbert Grape (Klavier), Willi Janßen (Bandoneon), Walter Schneiderhan (Violine); der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer; Gesamtleitung: Gustav Kneip. — II. 16.45—17.15 Uhr: Ein Beitrag zur guten Unterhaltung. Die fröhlichen Fünf. — III. 17.15—18 Uhr: Hausmusik. Walter Schneiderhan (Violine), August Schreiber (Cello), Egbert Grape (Klavier).
18—18.20 Uhr: Englischer Sprachunterricht.
18.20—18.45 Uhr: Warum Familienforschung?
18.35—18.45 Uhr: Von germanischem Glauben und Brauch in der Zeit der Julinächte: Wodan und die wilde Jagd.
19 Uhr: Reichssendung. Stunde der Nation. „Volk an der Arbeit". Hörberichte und Eindrücke vom Arbeitskampf der Schlesier, Leitung: Dr. Fritz Wenzel; Musikalische Leitung: Dr. Hermann Mayle.
20.10—21.40 Uhr: „Der schwarze Domino". Komische Oper von P. F. G. Auber. Für den Rundfunk bearbeitet von Hans Rosbaud; Leitung: Hans Rosbaud.
21.40—22 Uhr: „Die Neujahrsbrezel". Allerhand Schabernack für Jungvolk aus „Des Knaben Wunderhorn".
22.40—22.45 Uhr: Was gibt es nächste Woche in Westdeutschland?
23—24 Uhr: Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn; die fröhlichen Fünf und allerlei Solisten.
24—0.45 Uhr: 1. Vom Schicksal des deutschen Geistes. Dr. Karl August Klein: Meine Begegnung mit St. George. — II. Musik.

Deutschlandsender (183,5 kHz, 1634,9 m, 60 kW.)

6.35 Uhr: Frühkonzert.
9.20 Uhr: Mahnruf an die deutsche Mutter.
10.10 Uhr: Vormittagskonzert.
11.30 Uhr: Mittagskonzert (Schallplatten).
12 Uhr: Wetterbericht. Anschl.: Mittagskonzert.
14 Uhr: Mittagskonzert (Schallplatten).
15 Uhr: Mädelstunde. Vorbildliche Heimabendgestaltung.
16 Uhr: Vesperkonzert.
17.30 Uhr: Klaviermusik.
18.20 Uhr: Zur Unterhaltung. Komm mit mir.
20 Uhr: Großes Militärkonzert.
23—24 Uhr: Unterhaltungsmusik.

30. Dezember

Samstag

Westdeutscher Rundfunk (635 kHz, 472,4 m, 60 kW.)

6 Uhr: Morgenruf. 1. Heiligste Nacht, Weihnachtslied. 2. Spruch des Tages.
6.05—6.30 Uhr: Morgenkonzert.
7.15—8.15 Uhr: Wiederholung des Morgenrufs, Anschließend: Frühkonzert. 1. Türkischer Marsch — Mozart. 2. Zwei Volkslieder: a) Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus, b) Es blieb ein Jäger wohl in sein Horn. 3. Konzertwalzer — Glasunow. 4. Wer in Lieb' ertrannt, Duett aus „Die verkaufte Braut" — Smetana. 5. Tarantelle aus „Venedig und Neapel" — Liszt. 6. Die Fenster auf, der Lenz ist da, Walzer — Strauß. 7. Facilita, Kornettsolo — Hartmann. 8. Ouverture zu „Boccaccio" — Suppé. 9. Goldhähnchen, Polka — Sommerfeld. 10. Der Friedrichshainer — Carlos. 11. Chinesische Nachtwache — Siede. 12 Rasch wie der Blitz, Galopp — Millöcker.
10.30—11 Uhr: Arbeitsschlacht im Westen.
11—11.25 Uhr: Musik auf Schallplatten.
11.25—11.55 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
11.55 Uhr: Wetterbericht.
12 Uhr: Unterhaltungskonzert. „Allerlei Musik". Die fröhlichen Fünf mit Saxophon, Akkordeon und Schlagzeug. 1. Rote Rosen, Walzer — Lehar. 2. Serenade — Beyer. 3. Um das blaue Band — Krome. 4. Saxophonsolo — Kreisel. 5. Was dein roter Mund im Frühling sagt — Böhmelt. 6. Akkordeon-Suite Nr. 2 — Meyer. 7. Der verliebte Hampelmann, Intermezzo —

Hirtsiefer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Plaidoyers.

Von unserem Sonderberichterstatter.

bo **Bochum**, 22. Dezember.

Der heutige dritte Tag des Hirtsieferprozesses begann mit der Anklagerede des Staatsanwalts. Er stellte diesen Prozeß in die Reihe der Korruptionsprozesse, die während der letzten Zeit in großer Zahl stattgefunden haben; denn es sei Korruption, wenn ein Beamter sich von einer Baugesellschaft ein Haus unentgeltlich bauen lasse. Das Haus sei von der Deutschen Heimbaugenossenschaft dem Minister zum Geschenk gemacht worden. Die bedenklichen Verdunkelungsversuche, die nach Beginn der Voruntersuchung gemacht worden seien, belasteten die Angeklagten außerordentlich.

Der Staatsanwalt würdigte das Ergebnis der Beweisaufnahme, behandelte die geschäftlichen und politischen Hintergründe, wandte sich dann einzelnen Einlassungen der Angeklagten zu und behandelte den Tatbestand in rechtlicher Beziehung.

Der Strafantrag

lautete

gegen das Vorstandsmitglied der Deutschen Heimbau Mock-Berlin wegen handelsrechtlicher Untreue auf vier Monate Gefängnis,

gegen den Architekten Bergmann-Bochum wegen Beihilfe zur handelsrechtlichen Untreue auf vier Monate Gefängnis,

gegen Geschäftsführer Becker-Bochum wegen Beihilfe zur handelsrechtlichen Untreue und Begünstigung auf eine Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis,

gegen Hirtsiefer wegen des Vergehens gegen § 331 des Strafgesetzbuches auf sechs Monate Gefängnis (Höchststrafe) und Absprechung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf drei Jahre und Verfall eines Betrages von 900 Mark zugunsten des Staates.

Rechtsanwalt Wetenkamp-Berlin hielt zunächst eine Verteidigungsrede für den Angeklagten Mock. Er legte dar, daß es sich nicht um ein Geschenk für Hirtsiefer handelte. Es wurde in der ersten Unterredung festgesetzt, daß die Selbstkosten bezahlt werden müßten, und es wurde überhaupt die Finanzierung schon mehr oder weniger geregelt. Der Verteidiger beantragte die Freisprechung.

Für den Angeklagten Bergmann sprach Rechtsanwalt Dörpinghaus-Bochum. Er bestritt, daß sich der Angeklagte der Beihilfe schuldig gemacht habe, und beantragte ebenfalls Freisprechung. Das gleiche tat Rechtsanwalt Karlsfeld-Bochum für den Angeklagten Becker.

Rechtsanwalt Pelkmann-Berlin beantragte in seiner Verteidigungsrede die Freisprechung des früheren Ministers Hirtsiefer. Dagegen, daß es sich um ein Geschenk gehandelt habe, spreche vor allem die Unterhaltung über die Finanzierung sowie das mehrfache Drängen Hirtsiefers auf Sparsamkeit. Hirtsiefer hätte sich auch nicht in aller Oeffentlichkeit ein Geschenk hinbauen lassen. Er mußte doch fürchten, daß man versuchen würde, ihm nachzuweisen, daß ihm das Haus geschenkt worden sei. Daß die Sache nicht schriftlich festgelegt worden sei und daß auch der Kauf des Grundstückes am Schellenberger Wald nicht sofort schriftlich vereinbart worden sei, sei auf die Ueberlastung des Ministers mit Dienstgeschäften und mit parlamentarischen Angelegenheiten zurückzuführen und beweise seine auch in den Verhandlungen mehrfach erwähnte Unerfahrenheit in geschäftlichen Dingen. Es sei doch festgestellt, daß Hirtsiefer nicht einmal den Unterschied zwischen Grundschuld und Hypothek gekannt habe. Auf der gleichen Linie liege die Tatsache, daß Hirtsiefer nicht einmal Rechnung verlangt habe, wie seine wirkliche Belastung gewesen sei. Das ergäbe sich aber auch weiter daraus, daß eine zeitlang in seiner Person alle fünf Ministerien vereinigt gewesen seien. Manchem erscheine es auch belastend, daß er mit allen Zahlungen säumig geblieben sei und sogar die Gärtner habe er lange auf die Zahlungen warten lassen. Das sei allerdings eine Bummelei gewesen. Wenn er einen Finanzierungsplan aufgestellt hätte, dann hätte er alle seine Schulden sofort bezahlen können. Der Angeklagte sei in privaten Dingen ein schlechter Wirtschafter gewesen. Es stehe aber auch von Bismarck nach seinen eigenen Ausführungen in seinen Gedanken und Erinnerungen fest, daß er ein säumiger Zahler war. Das Verhalten des Angeklagten bei der Durchführung des Geschäfts habe gezeigt, daß die Sache nichts mit einer Schenkung zu tun hatte. Auch sein Verhalten während der Voruntersuchung könne nicht als Indiz für eine Schenkung bewertet werden. Schon die Mitverteidiger hätten ausgeführt, daß für den Heimbau aus dem Falle Hirtsiefer kaum Nachteile zu befürchten gewesen seien. Wenn er nicht habe bezahlen können, so sei er doch jederzeit in der Lage gewesen, sich Kredit zu nehmen. Er konnte auch jederzeit zwangsweise zur Zahlung des Geldes veranlaßt werden. Für die Richtigkeit dieser Auffassung zog der Verteidiger die Rechtsprechung des Reichsgerichts, das die Aufnahme von Darlehn auch von Personen, mit denen der Beamte in dienstlicher Beziehung steht, nicht als passive Bestechung betrachtet, heran. Daß Hirtsiefer sich für die Deutsche Heimbau eingesetzt habe, ergebe sich mit zwingender Notwendigkeit aus seiner weltanschaulichen und parteipolitischen Einstellung, der zufolge er für die Wohnungsbaugenossenschaft der Christlichen Gewerkschaften eintreten mußte.

Die Angeklagten schlossen sich in ihrem letzten Wort den Ausführungen der Verteidiger an.

Das Urteil:

Die Urteilsverkündung einschließlich der Begründung nahm fünf Viertelstunden in Anspruch, nachdem die Beratung 1½ Stunden gedauert hatte. Es wurden verurteilt:

Mock wegen handelsgesetzlicher Untreue zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zu einer Geldstrafe von 1000 ℳ, ersatzweise 59 Tage Gefängnis,

Bergmann wegen Beihilfe und Begünstigung zu einem Monat Gefängnis und einer Geldstrafe von 500 ℳ, ersatzweise 25 Tage Gefängnis.

Becker wegen Beihilfe zur Untreue zu einem Monat Gefängnis und 500 ℳ Geldstrafe, ersatzweise 25 Tage Gefängnis,

Hirtsiefer wegen passiver Bestechung zu sechs Monaten Gefängnis; ferner wurde Hirtsiefer die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf drei Jahre aberkannt. Der Wert von 900 ℳ wird für den Staat als verfallen erklärt.

Die Begründung des Urteils.

Aus der Begründung des Urteils ist u. a. folgendes hervorzuheben:

Was Hirtsiefer anlangt, so hat das Gericht mit positiver Sicherheit nicht feststellen können, daß er den Angeklagten bei ihrem Vergehen zur Untreue behilflich war. Dagegen hat das Gericht die volle Ueberzeugung, daß Hirtsiefer sich der einfachen Bestechung nach § 331 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht hat. Es ist festzustellen, daß Hirtsiefer in seiner Position als preußischer Wohlfahrtsminister seit Gründung der Heimbau A.-G. bis in die letzte Zeit seiner amtlichen Tätigkeit sich ständig ministeriell für die Deutsche Heimbau A.-G. verwendet hat. Die Heimbaugesellschaft bezw. ihre Angestellten sind ständig mit dem Angeklagten Hirtsiefer zusammengekommen und haben ihm ihre Pläne bezüglich der Heimbaubauten vorgetragen. Hirtsiefer war stets für diese Angestellten zu haben, sei es im Ministerium, sei es in Essen, selbst auf Eisenbahnfahrten. Er hat darüber hinaus nicht nur den Plänen der Heimbau A.-G. wohlwollend gegenübergestanden und sich den Wünschen der Herren vom Heimbau geneigt gezeigt, er hat auch den Verbandspräsidenten Hüsker und vermutlich ebenso seinen Vorgänger im Dienst darauf hingewiesen, daß sie der Baugesellschaft der Christlichen Gewerkschaften geneigt sein sollten. Er hat am 15. August im Verbandspräsidium erklärt, daß die Nichtberücksichtigung der Christlichen Gewerkschaften für ihn untragbar sei. Es ist bezeichnend, daß er das sagte, als im Verbandspräsidium ein Personenwechsel eingetreten war und auch der Sachbearbeiter gewechselt hatte. Er hat in wiederholten mündlichen Besprechungen mit dem Verbandspräsidenten darauf hingewiesen, daß der Deutsche Heimbau mit den Hauszinssteuermitteln berücksichtigt werden müsse. Dieses sind Handlungen, die in sein Amt einschlugen.

Das Gericht hat nicht feststellen können, daß Hirtsiefer bei einer dieser Gelegenheiten, wo er zugunsten des Heimbaues eintrat, sich pflichtwidriger Amtshandlungen schuldig gemacht hat. Zu prüfen war nur, ob der unentgeltliche Bau als Zuwendung des Heimbaues mit seiner amtlichen Tätigkeit im Zusammenhang steht. Das hat das Gericht bedingungslos bejaht. Es ist nicht anzunehmen, und das Gericht nimmt es nicht an, daß der Angeklagte Mock sich zu diesen Untreuehandlungen hätte verstehen können, wenn es ihm nicht bewußt geworden wäre, daß die Vorteile dieser Untreuehandlung dem Minister Hirtsiefer zuflossen, dem Minister, der kraft seines Amtes und des damit verbundenen großen Einflusses auf die Verteilung der Hauszinssteuermittel sowie der späteren Anleihe bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte mit zu bestimmen hatte. Daran kann nicht gerüttelt werden. Damit ist der Tatbestand des § 331 in vollem Umfange erfüllt.

Bezüglich der Strafzumessung für Hirtsiefer führte der Vorsitzende aus: Das Gesetz sieht im § 331 eine Höchststrafe von sechs Monaten vor. Als dieser Strafraum zur Debatte stand, hat der Gesetzgeber sicherlich nicht an solche Fälle gedacht, sonst wäre es nicht zu verstehen, daß als Höchststrafe eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten festgesetzt wurde. Es ist zu berücksichtigen, daß Hirtsiefer als preußischer Staatsminister die höchsten Beamtenstellung während 11 Jahren bekleidet hat. Er stammt aus dem Arbeiterstande und war berufen, diesen großen Ehren- und Vertrauensposten zu übernehmen. Es wird von dem kleinsten Beamten unbedingte Sauberkeit in seinem dienstlichen Verhalten verlangt. Insofern ist der Fall Hirtsiefer traurig und beschämend, traurig für das ganze deutsche Volk, weil es sich gefallen lassen muß, daß ein preußischer Staatsminister auf die Anklagebank gesetzt wird wegen Bestechung, wegen eines der schmutzigsten Vergehen, die man kennt, beschämend für Hirtsiefer, der trotz seiner hohen Stellung, trotz seiner langjährigen ministeriellen Tätigkeit, trotz so überaus großer Bezüge sich nicht gescheut hat, nicht nur im Laufe der Jahre viele Rechnungen, auch solche einfachster Handwerker, lange Zeit schuldig zu bleiben und sich nicht gescheut hat, sich Zuwendungen zuführen zu lassen, und zwar in einem Rahmen, der das Uebliche durchaus überschreitet und in jeder Beziehung unsittlich ist.

Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß eine solche Tat die höchste Sühne verlangt, die das Gesetz vorsieht. Deshalb ist auf die höchste Gefängnisstrafe, die auf eine einfache Bestechung gesetzt ist, zu erkennen. Durch sein Verhalten hat Hirtsiefer sich unwürdig gezeigt, öffentliche Aemter zu bekleiden, und das Gericht hat ihm deshalb die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Wirtschaftlich ist dem Angeklagten Hirtsiefer durch den Mitangeklagten Mock, durch dessen Untreuehandlung ein Wert von 900 Mark zugewendet worden. Rechtlich und strafrechtlich kann dieser Wert für den Staat nicht erfaßt werden, weil dem die Tatsache entgegensteht, daß das Haus bezw. die dafür bezahlten Baukosten auf einem Grundstück im Eigentum des Freiherrn von Vittinghoff-Schell steht, das also dem Angeklagten nicht gehört. Daher ist nur der Mietwert, den Hirtsiefer durch die Benutzung des Hauses erspart hat und den das Gericht in freier Schätzung auf 33 Mark pro Monat festgelegt hat, zugrunde gelegt worden, und zwar für die Zeit vom 1. Juli 1931 bis Mitte 1932. Deshalb ist als Wert des durch die Bestechung erlangten Vorteils ein Betrag in Höhe von 900 Mark für den Staat als verfallen erklärt worden.

Aus Westdeutschland.

Belgisches Flugzeug im Dortmunder Flughafen verunglückt.

⊙ **Dortmund**, 22. Dezember.

Ein von Berlin kommendes belgisches Verkehrsflugzeug berührte am Freitagnachmittag kurz vor der Landung gegen 13,45 Uhr auf dem Flughafen Dortmund mit der linken Tragfläche einen Baum und überschlug sich. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Der belgische Flugzeugführer wurde getötet, der belgische Bordfunker mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Die drei Fluggäste, von denen einer leicht verletzt wurde, verließen ohne fremde Hilfe das Fahrzeug. Die Untersuchung über die Ursache ist sofort eingeleitet worden.

Ehefrau mit zwei Kindern bewußtlos aufgefunden.

Selbstmordversuch mit Karbid.

z **Heeren-Werve**, 22. Dezember.

In seiner Wohnung fand ein Bergmann, als er abends von der Arbeit zurückkam, in dem Schlafzimmer seine Ehefrau und seine beiden Kinder bewußtlos auf. Die Ehefrau hatte einen Behälter mit drei Pfund Karbid im Schlafzimmer aufgestellt und mit Wasser zur Entzündung gebracht. Durch die sich entwickelnden Gase waren alle drei Personen schon bewußtlos. Der sofort herbeigerufene Arzt Dr. Lapp ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus Unna an. Die Frau wollte mit ihren beiden Kindern freiwillig aus dem Leben scheiden. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt. Man hofft, die vergifteten Personen dem Leben erhalten zu können.

Zwei tödliche Grubenunfälle.

+ **Gelsenkirchen**, 21. Dezember.

Auf der Zeche „Zollverein" in Horst wurden drei Hauer durch niedergehende Gesteinsmassen verschüttet. Nach langwierigen Bergungsarbeiten konnten zwei Personen mit schweren Verletzungen geborgen werden. Der dritte Verunglückte, Hauer Johann Lukas, war bereits gestorben. — Auf der Zeche „Prosper 1/2" wurde der Schlosser Z. aus Bottrop von dem Vorderwagen eines Zuges erfaßt und schwer verletzt. Kurz darauf ist er im Krankenhaus in Buer gestorben.

Schwerer Raubüberfall auf eine Pension.

Zwei Frauen niedergeschlagen.

+ **Bad Salzuflen**, 22. Dezember.

Zwei verwegene Berufsverbrecher drangen in das an der Pankstraße gelegene Pensionshaus Hölter ein und fesselten die 70jährige Hausbesitzerin. Nachher wurde die alte Dame auch noch mit einem Hammer niedergeschlagen und geknebelt. Man warf sie in den Keller, wo sie mehrere Stunden ausharren mußte. Inzwischen war die 68jährige Schwester der Hausbesitzerin den Räubern entgegengetreten. Auch sie wurde niedergeschlagen und geknebelt und dann zu ihrer Schwester in den Keller gebracht. Vier Stunden lang durchwühlten die Verbrecher dann das Haus und seine sämtlichen Behältnisse. Nach langem Aufenthalt im Keller konnte sich eine der beiden Damen von ihrem Knebel befreien und um Hilfe rufen. Die Polizei wurde sofort alarmiert und nahm die Verfolgung auf. Vermißt werden bisher 195 RM. und zwei Uhren. Bisher sind die Verbrecher noch vollkommen unbekannt.

Konzilya erkennt das dreifache Todesurteil an.

:: **Essen**, 22. Dezember.

Die vom Essener Schwurgericht wegen Tötung ihrer drei Kinder dreimal zum Tode verurteilte Ehefrau Margarete Konzilya aus Gladbeck hat ihren Verteidiger beauftragt, die eingelegte Revision zurückzuziehen. Damit wird das dreifache Todesurteil rechtskräftig, und es bleibt nur noch der Gnadenweg offen.

Schiffszusammenstoß auf der Maas.

Ein Deutscher getötet.

tu **Essen**, 22. Dezember.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat sich Donnerstagabend auf der Maas bei Rotterdam ein Schiffszusammenstoß ereignet, der ein Todesopfer forderte. Gegen Mitternacht lief der Dampfer „Drechtdijk" der Holland-Amerika-Linie im Nebel auf den vor Anker liegenden Dampfer „Delila", der unter der Flagge von Panama fährt, auf. Der Bug der „Drechtdijk" drang oberhalb der Wasserlinie in den Rumpf der „Delila" ein, gerade an der Stelle, wo sich die Kabine des Schiffskochs, des 44jährigen deutschen Staatsangehörigen Schick aus Hamburg, befand. Schick, der bereits seine Koje aufgesucht hatte, wurde totgedrückt.

Zum Landgerichtsdirektor ernannt.

— **Gladbach**, 22. Dezember.

Landgerichtsrat Dr. Vork, der im soeben beendeten Volksvereins-Prozeß als Sonderstaatsanwalt bestellt war, ist zum Landgerichtsdirektor am Landgericht Berlin ernannt worden.

Ein gräßlicher Frauenmord.

TU **Düsseldorf**, 22. Dezember.

Wie die Polizeipressestelle mitteilt, wurde am Donnerstagabend im Hofgarten eine 46jährige Ehefrau von einem 58jährigen Manne erstochen. Der Täter konnte an Ort und Stelle von einem Polizeibeamten, der auf die Hilferufe der Frau herbeigeeilt war, festgenommen werden. Er hatte mit der Frau, die zeitweilig von ihrem Mann getrennt gelebt hatte, ein Verhältnis unterhalten. Als sie in der letzten Zeit wieder mit ihrem Mann zusammenlebte, kam es zu Streitigkeiten. Die Beteiligten hatten sich zu einer Aussprache getroffen. Der Täter führte die Frau in den Hofgarten, weil er nach eigenem Geständnis die Absicht hatte, ihr und sich selbst das Leben zu nehmen.

Polizeibeamter von Wilddieben niedergeschossen.

0 **Düsseldorf**, 22. Dezember.

Am Donnerstagabend wurde bei Großenbaum am Waldrand ein Polizeioberwachtmeister mit einer schweren Brustwunde aufgefunden. Der Beamte hat, nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, ausgesagt, daß er am Waldrand drei Wilddiebe gestellt hatte. Im Kampf mit ihnen sei ihm seine Dienstwaffe entrissen worden, mit der einer der Wilddiebe einen Schuß auf ihn abgegeben habe.

Direktor Lex von der Dresdner Bank tödlich verunglückt.

— **Bonn**, 22. Dezember.

Der vor drei Monaten hierher versetzte Direktor Lex von der Dresdner Bank ist infolge eines tragischen Unglücksfalles ums Leben gekommen. Er hatte sich über das Treppengeländer seiner Wohnung gebeugt, um mit seiner Gattin zu sprechen, stürzte infolge eines Schwindelanfalls ab und erlitt einen Schädel- und einen Beinbruch, so daß er alsbald verschied. Er stand im 52. Lebensjahr.

Hotelbrand in Traben-Trabach.

— **Traben-Trabach**, 21. Dezember.

In dem weithekannten Hotel Brauneberg brach nachts auf dem Speicher Feuer aus, das trotz schnellen Eingreifens der Feuerwehren das ganze Gebäude ergriff. Dabei stürzte die Decke des großen Saales ein, wodurch auch in den untern Stockwerken große Verwüstungen angerichtet wurden. Die stark bedrohten Nachbarhäuser, von denen eines bereits Feuer gefangen hatte, konnte gerettet werden. Das Hotel war am 1. Oktober d. J. von einem neuen Pächter übernommen worden.

*

Die Gelsenkirchener Tagung des Katholischen Akademikerverbandes.

Der Katholische Akademikerverband veranstaltet, wie wir bereits gemeldet haben, vom 27. bis 29. Dezember 1933 in Gelsenkirchen eine Tagung mit dem Thema: „Grundhaltungen des Christen". Sie dient der religiösen Erneuerung und Vertiefung. Protektor ist der Oberhirt der Erzdiözese Paderborn, Erzbischof Kaspar Klein.

Jeder Tag beginnt mit einer Gemeinschaftsmesse und endet mit der Komplet.

Die Zyklen und Vorträge.

1. Die religiöse Mission der katholischen Intellektuellen (ein Vortrag: Kaspar Klein, Erzbischof von Paderborn). 2. Ueber die christliche Weisheit (ein Vortrag: Abt Michael von Witowski O. S. B. aus Stift Neuburg). 3. Ueber die Gottesliebe (drei Vorträge: Oskar Bauhofer aus Freiburg in der Schweiz). 4. Christentum und Tragik (ein Vortrag: Theodor Haecker aus München) 5. Die Bedeutung der Lehre von der Menschwerdung für das Leben des Christen (drei Homilien: Friedrich Jürgensmeier aus Paderborn). 6. Wesen und Tragweite einer religiösen Erneuerungsbewegung unter den Intellektuellen (ein Vortrag: Franz Xaver Münch aus Köln). 7. Ueber die Menschenliebe (drei Vorträge: Bernhard Rosenmöller aus Münster). 8. Ueber das Gebetsleben (drei Vorträge: P. Swiddert Soreth O. Pr. aus Düsseldorf). 9. Ueber die Ehrfurcht (zwei Vorträge: Paul Wolff aus Dottendorf bei Bonn).

Die Gemeinschaften.

1. Ueber wesentliche religiöse und aszetische Literatur (P. Ernst Böminghaus S. J. aus Frankfurt). 2. Anleitung zur Lesung der deutschen Thomas-Ausgabe (P. Heinrich Christmann O. Pr. aus Walberberg bei Bonn). 3. Die Einordnung des Intellektuellen in das Pfarrleben (Johannes Heinrichsbauer aus Mülheim an der Ruhr). 4. Die Heiligung des Tages und des Jahres (Friedrich Jürgensmeier aus Paderborn). 5. Anleitung zur religiösen Lesung der Konfessionen des heiligen Augustin (Paul Simon aus Paderborn). 6. Anleitung zu einer religiösen Schriftlesung (P. Thaddäus Soiron O. F. M. aus München-Gladbach).

In den Räumen des Aloysianums zu Gelsenkirchen wird während der Tagung eine Ausstellung moderner christlicher Kunst veranstaltet.

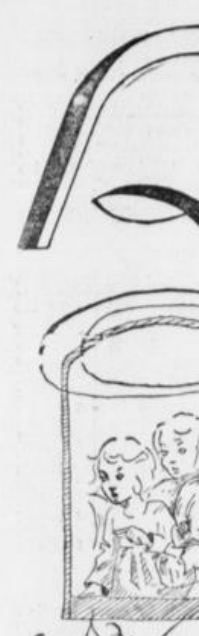
Die auf den Namen lautende Teilnehmer-Gesamtkarte kostet für Mitglieder des Bundes 2,50 Mark, für Nichtmitglieder 4 Mark. Die Tageskarte kostet 1 Mark bezw. 1,50 Mark, die Einzelvortragskarte 0,50 Mark bezw. 0,75 Mark. Für Studierende und Erwerbslose ermäßigen sich die Preise um die Hälfte. Die Anmeldungen zur Teilnahme an der Tagung erfolgen an die Kanzlei des Katholischen Akademikerverbandes in Köln, Altenbergerstraße 16 (Zahlungsadresse: Katholischer Akademikerverband in Köln, Postscheckkonto Köln 52517). Die Teilnehmerkarten werden vom Nachmittag des 26. Dezember ab auf der Tagungskanzlei ausgehändigt. Die Vorträge und Arbeitsgemeinschaften sind im Aloysianum (Eingang Schulteistraße). Hier befindet sich auch die Tagungskanzlei. Die Abendvorträge mit anschließender Komplet finden im Festraum des Hans-Sachs-Hauses statt. Die gemeinsamen Mahlzeiten sind im Liebfrauenstift, Franz-Bielefeld-Straße 40 (unmittelbar neben der St. Georgskirche).

Schädlinge des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes vor Gericht.

«md» **Münster**, 22. Dezember.

Die Presse berichtete vor einigen Wochen über Unregelmäßigkeiten, die in der Verteilungsstelle des Winterhilfswerkes Münster vorgekommen waren. Unter der Anklage des Diebstahls hatten sich am heutigen Freitag drei Personen vor dem münsterischen Schöffengericht zu verantworten, und zwar die Schneider Johann O., Hubert B. und Liborius K. Der Schneider O. war im Oktober zum Winterhilfswerk, dessen Zentrale sich im Rosenhof befindet, gekommen und beschwerte sich über die schlechte Arbeit, die dort von den Schneidern bei der Ausbesserung alter Sachen geleistet wurde. Seine Beschwerde hatte den Erfolg, daß die Leiterin des Winterhilfswerkes sich damit einverstanden erklärte, daß der Angeklagte ebenfalls auf der Verteilungsstelle beschäftigt wurde. Die Leiterin ist heute der Auffassung, daß der Angeklagte sich nur hineingedrängt habe, um durch seine Tätigkeit persönliche Vorteile zu erhalten. Nach einiger Zeit bereits wurde bemerkt, daß bei der Verteilung der Gegenstände nicht alles stimmte, vor allem, daß O. sich überall unnütz zu schaffen machte, so daß man seine Tätigkeit besonders im Auge behielt. Später wurde festgestellt, daß O. zwei SA.-Leuten Gegenstände verabfolgte, wozu er keinerlei Berechtigung hatte. Nunmehr zur Rede gestellt, gab er zu, auch andere Sachen ausgegeben zu haben. Man schritt dann zu einer Haussuchung bei ihm, wo verschiedene Westen, Schals, ein brauner Pelz und noch andere Gegenstände festgestellt werden konnten, die von Münsteranern für das Winterhilfswerk gestiftet worden waren. O. gab nun an, daß auch die beiden Mitangeklagten B. und K. sich hätten Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Bei beiden wurden gleichfalls Haussuchungen vorgenommen, die allerdings nur ganz geringe Gegenstände zutage förderten. Alle drei waren sofort in Haft genommen worden. Gegen K. war inzwischen der Haftbefehl aufgehoben worden. In der heutigen Verhandlung vor dem münsterischen Gericht stellte sich nun heraus, daß der Angeklagte O. sich in gemeiner Weise Sachen angeeignet hatte. Dagegen wurde nicht festgestellt, daß die beiden Mitangeklagten B. und K. sich Unregelmäßigkeiten größeren Umfanges hatten zuschulden kommen lassen. B. konnte sogar nachweisen, daß bis auf eine Kleinigkeit sämtliche Sachen auf Grund eines Bezugsscheines bezogen worden waren. Bei K. waren vier Bund Wolle und fünf Schlipse gefunden worden. Er behauptete, zur Mitnahme dieser Gegenstände berechtigt gewesen zu sein und auch die Erlaubnis dazu erhalten zu haben. Das Gericht verurteilte nach einer eingehenden Beweisaufnahme, in der vor allen Dingen das korrekte Arbeiten der Leiterin und der Mitarbeiterinnen in der Zentralstelle des Winterhilfswerkes am Rosenhof herausgestellt wurde, den Angeklagten O. zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Gegen B. wurde das Verfahren eingestellt. Es war kein Strafantrag gestellt worden, der zu einer Bestrafung wegen Mundraubes hätte führen können. K. wurde zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen verurteilt, wovon die Untersuchungshaft abgerechnet wurde.





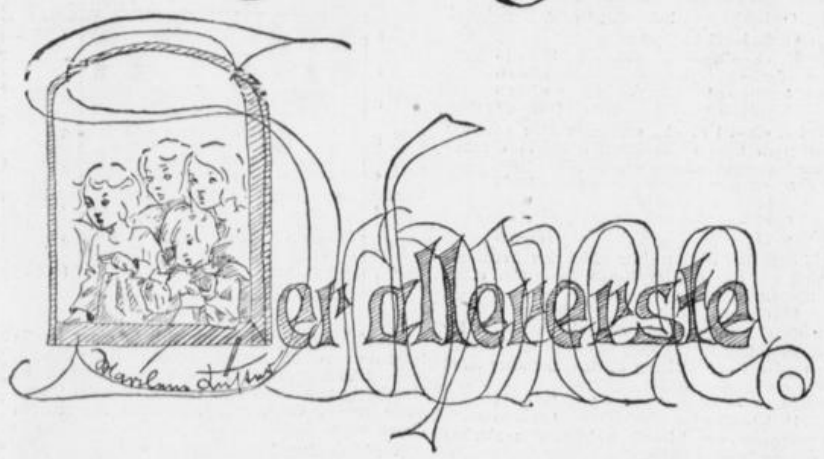
Als es einmal wieder
gemerkt, damals gab es no
winziges Engelchen zufällig
„Ach," rief es erstaunt
Ringel Reihen spielten:
an. Neulich, als wir herun
und bunt. Was ist denn m
„Oh!" und „Ach!" sagte
und machten runde Augen
„Wißt ihr was?" tuschel
herunter. Ich möchte gern
paßt auf, daß keiner was m
fenterbrüstung, breitete di
ließ sich sacht heruntergleit
lange sie es sehen konnten
decke Ding ihren Augen un
Erde an. Auf einer schön
es ein wenig aus. Ist kam
es ganz gut kannte, der Wi
„He du", rief das Engel
ist hier bei euch eigentlich
ist weg!"
„Tß, ß, ß", lachte der
„Das ist nichts für dich,
machen."
„So?" fragte das Engel
denn die Putzfrauen, und w
Ihr könnt doch den Staub
wollen. Dann müßtet ihr
den Kerlcht bringen!"
„Tß, das verstehst du ni
Luft rein. Im Sommer h
darin eingenistet, die Faulhe
sucht, alle die Krankheiten,
aufzählen. Die milde Luft
großgezogen. Jetzt müssen
schaffen. Raus mit dem G



daß wir nicht auch in die
schen selbst hineinkönnen.
bringt sich so durch den Win
schon warum die Blumen
mehr zu sehen sind. Bei u
es ziemlich rauh zu. Ich
und mein Mitarbeiter, der
Brause. Hei, das ist ein Sp



Kinderland



Als es einmal wieder Winter geworden war, wohlgemerkt, damals gab es noch keinen Schnee, guckte so ein winziges Engelchen zufällig auf unsere Erde.

„Ach," rief es erstaunt seinen Gefährten zu, die gerade Ringel Reihen spielten: „Nun seht mal nur die Erde an. Neulich, als wir herunterschauten, war die doch grün und bunt. Was ist denn mit der los?"

„Oh!" und „Ach!" sagten alle die kleinen Engelchen und machten runde Augen und Mäulchen.

„Wißt ihr was?" tuschelte das erste: „Ich flieg mal herunter. Ich möchte gern wissen was da los ist. Aber paßt auf, daß keiner was merkt." Stieg auf die Himmelsfensterbrüstung, breitete die kleinen Flügelchen aus und ließ sich sacht heruntergleiten. Die anderen winkten so lange sie es sehen konnten. Aber bald entschwand das kecke Ding ihren Augen und langte bald darauf bei der Erde an. Auf einer schönen weißen Seidenwolke ruhte es ein wenig aus. Ist kam da einer vorbeigeflogen, den es ganz gut kannte, der Wind.

„He du", rief das Engelchen: „Guten Morgen! Was ist hier bei euch eigentlich los? Alles Grüne und Bunte ist weg!"

„Tz, ts, ts", lachte der Wind zwischen den Zähnen. „Das ist nichts für dich. Wir haben hier Großreinemachen."

„So?" fragte das Engelchen erstaunt: „Wo habt ihr denn die Putzfrauen, und was wollt ihr denn wegputzen? Ihr könnt doch den Staub und Dreck nicht wegbringen wollen. Dann müßtet ihr ja gleich die ganze Erde auf den Kerlcht bringen!"

„Tz, das verstehst du nicht. Wir fegen und putzen die Luft rein. Im Sommer haben sich so viel böse Geister darin eingenistet, die Faulheit, die Genußsucht, die Selbstsucht, alle die Krankheiten, ach ich kann dir nicht alles aufzählen. Die milde Luft hat die alle recht behaglich großgezogen. Jetzt müssen wir mal wieder Ordnung schaffen. Raus mit dem Gesindel, heißt es jetzt. Schade,



daß wir nicht auch in die Wohnungen und in die Menschen selbst hineinkönnen. Da verkriecht sich das gern und bringt sich so durch den Winter. Vielleicht weißt du jetzt schon warum die Blumen und zarten Pflanzen nicht mehr zu sehen sind. Bei unserem Großreinemachen geht es ziemlich rauh zu. Ich pfeife aus dem kältesten Loch, und mein Mitarbeiter, der Regen, gießt aus der kältesten Brause. Hei, das ist ein Spaß wie die bösen Geister und Teufel kreischen und heulen. Da kommt gerade der Regen. Wir müssen weitermachen. Willst du etwas zusehen? Zieh dich aber etwas wärmer an, sonst frieren dir deine rosigen Zehen und Fingerchen ab. Da schnitt sich das Engelchen aus der weißen Wolke ein Umhängemäntelchen mit zwei Löchern für die Flügel, zwei feine,



weiße Pantöffelchen, ein molliges Mützchen und nähte das mit einem Geigenton, der gerade von der Erde aufstieg. Nun flog es jauchzend mit dem Wind um die Wette. Einmal sah es unter sich zwei Kinder stehen. Die wiesen mit Fingerchen zum Himmel und eines sagte:

„Sieh mal, da oben fliegt ein Engelchen."

Darüber freute es sich und warf ein Kußhändchen herunter, denn es wußte, daß nur unschuldige Menschen es sehen konnten. Alle andern mußten meinen, ein Wölkchen flöge daher.

Endlich, als die Dämmerung heraufkroch, wurde es etwas müde und glitt herab auf den Erdboden. Puh, hier war es doch etwas gar kalt, besonders wenn man still stand. Neben ihm seufzte es jämmerlich:

„Wenn doch der kalte Wind mal aufhörte! Ich friere so." „Ich auch", schluchzte es daneben, und der Boden auf dem es stand, zog sich fröstelnd zusammen, so daß er riß. Eine Stimme brummte daraus:

„Meine Haut ist ganz aufgesprungen".

„Du liebe Zeit", meinte das Engelchen und schaute sich um: „Ich finde das Treiben aber schön".

„Ja, du mit deinem warmen Mäntelchen," ärgerte sich der Zaunpfahl, der nackt und frierend neben ihm stand: „Außerdem kannst du herumlaufen und die Hände zusammenschlagen, wenn dir kalt ist. Wir stehen hier und können uns nicht rühren. Wenn ich wenigstens eine Mütze hätte. Ich bin so empfindlich an den Ohren."

Das Engelchen weinte vor Mitleid. Sein Mützchen setzte es dem Zaunpfahl auf und sein Mäntelchen deckte es über die Erde, aber das bedeckte nur ein winziges Stückchen. Ringsum duckte sich eine ganze Reihe Zaunpfähle, die betrübt zu dem Geschenk hinsahen. Die Bäume streckten verlangend ihre Aeste danach aus. Es war sehr traurig. Sacht kam die Nacht und hüllte sie erbarmend in ihren Mantel, aber der wärmte nicht, der verhüllte nur. Das Wehklagen hielt an. Plötzlich kam dem kleinen Engelchen eine Idee.

„Warte", rief es begeistert: „Ich schicke euch Mäntel und Pelze!"

Hurtig schwang es seine Flügelchen und rastete nicht eher, bis es oben auf der Himmelsfensterbank saß. Noch außer Atem trommelte es alle zusammen und erzählte von der Erde.

„Und" schloß es: „Mir ist etwas Großartiges eingefallen. Jetzt gehen wir auf die Himmelswiese und rupfen die Gänse des hl. Martin und streuen die Federchen auf die Erde und die Bäume und setzen allen Pfählen Federmützchen auf. Was meint ihr wohl, die werden sich freuen!"

„Hurrah", schrien die Engelchen und mit Lachen und Geschrei stürmten sie fort. St. Martin war gerade nicht da, und so konnte man ihn nicht um Erlaubnis fragen. Jedes packte sich eine Gänsedame, und dann ging es los, daß die Federn nur so stoben, die Gänse kicherten, denn das Rupfen tat ihnen gar nicht weh, weil sie ja im Himmel waren, wo es keine Schmerzen gibt. Wer nun gut pusten konnte, mußte die Federchen zur Erde herunterblasen. Mit dem ersten Schub, der herunterstob, flog auch der kleine Urheber dieses Planes, und bat den Wind recht schön daß er mithelfen solle, daß alles gleichmäßig verteilt würde. Der lachte und sagte:

„Engelchen, du bist doch ein Tausendsassa. Wie bist du nur auf die Idee gekommen?"

Darauf strich er das Federkleidchen der Erde schön glatt.

„Ja", meinte das Engelchen: „Und das Praktische ist, wenn du wieder wärmer flötest, schmelzen die Federchen, denn sie können keine Erdenwärme vertragen."

Oben im Himmel hätte es beinahe noch Krach gegeben, als St. Martin die Bescherung mit seinen Gänsen sah. Vor lauter Schrecken rutschte ihm sein halber Mantel von der Schulter. Nachher, als er erfuhr, zu welchem Zweck man seine Gänse so kahl gemacht hatte, war er schnell wieder versöhnt. Wie hätte er da schimpfen können, da er doch von Natur aus mitleidig ist mit Frierenden.

Ich glaube tatsächlich, liebe Kinder, ihr habt schon lange gemerkt, daß ich von dem allerersten Schnee erzählt habe.



Wissenswertes Allerlei

Kann der Fuchs klettern?

Eine recht komische Frage, wird mancher sagen. Der Fuchs soll klettern können? So wenig geläufig auch die Kletterkünste des Fuchses vielen Laien sein mögen, der Fuchs versteht sich tatsächlich auch aufs Klettern. Freilich darf man nicht einen allzu strengen Maßstab anlegen.

Er hat zwar bei weitem nicht die Gewandtheit des Eichhörnchens, des Marders oder der Katze, doch bringt er es immerhin zu respektablen Leistungen. Da er die Bäume aber nicht im eigentlichen Sinne erklettert, sondern nur ersteigt, ist es Vorbedingung, daß sie etwas schief gewachsen sind und daß am Stamm sich möglichst auch ein paar Spalten oder Löcher befinden, in die sich der Fuchs beim Ersteigen einkrallen kann.

Die Füchse suchen mit Vorliebe solche Bäume auf, die oben, wie beispielsweise die Kopfweiden, eine möglichst breite Liegestatt zum Ausruhen bieten. Die Sicherheit der Liegestatt ist vor allem deshalb ausschlaggebend, weil der Fuchs dort oben auf dem Baum, namentlich wenn es die Witterung gut meint, oft den ganzen Tag verschläft. Bei so ausgiebiger Siesta, muß der Fuchs schon damit rechnen, daß er in lange, aufschreckende Träume verwickelt wird. In einem solchen Falle wäre also ein unzuverlässiger Baumplatz ein richtiges Verhängnis.

Aus den Berichten der Jäger weiß man, daß der Fuchs nicht nur den Baum mit manchmal überraschender Leichtigkeit zu ersteigen vermag, man hat auch beobachtet, daß er sich im Gezweig der Bäume oft mit großer Behendigkeit fortbewegt. Das hat er wohl seinen Vettern, den Hunden, abgeguckt, die oft in ganz ähnlicher Weise wie der Fuchs auf Bäume steigen.

Gänse stellen einen Rekord auf.

Kürzlich machte ein Astronom des Observatoriums Delna Dun, das am Fuße des Himalaya gelegen ist, mehrere photographische Aufnahmen. Auf einigen dieser Bilder entdeckte man winzig kleine Punkte. Bei der Vergrößerung der Aufnahmen stellte sich heraus, daß man es mit sechzehn Wildgänsen zu tun hatte, die in ungeheurer Höhe geflogen waren. Der Astronom stellte nun mathematisch die Höhe fest, in der sich die Wildgänse befunden hatten. Er kam dabei auf die gigantische Höhe von 8600 Metern. Schätzungsweise haben die Wildgänse bei diesem Flug in der Stunde 75 Kilometer zurückgelegt. Daß man es hier mit einer Rekordleistung im vollen Sinne des Wortes zu tun hat, das beweist sich zur Genüge schon aus der Tatsache, daß die ungeheure Höhe von 8600 Metern dem Menschen überhaupt keine Möglichkeit mehr zum Atmen läßt.

Ein Storch macht 5000 Kilometer.

Die ungeheure Leistung der Zugvögel wird wieder einmal durch die Mitteilung eines Geschäftshauses in Wad Medami (Sudan) an die Vogelwarte in Rossitten bewiesen. In dieser Mitteilung heißt es, daß von Eingeborenen am Blauen Nil ein weißer Storch erlegt worden ist, dessen Fuß einen Ring der ostpreußischen Vogelwarte trug. Es hat sich feststellen lassen, daß dieser Storch in dem Ort Weißels (Regierungsbezirk Königsberg) den Erkennungsring erhalten hatte. Danach hat das Tier bei seiner Luftwanderung von der gemäßigten nach der äquatorischen Zone eine Strecke von rund 5000 Kilometern zurückgelegt.



Eine Wette, die man immer gewinnen muß.

Man wettet mit einem anderen, daß von den 90 Nummern eines Lottospiels oder von 90 andeten Gegenständen er genötigt sein werde, das letzte wegzunehmen, wenn die Bedingung herrschen soll, daß jeder abwechselnd mindestens eine und höchstens fünf Nummern von den daliegenden 90 Stück zu nehmen hat.

Um sich über die Vorteile klar zu werden, welche man bei dieser Wette, um zu gewinnen, anwenden muß, bedenke man, daß man zuletzt dem Gegner nur noch eine Nummer übrig lassen darf, damit er diese nehmen muß. Denn wären mehr als eine Nummer noch da, so würde er alle bis auf eine nehmen und so gewinnen. Um dies zu vermeiden, darf man beim vorletztenmal nicht weniger als sieben Nummern übrig lassen, da der Gegner dann immer mehr als eine Nummer noch übrig lassen muß. Ebenso darf man beim drittletzten Male nicht weniger als 13 usf. Nummern liegen lassen.

Geht man so, um je 6 fortschreitend, weiter, so kommt man schließlich auf 85. Man nimmt also im Anfang so viel weg, daß noch 85 übrig bleiben und von hier an nimmt man stets so viel Nummern, daß deren Anzahl mit den von dem Gegner eben genommenen zusammen 6 ausmacht.

Fängt man das Spiel selbst an, so nimmt man also zuerst 5 weg, bleiben 85; nun mag der andere nehmen, so viel er will, das nächstemal nimmt man selbst so viel, daß noch 79 bleiben usw., so daß also stets die Summe der von beiden weggenommenen Nummern gerade 6 beträgt. So läßt man schließlich noch 7 übrig. Nun müssen beim nächstenmal mindestens noch 2 bleiben, sodaß man 1 übrig lassen kann, welche der Gegner nehmen muß.

Fängt man das Spiel nicht selbst an, so muß man suchen, sobald wie möglich dahin zu kommen, daß man 85, 79, 73, 67 ... Nummern liegen lassen kann, was, wenn der andere die Regel nicht kennt, natürlich leicht möglich ist.



Rätsel-Ecke

Bilderrätsel.



Auflösung: Geben ist seliger, denn nehmen.

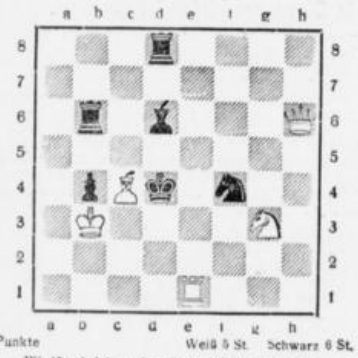


Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Unseren Schachfreunden ein fröhliches Weihnachtsfest!

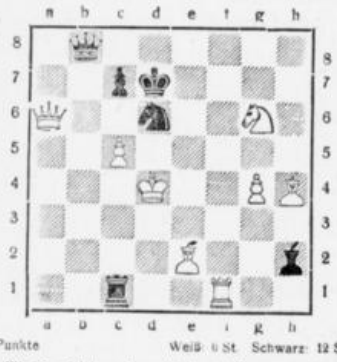
Problem Nr. 103.
Von F. Healey.



8 Punkte — Weiß 5 St. Schwarz 6 St.

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Problem Nr. 104.
Von A. Cywinski.



3 Punkte — Weiß 6 St. Schwarz: 12 St.

Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

Unsere Weihnachtsaufgaben dienten der Erinnerung alter Meister. Der Name Healey ist wohl jedem Problemfreund bekannt. A. Cywinski von Puchala erwarb sich in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts einen bedeutenden Ruf als Problemkomponist. Die heutige Aufgabe ist um 1850 entstanden. Interessant ist ihr Vergleich mit den modernen Anschauungen.

Für die ersten sechs richtigen Lösungen setzen wir einen besonderen Weihnachtslösungspreis aus in Gestalt je eines Halbjahres-Abonnement „Deutsche Schachblätter" oder „Schach-Echo".

Stellung: B. Tot — Dr. Jurisic.

Weiß konnte die schwarze Dame abfangen: 1. Th2—h4 Df4—g5 2. Th4—g4 Dg5—h6 (Erzwungen!) 3. Se3—f5† mit Damengewinn.

Eine Partie aus dem diesjährigen Turnier um die Berliner Meisterschaft.
Indische Verteidigung.

Weiß: Elstner Schwarz: Tröger.

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sg1—f3 b7—b6 4. g2—g3 Lc8—b7 5. Lf1—g2 d7—d5 6. Sf3—e5 Lf8—b4† 7. Sb1—c3 0—0 8. 0—0 Dd8—c8 9. c4×d5 Lb4×c3 10. b2×c3 Lb7×d5 11. f2—f3 Sb8—d7 12. c3—c4 Ld5—b7 13. Se5×d7 Dd8×d7 14. Lc1—b2 Tf8—d8 15. e2—e4 Sf6—e8 16. Dd1—c2 c7—c5 17. d4—d5 e6×d5 18. e4×d5? (c×d5!) 18. — — f7—f6 19. Tf1—e1 Se8—d6 20. Ta1—d1 Lb7—a6 21. Lg2—f1 Td8—e8 22. Lf1—d3 h7—h6 23. Lb2—c1 Te8×e1† 24. Td1×e1 Ta8—e8 25. Te1×e8 Dd7×e8 26. Lc1—f4 Sd6—f7 27. Dc2—e2 De8×e2 28. Ld3×e2 Sf7—e5 29. Lf4×e5 f6×e5. In dem nun entstandenen Läuferendspiel besitzt der Nachziehende die besseren Chancen. 30. Kg1—f2 Kg8—f7 31. Kf2—e3 Kf7—e7 32. Ke3—e4 Ke7—d6 33. Ke4—f5? b6—b5! 34. c4×b5 La6—b7 35. Kf5—g6 (Besser f4!) 35. — — Lb7×d5 36. Kg6×g7 c5—c4 37. Kg7×h6 c4—c3 38. Le2—d3 Ld5×f3 39. g3—g4 e5—e4 40. Ld3—c2 e4—e3. Weiß gab auf.

Kurzschluß.

Gespielt im Kongreßturnier zu Münchengrätz 1933.
Caro-Kann.

Weiß: J. Szirma. Schwarz: S. Rubinstein.

1. e2—e4 c7—c6
2. Sb1—c3 d7—d5
3. Sg1—f3

In letzter Zeit weicht man der altehrwürdigen Variante 3. d2—d4 d5×e4 4. Sc3×e4 Lc8—f5 5. Se4—g3 Lf5—g6 gerne aus, ohne allerdings dafür einen stichhaltigen Grund angeben zu können. Auch Schach ist von der Mode abhängig.

3. — — Sg8—f6
4. e4—e5 Sf6—e4
5. Dd1—e2!

Zwingt den Vorpostenspringer zum Tausch.

5. — — Se4×c3

Wenn etwa f7—f5, so 6. Sc3×e4 f5×e4 7. Sf3—g5! 6. d2×c3 g7—g6

Schwarz will den vorgeschobenen Bauern e5 aufs Korn nehmen. Er sollte aber vorher den stützenden Springer f3 abtauschen. (6. — — Lg4 7. h2—h3 Lg4×f3). Weiß benutzt den Punkt g6 sofort als Angriffsmarke.

7. h2—h4 Lc8—g4
8. h4—h5! Schneidig!
8. — — — Lg4×h5?
9. Th1×h5!

Dieses Qualitätsopfer dürfte völlig korrekt sein.

9. — — — g6×h5
10. e5—e6!

Abermals das Stärkste! Auf f7×e6 folgt 11. Sf3—e5 mit schnellem Gewinn. Dasselbe geschieht auf f7—f6. Wenn Dd8—d6, so 11. Sf3—g5! f7×e6 12. D×h5 usw.

10. — — — Dd8—c8
11. e6×f7† Ke8—d8

Oder Ke8×f7 12. Sf3—g5† Kf7—g6? 13. De2—e5 nebst Ld3†. 12. — — Kf7—g8 13. De2×h5 De8—f5 14. Lf1—d3 Df5—e5† 15. Le1—e3 De5—g7 16. Ld4—e5 17. L×e5 und gewinnt. Oder 11. — — Ke8×f7 12. Sf3—g5† Kf7—e8 12. De2×h5† Ke8—d7 14. Lf1—d3 usw. Schwarz ist immer verloren.

12. De2—e5 Dc8—g4
13. Lc1—f4

Weiß hat bereits Besseres als Turmgewinn.

13. — — — Kd8—d7
14. De5—c7† Schwarz gab auf.

Es könnte noch folgen: 14. — — Kd7—e6 15. Sf3—g5† Ke6—f6 16. Dc7—e5† Kf6—g6 17. Lf1—d3† Kg6—h6 18. Sg5—e6† nebst Matt.

Damengambit

Gespielt in einem Wettkampf des Vorkämpfers Spaniens, Dr. Ramon Rey-Ardid gegen den schwedischen Meister O. Karlin.

Weiß: O. Karlin. Schwarz: Dr. R. Rey-Ardid.

1. Sg1—f3 d7—d5
2. d2—d4 Sg8—f6
3. c2—c4 c7—c6
4. Sb1—c3 e7—e6
5. Dd1—c2 Sb8—d7

d5×c4 6. e2—e4 b7—b5 würde zu sehr scharfen Spielweisen führen. Weiß lenkt jetzt in die bekannte Abtauschvariante ein.

6. c4×d5 e6×d5
7. Lc1—f4 Lf8—e7
8. e2—e3 0—0
9. Lf1—d3 Tf8—e8

Macht dem Sd7 Platz und beachtet den Eventualvorstoß e3—e4. Meister Karlin führt nun einen schönen Rochadeangriff durch.

10. g2—g4

Angebot des Bauern g4 gegen h7, mit dem für Weiß günstigen Effekt, daß seine Türme auf der freien g-Linie zur Wirkung kämen. Schwarz lehnt darum ab.

10. — — — Sd7—f8
11. h2—h3 Le7—d6

Etwas besser war Sf—g6, welches den starken 13. Zug verhindert hatte.

12. 0—0—0 Sf8—g6

Nach Ld×f4 13. e3×f4 würde die weiße Bauernkette noch gefährlicher.

13. Lf4—g5! b7—b5

Der schwarze Gegenangriff beginnt. Er kommt aber nicht über schüchterne Anfänge hinaus.

14. Sf3—h4 Ld6—e7

In Frage kam a7—a5 usw. Die Läufer- und Springerzüge verbrauchen viel kostbare Zeit.

15. Sh4—f5 a7—a5
16. h3—h4 Sg6—f8

Wenn Sf6×g4, so 15. Sf5×e7† Sg6×e7 16. Ld3×h7† Kg8—h8 17. f2—f3! g7—g6 (S—h6 L×h6 g7×h6 Td—g1 usw.) 18. f2×g3 Kh8×h7 19. h4—h5 usw.

17. Td1—g1 Kg8—h8
18. h4—h5 Sf8—e6?

Besser Lc8×f5, welches wenigstens eine gefährliche Angriffsfigur beseitigt hätte.

19. La5—h4 a5—a4
20. Sf5×e7 Dd8×e7
21. g4—g5 Sf6—g8

21. — — Sf6×h5 führt in wenigen Zügen zum Verlust: 22. g5—g6 Sh5—f6 (f7—f6 verliert den Sh5) 23. Lh4×f6 De7×f6 24. g6×f7 Df6×f7 25. Ld3×h7! usw.

22. Ld3×h7 De7—a7
23. Lh7×g8 Kh8×g8
24. g5—g6 b5—b4

Auf f7×g6 kommt Dc×g6 nebst h5—h6.

25. Sc3×a4 f7×g6

Nimmt Schwarz den Sa4, so folgt g6×f7† Kg8×f7 27. Dc2—g6† Kf7—f8 28. h5—h6!

26. Dc2×g6 Te8—f8
27. h5—h6 Da7—f7
28. h6×g7 Df7×g6
29. g7×f8♘† Se6×f8
30. Tg1×g6† Sf8×g6
31. Sa4—b6

Gedenkt den Läufer abzutauschen, um dann mit zwei Mehrbauern zu gewinnen. Aber

31. — — — Ta8×a2

so verliert der Gegner eine ganze Figur.

32. Kc1—b1! Ta2—a7
33. Sb6×c8 Ta7—h7
34. Th1—g1 Schwarz gab auf.

Der Weltmeister spielt blind.
Von P. Krüger.
Damenbauer gegen Königsbauer.

Weiß: Dr. Aljechin. Schwarz: Kohler.

Im Nebensaale sitzt Alekhine
am 3. Brett mit pfiffiger Miene.
Der Kohler denkt: Wird's mir gelingen,
Den Weltenmeister umzubringen?

1. e4 d5 2. ed D×d5
Die Dame macht sich auf die Strümpf!
3. Sc3 Da5 4. Sf3 e6
O Kohler, werde nicht perplex.
5. d4 c6 6. Ld3 Sf6
„Durch seine Rechnung mach' ich 'nen Klex"
7. 0—0 Le7 8. Lg5 0—0
Bald greift er an, da heißt's: Parade.
9. Se5 Sbd7 10. Te1 Te8
Seht doch, wie Alekhine lacht.
11. Df3 Sf8 12. Se4 Dd8
Die Tante sich nach Hause macht.
13. Ta—d1 S×e4 D×f7† Kh8
„Was hast du da für 'n Kohl gemacht?"
15. L×e7 T×e7 16. T×e4 und Schluß!
Die Schachwelt sagt: „Ein Pfiffikus".

(Chemnitzer Wochenschach.)

Partiestellung.



Vorstehendes Bild ergab sich in einer Partie Schories — N. N. Meister Schories hatte bewußt diese Stellung erstrebt, in der sich Schwarz im Mehrbesitz von Turm und Läufer befindet. Weiß setzte seinen Gegner überraschend in wenigen Zügen matt.

Weiß am Zuge!

Unter den Mitteln gegen **„Lungenleiden", chronischen Husten, Asthma, Blutarmut, allgemeine Schwäche, Skrofulose** spielen die „Silphoscalin-Tabletten" eine hervorragende Rolle. Die große Zahl von Berichten aus dem In- und Ausland zeigt, daß Silphoscalin noch half wo alle anderen Mittel versagten. Schwere Lungenschäden heilten aus, Fieber, Husten und Auswurf schwanden allmählich, Bazillen wurden schließlich nicht mehr festgestellt. Nebenher ging eine starke Steigerung des Appetits und des Körpergewichts, Verbesserung des Blutes und Stärkung des ganzen Organismus. — Silphoscalin ist in allen Apotheken erhältlich. (Z. 270 die Packung.) Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler Konstanz kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift A/25 von Dr. Vogel.



In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier

finden brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 10 Ländern Niederlassungen besitzt, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas, insbesondere in der Krankenpflege (auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk) zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den **Generalobern der Barmh. Brüder in Trier.** Nähere Auskunft erteilen auch die **Obern der Barmh. Brüder in Bochum,** Rechenerstraße 4, **Elberfeld,** Kaiserstraße 10 und **Dortmund,** Burghofstraße 150.

Brave, gesunde kathol. Jünglinge

welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung zum Krankenpflege, des ehrenvollen Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen, finden jederzeit Auskunft und liebevolle Aufnahme im **Mutterhaus Kloster St. Magnus zu Neuß bei Düsseldorf.**

Herzliche Bitte!

Edle Leserin, edler Leser! Unterernährte Kinder bitten um Brot und Hilfe. Bitte, helft auch du den Opfern der schweren Zeit. Gott wird es lohnen.

Pflege- und Erholungsheim für unterernährte Kinder in Berlin-Schöneiche
Postscheckkonto: Berlin 44542



Stets ohne Blähungen!
Stets gute Verdauung!
durch
Kneipp-Flatuol
das tausendfach bewährte Verdauungspulver gegen Blähungen, Aufstoßen, Magendrücken, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle etc.
Nach der Mahlzeit genommen hilft sofort!
Nur in Glastaschen mit Maulöffel Mk. 2.- bei
Kneipp-Mittel-Centrale Würzburg 72
Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos.

STOFFE



Wenn Sie wählen, was Sie bei direktem Bezug von **herren- u. damenstoffen** sparen können, würden Sie sofort Muster unserer prachtvollen Neuheiten verlangen, wohlbemerkt kostenlos und unverbindlich! Überzeugen Sie sich
Tuch-Kirnsheimer
Tuchfabrik

Anzug-, Mantel-, Kostüm-Stoffe
blau, grau, schwarz u. farbig Kammgarn à mtr. RM. 6.80, 8.80 und 10.80
Wir liefern porto- und verpackungsfrei!
Unverbindliche Musterzusendung wird gern zugesandt!
Geraer Textilfabrikation GmbH Gera B 306

Betten
Bettfedern, Daunen, Inlette, Bettstellen, Matratzen, Steppdecken, Bettwäsche, Bettumbettungen, Reinigung, Entstaubung
Bettenfabrik Buhl, Fa.



HEIMSCHULE AM LAACHER SEE
ANDERNACH-LAND
KATH. LANDSCHULHEIM GYMNASIUM-REALG. SORGSAME BETREUUNG IN KLEINEN GRUPPEN

Die Gesundheit wieder erlangt.

R. A. in G. schreibt: „Gern längeren Zeit nehme ich Silphoscalin-Tabletten gegen mein Lungenleiden und möchte Ihnen heute meinen Dank aussprechen. Sie haben mir mit Ihrem Präparat meine Gesundheit wieder verschafft." — Durch das ärztlich empfohlene Silphoscalin kann die Heilung vieler Lungenkranker, Asthmatiker, Bronchitiker erfolgt werden. Glas mit 80 Tabl. RM 2.70 in allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler in Konstanz kostenlose Zusendung d. illustrierten Broschüre von Dr. Vogel.



Der Winter macht dick

wenn es ist nachgewiesen, daß man bei gleicher Ernährung im Winter mehr zunimmt als im Sommer. Trinken Sie deshalb jetzt Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, er macht schlank u. elastisch, reinigt und erneut das Blut und erhält dadurch den Körper gesund, jung und leistungsfähig. Paket Mk. 1.— und 1.80, ex ra Mk. 2.5 in Apotheken und Drogerien
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Ständige Anzeigen schaffen die gewünschten Verbindungen!



Ich war kahl

Durch das von mir entdeckte Indianer-Elixier bekam ich wie Tausende andere wieder vollen, prächtigen Haarwuchs. Es ist ein reines Naturprodukt von anerkannter Wirkung, wunderbarer Haarwuchs wird selbst in Fällen erzielt, wo **Schuppen, Haarausfall** und **Kahlheit** schon seit Jahren bestehen. Tausende Dank- u. Anerkennungsschreiben!
Eine Probedose nebst aufklärend. Schrift sich gegen Einsendung v. 20 Pfg. in Briefmarken.
J. H. Brittain, Berlin W 9.
Potsdamer Str. 13. AE. 161.

Katholische Ehe anbahnung erfolg-reich seit 12 Jahr. Kirchl. Gutheißung. Einheiraten Haupt-Prosp. 14 Heme i. W.

Míele 25
die neue
Handwaschmaschine
mit Schwungscheibenantrieb und Lenkfuß.
D.R.P. D.R.G.M.



Überraschend leichter Gang.
Preis RM 65.-
In den guten Fachgeschäften wird sie Ihnen bereitwilligst vorgeführt.

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG otto-hahn-straße 21 postfach 4102 49 4400 münster-roxel

heißt's: Parade.
. Te1 Te8
ine lacht.
Se4 Dd8
lause macht.
4 D×f7† Kh8
n Kohl gemacht?"
16. T×e4 und Schluß!
„Ein Pfiffikus".
her Wochenschach.)

ung.



sich in einer Partie
chories hatte bewußt
der sich Schwarz im
aufer befindet. Weiß
aschend in wenigen

genleiden", chronischen
allgemeine Schwäche,
oscalin-Tabletten" eine
e Zahl von Berichten
eigt, daß Silphoscalin
el verfagten. Schwere
ber Husten und Aus-
llen wurden schließlich
ging eine starke Stei-
Körpergewichts. Ver-
lung des ganzen Orga-
llen Apotheken erhält-
rlangen Sie von der
onstanz kostenlose und
nteressanten illustrier-
Dr. Vogel.



Das wiedergefundene Christbäumchen . .

Von Adolf August Kassau

Mitten im Sommer war es, als mich eine so reine und wunderbar weltferne Freude beglückte, wie nur Kinder, gläubige Kinderherzen, sie einzufangen und in sich aufglühen zu lassen fähig sind. Mitten im Sommer, als die Sonne heiß über dem Roggenfeld brütete und die Kartoffeln daneben hoch und üppig im Kraut standen, hatte ich kleiner Bub von vier Jahren unser Christbäumchen vom letzten Weihnachtsfest wiedergefunden.

Wie schwer war es mir damals, einige Tage nach Weihnachten, aufs Herz gefallen, daß der Glanz- und Lichterbaum über Nacht aus der Stube verschwand und dann, alles Schmuckes entkleidet, verschmäht und verachtet, in einer Hofecke lag, bis er auch von dort wer weiß wohin geraten war. Tagelang hatten mich Zweifel und Fragen gequält, wie sich die Schicksale des geliebten Weihnachtskameraden gestaltet haben könnten, ob er noch am Leben wäre, oder wo und wie er geendet sein mochte.

Und nun, mitten im heißen Sommer, hatte ich den liebsten Freund und Gespielen aus der kalten Winterzeit wiedergefunden. Ja, da oben auf dem Mühlberg stand er, der betrauerte Spielgefährte aus der seligen Weihnachtszeit, da am Ende des Kartoffelackers, wo ein Längsrain mit einem Querrain an der Kreuzungsstelle einen Rasenstern bildet, der genügend Platz hergibt für so einen kleinen, anspruchslosen Gesellen. Ich stand da und staunte und war beglückt und zugleich ein wenig ängstlich, daß ich mich täuschen könnte. Dann wurde die Mutter aufmerksam und fragte: „Na, Jüngelchen, was guckst denn?"

„Komm mal her, Mutter!"

Sie kam und sagte: „Siehst wohl einen Vogel?"

Nun stand sie neben mir: „Na, was ist's?"

„Siehst es denn nicht, Mutter?"

„Wohl die Krähe da? Die möchte unser Vesperbrot stehlen. Ja, das machen die schwarzen Spitzbuben gern."

„Eine Krähe? Nein, Mutter! Siehst es immer noch nicht?"

„Aha, das Unkraut da! Den gelben Hederich! Den werd' ich gleich weghacken."

„Ach Mutter! Siehst es wirklich nicht?"

„Was denn nur, mein Bürschchen?"

„Unser Christbäumchen da?" sagte ich nun, mit erhobenem Arm auf die kleine Tanne weisend.

Da hockte sie sich zu mir nieder, schloß mich in die Arme und sagte: „Aber gewiß, mein Kerlchen, seh' ich unser Christbäumchen. Jeden Tag, so oft ich hier oben war, hab' ich's schon gesehen."

„Ich seh's nach Weihnachten heute das erstemal."

„Weil du in diesem Jahre noch nicht hier oben warst."

„Laß uns hingehen, Mutter, zum Christbäumchen!"

„Morgen, mein Herzchen, morgen! Heute spielen vielleicht die Engel dort, oder die Vögel, oder die Mäuse. Die würden alle erschrecken, wenn wir unangemeldet kämen. Der Vater wird heut' abend Bescheid geben, daß wir morgen kommen; dann werden wir erwartet, und keiner wird ängstlich sein. Morgen also, mein Herzchen!"

„Dann will ich's heute bloß sehen, Mutter, von hier, bloß sehen."

„Das darfst du, mein Jüngelchen, so lange du willst."

So stand ich und guckte und wurde dessen nicht müde, deshalb nicht müde, weil ich die letzten Zweifel, die mit neidischem Zucken dem Glück des Wiedersehens den Glanz vollster Sicherheit zu nehmen suchten, niederhalten, gänzlich beseitigen und mich von ihnen freimachen wollte. „Natürlich", sprach die Stimme freudigen Glaubens in mir, „ist das unser Christbäumchen; so groß war es und ist es, auch so breit und rund und die Spitze etwas lang hochgeschossen."

Auf dem Heimweg bei sinkender Sonne hüpfte ich an der Hand der Mutter plaudernd daher, bis ins innerste Herz beglückt und voll wunschloser Zufriedenheit darüber, daß ich einen für immer verloren geglaubten Freund wiedergefunden hatte.

Am andern Morgen steigerte die Erwartung noch größeren Glücks die freudige Unruhe des Herzens.

„Ja, Mutter, gehen wir heute zum Christbäumchen?"

„Gleich nach dem Mittagbrot."

Und als es so weit war: „Ja, Mutter, jetzt?"

„Ja, du liebe Ungeduld, nun geht's los."

Der Vater kam auch mit, so daß die ganze dreiköpfige Familie sich aufmachte, dem Christbaum als lieben Bekannten und einstigen Hausgast einen Besuch zu machen.

Unterwegs fragte ich: „Ob die Engel heute auch da sein werden und die Vögel und die Mäuse?"

„Nein", berichtete der Vater, „die sind heute bei einem andern Christbaum; denn es gibt ja so viele Christbäume auf der Welt."

Das paßte mir jedoch nicht, und ich gab enttäuscht zurück: „Aber es gibt auch so viele Engel und Vögel und Mäuse."

Wer hätte das bestreiten können! Auf der Kuppe des Hügels aber fand sich eine andere Bestätigung des Wunders: Am jenseitigen Abhang weidete eine Herde Schafe; daneben stand der Hirte an seinem Stab.

„Ist das einer von den Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde?" fragte ich.

Und eilfertig antwortete die Mutter: „Gewiß, mein Bürschchen; Und da drüben am Fuchsberg ist noch einer; siehst du, da weiter hinten! Nicht wahr, Vater, ganz wie die Hirten von Bethlehem, der Stadt Davids, wo das Christkindlein in der Krippe lag."

Wie hätte ich da noch zweifeln können! Das kleine Herz mitten im Sommer voll klingender Weihnachtsfreude, trat ich dicht an das Bäumchen heran, bei dem wir nun angekommen waren, und betrachtete es von allen Seiten. Und siehe, da gewahrte ich eine Beglaubigung des Weihnachtswunders, die über alles Erwarten ging: Ein paar Engelshaare hingen an den Zweigen, goldene und silberne; sie glitzerten in der Sonne wie seinerzeit im Schein der Kerzen.

Da rief ich, nun auch des letzten Zweifels enthoben: „Ja, Mutter, ja Vater, es ist wahrhaftig unser Christbäumchen! Seht doch die Engelshaare! Nicht mehr so viel wie bei uns in der Stube, aber doch noch eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs! Ja, so viel hatte es auch, als es so traurig im Hofe stand. Da hat es wohl gedacht, daß es sterben müßte; aber nun ist es wieder fröhlich."

Beim Anblick und Berühren des verloren geglaubten Weihnachtsgespielen war mein Herz aller Seligkeiten voll. Eine ähnliche Freude mag den Vater des verlorenen Sohnes erfüllt haben, als er seinem Aeltesten den Bescheid gab: „Denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden." Ja, mein für tot gehaltener Weihnachtsfreund war auch wieder lebendig geworden.

Wir setzten uns unter den Christbaum auf den Rasen, und die Mutter erzählte die Geschichte vom Wunder der Weihnachtsnacht in Bethlehem. Nie wieder in meinem Leben hat sich die Geburt des Welterlösers so anschaulich vor meiner Seele abgespielt wie an jenem gesegneten Tage, da die Mutter inmitten des Hügellandes der Heimat, angesichts der Schafherden, unter dem kleinen Tannenbaum, im hellen Funkeln der Sommersonne, von den himmlischen Ereignissen bewegten Herzens Kunde gab.

Durch die Wiederlebensfeier zu Füßen unseres vermeintlichen Christbaums war dieser Platz für mich und später auch für meine jüngeren Geschwister, denen wir davon erzählten, zu einer Weihestätte geworden, zu einer Stätte der Versenkung in die göttlichen Heilsveranstaltungen, der Stille, der Andacht, der Freude und lichten Glaubenshoffnung. An diesem Rasenkreuz mit seiner einsamen Tanne brachen sich unsere wilden Spiele, verstummten unsere Zänkereien, sanken unsere lauten Stimmen zu scheuem Flüstern herab.

Und auch heute leuchtet jene Stätte beseligter Kindheitstage in der Erinnerung immer noch glanzvoll in mir auf, dem härter gewordenen Lebenskämpfer bezeugend, daß überall dort, wo eine göttliche Botschaft menschliche Sinne und Herzen bewegte, wo ein Strahl aus Himmelshöhe in die irdische Nacht fiel, den vielgeplagten und mannigfach irreführenden Menschen ein Ort des Trostes, der Freude und der Hoffnung aufgetan ist.

Christnacht in Iburg

Novelle von Wilhelm Mesch

Der Maler Terborch, den der holländische Ambassadeur nach Münster eingeladen hatte, wußte mit den letzten Tagen vor Weihnachten nichts Sonderliches anzufangen. Das Licht war schlecht, die Herren Abgesandten hatten genug mit ihren Festen zu tun und ließen vorab Verhandlung Verhandlung sein. Man tagte schon seit anno 1643, und da kam es denn auf eine Woche wirklich nicht an, zumal ja doch jedes Ereignis auf den mannigfachen Kriegsschauplätzen die mühsam erreichten Festsetzungen wieder umwarf. Terborch beschloß daher, die Einladung des ihm befreundeten Osnabrücker Bürgermeisters Gerhard Schepeler anzunehmen und die Weihnachtstage bei ihm zu verbringen. Der Gesandte, in dessen Haus er wohl sonst das Fest verlebt, war schon Mitte des Monats mit seinen Räten nach dem Haag abgereist, um neue Weisungen einzuholen.



Am Morgen des 24. Dezember fuhr der Maler in aller Frühe mit dem Postwagen der eigens von Thurn und Taxis eingerichteten Ambassadeurstrecke nach Osnabrück. Doch kam der Wagen, da gegen Mittag Schneewehen einsetzten, nur schwer weiter und blieb endlich kurz hinter Iburg im Sumpf der aufgeweichten Straße stecken. Der Postillon stellte fluchend einen Achsendruch fest und stampfte verdrossen in das nächste Dorf, um einen Schmied zu holen, was, wie er nicht ohne Grund vermutete, nicht einfach war, zumal schon die Glocken der ganzen Umgegend anhoben, das Weihnachtsfest einzuläuten.

Terborch wartete eine Zeitlang der Pferde, legte ihnen warme Decken über, band die Hafersäcke vor und ging dann, da keine Gefahr vorhanden schien, auf das kleine Haus zu, das unter einer schweren Last gewaltiger Tannen tief eingeschlafen war. Man hatte ihn, das spürte er bald, dort schon mißtrauisch beobachtet, ließ ihn aber doch ein. Auf der Diele war es bereits dunkel. Unwillig knurrte der Hund ihn an. Der Mann, ein guter Vierziger, trieb ihn rasch dem Herd zu, auf dem ein tüchtiges Feuer aus dreiten Holzkloben brannte. Dann lud er ihn gelassen, doch nicht unfreundlich zum Sitzen ein.

Sie kamen bald ins Gespräch, und das westfälische Platt gab ebenso wenig ein Hindernis bei der Unterhaltung wie das verwandte Holländisch. „Es wird bald Friede sein," meinte Terborch. „Die Völker haben den Krieg bald satt."

„Die Völker schon, aber nicht ihre Herren!" entgegnete der Bauer. „Das lebt wie toll darauf los und preßt auch das Letzte aus den Untertanen heraus. Ich komme manchmal nach Osnabrück und schüttle den Kopf bei diesem wüsten Treiben."

„Denke an den Tempel zu Jerusalem, in dem die Krämer feilschten, ohne seiner Ehre Abbruch zu tun!"

„Doch kam der Herr, der die Wechsler hinaustrieb. Den vermisse ich hier."

„Und doch ist er da. Er trägt nur nicht menschliches Gewand, hat auch keine irdische Ehre oder Unehre, aber seine Geißel trifft härter als Muskete und Feldgeschütz. Ihr wißt, wen ich meine!"

Der Bauer nickte: „Die Not tut freilich viel. Doch macht sie auch die Herren taub und dumpf für die Hoffnung auf eine bessere Zeit, die uns einmal wiederkommen wird."

Dem Maler war es aufgefallen, daß der Mann, der einen sehr nachdenklichen Eindruck machte, oft nach der rückwärts gelegenen Stube lauschte. Ein leises Wimmern kam von dort, daß sich von Zeit zu Zeit zu einem lauten Schrei steigerte. Jedesmal trat dann in seine Augen, die tief unter buschigen Brauen lagen, ein seltsames Licht, das Terborch, der freilich einiges an Schrecken in dieser wirren Zeit gewohnt war, doch mit einigem Bangen erfüllte. Man konnte nie wissen, was geschah. Außerdem war es wohl Zeit, daß er sich nach dem Schwager umsah. So erhob er sich denn, um sich mit schicklichem Dank für das genossene Obdach zu verabschieden.

Aber der Bauer drängte ihn in den binsengeflochtenen Lehnstuhl zurück. „Bleibt!", meinte er freundlich. „Es soll Euch an nichts fehlen, und ich bringe Euch nachher auf den Weg zurück. Bis der Schmied fertig ist, vergeht wohl noch eine Weile, und vor Nacht kommt Ihr doch nicht mehr in Osnabrück an." Damit hängte er den Kupferkessel über das Feuer und schüttete einen Krug Bier hinein, den er von dem geschnitzten Bört neben dem Butterkarren nahm. „Wird auch der Frau gut tun", brummte er vor sich hin, den festen, ein wenig harten Mund zu einem verschmitzten Lächeln rundend.

„Ist ein vortrefflicher Herr, Euer Freund, den Ihr besuchen wollt", hob er an. „Ich kenne ihn wohl, und die Stadt verdankt ihm viel."

„Es wäre nur besser, wenn Gott ihn in ein größeres Amt gestellt, allwo er seine großen Gaben noch reichlicher nutzen könnte", entgegnete Terborch seufzend.

„Jeder steht da, wo ihn ein Höherer hingestellt. Ich muß noch daran denken, als ich ihn zum ersten Mal in Iburg, wo er früher oft im Sommer einkehrte, sah. Da war einer alten Frau der Handwagen, auf dem sie Holz aus dem Walde geholt, umgefallen. Ohne ein Wort zu sagen, half er ihr zurecht und schob dann das armselige Gefährt noch mitten auf die Straße, ohne des Naserümpfens der Beamten zu achten. Wer so handelt, meine ich, arbeitet nicht nur für seine kleine Welt, sondern zeigt auch, daß er gewillt ist, überall zuzupacken, wo er Not und Elend sieht!"

Plötzlich schütterte ein schriller Schrei aus dem Raum nebenan. Der Mann war bleich geworden. Terborch wußte nun, um was es sich handelte. Die Klagen kamen rascher und rascher, bis sie dann mählich in ein ruhiges Wimmern übergingen. Der Mann hatte ihn verlassen. Terborch sah ein, daß er ihn jetzt unmöglich allein lassen könne. Zudem verlangte auch das Bier seine Sorgsamkeit, wie er lächelnd bei den lustig aufsteigenden Blasen feststellte. Dann wurde es stumm. Stimmen mengten sich ineinander. Die Tür sprang auf. Der Bauer stand vor ihm. Wild hing das strähnige Haar in seine Stirn. Die groben, rissigen Hände bebten. Aber in ihnen lag etwas ganz Zartes und Wunderliches, das mit fernen, unverständlichen Lauten anfing, sich zu regen und in den dumpfen Raum Licht über Licht schüttete.

„Ein Kind, Herr, ein Junge!" würgte es in dem Manne auf. „Weihnacht und Friede zugleich!" Eine Träne rann langsam von seinem Bart und fiel wie ein blanker Kristall dem Kinde mitten auf die Brust.

Die Wehmutter war eingetreten. „Der Bauer mag sich freuen, mehr als alle anderen. Seine Brüder sind gefallen, die Eltern hat der Mansfelder auf dem Gewissen. Nun will der Acker wieder grünen." Sie faltete die Hände. Terborch betete gerührt mit. Ein Stern schien durch das enge Fenster, sah sich wunderlich um und begann stärker zu strahlen.

Das Bier aber verkochte auf dem Feuer wie Opfertrank, der um das Wunder dankte.

Spät erst kehrte der Maler zum Fuhrwerk zurück. Man hatte sich um sein Fernbleiben schon Sorge gemacht.

Erst nach Mitternacht traf er bei den Freunden ein, und man nahm Kommen und Botschaft als ein gutes Zeichen, daß nun das Ende so böser Wirrsal nahe bevorstand, zumal vom Rhein her gute Nachricht gekommen war, daß sich Christinas Truppen weiter den kaiserlichen Erblanden näherten und so der Krieg in sein Ursprungsland zurückkehrte, um dort, so verhoffte man, wie ein geschlagener Bettler zu sterben, damit die zerbrochene deutsche Nation neue Kräfte sammle.

Winterabend

O unendlicher Abend! — Silberne Kühle weht.
Wind singt auf seligen Geigen ein verträumtes Gebet.
Himmel mit Blau und Gold und leisem Farbenverglühn
sinkt auf die Felder, die einsam im Lichte blühn: —
Und du stehst, — du selber ins Letzte entrafft
und fühlst der atmenden Stille leise jungfräuliche Kraft.
Und ahnst, wie der Schnee zitternd zur Erde rinnt
und bist ein seliger Mensch, der goldene Träume sinnt.
Und kehrst dich um — hell in den Abend gelehnt —
und hast jäh die Arme schweigend ins Blau gedehnt.

Anne Tölle-Honekamp.

Doktor Schmidt

Novelle von Hans Werner Heimbold

Die verheißungsvolle, frühe Dämmerung des Weihnachtsabends hatte eingesetzt. Hastiger als sonst gingen die Leute durch die Straßen und verhielten nur selten vor den Schaufenstern den Schritt, alle aber trugen Pakete, und froh waren die Augen. Margrit Teichner mußte gewandt und aufmerksam hin und her kreuzen, damit man ihren großen Christrosenstrauß nicht beschädige, den Willkommensgruß für die Freundin, die nach fünf langen Jahren endlich aus Ostasien, wohin sie als Krankenpflegerin gegangen, zurückgekehrt war, noch dazu mit Mann und zwei Kindern. Heute mittag hatte sie ganz überraschend im Büro angeklingelt, und Margit hatte kaum den Augenblick des Geschäftsschlusses erwarten können. Jetzt hatte sie es sehr eilig, denn sie mußte diesen Besuch ja noch vor der Bescherung zu Hause einschieben. Gut, daß die Freundin nicht allzu entfernt wohnte!

Wie wohl der Mann beschaffen sein mochte, den sie da draußen in der Fremde gefunden hatte? Margrit mußte zugeben, daß sie auf diesen Legationsrat Schmidt sehr neugierig war. Hoffentlich würde sie sich auch mit ihm gut verstehen.

Aha, da war ja schon die Linden-Allee und hier die Nummer, die Beate ihr genannt. Rasch durchschritt Margrit den Garten; am Türschild der Wohnung im Hochparterre fand sie den gesuchten Namen und drückte auf den Knopf. Es schien ihrer Ungeduld endlos, bis die Tür geöffnet wurde. Ein sehr großer, sehr schlanker Herr stand vor ihr. Also das war der Erkorene! Höchst sympathisch! stellte Margrit sofort fest. Schon streckte sie ihm die Hand hin. „Wie freue ich mich, Sie zu treffen, Herr Doktor! Beate hat mir immer so viel von Ihnen geschrieben."

„Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite", hörte Margrit ihn sagen, während sie an ihm vorbei auf die Diele ging. „Ich darf doch ablegen?" Und schon war der Mantel ausgezogen und das Mützchen hing am Haken. Margrit strich sich das Haar glatt, zupfte das Kleid zurecht und stand nun in ihrer hellen, jungen Blondheit vor dem Mann ihrer Freundin. Dieser hatte die Wohnzimmertür geöffnet und Margrit spazierte hinein, ihren großen Blumenstrauß und die Spielzeugpäckchen für die Kinder im Arm. „Wo ist denn Beate?" fragte sie, während sie sich in einem der bequemen Klubsessel niederließ. „Ich kann es gar nicht mehr erwarten, sie endlich wiederzusehen."

Dr. Schmidt nahm ihr den Strauß ab und stellte ihn in eine Vase. „Beate?" sagte er dann langsam.

„Und die Kinder, die muß ich doch auch gleich sehen. Ich habe ein paar Kleinigkeiten für sie mitgebracht. Beate ist doch zu Hause? Ich hab mich ja so darauf gefreut, sie zu überraschen". Und sie berichtete, wie die Freundin vorhin im Büro angerufen und ihr die überraschende Neuigkeit erzählt habe. Aber während sie plauderte, fühlte sie, wie der Blick des Mannes unverwandt auf ihr ruhte. Langsam überzog sich ihr Gesicht mit einer dunklen Röte. Warum sah er sie so seltsam an? „Meinen Sie, daß Beate bald wiederkommt? Sonst will ich nicht länger stören . . ."

Da plötzlich wurde er eifrig. „Ganz sicher, sie muß jeden Augenblick wieder da sein . . ., sie wäre ja untröstlich, Sie zu verfehlen. Wenn Sie irgend können, warten Sie doch bitte auf meine Frau!" Und nachdem Dr. Schmidt bisher ziemlich wortkarg und etwas unbeholfen gewesen war, begann er auf einmal lebhaft von Beate, von der alten Schulfreundschaft, von ihrem jetzigen Leben und ihrer Tätigkeit als Stenotypistin zu erzählen. Und da er interessiert zu fragen verstand, schüttete Margrit freimütig ihr Herz aus. Dann fielen ihr die Spielsachen ein, — leider waren die Kinder mit der Mutter spazieren gegangen. Und Margrit packte aus. Für den Dreijährigen hatte sie eine wunderhübsche Eisenbahn gekauft — und nun wurde mit Dr. Schmidts Hilfe das kunstreiche Etwas auf dem Fußboden aufgestellt. Bald knieten sie beide daneben und spielten mit hingegebenem Eifer. Sie bekamen heiße Köpfe in richtigem, kindhaftem Weihnachtsglück. Plötzlich tat die Standuhr in der Ecke sieben dunkle, lange Schläge. Margrit fuhr erschrocken auf. „Das kommt vom Spielen! Um Himmelswillen, ich muß ja heim. Um halb acht wird bei uns beschert . . . und Beate ist nun doch nicht gekommen . . ." Scheu streifte ihr Blick den „Spielgefährten", der jetzt ihre Hand gefaßt hatte. „Darf ich Sie nicht nach Hause begleiten?" bat er.

Margrit schüttelte heftig den Kopf. „Ich bitte Sie, was sollte Beate denken? Aber grüßen Sie sie recht, recht herzlich von mir . . . und frohe Weihnachten!" Damit war sie schon zur Tür hinaus und hörte hinter sich nur noch ein herzliches „Auf Wiedersehn!"

Ganz verwirrt und benommen kam sie zu Hause an. Gut, daß nur noch ein paar Minuten Zeit blieben und sie den Fragen der Mutter ausweichen konnte. Aber einen so merkwürdigen Weihnachtsabend hatte sie noch nie erlebt. Immer wieder ertappte sie ihre Gedanken dabei, wie sie zu der Stunde zurückwanderten, als sie mit dem fremden Mann auf dem Teppich kniete und mit der Eisenbahn spielte. Und wenn ihre Hände sich dabei berührt hatten, war es, als schlüge ein elektrischer Funke von einem zum andern. Margrit war eigentlich froh, als endlich die Kerzen des Weihnachtsbaumes gelöscht wurden und sie zu Bett gehen konnte. Aber an Einschlafen war nicht zu denken, denn nun drängte sich schreckhaft der Gedanke an die Freundin in den Vordergrund. Hatte sie wohl ein großes Unrecht getan?



Winterpracht im Karwendel-Gebirge

Kurz nach dem Mittagessen erschien ein junges Dienstmädchen, das eine Bestellung von Frau Legationsrat Schmidt überbrachte: Beate ließ Margrit und ihre Mutter bitten, sie zum Abendbrot zu besuchen. Nur einen kurzen Augenblick zögerte Margrit, dann sagte sie ab unter dem Vorwand, sie seien bereits versagt. Sie ihr glückliches Gesicht, hörte ihre fröhlichen, befriedigten Erzählungen. „Jetzt mußt du aber mitkommen und meine Kinder sehen. Nein, nein, ich lasse dich nicht fort. Und meinen Mann mußt du auch kennen lernen!"

Margrit sah sie einen Augenblick fassungslos an. Hatte er Beate gar nicht gesagt, daß sie dort gewesen? Unglaublich! Aber Beate hatte ihren Arm ergriffen und zog sie mit fort.

Wenige Minuten später hielten sie vor Beates Haus und stiegen die Treppen hinauf. Margrit hörte in ihrer Erregung nur halb auf das Geplauder der Freundin, aber sie machte ein verwundertes Gesicht, als sie in der Diele stand. Sie hätte darauf geschworen, daß die Dielenmöbel grün waren . . . und diese waren rot . . . Daß man sich so täuschen kann!

Sie wurde ins Kinderzimmer gezogen und bekam hier zwei possierliche Kerlchen vorgeführt, und als sie neben ihnen am Boden kniete, trat plötzlich jemand ins Zimmer. „Zwei Prachtjungen, nicht wahr?", sagte eine kräftige Männerstimme. Erschrocken fuhr Margrit auf und drehte sich um. Sie sah eine ihr herzlich entgegengestreckte Hand, sah ein gutmütiges, angenehmes Gesicht, aber . . . In unbeschreiblicher Verlegenheit legte sie ihre Hand in die dargereichte. Wie aus weiter Ferne nur hörte sie jetzt Beate sagen: „Du mußt heute nachmittag bei uns bleiben, ich war vorhin schon bei deiner Mutter und habe die Erlaubnis erbeten."

So, als fiele ihr Margrits Verwirrung gar nicht auf, schob Beate den Arm unter den der Freundin und führte sie ins Wohnzimmer. Margrit wollte etwas sagen, wollte eine Frage stellen, aber sie merkte, daß die Freundin sie losließ und die Tür hinter sich schloß, so daß sie nun allein im Zimmer war. Nein, nicht allein, denn jetzt kam vom Fenster her jemand auf sie zu . . . Um Margrit begann sich alles zu drehen . . . also doch Doktor Schmidt!

Aber schon hatte dieser Fremde ihre Hände gefaßt und hielt sie ganz fest. Und er erklärte. Er hieß ja auch Doktor Schmidt, nur seine Wohnung lag im unteren Stock, und Margrit hatte übersehen, daß es zwei Schmidts in dem Hause gab. Eigentlich war also sie selber schuld. Aber als sie . . . wie vom Himmel geschneit, auf einmal vor ihm gestanden hatte, war sie so reizend gewesen, daß er es nicht fertig gebracht, sie gleich über ihren Irrtum aufzuklären. „Und wenn einem an einem Weihnachtsabend das Glück ins Haus kommt, muß man es doch festhalten, nicht wahr? Sonst ist man diese Schicksalsgunst gar nicht wert." Aus ihren Erzählungen hatte er gemerkt, wie die Dinge lagen und daß nur eine Verwechslung ihn zu der entzückenden Bekanntschaft verholfen hatte. Eine Erkundigung im Hause hatte ihm bestätigt, daß der Frau des neueingezogenen Namensvetters Blumen und Besuch gegolten, er hatte die Blumen gleich am Weihnachtsabend noch hinaufgeschickt und am ersten Weihnachtstage die Adresse der jungen Unbekannten erkundet. Schließlich hatte er sich nicht anders zu helfen gewußt, als Frau Beate um ihre gütige Vermittlung zu bitten, und nun dürfe sie ihn nicht mehr so schlecht behandeln, er sei ja kein Menschenfresser.

Und Margrit muß wohl keine böse Miene mehr zu dem guten Spiel gemacht haben, denn als der richtige Doktor Schmidt nach einer Weile in die Tür trat, drehte er sich lachend nach seiner Frau um: „Wieder zwei Leute, die keine Junggesellensteuer zu zahlen haben, wo soll das hinführen."

Die kleine Eisenbahn, die Doktor Schmidt wohlweislich unterschlagen und für sich behalten hatte, aber wurde die Glücksbahn genannt und bekam einen Ehrenplatz in dem jungen Heim.



Skimädel

Erst gegen Morgen schlief Margrit ein und wachte mit müdem schmerzenden Kopf auf. Als sie mit der Mutter beim Frühstück saß, brachte ein Eilbote einen Brief, Handschrift unbekannt. Margrit öffnete ihn hastig, überflog ihn und wurde dunkelrot. Beates Mann bat sie um ein Wiedersehen, lud sie ein, ihm ein Feiertagsstündchen zu schenken und mit ihm in der Schloßkonditorei den Tee zu trinken. Wie durfte er dieses Ansinnen an sie stellen? Trotzig warf sie den Kopf in den Nacken, zerriß den Brief und schleuderte ihn in den Papierkorb. Aber all die gestrigen Gedanken waren wieder da. Wie hatte sie das nur tun können?

war im Grunde froh, als sie am Morgen des dritten Feiertags wieder ihren gewohnten Gang ins Büro antreten konnte.

Auf ihrem Schreibtisch im Kontor stand ein großer Strauß hellen Flieders. Daneben lag ein Brief. Wieder diese Handschrift! Was fiel diesem Menschen ein? Wofür hielt er sie? Es waren nur vier Worte: „Bitte verzeihen Sie mir. Dr. Schmidt". Also war er vielleicht doch zur Erkenntnis gekommen, daß sein Benehmen nicht richtig gewesen. Aber die Blumen? „Nehmen Sie die Blumen weg", sagte Margrit zu dem kleinen Laufmädchen. „Sie können sie Ihrer Mutter schenken". Die schönen Blumen, dachte sie einen Augenblick zärtlich bedauernd, als die Kleine die Vase mit dem Strauß entfernte. Aber dann hämmerte sie auf ihre Schreibmaschine los, um sich nur ja keine Zeit zu lassen, an dies Schreckliche zu denken.

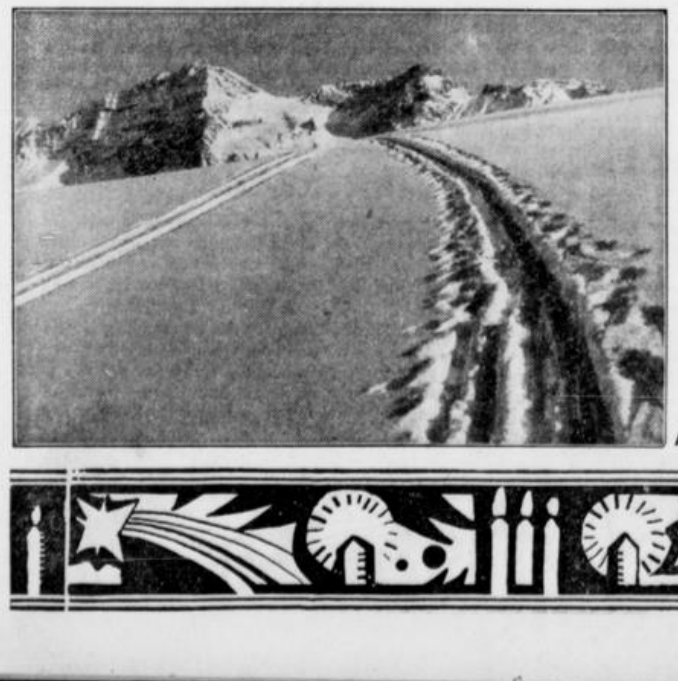
Als sie um 5 Uhr aus der Haustür trat, stieß sie auf einen Herrn, der langsam, wie wartend, auf und ab ging. Das überstieg denn doch alles! Margrit sah eine bittend ihr hingestreckte Hand, sah ein Paar lachende graue Augen . . .

Sie ließ ihn ein paar Schritte neben sich her gehen, hörte ihn etwas von einem Mißverständnis sagen. Da kam ein Autobus, und ehe er sichs versah, war Margrit im allerletzten Augenblick hinaufgesprungen und . . . davongefahren.

Er schob die Aktenmappe fester unter den Arm, machte ein etwas ergrimmtes Gesicht, sah dem Autobus noch eine ganze Weile nach und ging dann mit einem ärgerlichen Kopfschütteln in der andern Richtung davon.

Als Margrit am nächsten Nachmittag aus dem Büro kam, wartete wieder jemand auf sie, aber diesmal war es eine zierliche, dunkeläugige Frau mit gebräuntem Gesicht. „Beate!"

In der Freude des Wiedersehens wurde alles andere vergessen. Margrit ging neben der Freundin her, sah in



Auf einsamen Höhen

Deutsche Weihnacht

Die dunkeln Dome dröhnen Weihnacht durchs deutsche Land,
des heiligen Kindes Krippen stehen wieder in weißem Brand.

Uralte fromme Mären keimen im kenschen Schnee,
fröhliches Alleluja braust in das Kyrie.

Bretzeln und Hutzelbrot bräunen, Lachen quillt wie Wein,
alle Tage sind ewig, und jede Stunde wird rein.

Was heiße Sonne geboren, trächtige Erde gebracht,
lodert in einer Flamme um das Wunder der Nacht.

Aus Saba die Könige neigen Sterne und weißen Bart,
holder duftet die Rose aus einer Wurzel zart.

Weihrauch und Myrrhen räuchern, Psalmenschall benedeit,
leise löst sich die Spange letzter Verborgenheit.

Ludwig Bäte.

„Papa komm mit . . .“

Von Macie Amelie Freiin von Godin

Es ist die Nacht der großen Erbarmungen Gottes. Leise und sanft hat sie ihre Fittiche um die Türme der Stadt geschlagen. Sie ist klar und durchglitzert vom tausendfachen Licht der Sterne zum Zeichen, daß es unser Herrgott auch heute noch gut mit den Menschen meint, wie vor bald zweitausend Jahren, da er vom Himmel herabstieg, um unter uns zu leiden.

In den Straßen ist hastig Laufen und Gesurr, alle wollen das Fest froh begehen, die Frommen und die Kinder der Welt. Solche sogar, die kaum jemals das Knie beugen, wenden heute den Sinn zum Stall von Bethlehem und die unsägliche Liebe des Kindleins, das dort geboren ward, erwärmt auch ihre Herzen.

Selbst in den Heimstätten des Elends hat vielfach eine barmherzige Hand die Kerzen des Christbaums entzündet, weil dies eine Freudennacht für alle sein soll, denn um unser aller Seelen willen ist diese Nacht gebenedeit und geheiligt worden.

Es ist eine glückliche Nacht, aber keine im Jahr läßt uns die teuren Toten so erstehen, wie diese, in keiner wie in dieser pocht die Vergangenheit mit gleicher Macht an die Pforte unserer Herzen. Darum brennt in der heiligsten Weihnachtsfreude die Träne der Wehmut.

Wehe, wenn uns die Erinnerung an unsere Toten quält, wenn unsere Geliebten anklagend vor unseren Seelen stehen, wenn uns in dieser Nacht des heiligen Friedens Schuld der Vergangenheit peinigt!

Am Fenster eines vornehmen alten Hauses sitzt ein Mann. Vor seinem trüben Blick liegt die Straße fast taghell erleuchtet, nur der Schein der Bogenlampen draußen und die aufflackernde Glut im Kamin lassen das Gemach und seinen Hausrat erkennen: Kostbare Teppiche an Wänden und auf der Diele, üppige Polster, prächtige Bilder und Geräte, Schnitzwerk und unschätzbarer Porzellanreichtum und Ueberfluß!

Der Mann am Fenster hat achtlos seine Zigarre in eine Silberschale geworfen, hat seine Ellenbogen auf die Knie gestützt und verfolgt trüben Blickes das Gewühl auf der Straße. Da ist es diesem Beschauer mit einem Male, als sei das bunte Treiben unter ihm in weite Fernen gerückt und es kommt ihm plötzlich zum Bewußtsein, wie trostlos öde trotz aller Pracht sein Heim geworden ist. Der Mann am Fenster stöhnt auf. Hat er jemals ein glückliches Weihnachten gefeiert?

Einmal, als Kind, da noch seine Mutter lebte. Damals war er im Dunkel gewesen wie heute — und sah zum Fenster hinaus, um die Engel zu erspähen, die ihm direkt vom Himmel allerlei Herrlichkeiten bringen sollten. Aber selbst damals war er nicht völlig glücklich — nicht bis zur Nacht, denn was die gute Mutter ihm aufgebaut hatte, waren durchaus nicht die erwarteten himmlischen Dinge gewesen, sondern Spielsachen und Bücher, wie alle Spielsachen und Bücher auch sonst. Selbst jetzt in der Erinnerung fühlt er noch die stechende Enttäuschung, die damals seine Freude tötete.

Am schönsten wars einmal fünfundzwanzig Jahre später, als sein junges Weib noch lebte — und noch an ihn glaubte. Als Edigna noch ganz gesund war.

War aber nach jenem Fest, dessen Glück auch nicht ganz echt und verdient gewesen ist — noch eine einzige wirklich schöne Stunde? Kaum eine einzige, die er wieder erleben möchte — kaum eine einzige, auf die er in der Erinnerung stolz sein könnte! Wie eine schier endlose Reihe entmutigender Zerrbilder zieht in der Erinnerung jetzt Tag um Tag seines Lebens an seinem inneren Auge vorüber . . .

Gleich einem Korken, der auf den Meereswogen getrieben wird, und wohin er selber nicht will — so war er selbst. Gewiß, es erging ihm, nach dem Urteil der Menschen, zumeist glänzend — er war wohl nicht wert, an einem Leid zu zerschellen — einen großen Kampf zu kämpfen und etwa zu erliegen. Untersinken war zu leicht und leer!

Hatte er den Glauben seiner Kindheit verloren? Er wußte es nicht einmal — er hatte gespottet, weil seine Seele voll Bitternis und Ekel war — —

Welch helle klare Umrisse in dieser Stunde sein ganzes Leben bekam! Wozu saß er eigentlich da am Fenster und betrachtete die Menschen auf der Straße, die sämtlich so glücklich schienen, auf daß seine eigene Verbitterung wuchs? Diese Leute sind, sagte er sich dazu aufsachend, diesem Anschein zum Trotz — sicherlich auch nicht glücklicher als er selbst. Zwang er nicht etwa auch alle Wolken von ihrer Stirne, wenn er unter die Leute ging — die da unten nach ihren letzten Festeinkäufen liefen, heuchelten sicherlich wie er selbst!

Der Mann stand auf seinem Platz am Fenster, wozu diese Kreaturen länger vor Augen haben!

Noch war er voll Widerwillen gegen all diese Geschäftigen, als es leise an seiner Türe pochte.

Der Mann in dem prächtigen Zimmer drehte das Licht an und wandte sich zur Türe: „Das Kind“, sagte er sich. „Was kann das Kind von mir wollen?“ Das fehlte noch, daß er sich heute mit dem Kinde abgeben sollte, dem er so wenig zu sagen wußte.



Winter Holzschnitt von E. von Lilljeström

Auf der Schwelle stand wirklich sein Knabe, ein siebenjähriger Junge. Immer wieder quält den Vater der Uebermut in diesem frohen Gesicht, wie ein Rätsel uns Menschen mitunter martern kann.

Der Knabe blieb nahe der Tür stehen. Seine wirren blonden Locken fielen ihm in die Stirn. Er betrachtete seinen Vater vorsichtig, doch ohne Angst.

„Papa, Du sollst zu mir hinüberkommen, wenn Du magst“, kam es ruhig über seine frischen Lippen.

„Ich soll? Wer hat Dich geschickt?“ Wer hatte seine Pläne mit ihm.

„Gar niemand, aber die Elis hat mir erzählt, wie's am Weihnachten bei ihr zuhause gewesen ist, mit einem großen Baum und goldenen Aepfeln und goldenen Fäden, von denen sie gar glaubte, es seien Haare vom Christkindel gewesen, und ich hab auch was Hübsches von ihr gekriegt, so ein nettes, kleines Jesulein — komm mit.“

Der Vater hatte keinen Weihnachtsbaum geduldet — wozu den Knaben mit derselben Sentimentalität füttern, die das Leben mit ständiger und marternder Lüge und Enttäuschung füllt?

So einfach jetzt aber des Kindes Worte waren, und so herzhaft der Knabenmund sie hervorsprudelte — gegen seinen Willen fühlte der junge Vater plötzlich des Knaben Verlassenheit und ein fast beschwörendes Flehen. Dagegen war er jetzt nicht so unnachsichtlich gewappnet, wie sonst. Der Vater sah den Knaben prüfend an, fast neugierig: „So komm!“

Seite an Seite schritten sie durch lange Korridore; weil der Knabe so lärmend war und nicht um seines Vaters Treiben und Tun zu wissen brauchte, hatte man die Kinderzimmer ganz nach rückwärts, dem Garten zu verlegt. Wie weit die eigentlich von den väterlichen Prunkgemächern ablagen! Und wie gänzlich dadurch das Kind aus seinem täglichen Leben entrückt wurde!

Das Kind hatte offenbar völlig andere Gedanken; der Knabe sprang neben dem Vater her, neben seinem jungen schönen Papa — seinem Ideal, trotz allem!

Vor dem Kinderzimmer trafen die zwei mit der alten Wärterin zusammen: „Wollen sich der Herr Baron wirklich Edgars Christkind besehen?“ sagte sie erstaunt und auch mit leisem Vorwurf.

Der Vater fuhr nun nicht etwa zornig auf — er schwieg, er wußte, daß er ein schlechter, schuldiger Vater war — so eben hatte er es begriffen — er wußte es jetzt sogar genau. Kein Wunder, daß es auch die anderen Menschen herausgefunden hatten — es paßte doch eigentlich zu ihm, der nach seinem eigenen Urteil und der Ansicht aller Menschen auch ein schlechter Gatte gewesen war!

Sein kleiner Sohn führte ihn in ein halb erleuchtetes Zimmer. Vier Kerzen brannten auf dem Boden neben einer Krippe, in der ein wächsernes Jesulein lag.

Der Knabe ging hin zu dem wächsernen Jesulein, beugte sich nieder, so daß ihm die blonden Locken über das eifrige Gesicht fielen und wandte sich darauf wieder zu seinem Vater, warmes Entzücken in der frohen Stimme und innige Zärtlichkeit: „Weil ich nicht will, daß es friert“, sagte er, „habe ich der Elis geschafft, sie soll besonders fest einheizen!“

Der junge Vater stand erschüttert neben dem Knaben. Wie das Kind Edigna ähnlich war! Mit einem Male, wie nie zuvor, war ihm klar, was dies zärtliche Geschöpf hatte an seiner Seite leiden müssen. Sie beschwerte sich nie, — bis zuletzt lachte sie — aber das Herz war ihr darüber gebrochen.

War es nicht jetzt, als klagte sie ihn durch des Knaben Reden an? Litt etwa auch der lachende Knabe? Wie lange noch — und dieses Kindes Herz verhärtete vielleicht in seiner Einsamkeit — — wie sein eigenes Herz — oder verzehrte sich — — wie das Herz der jungen Mutter?

Mit einem Male beugte sich der Mann zu seinem kleinen Sohn und herzte ihn: „Mein Bub,“ sagte er erschüttert.

Der Knabe war zuerst reglos vor Erstaunen — dann aber schmiegte er sich an ihn: „Oh — — Papale!“

Und der junge Vater stand neben dem Knaben, neben der Krippe — sah auf das wächserne Jesulein herab — und die Ergriffenheit seines Herzens war der erste Dank.

Unpolitische Glossen

Es kann auch nur in England, der Heimat uralter, durch die Jahrhunderte unberührter Traditionen, passieren, daß Tieren gewissermaßen die Funktionen von Staatsbeamten verliehen werden. Und zwar sind es die Katzen, die zur Abwehr der überhandnehmenden Ratten- und Mäuseplage in den Amtsgebäuden, dem Parlament und den Ministerien gehalten werden. So schleichen denn die Ministerialkater und Gerichtskatzen leise mauzend durch die Keller und Böden altertümlicher Gebäude.

Die Mäuse benehmen sich aber auch wirklich zu ungebührlich! Nicht nur, daß sie im Restaurant des Parlaments die Lebensmittel anknabberten, die für die hohen Lords bestimmt waren, daß sie im Gerichtsgebäude Akten zernagten und die Perücken und Talare der weisen Richter zerfetzten — nein, im Hause des Lordmayors von London, des Oberbürgermeisters, beschädigten sie in Ermangelung eßbarer Dinge einen wertvollen Tisch mit kostbarer Perlmutt-Einlage. Das typisch Englische ist nur, daß der Lordmayor oder etwa der Restaurantpächter im Unterhaus nicht aus eigener Tasche die paar Mark für die Anschaffung einer ganzen Katzenherde ausgeben, sondern daß die Tierchen etatsmäßig verankert werden. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten sah sich angesichts der Ratteninvasion genötigt, den Etatposten „Katzen“ um beträchtliche Summen zu erhöhen, damit das vierbeinige Völkchen entsprechend vermehrt werden kann. Gleichzeitig wurde an die Beamten und Angestellten die strikte Weisung erteilt, Seine Ehren den Herrn Gerichtskater nicht mit Leckereien zu verwöhnen, damit er von dem eigentlichen Zweck seines Amtes und seiner Anstellung nicht abgelenkt werde!

*

Die Unsitte, die sich auch in Deutschland vor einigen Jahren eingebürgert zu haben schien, ist Gottseidank bei uns fast völlig verschwunden: daß nämlich Mädchen und Frauen die Straße oder ein Lokal mit ihrem Ankleidezimmer verwechseln und ungeniert ihre Toilettengegenstände auskramen, um sich zu verschönen. Aber in anderen Ländern ist man noch nicht so weit, und besonders in den Balkanstaaten kann man in dieser Beziehung noch allerhand Ueberraschungen erleben.

In Belgrad ist in diesen Tagen ein Gerichtsurteil verkündet worden, das allen Verehretinnen eines „kußechten“ Lippenstiftes zur Warnung dienen sollte. Der Vorgang war so: In einer Autodroschke saß ein junges Mädchen, das seine Toilette im verschwiegenen Kämmerlein nicht hatte vollenden können und sie nun im Auto fortsetzte. Als sie gerade mit Stift und Quaste in ihrem Gesicht malerisch betätigt war, gab es einen heftigen Ruck. Um einem Zusammenstoß zu entgehen, hatte der Fahrer stark bremsen müssen, sodaß das Mädchen in ihren vorgehaltenen Taschenspiegel fiel, dessen Splitter ihr erhebliche Schnittwunden beibrachten.

Das Ende vom Liede war eine Schadensersatzklage, die mit einer Verminderung ihrer Heiratsfähigkeit durch einige kleine Narben im Gesicht begründet war. Das weise Gericht hat weise entschieden: das Auto sei kein Schönheitsinstitut, und Gesichtsmalereien seien zu Hause vorzunehmen. Womit die Klage abgewiesen war!

*

Die Königin Kleopatra soll nach dunklen Gerüchten ihre bezaubernde Schönheit hauptsächlich dem Umstand verdankt haben, daß sie täglich ein Bad in frischer Milch nahm. Wie müßte sie vor Neid erblassen, könnte sie heut erfahren, daß ihr Originalrezept in größtem Umfang zur Konservierung der Schönheit angewandt wird. Allerdings nicht der Schönheit von Königinnen, sondern der steinernen Schönheit alter Gebäude. Die Wissenschaft, der zuletzt nichts verborgen bleibt, hat nämlich herausgefunden, daß Milch das beste Mittel ist, um Steine vor der Zerstörung durch die Zeit zu bewahren. Sie ist nämlich imstande, bis in die kleinsten Poren eines Steines einzudringen, und sie gegen Luft und Wetter abzuschließen.

Zu diesem Mittel hat man nun gegriffen, als es sich als nötig erwies, das Innere der englischen Krönungskirche, der Westminster-Abtei, wieder einmal einer gründlichen Ausbesserung zu unterziehen. Das ganze Bauwerk wird in seinem Innern von der Kuppel bis zum Fußboden in Milch gebadet. Die Baumeister glauben, daß damit eine Erhaltung des kostbaren Bauwerks um mindestens einige Jahrhunderte wieder gesichert ist. Hoffentlich haben sie recht, sonst ist es mit der Milch „Essig“.

*

Ein Offizier der amerikanischen Marine darf zwar öffentlich küssen, aber die Zeitdauer darf eine gewisse Grenze nicht überschreiten. So wurde kürzlich in dem Urteil gegen einen Seekadetten festgestellt, der wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu einer Woche schweren Arrest verurteilt wurde. Sein Verbrechen bestand darin, daß er von seiner Braut auf dem Bahnhof Abschied genommen hatte. Das ist zwar an sich nichts Sonderbares, denn das geschieht an allen Tagen auf jedem Bahnhof der Welt. Das Bemerkenswerte war nur, daß dieser Abschied der Anlaß zu einer Menschenansammlung wurde, die über eine halbe Stunde lang interessiert zusah, wie der Kadett seine Freundin ununterbrochen umschlungen hielt. Erst die Polizei mußte diesem zärtlichen Abschied ein Ende machen.

Nun kann der junge Mann bei Wasser und Brot auf einem Arrestschiff darüber nachdenken, wie lange ein angehender Offizier schicklicherweise von seiner Freundin Abschied nehmen darf!

*

Die Philippinen gelten mit Recht als der heißeste Flecken der Erde. Unbarmherzig brennt die Sonne den größten Teil des Jahres auf die Bewohner. Kein Wunder, daß die Bewohner sich bemühen, ihre Kleidung dem Klima anzupassen und die Männer schon am frühen Morgen zu dem in der ganzen Welt beliebten Mittel greifen, sich den Kragen abzubinden und die Hemdsärmel aufzustreifen.

In dieser Aufmachung wanderten jahraus, jahrein die Studenten in die Universität und in die herrlich eingerichteten Leseräume der Bibliothek. Allein die Universitätsverwaltung fühlte sich für das Wohlergehen ihrer Zöglinge so verantwortlich, daß sie in diesen Tagen in einem Erlaß sogar das Tragen von Badeanzügen in der Bibliothek zur Vorschrift machte. Diese Maßnahme, so hieß es, sei aus hygienischen Gründen notwendig geworden. So steht man also jetzt die jungen Leute auf den leisen Sohlen ihrer Strandschuhe zwischen den langen Reihen der Bücherregale umherwandern, während andere in bunten Badekostümen an den Tischen sitzen und die Köpfe in dicke Folianten vergraben. Und merkwürdig: noch nicht eine einzige Klage über einen Mißbrauch dieser seltsamen Studientracht ist laut geworden. Im Gegenteil, die Bibliotheksverwaltung spricht sich höchst anerkennend über ihren Nutzen aus. Seit dem Tage ihrer Einführung, so erklärte die Verwaltung, sei nämlich aus den Beständen der Bücherei nicht ein einziges Buch mehr entwendet worden, während vorher die täglichen Bücherdiebstähle kaum noch zu registrieren waren. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen und der zahlreichen, unvermutet durchgeführten Kontrollen und Stichproben, ist niemals einer der Büchermarder auf frischer Tat ertappt worden. Da man nun schließlich nicht an jedem Studenten beim Verlassen der Leseräume eine Leibesvisitation vornehmen kann, ist die Verwaltung auf den genialen Einfall gekommen, die Versuchung von den Lesern dadurch fernzuhalten, daß man ihnen einfach die Taschen nahm. Und es dürfte schwer sein, in einem Badeanzug unbemerkt Bücher aus einem bewachten Raum zu entfernen. Die „hygienischen Gründe“ sind längst fallen gelassen worden, aber die Vorschrift besteht nach wie vor.

Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll: über den wirklich glänzenden Einfall, der seinen Zweck völlig erfüllt hat, oder über die paradiesischen Zustände in einem Lande, in dem bei den Herren Studenten der Unterschied zwischen mein und dein noch nicht hinreichend bekannt zu sein scheint.

Kerzen im Tornister

Ein Kriegserlebnis von Paul Renovanz

Von den polnischen Sümpfen her pfeift scharfer Ost. Eben gehen Kampagnien im Raume Bolingradsk—Biturki in Marschkolonne vor: da jagt der Ordonnanzoffizier der Division über das verharschte Feld. „Befehl an Regiment, erstes und drittes Bataillon nehmen hinter dem Gutsgehöft halbrechts der Straße Deckung; zweites schickt l. Schützenschleier voraus und besetzt den Waldrand von Poltawy. Gros folgt elfuhrzehn ausgeschwärmt nach!" Der Leutnant reißt den dampfenden Gaul herum und galoppiert zurück . . .

Vorn Gewehrfeuer. Geschosse zirpen durch die eisige Luft. In eine Schneemulde geschmiegt, die der Sturm hinter der Gutsmauer aufgeweht hat, liegen die Landwehrleute. Ihre froststeifen Gesichter sind von grauen Baschliks halb vermummt. Der Atem geht ihnen wie eine Rauchfahne vom Munde. Zwei Brüder sind unter ihnen, blutjung der eine. Mitunter rieselt ein Stäubchen Mörtel auf sie nieder . . . mitunter schlägt es einen dürren Zweig vor ihre Füße. Ein munterer Spitz, — er gehört einem von den Feldküchen — kläfft empört zu jedem Klack hinauf, das aus dem kahlen Geäst der Parkbäume schallt. Sieht sich arg gefäfft, der kleine dumme Kerl.

„Der Russki schießt durchweg zu hoch. Glaubst du, daß mir's ohne große Verluste schaffen werden? Immerhin, man kann — — —"

„— — — nie wissen," vollendet lächelnd der Aeltere, „ob es einen nicht noch selbst erwischt? Nein, das kann man allerdings nicht wissen, mein Junge."

„Mißversteh' mich doch nicht," wehrt der andere unwillig ab, „nur" fügt er leiser hinzu, „heut ist der vierundzwanzigste, da fällt doch in die ärmste Hütte ein bißchen Licht."

„Man muß sie zuvor haben, diese schon sprichwörtlich gewordene Hütte."

„So bitter darfst du nicht sein, Erwin."

„Weihnacht — die zweite hier draußen! Wie mag sich Mutter wohl damit abfinden?"

„Ich hab sie gesehen, sie hat", flüstert Friedrich, „hat mit mir gesprochen — gestern."

„Gestern? Unsere Mutter?"

„Als ich um Patronenkästen nach hinten geschickt wurde, ja. Der Himmel war ein einziger, ein herrlicher Lichterbaum."

„Fritz, du träumst! Du sagst, du sahst unsere Mutter?"

„Ich sah sie. Ich lag im toten Winkel unter einem Weidenstumpf. Die Geschoßgarbe eines Maschinengewehrs ging über mich weg. Um Handbreite. Flach hingestreckt lag ich, das Gesicht himmelwärts gewandt. Und wußte, die geringste Bewegung würde mir den Tod bringen. Aber die Sterne müssen sich in meinen Augen gespiegelt haben. Und wundersam war mir zumut, ganz innen im Herzen. Weit und leicht fühlte ich mich, als flög ich unterm Himmel hin. Morgen ist Weihnacht, sagte ich weh und froh zugleich. Sagte es aus den klingenden Todesschleiern heraus mitten in Gottes Herz: Morgen ist Weihnacht, und ich liege hier vor Dir. Aber Du wirst, das weiß ich, die Bande von mir lösen! — Und da entdeckte ich plötzlich in der Unendlichkeit des Raumes die Kassiopeia — Glucke und Küchlein haben wir sie als Buben genannt. Mit Goldstaub ist ihr diamantenes Gefieder bestreut, so wenigstens versicherte uns Mutter, da sie dir und mir die Märchen von den Sternen erzählte. Du erinnerst dich, Erwin, unserer kindlichen Dämmerstunden, wenn wir müdegespielt nach Hause kamen. In was für Zauberschächte stiegen wir da an Mutters Hand hinab. Aber ich dachte zugleich an jenen letzten Abend und Abschied, bevor ich ins Feld ging. Da leuchtete dieses selbe Gestirn über den Giebel unseres Elternhauses und Mutter hielt mich umschlungen und wies hinauf zu den ewigen Höhen. Ich sah wohl ihr überströmendes Auge, aber ich fühlte bewegt dieses große, tapfere Herz. Und ohne daß es ihr Mund aussprach, verstand ich sie auch so: immer würde ihre Seele in Not und Todesgefahr mir nahe sein, wenn ich nur jenes Gestirn über mir und ihr Bild fest in mir wüßte. Es war fünf Minuten nach sechs, Erwin; und ich weiß, Mutter hat um dieselbe Zeit mit allem Schmerz der Liebe, deren nur Mütter fähig sind, an uns gedacht. Und siehst du, die Geschoßeinschläge, die noch eben in den stiebenden Schnee fuhren, sie waren plötzlich wie weggewischt: der Bann der Weihnacht hatte sie bezwungen. Mir aber gab die Mutter zum andernmal das Leben."

„Träumer, lieber, lieber Träumer . . ." Erwin blickt starr dorthin, wo Deutschland liegen muß — — —

*

Bei sinkender Nacht hat sich das Regiment am Saume des Waldes eingegraben. Der Feind wich auf geheimen, in keiner Generalstabskarte verzeichneten Knüppeldämmen tiefer in die Sümpfe. Das Grundwasser des Schlick- und Moorbodens steigt eisig an den Beinen der Schanzenden empor. Die Kompagnien arbeiten schweigend im Schneelicht. Weihnachtsabend. Und keiner wagt, daran zu denken. Nebelgewölke wickeln das Klirren der Spaten und Picken wie in Watte, Zeltbahnen schneiden schwarze Vierecke in das Leichentuch des Winters. Ein Querschläger flattert greinend und böse von weit her und fällt kraftlos auf einem Erdwall nieder. Patrouillen kehren schemenhaft vom Sumpf zurück und gleiten in das Loch, in dem sie den Regimentsführer vermuten. Sie haben einen eingebracht, einen struppigen Kerl, flachnasig und verschreckt im Kalmückengesicht. Der Major schickt den Gefangenen zur Division.

Weihnachten!

Weihnachten?

Alle diese stummen Männer haben Lippen, die der Schmerz verschloß. Oder Trotz. Oder schlimmer, betäubende Gleichgiltigkeit. Sie stehen in den Dünsten des Winterwaldes. Sie haben Kerzen im Tornister. Aber diese Kerzen dürfen ihnen nicht den Goldglanz ersehnter Heimatträume schenken. Einem, der es rauh versuchen will, erstirbt ein frommseliges Lied im Munde.

. . . Die Feldküchen verteilen heißen Tee, acht Laib angefrorenen Brotes kommen auf jede Gruppe. Und die Nacht hat erst begonnen, diese lange, gespenstische Waldwinternacht . . .

Die Stunden rinnen zäh. Drüben in Deutschland stecken sie wohl jetzt noch einmal die Lichter an.

Ein Meldegänger stolpert heran. Der hagere Major hört ihn regungslos an. Die Silhouette des Offiziers ist wie aus Holz geschnitzt. Dann neigt sich der Kommandeur dem Manne ein wenig zu: um den tief gekerbten Mund strahlt leises Freuen auf.

Und wie ein elektrisierender Funke, raunend aufgeregt, läuft mit eines das Zauberwort die Reihe entlang: Ortsunterkunft! Das Regiment wird, bis auf drei Kompagnien, die den Abschnitt zu sichern haben, nach Poltawy zurückmarschieren und für den Rest der Nacht Quartier in der Kirche beziehen.

*

Schweigend wandert der Wald neben den Männern her. Müde und mutlos bleiben die Bäume bald zurück; das Nebelland schluckt sie ein. Die Kompagnien stapfen und trappen durch das gestorbene Dorf, von dem ragend und einsam nur die große zweitürmige Kirche lebendig blieb... sie drängen behutsam hinein in Bänke und Gestühl, legen, zufrieden und auf kargen Urlaub heimgekehrt in heiligen Gottesfrieden, Helm und Tornister ab. Kerzenflämmchen blühen aus dem Dunkel, durchglühen harte, rotfrostige Hände. Ein junger Soldat betastet ergriffen den violetten Samt der Altardecke. Wirft einen hungrigen Blick auf die aufgeschlagene Bibel und irrt ratlos über fremde Buchstaben hin. Und flüstert in Herzensbedrängnis die holdvertrauten Verse des Lukasevangeliums — vom Gebot, welches ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und läßt die Worte des Engels an die Hirten wie ein seliges Geheimnis aus seinem Munde gehen. Doch wie er sich nun umtut, einen guten Winkel für die Nacht zu finden, schwebt süß und zag aus Traumtiefen die Stimme der Vox celeste über die gebannt lauschenden Köpfe in Schiff und Altarraum, gleich einem zart gedunkelten Frauenalt mischt sich die Rohrflöte in das Figurenwerk und der blasse Orgelspieler leitet hinüber zu Motiven aus dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Er zieht die sanftesten Register. Man ist dicht am Feind. Und die russische Artillerie nach der Karte genau eingeschossen. Aber wie jetzt der alte Christgesang „Quem pastores laudavere" wie eine wundervolle Schneerose rein und leuchtend aufstrahlt: da gibt sich auch Erwin seinen Träumen willig hin. Denn dieses Lied und das Magnifikat, das hatten sie einmal in der Zeit der zwölf Nächte gesungen. Und einer der Thomaner war er gewesen. Wann war das? Waren Ewigkeiten verrauscht? Ach, er hätte sich von Harmonien einspinnen und forttragen lassen mögen! Doch da legt sich sanft die Hand des Leutnants auf seine Schulter, und dessen Befehl ist eine Bitte: „Ein Weihnachtslied!"

So fällt Verheißung singend nieder — „Vom Himmel hoch, da komm ich her . ." singt silbern die Orgel, und die angeklebten Lichtlein erzittern im Atem der Sänger. Gewaltig und inbrünstig steigt ein Gebet in die Nacht des Schicksals empor und verharrt vor Gottes Angesicht.

Da der Major an die Altarstufen tritt, erkennt er die schattenhaft verschwimmenden Gesichter im Dämmer des Raumes nicht, aber er fühlt den einzigen, den brausenden Herzschlag einer großen und notgehärteten Gemeinschaft. Er weiß, daß die auf ihn gerichteten Augen kindergläubig in ihm ihren Führer und Vater sehen . . . er spricht zu ihnen in den Worten einer soldatisch knappen rauh verborgenen Liebe und stellt in sandgefülltem Patronenkasten eine kleine nackte Krüppelkiefer auf den Altar, unsäglich schlicht und rührend anzuschauen. Aber er gibt ihnen damit, den Heimatverwunschenen, einen lichten, friedsamen Gedanken in die sinkenden traumverzauberten Köpfe.

So ist über die Kämpfer eine heilige Ruhe gekommen. Die Kerzen sind heruntergebrannt. Nur oben auf dem Orgelchor wachen im Banne der seltsamen Nacht zwei Brüder, über eine kleine, broschierte Partitur geneigt. Auf Erwins Knien liegt Beethovens Neunte, die er seit Cambrai bei sich trägt. Sie folgen mit feierlichen Gesichtern dem Hauptsatz, der sie in eine Stimmung gespenstisch wirrer Phantastik entführt.. Die Einmischung des großen Paukensolos, das ruhelos jagende Fugato . . . die spitzen stachelnden Holzbläserregister und der erregende Ansturm der Instrumente im Viervierteltakt schließlich: ist das nicht bestürzendes, spukhaftes Abbild des heutigen Gefechtstages. Unter ihnen atmen schwer die Schläfer. Die Brüder sehen einander beklommen an, tauschen einen Blick des Einverständnisses und tauchen ein in die weltabgewandte Einsamkeit eines glückhaften Motivs, das sie auf dem Wege über Seitenthemen des ersten Satzes hinführt zu den blühenden Gärten von Wunschlosigkeit und Herzensstille . . .

Da tastet einer nach des andern Hand.

„Bach und Beethoven", sagt Erwin innig und drückt das Licht aus.

„Mutter", flüstert der Jüngere, im Entschlummern die Nähe des Bruders suchend.



Das verschenkte Leben

Von Richard Billinger

Die Menschen und die Tiere liebte Florian. Die Tiere, mit denen er die Stummheit teilte, füllten sein Herz mit dem Mitleide, wie die Quellen einen Brunnen nähren. Florian schenkte alle Liebeskräfte den Menschen und allen anderen Geschöpfen Gottes. Stets mußte er sich opfern wie der Wind auch oder der Regen oder der Sonnenstrahl. Griff einmal seine Hand nach einem Besitze, gleich fühlte er sich entstellt, von überall den Pfeilen preisgegeben. Er war froh, schlug ihn das Nichts wieder mit seinem dornenen Besen.

Florians Haare leuchteten weiß wie der Schnee. Und doch zählte Florian erst zwanzig Jahre! Die Haut seines Antlitzes war wie die eines Greises mit Fältlein bestreut und besternt, mit den Runzeln bedeckt. Florians Mutter verbarg den Schrecken über den wie totgeborenen Sprößling in ihrem Herzen. Eine böse Nacht, so glaubte sie, habe ihr Kind verzaubert und der Sprache beraubt.

Mit einem schönen Weibe war Florians Bruder verheiratet. Das Weib nun gar fürchtete Florian, es füllte das Ohr des Gatten mit den heimlichen Bitten, Florian in ein Haus für Uebelbehäufte sperren zu lassen. So beschlossen Florians Mutter und Bruder, den Seltsamen und Leutegemiedenen in das Siechenhaus zu führen.

Da erkrankte jäh das junge Weib, die schöne Gattin des Bruders Florians. Sie mochte sich in den vielen Haustuben, in denen sie gerne mit ihren Zierschützen und Bettschragen, gefüllten Linnentruhen prahlte, erkältet haben. Es saß ja der Winter vor dem Hause, die Fensterscheiben zeigten die Eisblumen. Der Arzt sagte, eine schwere Entzündung der Lungenflügel bedrohe das Leben der Jungen. Es lief der Priester herbei, er spendete der Todeskranken die heilige Wegzehrung und die letzte Oelung.



Das Mitleid marterte Florian. Er betete die vielen Notworte und heiligen Seufzer, den Himmel für die Verlöschende aufzurufen. Im Ofen der Krankenstube prasselte das Feuer, die Glut der harzenen Scheiter reinigte die Luft. Alle Fenster standen angelofen, den Odem Gottes, den Balsam der Luft der sich verzehrenden Lunge zu schenken. Die Fußesohlen der Sterbenden wurden mit dem kühlenden Gärteige, dem „Urer", den man vom Bäcker holte, bestrichen. Kräutlein glühten verbrannt. Immerfort läutete die Dachglocke des Hauses, rief die Nachbarn zum Gebete herbei.

Florian floh aus dem Hause. Er suchte den Bruder. Im Stalle kämmte und bürstete Florians Bruder seine Rösser, als wolle er sie zum Hochzeitszuge rüsten. Die hellen Bäche der Tränen rannen aus des Bruders Augen. Florian verlieh ihn. Der Bruder hörte ja nicht die stummen Laute seines Herzens. Florian ging in den Wald. Die Tannenzapfen leuchteten an den Baummipfeln. Auf zarten, blütenweißen Mölklein lagen die Windkrönlein. Die Wärme einer Bettstube füllte den Wald. Gott schützte die Tiere.

Es trat jetzt aus der dicken Waldeiche der Tod. Florian erschrak gar nicht. Er kannte ja den Tod aus gar vielen Begegnungen, er sprach, scherzte, lachte oft mit ihm. Alle seine stummen Worte verstand der dürre Gräberkönig. Heute aber schaute der Tod gar ernst auf seinen Waldesfreund. „Florian", sagte er, „ich weiß, du willst wieder deine Lebenszeit für eine, die gerade das Sterben lernen soll, mir anbieten. Als ich deine Mutter einmal holen wollte, gabst du mir die Hälfte deiner Lebensjahre. Für eine Bauernmagd, der eine Schlange das Gift geschenkt hatte, nahm ich zehn Jahre von dir, Florian, an. Als du einmal am Siechenhaus vorbeigingst, schenktest du mir für die Elenden in den Krankenpfühlen wieder zehn Jahre deines Lebens. Ein Jahr gehört noch dir. Willst du dieses eine Jahr dem Weibe deines Bruders geben? Es trägt ein Kindlein. Schenkst du das eine Jahr mit, gewinnt die Kranke wieder ihr Leben und das Kindlein kann geboren werden."

Ohne zu zögern, sagte Florian: „Ja!"

Da nahm der Tod das Leben dem guten Florian ab. Das Weib des Bruders aber gewann von dem Augenblicke an wieder die Kraft des Atems, schnell löschte die Genesung die Fischerbrände aus.

Als man Florian überall suchte, fand man ihn tot unter einer knorrigen Waldeiche liegen. Ein morscher Baumast hatte ihm das Genick zertrümmert. Florian wurde begraben und die Leute erinnern heute noch sich seiner.